32101 074629120

Digitized by Google

1584
.73
.52

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

H. Pieper.
Weihnachten 15[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Nicolaus Klemzen
vom
Pommer-Lande
und dessen Fürsten
Geschlecht-Beschreibung
in IV Büchern
nach einer alten Handschrift herausgegeben.

Stralsund,
bey Christian Lorenz Struck. 1771.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht des Verlegers.

Dies Werkchen, welches ich gegenwärtig liefere, war von meinem sel. Vater versprochen; und einige Freunde der Pommerschen Geschichte leisteten auf dasselbe den Vorschuß. Seine Absicht war, mit einer kleinern alten Schrift aus der Landes-Geschichte zu versuchen, ob eine Sammlung der grössern Pommerschen Chronicanten Beyfall finden möchte. Für diese Absicht ward ihm des von Klemzen in unsren Bibliotheken im Manuscript liegende Pommersche Städte- und Geschlecht-Beschreibung in IV. Büchern vorgeschlagen. Nachdem er aber den Druck desselben öffentlich kund gemacht hatte, so fand er, daß das ihm aus einer hiesigen öffentlichen Bibliothek gereichte Manuscript sehr verstümmelt, und dabey ausserordentlich fehlerhaft geschrieben war. Er bat daher den Herrn Prof. Dähnert in Greifswald um eine Berichtigung seines Manuscripts, und zugleich um die Genealogische Tabelle nach Klemzens Angabe im zweyten Buche, so wie um eine kurze Fortsetzung der Pommerschen Fürsten-Beschreibung bis auf des Stammes Abgang. Das erste übernahm derselbe, und hat es nach einer alten Greifswaldischen Handschrift geleistet, die er so gut als ein Original hält. Die Klemzensche General-Tabelle, auf welche er sein zweytes Buch gründet, ist in der Folge durch Martin Marstaller zum Gebrauch Herzog PHILIPPUS II. im Jahr 1593 als ein Stamm-Baum ans Licht gestellet. Dieser ist in der beyliegenden Tabelle zum Grunde geleget, die übrigens bis auf die Erlöschung des Fürsten-Stammes fortgesetzet ist. An stat einer Chronicantischen Fortsetzung des Klemzen hat der Herr Prof. Dähnert meinem Verlage eine kurzgefaßte aneinander hängende Geschichte

Pom-

6-2-23 Pispro 4 v. in 1
(ncpxk) 1584 .73 52
512974
Digitized by Google

Pommerns unter den letzten Herzogen nach BOGISLAF X. versprochen; und diese soll den Herren, die auf dies Klemzensche Werkchen pränumeriret haben, ohne Entgeld nachgegeben werden, sobald sie fertig ist.

Von dem gegenwärtigen Buche, welches von dem Chronicon, das Klemzens Namen führet, ganz unterschieden ist, muthmasset der Herr Professor, daß das zweyte Buch allein von diesem Verfasser zu einem besondern Werkchen verfasset sey, und läßt dahin gestellet seyn, ob die flüchtigen Anzeichnungen im ersten Buch von den Städten und Miscellan-Geschichten ihm einmal zugeschrieben werden können. Das Leben BOGISLAFS X. im dritten Buch und der Regierungs-Anfang seiner Söhne sind fast mit einerley Worten, aus der Chronik des Kanzow genommen, von dem man weiß, daß er seine Aufsätze in der Landes-Historie auf seinen Freund Klemzen vererbet hat. Ein Umstand, der es schwer zu unterscheiden macht, welche Aufsätze des einen oder des andern Namen mit Recht führen.

Stralsund, den 12ten October
1771.

Christian Lorenz Struck.

Digitized by Google

Sel. Nicolas von Klempzen

Erstes Buch.

Vom Ursprunge einiger Städte und Klöster, nebst andern vermischten Begebenheiten.

Digitized by Google

I.

Wineta.

Anno 778, bey den Zeiten des Fürsten zu Rügen, Ratzlaff genannt, ist die großmächtige Stadt Wineta in Pommern durch die Wenden gebauet worden, da grosse Hgndlung und Kaufmannschaft gewesen. Es soll gewesen seyn eine so grosse Stadt, als zu der Zeit Europa eine haben mögte. Welche Stadt bewohnt haben durch einander Greken, Schlawen, und auch die Sachsen; jedoch daß von demselbigen Volke keiner den Christen-Glauben hat haben müssen. Denn alle Bürger und Inwohner sind abgöttisch geblieben bis zur gänzlichen Verstöhrung und Untergang der Stadt. Diese Stadt soll durch einen König von Dännemarken nach langen Kriegen und Seelag erobert und verstöhret seyn worden. Nach der Verstöhrung der Stadt Wineta ist Julin, nun zur Zeit Wollin genannt, aufgestiegen und mächtig ge-

Digitized by Google

worden. Item, daß ehemals Wineta gewesen sey, zeigt noch heutiges Tages an die Nachrichtung, wenn man über die Fähre von Wolgast in das Land zu Uesedom ziehen will, und gegen ein Dorf, Damerow geheissen, kömmt, welches bey zweyen Meilen von Wolgast ist, so siehet man noch ungefährlich ein groß viertel Weges in der offenen See, grosse Steine und Fundament: denn das Meer hat das Land so weit eingewaschen. Die Stadt Wineta ist grösser gewesen als itzt Lübeck ist.

Wisbüe.

Nach Untergang der Stadt Wineta soll der Gothen Stadt Wisbüe auf Gothland berühmt und mächtig seyn worden, denn Wisbüe ist so großmächtig eine Stadt gewesen, daß daselbst aller Kaufmanns-Handel und Schiffahrt gewesen ist. Und man siehet noch heutiges Tages ihre Macht aus den Gebäuden wohl, welche von eitel gehauenen Steinen seyn. Und wiewol die Stadt Wisbüe nun zur Zeit in grossem Verderbe ist, dennoch haben sie die alte Gerechtigkeit, daß alle See-Städte daselbst ihr Wasser-Recht, das ist, die Urtheil, so Schiffahrt und Seehandel betreffen, holen müssen.

Wollin, zuvor Julin.

Zu derselben Zeit haben die Wollinschen, mit Hülfe der Pommern, Svenoden, König von Dännemarken bekriegt, und denselbigen König in der See zwischen Möne und Rügen heimlich des Nachts aus einem Schiff, mit List und Zulassung des Glücks, entbracht, gefangen und weggeführet, denselbigen auch in langer Zeit auf vielfältig Ansuchen der Dänen nicht wollen los geben. Und nachdem König Sveno zweymal zuvor von den Wollinischen auch gefänglich ist angehalten worden, und mit zween schweren Schatzungen durch die Seinen wiederum von den Wollinischen entlediget ist worden, also ist das Land Dännemarken durch solche Schatzung ausgemattet und kein Geld mehr vorhanden gewesen, auch kein Gold oder Silber, allein

allein was Frauen und Jungfrauen an Geſchmück hatten. Dieſelben Frauen und Jungfrauen haben ſich des Königs erbarmet, ſeiner ſchweren Gefängniß halben. Denn die Wolliniſchen und Pommern hielten den König in ſchwerem und hartem Gefängniß, und wollten ihn in ewiger Gefängniß ſterben laſſen; darum wurfen ſie alle ihr Gold und Silber, Kleinode und Geſchmuck dazu, damit der König los käme, und iſt der König SVENO mit viel 1000 Mark Goldes der Gefängniß entlediget worden. So ſchwor der König aufs neue, und etzliche von den vornehmſten Dänen mit ihm, und ſetzte Gisl (Gaiſel) und wurde alſo wieder los. Da er aber wieder in ſein Reich kam, vergaß er auch der Wohlthat und Treue nicht, die die Frauen und Jungfrauen ihm erzeiget hatten, und gab ihnen darum das Privilegium, daß ſie und ihre Nachkommen hinfurthan ſowol ſollten Erben ſeyn zu allen Gütern ihrer Aeltern, es wären Lehngüter oder Baarſchaften, als die männlichen Perſonen; welches zuvor nicht war geweſt, und nicht eine geringe Begnadung iſt; denn es ſollten ſolche Gerechtigkeit dieſen Tag andere Frauen und Jungfrauen hin und wieder in den Landen gerne mit all ihrem Geſchmucke und Kleinodien kaufen, wenn es ihnen darzu kommen mögte, ja auch wohl mit aller ihrer Baarſchaft.

Colberg.

Anno 1119 hat BOLISLAFF, Herzog zu Polen, ein groß Heer zu Glogau in Schleſien verſammlet, und zog damit ellends durch einen groſſen Wald, da kein Weg durch gehet, und kam die Länge unverſehens an die Stadt Colberg in der Nacht. Des Morgens frühe, da der Tag begunte anzubrechen, fiel er die Stadt mit groſſem Ungeheuer an, und ſtürmete ſie. Es war aber der Pommerſche Fürſt SVANTEBORUS darinnen; derſelbige berief die Bürger zur Gegenwehre und ermahnte ſie, wie er nach der unverſehenen Gelegenheit zum beſten konnte, daß ſie ſich erwehrten, und bemanneten alſo die Mauren und Thöre, und ſchlugen weidlich die Polen her-

unter. Aber Herzog Bolislaff war so ungestüm, daß sie die Thöre mit Gewalt zerbrachen und per force in die Stadt drängeten und viel Bürger erwürgeten, daß sie auch begunten zu weichen. Da schrie der Fürst Svantebor die Bürger hart an, und vermahnete sie, daß sie stehen sollten, und ihr Weib und Kinder, Haus und Hoff, ja Leib und Leben, vertheidigen, und ist mit deß den Bürgern zum Exempel in die Polen gefallen, hat sie geschlagen und gewürget viel Hundert, und hat also die geschlagenen Bürger wieder zur Wehre gebracht, und zum letzten den Herzog von Polen wieder aus der Stadt geschlagen und mit Schanden wieder davon getrieben. Da machten die von Colberg ihre Thore wieder, und bevestigten die Stadt besser, und hatten hernachmals bessere Achtung auf die Schanz.

St. Otto.

Anno 1124 ist St. Otto, Bischof zu Bamberg, auf Erfürdern des Herzogen zu Polen Bolislai in Pommern gekommen, und von dem Fürsten Wartislaff ganz herrlich und frölich auf der Pomrischen Gränze, zum Tuetz ungefehrlich, um Pfingsten mit 500 Pferden empfangen, und hat erstlich St. Otto zu Piritz das Evangelium Jesu Christi geprediget, und daselbst das Christenthum bestättiget.

Wollin.

Item wie St. Otto von Cammin nach Wollin reisete, daselbst auch das Christenthum zu bestättigen, ist St. Otto in einem Aufruhr, den die Bürger gegen ihn vornahmen, als er predigen wollte, von einem Bürger, der ein grosser Kerl war, auf des Fürsten Hofe mit einer Stange auf die Schultern geschlagen, daß er davon zur Erden gestürzet, und als darnach derselbige Kerl, der St. Otten also geschlagen, den Christen-Glauben angenommen, wie ihn St. Otto hat taufen wollen, hat er seine Hand aufgehoben, und auf Wendisch gesagt:

Bog dal Jehem nie Zabel.

Das ist: **Gott gab, daß ich dich nicht erschlug!** da gab ihm St. Otto

Otto von den erſten beiden Worten einen Taufnamen, und hieß ihm Bogdal, und von dem ſind noch die Bogdal hergekommen, die bis an dieſe Zeit zu Wollin gewohnet haben, und man hat ſie St. Ottens Geſchlecht genennet. St. Otto iſt zu Bamberg geſtorben Ao. 1139.

Friglaff, der Wolliniſchen Abgott, iſt von lauterm Golde geweſen.

Wollin, die groſſe mächtige Stadt, die viel 1000 Bürger vermogte, iſt durch das hölliſche Feuer um Abfallung von dem Chriſtenthum bis in den Grund verbrannt, und iſt auf dieſer Strafe Gottes, und vieler Verſtöhrung, ſo in Kriegen geſchehen, dahin gekommen, daß es kaum auf dieſen Tag über drey oder vierhundert Bürger vermag.

Adelbertus, der erſte Biſchof der Pommern, von St. Otten verordnet.

Stolp das Kloſter.

Anno 1151 hat Herzog Ratiborus, als Vormund ſeines Bruders Wartislai Kinder, Stolp, das Kloſter an der Peene, an demſelbigen Orte, da ſein Bruder, ſeliger Wartislaff, erſtochen war worden, aufgelegt und geſtiftet.

Zur Grobe das Kloſter.

Zu derſelbigen Zeit hat Ratibor noch ein Kloſter geſtiftet zur Grobe auf dem Lande Uſedom, bey dem friſchen Haffe, und das mit Prämonſtratenſer Mönchen beſetzt, und auch einen feinen gelehrten Mann, Sibrand geheiſſen, daſelbſt zum Abte gemacht. Bey dieſem Kloſter ſagt man, daß ein ſeltſam Miraculum ſich ſolle zugetragen haben; nemlich, daß alle Jahr auf eine Zeit iſt ein paar Störe aus dem friſchen Haffe an das Kloſter gekommen: davon hat der Abt einen genommen und den andern laſſen weggehen, der iſt auf

das

Digitized by Google

das andere Jahr wiederkommen, hat abermal einen mit sich gebracht, und dasselbe sey etzliche Jahre geschehen, bis daß die Mönche alle beide Störe genommen, und darnach keiner mehr kommen ist.

Adelbertus, der erste Bischof zu Pommern, ist als ein gottsfürchtiger frommer Mann Anno 1158 verstorben, und ist zu Wollin begraben worden, und nach ihm wieder erwählet worden Conradus, der erste des Namens.

Kolbitz.

Anno 1159 hat Wartislaff, der Fürst von Stettin, das Kloster Kolbitz gestiftet, und hat dasselbige Kloster reichlich begabet, also daß eine gemeine Sage ist, daß es ohne ander Einkommen alle Tage einen Wispel Korn, Mühlen-Pacht haben solle.

Belbuck.

So haben auch fast um diese Zeit Bugslaff und Casimirus das Kloster Belbuck gestiftet.

Olive.

Anno 1170 hat Subislaff, Fürst in Hinter-Pommern, das Kloster Olive bey Danzig gestiftet, vollenführt und weihen lassen, und ist nach seinem Tode daselbst zu Olive begraben worden. Sein Sohn Sambur hat das Kloster hernachmal viel herrlicher begabet und gebauet.

Pasewalk. Treptow.

Anno 1177 seyn Treptow auf der Tollense und Pasewalk um diese Zeit, oder ungefehrlich 1187 gebauet und zu Städten aufgeleget worden.

Wolgast. Demmin.

Anno 1191 seyn Demmin, Wolgast und andere Städte, so im Kriege durch die Dänen verstöhret, wieder gebauet und mit Sachsen und Deutschen besetzt worden.

Anklam.

Digitized by Google

Anklam.

Anno 1191. Um dieſe Zeit iſt Anklam erſtlich gebauet, vielleicht an dem Orte, da Groswyn vorhin gelegen hat. Groswyn iſt aber ein Wall unweit von Anklam über der Landwehre nacher Stolpe wärts gelegen; und iſt auch noch ein Weg aufm Anklamſchen Felde, der noch der Groswynſche Weg genannt wird.

Caſemir. Bugislaff.

Anno Domini 1181 ſind die Fürſten zu Pommern zu Herzogen gemacht vom Kayſer FRIEDRICH Barbaroſſa, im Heerlager vor Lübeck. Auf dieſe Zeit hat Herzog HEINRICH der Löwe genannt, Lübeck erobert, und enthielt ſich daſelbſt binnen der Stadt Lübeck, die er von dem Kayſer gewonnen hatte.

Dieſe nachfolgende Städte ſind von den Sachſen gebauet worden.

Golnow, item Anklam, an ſtatt der verſtöhrten Stadt Groswyn, wiewol etzliche meynen, es ſey ein Dorf geweſen, und habe den Namen noch von den Anglis Saxonibus.

In Vor-Pommern Ukermunde, Penkun, Freyenwalde, Damm, Brüſſow. Im Lande zu Barth, Grimmen.

Auf Rügen Bergen. Daſelbſt hat JAROMARUS, der Fürſt zu Rügen, das Jungfrauen Kloſter im Jahr 1193 aufgelegt, und mit aller Nothdurft verſorget.

Anno Domini 1199 hat Herzog CASEMIR das Eremiten Kloſter St. Auguſtinus-Ordens in dem Flecken Stargard an der Ihne geſtiftet und mit nothdürftigem Auskommen verſorgt.

Eldenaw.

Anno Domini 1207 hat JAROMARUS, der Fürſt von Rügen, das alte Kloſter Eldenaw geſtiftet und gebauet.

Stralsund.

Im Jahre 1209 hat JAROMAR, der Fürst von Rügen, mit Beyhülfe seines Schwagers, König WOLDEMARS von Dännemarken, ersten begonnt, die Stadt Stralsund im Lande zu Barth gegen dem Lande zu Rügen über zu bauen, und hat eitel Sachsen darinn gesetzt. Aber er hat es bey seinem Leben nicht vollführen können, sondern ist erst unter seinem Sohne WITZLAO fertig geworden, im Jahr 1230, doch ohne Mauren.

Neuen-Camp.

Ao. Domini 1231 haben WITZLAFF und sein Bruder BARNUTA, Fürsten zu Rügen, des JAROMARI Söhne, sämtlich gestiftet, das herrliche Abts-Kloster Neuen-Camp im Lande zu Barth, und das mit vielen Landgütern begabt, und Benedictiner Mönche darinn gesetzt, daß sie Gott dienen sollten, und sind die Fürsten selbst viel dar gelegen.

Grypswald.

Im Jahre unsers Herrn 1233 ist die Stadt Grypswald von den Sachsen, und unter dem Kloster Eldenaw zu bauen angefangen. Und nachdem der Niederländer jetzund viele im Lande handelten und bey Grypswald eine ziemliche Havenung gehabt, hat die Stadt in kurzem sehr zugenommen, also, daß die Münche zur Eldenaw ihrer übel konnten mächtig seyn. Darum hat darnachmals Herzog BARNIM mit dem Abte zu Eldenaw so viel gehandelt, daß er ihm und seinen Erben die Stadt Grypswald übergab, doch daß er sie vom Kloster vorm hohen Altar sollte zu Lehn empfangen, und daß ein jeglicher Bürger alle Jahr aus seinem Hause, zur Erkenntniß der Gerechtigkeit dem Kloster sollte einen silbernen Pfenning geben, welches dann eine Zeitlang geschehen ist; aber nach dem des Geldes wenig und den Mönchen in Sammlung desselben viel unnütze Worte wieder-

wiederfuhren, haben ſie die Länge ſolche Pflicht fallen laſſen, und iſt alſo die Stadt mit aller Gerechtigkeit der Fürſten geworden.

Lübeck. Stralſund.

Anno Domini 1238 haben die von Lübeck die Stadt Stralſund heimlich überfallen und geplündert, die Reichſten gefangen, und ſind mit der Beute von dar gekommen, ehe der Fürſt Witzlaff, der da zum Camp war, daſſelbige erfuhr und wehren konnte. Es verdroß aber dem Fürſten ſehr, entſagte derwegen den von Lübeck, und hielte an alle ihre Bürger und Güter, die ſie im Lande bekamen, und hat ſie ſo lange gedränget, daß ſie die Gefangenen haben müſſen wieder loß geben, und für den gethanen Schaden Abtrag thun.

Der Grafen von Neugarten Urſprung, und wie ſie hier ins Land gekommen.

Anno 1263 ſind auch die Grafen von Neugarten oder Eberſtein hier ins Land gekommen, aus ſolcher Urſach: Es hatte Graf Dieterich von Eberſtein (wie davon Cranz in Saxonia ſchreibet,) von wegen der von Aſcheburg Fehde gehabt mit Herzog Albrecht von Braunſchweig; da hatte ihn Herzog Albrecht gefangen und umgebracht. Nun hatte aber derſelbige Graf Dieterich von Eberſtein des Biſchofs von Cammin, Grafen Hermanns von Gleichen, Schweſter zur Ehe gehabt, damit er viele junge Kinder verließ, der ſich ihres Vaters Bruder, Graf Otto von Eberſtein, nicht groß annehmen wollte; darum nahm ſich der Biſchof von Cammin, ihrer Mutter Bruder, ihrer an, und nahm den älteſten Graf Otten zu ſich zu Hofe, und wie er ſich wohl ſchickte, gab er ihm die Herrſchaft Neugarten in Pommern, und ſeine Brüder Wyßlaff, Moritz und Bernhard nahm er zu Domherren zu Cammin. Alſo blieben ihre Vettern bey der Grafſchaft Eberſtein, und behielten dieſe von Neugarten ſtets die ſamende Hand daran.

Gryphenberg.

Anno 1266 ist Gryphenberg zu einer Stadt aufgeleget worden.

Colberg ist zum Stifte gekommen.

Anno Domini 1277, nachdem Marggraf Conrad dem Stifte zu Cammin merklichen Schaden hatte gethan, dachte Herzog Barnim, daß er dasselbige dem Bischofe und dem Stifte wolle vergelten, und hat darum dem Stifte die Stadt Colberg gegeben, und sonst das Stift mit vielen neuen Privilegien begnadet, und also das Stift reicher gemacht im Jahre, wie hier oben gemeldet.

Barnim, der erste des Namens, den man auch den guten nennt.

Dieser Herzog Barnim ist Anno 1278 von grossem Alter schwach und krank geworden, zum Damm gestorben, und von seinen Kindern zu Stettin geführet und im Beysein Bischof Hermanns von Cammin, Graf Jatzken von Gützkow und Graf Ottens von Neugarten, und anderer mehr Vornehmsten von der Landschaft, zu Marien in dem Dom herrlich begraben worden. Dieser Herzog Barnim ist im Anfang seines Regiments überaus karg gewesen, und hat stets den Spruch geführet: Man soll ersten seyn Servatius, dann Bonifacius, das ist: man soll erst sammlen, darnach geben.

Treptow an der Rega.

Anno Domini 1285, ist Treptow an der Rega ersten zu einer bemauerten Stadt geworden, und hat zuvor dem Kloster zu Belbuck gehöret, aber Herzog Bugislaff hat mit Abt Timmen gehandelt, daß er sie unter sich gebracht, und davon das Lehn vom Kloster empfangen, und hat Herzog Bugslaff den Bürgern deutsches Recht gegeben, und Deutsche darinn gesetzet.

Staven-

Digitized by Google

Stavenhagen.

Anno Domini 1280 hat Herzog Bugislaff, des Namens der Vierte, mit Marggraf Albrechten, ſeinem Schwager, denn Herzog Bugislaff hatte ſeine Schweſter Micheldam zur Ehe gehabt, zu derſelbigen Zeit eine groſſe Fehde geführet. In dieſer Fehde hat der Marggraf Herzog Bugislaff Stargard und Bernſtein abgewonnen, wiewol Herzog Bugislaff darnach Stargard wieder erobert. Und hat Herzog Bugislaff in dieſer Fehde zu Hülfe gebraucht den Fürſten Nickel von den Wenden, und hat ihm dafür zu Pfande geſetzt das Schloß und Amt Stavenhagen, welches darnach die Fürſten von Wenden erblich behalten, und von den Herzogen zu Stettin zu Lehn empfangen haben.

Vidante Mukervitzens Hiſtorie.

Dieſer Vidante Mukervitz iſt Ao. 1295, um ſeiner Geſchicklichkeit willen von den Herzogen in Pommern, als Bugislaff und Otten, Gebrüdere, auſſer Landes an andere Herren ausgeſandt worden, und mittlerzeit daß er ausheimiſch geweſen, hat es ſich begeben, daß Herzog Barnim, ein junger Herr, der gemeldten Herzoge Bruder, in der Uekermündiſchen Heide gejagt hat, und auf den Abend in Mukervitzen Haus gekommen und daſelbſt ein Nachtlager gefordert, welches ihm Mukervitzens Hausfrau, die eine von Warborg geweſen, nicht verſagt, und ihm gütlich gethan. Da ſoll er die Frau lieb gekriegt haben, und ſie etwa mit groſſer Verheiſſung oder Drohen beredt haben, daß ſie ihm ſeines Willens gepfleget. Darnach als Mukervitz von der Reiſe wieder gekommen, und ſeine Werbung dem Fürſten heimbracht, und darnach erfahren hatte, was es für eine Geſtalt mit der Frauen gehabt, hat er das verſchwiegen und geberdet, als wüſte er nichts davon, und darauf gewartet, daß Herzog Barnim wieder des Orts gejagt. Da hat er ihn auf der Jagd erwürgt, an dem Orte in der Heide, da noch Barnims Creutz ſtehet, und iſt dieſer

ser Barnim darnach bey seinem Vater Barnim zu Stettin in Marien Kirche begraben worden.

Stargard an der Ihne.

Anno Domini 1298, hat Herzog Bugislaff, der Vierte des Namens, den Bürgern zu Stargard Hülfe gethan, daß sie um ihren Flecken, der bisher unbemauert war, eine Mauer gezogen und ihnen deutsche Rechte und viel Freyheit gegeben, ihnen auch zu Gefallen das Schloß Kaholz vor der Stadt in Grund gebrochen, damit sie davon keine Beschwerung hätten. Und ist seit der Zeit die Stadt Stargard so zugenomen und gediehen, daß sie andern vornehmen Pommerschen Städten an Leuten und Vermögen nicht viel ungemäß ist.

Neue Tief.

Anno Domini 1303 ist ein sehr gewaltiger Sturmwind gewesen, der bey der Ostsee allenthalben viele Kirchen und Häuser eingeworfen. Derselbe Sturmwind hat das Land zu Rügen vom Ruden abgerissen, also daß eine neue Durchfahrt der Schiffe dadurch worden, und nun zur Zeit das Neue Tief heist; denn zuvor ist nur zwischen dem Land zu Rügen und dem Ruden ein kleiner Strom durchgangen, da ein Mann hat überspringen können, ist itzt wohl eine halbe Meile breit, und hat das Meer so viel Landes weggenommen. Aber es ist ein gutes Tief; denn nachdem der Gellen vor dem Sunde von den Niederländern fast mit ihrem Ballast ist vertiefet worden, so wäre die Stadt vom Sunde gar verdorben, wenn sie dies neue Tief nicht hätte.

Kloster zu Anklam.

Damm vor Anklam.

Anno Domini 1319 ungefährlich ist Herzog Bugislaff, des Namens der Vierte, verstorben, und sein Sohn Wartislaff hat das

das Regiment an ſich genommen. Derſelbige hat zur Ehe genommen Eliſabeth, eines Herzogen Tochter aus der Schleſien, und hat gemeiniglich zu Anklam Hof gehalten. Aber nachdem er des Hinter-Pommerns halber ſtets in Pommern ſeyn mußte, hat er ſeinen Hof zu Belgardt gelegt, und den Hof, ſo er zu Anklam hatte, hat er den Auguſtiner Mönchen gegeben, die daſelbſt ein Kloſter aufgebauet haben; und weil er die Stadt Anklam auch gerne geholfen wollte ſehen, hat er ihr eine Steuer von der ganzen umliegenden Landſchaft vergönnet, davon ſie den Steindamm nach Czuen wärts gemacht haben.

Streit in dem Heinholze vor dem Sunde.

Im Jahre 1314 ſind die Sundiſchen mit ihrem Fürſten Witzlaff von wegen etzlicher Privilegien, ſo ſie, wie der Fürſt ſagte, beſchwerlicher Weiſe ſollten erlanget haben, in Irrung und Krieg gerathen. Und haben die Sundiſchen derhalben zu Hülfe gerufen, Herzog Wartislaff aus Pommern und Marggraf Waldemar, und ſich unter ihren Schutz begeben. Da ſind die beiden Fürſten auf den Fürſten von Rügen gezogen und haben Loitz belagert, und des Fürſten von Rügen Landſchaft darumher verheeret. Da hat ſich Witzlaff gegen ſo gewaltige Feinde nicht mögen ſetzen, und hat ſich derohalben mit den vom Sunde vertragen müſſen, die dann um Friedens willen auch etzliche beſchwerliche Privilegia nachgegeben, und haben dem Fürſten für den Abzug eine Summe Geldes geben müſſen. Darnach iſt der Friede bey Zwey Jahren geſtanden, und nachdem der Fürſt von Rügen den Vertrag etwas weiter deuten wollte, als er behandelt war, und derohalben die Stadt wollte bedrängen, iſts darnach wieder zur Fehde im Jahr 1316 gelanget, und hat ein jeglich Theil ſeinen Beyſtand gerufen. Da haben Herzog Wartislaff und Marggraf Woldemar ihre Hülfe abermal denen vom Sunde zugeſchickt, und der Fürſt von Rügen Witzlaff hatte in Beſtallung genommen, Graf Heinrichen von Beichlingen, ſamt ſeinem

nem Sohn **Friderichen**, und zu Hülfe gerufen den König ERICHEN von Dännemark, BIRGERUM, den König von Schweden, WOLDEMARN, Herzog zu Schleßwig, CNUTEN, Herzogen in Halland, welche alle vom Wasser zuzogen, ERICHEN Herzogen von Niedersachsen, **Grummelin**, Grafen von Wittenburg, **Gerdt** und **Johann**, Grafen von Holstein, **Adolph**, Grafen von der Schauenburg, item die Herren von Mecklenburg, die Grafen von Schwerin, und die Herren von der Werle, welche zu Lande kamen. Da kam Herzog ERICH vor allen andern erst mit seinem Haufen, etwa bis 5000 stark, und hatte einen jungen Herzog von Lüneburg bey sich, ALBRECHT geheissen. Derselbe Herzog ERICH lagerte sich in das Hainholz hart vor den Sund, und vermeynte vielleicht einen sonderlichen Ruhm zu erjagen, ehe daß die andern Fürsten ankämen. Da gedachten die Sundischen mit ihm, ehe die andern Fürsten sich mit ihm versamleten, das Glück zu versuchen, und sind auf den Tag Albani auf die Nacht aus der Stadt gefallen, und haben Herzog ERICHEN ersten die Wagenburg gebrochen, viele der Seinen erschlagen und gefangen, und in die Länge auch den Herzog ERICH selbst gefangen, und mit grossem Triumph in die Stadt geführet, und hat sich zum letzten mit 16000 Mark feines Silbers wieder gelöset, welches fürwahr eine grosse Schatzung ist, und eines reichen Fürsten Beutel wohl spülen mögte; dieselbe Schatzung haben Herzog WARTISLAFF und der Marggraf und die Sundischen in drey Theile getheilet, und haben die Sundischen von ihrem Theil ein stattliches Rath-Haus, und den Königs-Arendshof gebauet. Und nachdem so viel Herren und Fürsten die Stadt sonst lange Zeit belagert zu Wasser und zu Lande, und nichts darüber ausrichten und schaffen können, darvon sie die Länge verdrossen worden, sind sie samt dem Fürsten von Rügen mit Schimpf wieder abgezogen, welches fürwahr viel ist, daß ein solch gewaltig groß Heer so vieler Fürsten nicht mehr ausgerichtet hat.

Vocales

Vocales und *Conſonantes.*

Herzog Wartislaff, des Namens der Vierte, iſt im Jahre 1326 auf den Erſten Auguſt zum Sunde geſtorben, und von dar, wie er in ſeinem Letzten begehrt, nach Cammin geführt, und daſelbſt bey beiden ſeinen Eltern begraben. Dieſer Wartislaff iſt ein feiner Fürſt und Kriegsmann geweſt, hat ſonderliche Luſt gehabt, daß er viele Räthe und anſehnliche Leute mocht um ſich haben, hat nichts angefangen, er hätte es dann mit allen, und auch mit den geringſten berathſchlaget, und wenn wichtige groſſe Sachen vorfielen, hat er ſie dazu gefordert. Und nachdem ſie nicht alle haben etwas beſonders dazu reden können, ſondern allein geſagt, es gefiele ihnen, wie die oder der davon geredet, und daſſelbige Herzog Wartislaff auf eine Zeit einer von ſeinen Räthen vorrückte und ſagte, warum er ſo viele zu Rathſchlägen zöge, die doch nichts dazu wüſten zu ſagen, und durch ihre Meynung bisweilen Irrung machten, hat der Fürſt geantwortet: ob ſie nicht wüſten, daß im ganzen A. B. C. allein fünf Vocales wären, und die andern alle Conſonantes, doch könnte man kein Wort machen ohne die Conſonantes: alſo könnten ſie nichts ausrichten, er müſte Vocales und Conſonantes zuſammen haben; Vocales wären die, ſo in der Sachen wohl rathen könnten, Conſonantes wären die Ja-Herren, welche wohl ein Ding ſelbſt nicht ſo ſehr verſtünden, dennoch wenn ſie hörten, was die Verſtändigen redten, daſſelbe für gut anſähen, und müßten ſie das Werk ausrichten und die Bürde tragen, denn niemand könne das wohl behandhaben oder ausrichten, das er im Grunde nicht verſtehe.

Loitz gewonnen.

Anno 1327 iſt Graf Johann von Gützkow mit den Greifswäldiſchen und etzlichem Kriegesvolk aus andern Städten vor Loitz gezogen, Stadt und Schloß belagert und lange Zeit davor gelegen. Denn die Mecklenburger waren ſtark darinn. In die Länge aber

haben sie durch viel Stürmen fast die Mecklenburger erwürgt, und also zum letzten die Stadt und Schloß mit Gewalt wieder gewonnen, und alle Mecklenburger, so darinn noch gewest, entweder erschlagen oder gefangen. Und dieweil die Greifswaldischen vor andern das Beßte gethan in der Sachen, denn diese Fehde hat den Greifswaldischen alleine, wie sie das Register noch haben, über 33 tausend Gulden gestanden, so hat für solche Gutthat Herzog Otto Ihnen alle Ohrbör loß gegeben, und sie dazu gelassen, daß sie den Fürsten jährlich nicht mehr als 1 Tonne Rheinischen Wein, und 1 Tonne Methe, oder Kaßdrank geben. Dasselbe entrichten sie noch jährlich zu Wolgast.

Das Schloß Wolgast wiederum erbauet.

Anno Domini 1330 hat Herzog Barnim das verfallene Schloß zu Wolgast von neuem wiederum aufgebauet, und den Schloßwall zum ersten lassen graben, und die Peene darum herleiten lassen.

Gützkow.

Anno 1357 ist gestorben der alte Graf Johann von Gützkow, und der Letzte, darum ist die Grafschaft an Herzog Barnim zu Stettin, und ein Theil an seine Vettern, die Fürsten von Rügen gefallen, die sie also haben angenommen.

Im Jahr 1351 zuvor ist Graf Johann der jüngere von Gützkow an seinen Brautragen in dem letzten Loitzer Kriege von Herzog Barnim beym Schuppen Damm vor Loitz betroffen und erschlagen, dieweil er sich partheiisch mit den Mecklenburgern gegen den Herzog Barnim gehalten.

Anklam.

Anno 1384 ist Anklam gar ausgebrannt, ausgenommen etzliche Buden bey Marien Kirche, und der Brand ist vor Südenwind aus der Baustrasse gekommen, und Nordwerts quer über die Stadt gebrannt, da ist der Wind zu Westen gangen gewesen, und ist also die ganze Stadt mit dem Kloster und Rathhaus gar abgebrannt.

Anklamscher

Anklamſcher Aufruhr wider den Rath daſelbſt.

Im Jahr 1387 haben die von Anklam eine unerhörte und ſträfliche Uebelthat begangen. Es hat der Rath einen Zank mit den Fiſchern gehabt, daß ſie dieſelben vielleicht wollten zwingen, daß ſie eine gute Ordnung ſollten halten mit den Fiſchen, weil es da um des friſchen Hafs willen viel hat. Nun haben ſich die Fiſcher dawider geſetzt, und eine Zeitlang nicht wollen fiſchen, oder Fiſche zu Markte bringen, und hatten den Rath gegen die Bürger verklagt, als wollten ſie ihnen unleidliche und unbillige Dinge auflegen, und alſo die Bürger (wie doch der gemeine Pöbel gern gegen die Obrigkeit iſt,) wider den Rath erbittert. Nun gedachte der Rath, wie ſie der Sache thun wollten, und zeigten ſolches ihrem Fürſten zu Wolgaſt, Herzog Bugislaff an, darmit er bey den Bürgern ein Einſehen haben mögte, daß ſie keinen Aufruhr anfingen; und ehe die Bothſchaft wieder kam, war es auf Marien Verkündigungs-Tag. Auf denſelbigen Tag kamen gar keine Fiſcher zu Markte, und nachdem es in der Faſten war, daß man, wie zu der Zeit in der Kirche Gewohnheit war, kein Fleiſch, Eyer oder Butter eſſen muſte, und darum das Volk wohl Fiſche benöthiget war, ward ein groß Getümmel und Rumor in der Stadt; Nun war der Rath als auf dem Feſttage in der Kirche zur Meſſe, und wie ihnen von dem Rumor angezeigt ward, ſind ſie alleſammt zu Rathhauſe gegangen, und haben davon geredt, wie man den Auflauf des Volkes ſtillete, und haben die Bürger verbotſchaften laſſen, und ſie mit gütlichen Worten angeredet und gebeten, ein wenig Gedult zu haben, ſie wollten bald der Sache Rath finden, und haben ihres Vorhabens gegen die Fiſcher gute Rechenſchaft gegeben, und die Schuld auf die Fiſcher gelegt, alſo, daß das Volk ſich bequemte auf die Fiſcher unwillig zu werden. Da das die Fiſcher merkten, beſorgten ſie, die Lauge würde auf ihren Kopf kommen, und ſchrien alle auf, der Rath löge und wären alle Verräther der guten Stadt, denn ſie hätten zum Herzoge geſchickt, und wollten Ihm alle ihre Privilegia

und Freyheiten übergeben und viel fromme Bürger lassen umbringen. Und sind mit deß gewaltlich zum Rathe in den Rathstuhl gedrungen, und haben geschrieen, man sollte die Verräther alle ermorden. Und nachdem die Bürger wusten, daß der Rath zum Fürsten geschickt, und es die Art des unverständigen Volkes ist, daß sie allewege das Böse mehr glauben als das Gute, sind sie als die unbändigen rasenden Hunde und Bestien über Einen Ehrsamen Rath gefallen, und haben sie alle erschlagen, und einen neuen Rath erkohren, und sich zusamen geschworen, daß sie Leib und Leben dran setzen wollten, daß ihr Fürst, Herzog Bugislaff keinen einzeln dafür strafen sollte, aber könnten sie ihn mit einer Summa Geldes stillen, das wollten sie thun; wollte er das nicht annehmen, so wollten sie ihn in der Stadt nicht gestatten.

Wie aber diese unmenschliche und erschreckliche That vor den Herzog kam, und sonst lautbar im Lande ward, konnte der Fürst und andere Leute nicht wohl glauben, daß es mögte wahr seyn. Wie sie es aber gewiß erfuhren, segneten sie sich und verwunderten sich, daß solche bestialische Rasenheit hätte können unter so ehrliche Bürger komen, und haben alle, die es gehöret, die That verflucht und angespeyet.

Und wie der Fürst hörete ihren heimlichen Verbund und Zusammenschwörung, hat er mit allem gebührendem Ernste darzu thun wollen, daß er die Stadt mit Gewalt eroberte, und die Böswichter wieder strafete, und darum seinen Bruder den Herzog Wartislaff von Rügen und seine ganze Landschaft verschrieben, und mit Gewalt wollen vor die Stadt ziehen. Unterdeß kühlete den Bürgern der Grimm, und gedachten was sie gethan hatten, und kam in ihnen die Nachthat, welche die Reue heißt, und sahen, daß sie wider Gott und Leute gehandelt hatten, und wusten nirgends hinaus, vornehmlich die Anreitzer und Thäter, und das mehrere Theil des neuen Raths, und gedachten nun nicht mehr, ob sie gleich könnten, sich gegen die Herzöge zu setzen, und die Stadt vor ihnen zuzuhalten; sondern entflohen alle in der Nacht, die sich etwas schuldig wusten, ritten und liefen

beynahe

beynahe ſo lange, bis das ſie in das Land zu Mecklenburg oder in die Mark kamen, da ſie ſich nicht durften kund thun, wer ſie wären, und zogen ſo lange, bis daß ſie meynten, ſie wären aus aller Kunde; da ſie ſich eine Zeitlang enthielten.

Nun blieben zu Anklam alleine alle die, ſo bey der That nicht geweſen, oder je keine Hand daran geſtrecket hatten, wie dann ohne Zweifel unter ſothanem Haufen Bürger noch wohl jemand geweſen, ſonderlich der Rathsherren Freunde, Schwäger und andere gute Gönner. Dieſelbigen zeigten dem Herzoge an der Böſewichter Flucht und baten, er mögte ſich nicht wider die Stadt und Unſchuldige rächen, ſondern in die Stadt kommen und alle Sachen verhören, ſie wollten ihm als ſeine Unterthanen zu aller Billigkeit und Gnaden da ſeyn. Darum verließ Herzog Bugislaff dann ſeinen Vetter und das mehreſte Theil ſeiner Landſchaft, und nahm alleine die vornehmſten Landräthe und bey 300 Pferde mit ſich, zog in die Stadt und verhörte alle Sachen, und fand noch etzliche, die das Spiel hatten angefangen, welche meynten deshalben ungeſtraft durchzugehen, daß ſie die Hände nicht an den Mord hatten geſtreckt. Die ließ Herzog Bugislaff eine Zeitlang mit glühenden Zangen ziehen, und darnach in Viere Theilen, und die Stücke vor alle Thore hängen: ein Theil ließ er köpfen, ein Theil des Landes verweiſen, darnach es ein jeder gröblich verſchuldet hatte, und nahm ihnen alle ihre Güter dazu. Die es aber ſo grob nicht verſchuldet, muſten groß Straf-Geld geben, wovon er der erſchlagenen Rathsperſonen Kindern und Freundſchaft groſſe Steuer und Hülfe that, damit ihr Leid dadurch etwas geſtillet wurde. Und hat einen andern Rath geſetzt und ihm befohlen, wohl auf die Buben zu ſehen, damit von den verflogenen keiner öffentlich oder heimlich wieder in die Stadt käme, und daß ſie auch der Stadt keinen Schaden thäten; Wie nun die Stadt alſo durch dieſer Strafe und der andern Flucht faſt wüſte wurde, und etzliche Räthe baten, daß doch der Herzog nicht wollte ſo geſchwinde ver-

fahren und die Stadt wüste machen, hat er geantwortet: er wollte lieber, daß die Stadt ein lauter Paddenpfuel wäre, denn daß solche Gottsbösewichter und Schelme darinn sollten wohnen. Er hat hernach auch allenthalben Verspäher ausgefertigt, die die rechten entflogenen Capitainen aufgespühret, derer er ein Theil hat lassen zu Rechte beschuldigen und umbringen, und andere, so sich hatten geleiten lassen, daß er sie zu Rechte nicht konnte ansprechen, hat er verschaffet, daß ihnen das Geleit ist aufgesagt worden. Dieselben und andere, die sich besorgten, daß sie mögten ausgespüret werden, sind zum Theil nach Rom gezogen, daß sie da ihre Missethat büsseten, und zum Theil in fremde Klöster gezogen, darnach einer geschickt gewesen, etwa für einen Layenbruder zu gelten, oder, wo er etwas Latein gewust, sich zum Priester weihen zu lassen, da sich dann etliche ohne Zweifel bekehret, und groß Leid getragen haben. Aber ihre Kinder sind mehrentheils im Lande geblieben, derer viele zu Bettlern geworden, und darnach haben Stehlen und Morden gelernet, daß sie in die Länge sind schändlich umkommen. Andere, die von ihrer Freundschaft sind aufgenommen und erzogen, sind doch ihrer Eltern halber verachtet worden, und ist darnach bey Menschen Denken keiner von den Geschlechten zu Ehren oder anderer weltlicher Wohlfahrten gediehen.

Aufruhr in allen See-Städten.

Es war um diese Zeit ein gemeiner Uebergang solcher Bösewichter in allen Städten bey der Ost-See. Etzliche waren auch zum Sunde, die da geschworen hatten, daß sie den Rath wollten heimlich überfallen und erwürgen. Das erfuhr Ein Ehrbarer Rath, und ließ sie fangen und in Viere Theilen, und stillete also die Conspiration.

Aufruhr

Aufruhr zum Sunde von wegen der Ziſe und Ausſchiffens des Korns.

Im Jahr 1388 hat der Rath zum Sunde, um gemeiner Stadt Anliegen willen Steuer und Ziſe von den Bürgern begehret. Nun waren aber die Bürger ſo unwillig darauf, und hatten noch etzliche einen Groll darauf, daß Ein Rath zuvor die Aufrühreriſchen ſo hatte richten laſſen; darum zogen ſie die Gemeine an ſich, und jagten den ganzen Rath aus der Stadt, und ſagten ihnen nach, ſie hätten unredlich bey der Stadt gehandelt. Da zogen ſie eines theils um Rath und Hülfe an ihren Fürſten Herzog WARTISLAFF, eines theils ſonſten an ihre Freunde hin und wieder. Darum ſchrieb der Fürſt in die Stadt und gebot, daß man den Rath ſollte wieder einſetzen, und dieweil der Rath von da war, war ein ſo ſeltſam Weſen in der Stadt, daß auch die Aufrühreriſchen begehrten, daß der Rath mögte wieder eingeſetzet werden, doch daß ſie zuſagten, daß ſie ſich deshalb an niemand rächen wollten, welches ſie gethan, und wiederum in ihre Stelle und Stand ſind reſtituiret worden. Nun ſtarb aber in dem, wie ſie wieder einkamen, ein Rathsherr, Herr Daren geheiſſen, denſelbigen ſetzte die Freundſchaft alſo todt wieder in ſeine Stäte in den Rathsſtuhl, damit ſie bedeuten wollten, daß er unrecht vertrieben, und mit Ehren wäre wieder eingeſetzet worden, und nichts unehrliches gehandelt hätte.

Und nachdem nun der Rath daſelbſt reſtituiret war, muſten ſie viele Sachen, welche den Bürgern bis anhero beſchwerlich gedaucht, anders ordnen, darunter auch ein Gebot war, daß keiner inner oder auſſer Raths um der Theurung willen das Jahr ſollte Korn aus der Stadt ſchiffen. Nun hatte der Rath neulich von den Aufrührern einen zu ſich in den Rath gekohren, damit er ihnen nicht mehr Wunden machte, Herr N. Hoſank geheiſſen, derſelbige hat nebenſt dem ganzen Rath das Gebot helfen belieben, und abkündigen laſſen, dennoch

noch schiffete er gleichwohl; darum verbot der Rath ihm wiederum den Rathsstuhl, und hiessen ihn in sein Haus gehen, und daraus nicht zu kommen, bis daß sie einen weiteren Bescheid geben. Da das seine Hausfrau sahe, ward sie bitterlich weinend, und sagte, er wäre ihr so lieb todt, als ehrlos, und bewog ihn damit, daß er wieder zum Rathe in den Rathsstuhl gieng, und als der Rath sich dessen nicht versahe, ein Messer auszog, und den Bürgermeister und Doctorem Herrn Zabel Siegefried wollte erstechen. Da ergriffen sie ihn darüber, und liessen ihn auf das Rad stossen.

Exempel von einem Wucherer, der viel Korn in theurer Zeit bey sich gebracht hatte. Anno 1388.

Wie aber zu dieser Zeit eine Theurung an Korn war, wohnete ein Bürger zu Damgarten Pantelitz geheissen, der nach der Art reich war, und viel Korn hatte zu sich gekauft und noch auf grosse Theurung hielte. Da gab unser Herr Gott des folgenden Jahres wiederum Korn genugsam, daß sich Pantelitz sehr grämte, und in Angst, da er sein Korn einführete, saß er oben auf dem Fuder, und sein Wagentreiber sang und war frölich. Da fragete er ihn, warum er so frölich wäre und sänge; er antwortete: ihm wäre das so lieb, daß unser Herr Gott wiederum so gute Zeit gegeben hätte, daß die armen Leute wieder zu essen kriegten, und fuhr so vor sich hin und sang immer zu. Das verdroß Pantelitzen hart, daß sein Knecht so frölich war, und so ein gut Jahr war geworden, und nahm das Seil, damit der Wesebaum gebunden war, und schürtzte es um den Hals, und sprang von dem Wagen und würgte sich also. Und der Knecht wuste nichts davon, und schlepte ihn mit dem Wagen so fort; als er aber vor die Stadt kam, fragten ihn die Leute, was er führe? Er antwortete, er führe Korn. Da hiessen ihn die Leute umsehen, da sah er, daß er seinen Herrn hinter sich her schleppte, der sich gehangen hatte. Also sollte es billig allen Wucherern gehen, die in der

ganzen

ganzen Welt mit ihrem unersättlichen Geitz theure Zeit machen, damit sie nur reich werden.

Die Tonne zu einem Gefängniß erst erfunden.

Im Jahre 1395 hat **Margaretha**, Königin in Dännemarken, mit Herzog ALBRECHTEN von Mecklenburg, der König in Schweden war, Krieg gehabt, derohalben waren viel Auslieger und Räuber in der See, und dieselbigen beraubten viele Bürger vom Sunde, die doch nichts mit der Fehde zu thun hatten. Darum rüsteten sie ein groß Schiff aus, schickten es wider die Auslieger, fielen sie an, und schlugen sie, und fingen ein groß Schiff der Auslieger und Räuber, und führeten sie in die Stadt. Es waren aber der Gefangenen so viel, daß man nicht Gefängnisse genugsam für sie hatte. Da lerneten sie von den Gefangenen selbst, wie man ihnen thun sollte. Also daß man eine Tonne nehmen, einen Boden ausstossen, und durch den andern Boden ein Loch machen müsse, so groß, daß ein Mensch den Kopf dadurch bringen möchte. Dieselbige Tonne stülpete man dem Gefangenen übern Kopf und machte unten durch die Tonnenstäbe 2 Löcher gegen einander, dadurch man ein Holz steckte, das den Gefangenen zwischen die Beine durchgehet, und legte darnach auswendig vor das Holz ein Schlos, so muß ein Mensch darinn zusammen gedrucket und gezwungen sitzen, daß er nur allein den Kopf heraus hält, und sich mit dem andern Leibe weder an Händen noch an Füssen rühren kann oder mag. Und ist dieses ein sehr verdrießlich Gefängniß; denn wenn er mit der Tonne umfällt, so ist es ihm nicht möglich, daß er sich damit wieder aufrichten könne, und wo er lange also liegt, so reibet er nothhalben an dem Boden den Hals entzwey, und kann auch sonsten schwerlich seines Leibes Ueberfluß von sich thun. In solcher Gefängniß setzten die Sundischen die See-Räuber, und liessen sie darnach alle köpfen. Diese verdriessliche Gefängnisse der Tonnen soll bey der Einnehmung der

Feld-Klöster, so durch die Landes-Fürsten in dem Jahre 1535 geschehen, in etzlichen Klöstern, wie man sagte, gefunden seyn; und ist dieselbige Gefängnis der Tonne, da man zuvor nicht von wuste, darnach zu Wolgast erst bey Jost von Devitzen Zeiten, darnach bey Jochim Malzahns Zeiten, wie sie Hauptmänner zu Wolgast gewesen, Anno 1544 für die bösen Buben auch gebraucht worden.

Grosse Theurung und Sterben.

Anno Domini 1403 ist im Lande zu Pommern und Wolgast und in andern Oertern umher grosse Theurung gewesen, also daß Leute und Vieh an Hunger gestorben seyn, und ein groß Sterben darnach gefolget.

Exempel grosses Reichthums und grosser Armuth.

Im Jahre 1410 ist gewesen zum Sunde ein Rathmann, Herr Wulf geheissen, derselbige ist so ein reicher Mann gewesen, daß seines gleichen zum Sunde, und auch in vielen Städten nicht gewesen, also daß er eine Schaubank von Silber gehabt, wie ein Fürst, und an seiner Hochzeit hat er den Weg mit eitel Englischen Tüchern bedecken lassen, da man hin zur Kirche gehen sollte, und hat alle seine Gemächer mit Teppich behangen wie ein Fürst. Dennoch ist sein Weib solch ein verzehrlich Balg gewesen, daß sie dasselbige hat alles durchgebracht, bis auf eine silberne Schüssel nach, die sie nicht hat wollen verkaufen, damit sie ja noch ein Gedächtniß an sich behielte ihres vorigen Vermögens, da sie zuletzt mit hat müssen betteln gehen, und gesaget: gebet um Gottes Willen der reichen armen Frauen. Welches sich die Freundschaft schämete, und hätten sie gerne billiger massen gehalten; aber es war ihr nicht zu helfen, darum starb sie in grosser Armuth und Elende. Er soll beym alten Markt gewohnet haben, in dem Hause da der gemahlte Gang vorne an das Haus gebauet ist.

Eine

Eine wahrhaftige Historia von Otto Fugen, Bürgermeister zu Stralsund.

Im Jahre 1453 ist ein Bürgermeister zu Stralsund gewesen, Otto Fuge geheissen, ein Edelmann und stolzer Ebentheurer. Derselbige regierte nach allem seinem Willen und Gefallen muthwillig zum Sunde, wollte, daß die Fürsten und das ganze Land sich vor ihm bücken sollten, und hinderte Herzog WARTISLAFF, daß er nach Absterben Herzog BARNIMS nicht sollte die Huldigung zum Sunde bekommen, es wäre dann, daß er sich erst mit dem Herzoge von Mecklenburg um der Fürstin Gerechtigkeit endlich vertragen, und das Fräulein gar aus dem Lande gewiesen hätte.

Da beklaget sich desselben Herzog WARTISLAFF gegen den Rath und der Gemeine, daß es unbillig wäre, er wollte sich wohl mit dem Herzoge vertragen, aber daß er sich nicht liesse über Billigkeit bedrängen, mögte man ihm ja nicht verkehren; und hat es so weit erhalten, daß der Rath und Gemeine ihm haben zugeschrieben, daß er sollte kommen, so wollten sie ihm als ihrem Erbherrn huldigen und schweren, wenn es ihm geliebte. Das hat Herzog WARTISLAFF gethan und die Huldigung angenommen. Wie aber Otto Fuge das gesehen, ist er geflohen, ehe Herzog WARTISLAFF in die Stadt gekommen, und ist zu den Herzogen von Mecklenburg gezogen und hat sie heimlich angereitzet, daß sie Herzog WARTISLAFF entsagen sollten, und ist nach Herzog WARTISLAFFS Abzuge vom Sunde wieder in die Stadt gezogen und hat einen starken Anhang vom gemeinen Mann gemacht, und ist par force da geblieben.

Da sind hernach Herzog HINRICH der Alte, der die Kühe pflag zu holen, welcher Herzog ULRICHS Vater war, und HINRICH der Jüngere, Herzog zu Mecklenburg, auf das Land zu Barth gezogen, und haben Brücken über die Reckenitz gemacht, und im Lande viel Schaden gethan. Da hat Herzog WARTISLAFF denselbigen

wehren wollen und die Sundischen samt andern Städten aufgefordert, aber Otto Fuge hat es in der Stadt gesperret, daß niemand von dar dem Herzoge zu Hülfe gezogen ist. So ist aber Herzog Wartislaff samt seinen Söhnen und dem Volke, das sie aufgebracht hatten, auf die von Mecklenburg gezogen, und hat sich mit ihnen schlagen wollen; aber sie haben es nicht abgeharret, sondern sind wieder davon gezogen. Dennoch sind aber die Barthischen und Triebeseeischen hinter ihnen her gewesen, und haben 30 Edelleute und 80 andere gefangen, welche Herzog Wartislaef hat mit einem ritterlichem Gefängnisse bestrickt, und auf eine gewisse Zeit einzuhalten beschieden. Nun haben dieselbigen wollen hinziehen und inhalten, aber die Herzoge von Mecklenburg sind ihnen nachgeritten und haben sie im Lande zu Gnoyen betroffen und gefangen genommen, und nicht hinweg gestatten wollen, und haben gemeynt, daß sie die Gefangenen also Herzog Wartislaff abgefangen hätten; aber Herzog Wartislaff fragte nach dem Gauckelwerk nichts, und wollte die Gefangenen an Ehren schelten, darum haben die Städte vom Sunde, Rostock, Wismar, Greifswald und Demmin die Sache angegriffen, und die Fürsten im Jahr 1453 allenthalben darum vertragen, also daß Herzog Wartislaff sollte Herzog Ulrich seine Braut verantworten, und ihr mitgeben zwey und zwanzigstehalb tausend Rheinischer Gulden; und dieweil Herzog Wartislaff zuvor wegen der Schwerine Infall ins Amt zum Stavenhagen und ins Brandenburgische Werder gethan, sollte der Infall in das Land zu Barth dargegen verglichen seyn, und sonst die Gefangenen von beyden Seiten gegen einander legen. Und ist also wiederum Friede zwischen denen Herren worden, und dieses ist geschehen um Fabiani und Sebastiani. Darnach hat Herzog Wartislaff Otto Fugen beschuldiget wegen begangener Verrätherey, und begehrte Rechtens über ihn. Aber Fuge hatte solch einen Anhang beym gemeinen Mann, daß Herzog Wartislaff ihm nicht beykommen konnte.

So

So machte Otto Fuge Meuterey und Conſpiration in der Stadt, und wollte die auch im Fürſtenthum Rügen und Barth anrichten, und zog an ſich die aus dem Rath, als Claus Krakowen, Hans Vorwerk, und Rödinger Steinwegk, und ſchrieb wider des ganzen Raths Willen einen Tag aus, daß die umliegenden Städte und Adel ſollten zum Sunde kommen, da man von des Landes Beßten handeln wollte. Da kamen alldar die Greifswaldiſchen, Demminiſchen, Anklam, Barth, Wolgaſt, Grimmen und andere Städte, und zum Theil aller umgeſeſſener Adel. Als das Herzog WARTISLAFF ſah, konnte er wohl abnehmen, Fuge würde wiederum etwas practiciren, damit er ungeſtraft bliebe, und hat ſich darum vorgenommen, ob er gleich nicht mit zu dem Tage hörete, daß er dennoch wollte dabey ſeyn, und Fugens Vorſchlägen zuvor kommen, aber doch dachte er, in der Erſte nicht da zu ſeyn, ſondern zuvor erkundigen zu laſſen, was Fuge vorhanden hätte, und ließ darum ſeinen Landvoigt von Rügen, Raven Barnekowen, hinein ziehen, daß derſelbige ſollte gegen ſeine Ankunft beſtellen, was vonnöthen wäre. Da iſt derſelbige für ſeine Perſon wie ein anderer von Adel in der Verſammlung der Landſchaft gangen. Da hat Otto Fuge viel unbilliges wider den Fürſten anbracht, und ſich unterſtanden gegen die Landſchaft ihn zu verunglimpfen, und hat ihn daſelbſt öffentlich für einen Verräther geſcholten, welches Raven Barnekow nicht hat erdulden können, und hat es öffentlich Lügen geſtrafet, Fuge würde ſolches zu keinen Zeiten wahr machen: daß aber Fuge ein Verräther ſeiner Herrſchaft und des Landes wäre, das würde ſich bald erfinden. Da das Fuge geſehen, daß er ſeine Meynung ſo nicht möchte endigen, hat er aufgeſchrieen: Raven Barnekow wäre auch ein Verräther, und wäre dahin kommen, daß er alles verſpähen wollte, was man da machte, und das dem Fürſten anzeigen, und alſo die ganze Landſchaft bey dem Fürſten verrathen, ſonderlich die gute Stadt vom Sunde, und hat die Stadt-Diener und Bürger angeſchrieen, daß man ihn ſollte

annehmen; das hat der andere Adel und die von Städten, so da gewesen, wollen verbieten. Aber es half nicht, die Stadt-Diener und Fugens Anhang liefen hinzu mit Gewalt, und nahmen Raven Barnekow samt seinem Schreiber Hinrico, und einem Notario Wennemer gefänglich, und brachten ihn auf Geheiß und Befehl Otto Fugens vor Gerichte, und liessen ihm samt den andern wie Verräther verurtheilen. Wie die andern vom Adel solch geschwindes Wesen gesehen, erstummeten sie und wusten nicht, was sie sagen sollten, ob es vielleicht ihnen auch so gehen sollte oder nicht, und hat ein jeglicher ungesäumt gesattelt und gezäumet, und Gott gedankt daß er zum Thor hinausgekommen. Unterdeß hat man Raven Barnekowen mit den Füssen an Pferde gespannet, und durch die Stadt geschleppet, und so oft sie an ein Eckhaus gekommen, haben sie geschrieen: Dieser ist ein Verräther dieser guten Stadt und sein Herr mit ihm, und so oft man das geschrieen, hat er so viel als er gemogt oder gekomt, sich aufgerichtet, und es gestrafet und gesaget, sie lögen es ihm über und seinem frommen Herrn. Letztlich, wie sie also ihren Muthwillen wohl an ihm gekühlet, haben sie ihn samt Hinrico und Wennemer hinausgeführet, und auf das Rad stossen lassen.

Wie nun das Geschrey an Herzog Wartislaff kam, als er nach dem Sunde wollte ziehen, erschrack er hart, und wollte sich unter die Bestien nicht geben, sondern gedachte, wie er die barbarische gräuliche That strafen mögte: Fing und schlug die vom Sunde wieder, wo sie nur im Lande riechen und schnauben durften, und schrieb ihnen, daß sie Fugen und die andern Häupter der Boßhaftigen ihm sollten heraus geben, oder er wollte sie alle gleich schuldig halten. Nun waren viel fromme Bürger, die solche Rasenheit nicht gerne sahen, die sagten, es wäre von Fugen und seinem Anhange nicht recht gehandelt, und würde die Stadt in grosse Last führen, darum sollte man sich derselbigen erheben, und der Uebelthäter los werden. Da das Fuge und seine Anhänger höreten, haben sie dieselbigen von Stund

an

an überfallen und gefangen, und Hans Bundmacher aufs Rad ſtoſſen, Wichmann den Kopf abſchlagen, und die 3 Rathsherren, Herrn Brandt Rönnegarve, Herrn Johann Zarterock und Herrn Mattheus Berns in die Bütteley führen und ſetzen laſſen.

Da nun die andern Bürger ſolches ungeheuer tyranniſch Weſen ſahen, und ein jeglicher ſich das beſorgen mußte, was dieſen ehrlichen frommen Leuten wiederfahren, haben ſie es nicht leiden können, und haben Bürgermeiſter Otto Fugen, ſamt ſeinen dreyen Beypflichtern, aus der Stadt gejagt und verfeſtet, wie Verräther ihres Herrn und Vaterlandes.

Darnach hat Herzog WARTISLAFF an allen Orten beſtellt, daß niemand entkommen mögte, und hat die drey, als Claus Krakowen, Hans Warwerck, und Rödinger Steinwegk bekommen, und ſie aufs Rad ſtoſſen, und darnach in vier Stücke theilen, und an vier Wege aufhängen laſſen; Aber Otto Fuge entkam und entfloh in Dännemarken. Da machte ſich Herzog WARTISLAFF an alle ſeine Land-Güter, das 6 ſchöne Dörfer waren, und nahm ſie ein, und verfeſtete ihn aus dem Lande, ſo weit ſich der Greif erſtreckete, und ſchrieb an den König von Dännemarken, als ſeinen lieben Schwager und Freund, er mögte ihm den Verräther nicht zuwidern halten, welches denn der König auch nicht gethan, und ihm von Stund an hat das Geleit aufgekündiget.

Darnach iſt er gen Lübeck geflohen, da hat der Rath für ihn geſchrieben, und ihn verbitten wollen. Aber Herzog WARTISLAFF ſchrieb ihnen: Fuge hätte in ſeinem Lande übel gefuget, aber er ſollte, ob Gott will, ſeine Tage nicht mehr darinn fugen, und hat ſie gewarnet, daß ſie ihn ihm nicht wollten zuwider halten, darum hat er da nicht bleiben müſſen. Und dieweil ihm Herzog WARTISLAFF nicht beym Leibe kriegen konnte, hat er ihn vor dem Kayſer **Friedrich** verklaget, und die Acht über ihn ausgebracht, und ihn ſo flüchtig gemacht, daß man nicht gewuſt wo er blieben iſt. Und iſt alſo von Ehr und

Gut

Gut kommen, und ist dadurch sein ganzes Geschlecht, welches ein altes ehrliches und reiches Geschlecht von Adel gewesen, zu Grunde und Boden gangen. Wie dann sothanen heillosen Leuten, Aufrührern und Bösewichtern billig geschicht, die nicht werth sind, daß sie die Erde ertrage, vielweniger, daß sie noch sollten Geschlechter nachlassen.

Die vom Sunde meynten nun, da sie Fugen und seine Helfer hatten aus der Stadt gejagt, sie wollten damit der That entschuldiget seyn. Aber es komte Herzog WARTISLAFF damit nicht ersättiget seyn, und nachdem er wuste, daß viele ehrliche Bürger und der meiste Theil des Raths keine Schuld daran hatten, wollte er die ganze Stadt nicht beschweren, sondern begehrte, man sollte ihm die andern Helfer auch zustellen, oder aus der Stadt jagen, so wollte er, so viel ihn betreffe, mit ihnen zufrieden seyn; Dasselbige aber erstreckte sich hoch, denn es waren fast Herrn Omnes alle dabey gewest, wie es gewöhnlich pfleget zu geschehen, daß solch thöricht unbesonnen Volk sich leichtlich läßt zu Aufruhr und Gewalt bewegen, und das Bad darnach austragen muß. Darum konnte und mogte ein Rath sie nicht alle so verderben, sondern lagen dem Herzog mit Bitten an, daß er doch des tollen Pöbels Unverstand wollte ansehen, und nicht so geschwinde verfahren. Aber der Herzog wollte nicht darein willigen, lagerte ihnen darum die Zufuhr, und wartete ihrer an allen Orten, daß sie zu Landwerts nirgends aus oder ein konnten, und wo er sie bekam, fing und band er sie, und setzete sie in die tiefeste Gefängniß, die man hatte. Und dieweil die Bürger darüber zaghaftig wurden, daß sie nicht mehr ausziehen durften, und dieweil die Wartung und Belagerung der Strassen dem Fürsten nicht anstund, ließ er sie wiederum ein wenig dreiste werden, also, daß sie jetzt wiederum begunten auszuziehen, zu handeln und wandeln, und meynten, sie hätten wiederum einen gnädigen Herrn. Das währete bis auf Michaelis, da die Barthischen Jahrmarkt haben. Da zogen die Krämer vom Sunde und die Handwerks-

Handwerksleute bey Haufen hin, als die lange nicht viel Geldes gelöſet, und wollten nun einen guten Markt thun, und zogen in die Stadt und hielten Markt, und löſeten viel Geldes, und zogen darnach auf einen Haufen alle wieder davon, damit ſie ſich erwehren wollten, ſo ihnen jemand etwas thun wollte.

Da nahmen des Herzogen WARTISLAFFS Söhne, WARTISLAFF der jüngere und ERICH, ihrer wahr, und trafen ſie zwiſchen Zanſebuhr und Kordeshagen in einem Buſche, und nahmen ſie alle gefangen, Weib und Kinder, und nahmen ihnen alles Geld, Pferde und Wagen, und was ſie bey ihnen funden, das viele 1000 Gulden werth war, und führten ſie alle gegen Barth und Grimmen, hatten aber nirgends Gefängniſſe genug, da ſie ſie laſſen mogten, und ſchrieben denen vom Sunde, ſie wollten allen ſo thun, die ſie überkämen. Und von dieſer Geſchichte heißt noch heutiges Tages der Ort, da ſie gegr ffen und genommen wurden, **der ſchnelle Markt**, weil ſie ſo bald ihre Waare da verſellet haben.

Die Gefangenen haben ſie mit groſſem Gelde löſen müſſen, und die Sundiſchen haben geſehen, daß übel gehandelt war an Raven Barnekowen, und konnten vor dem Fürſten nirgends aus, und haben darum ſo viel gebeten und angehalten, daß es der Fürſt ihnen zur Geldſtraffe kommen laſſen, ſo viel als ihm bedeucht, und haben ihm etzliche 1000 Gulden geben müſſen.

Barnekowens Sache aber blieb ausſtehen; darum haben ſein Sohn Jarslaff, und ſein Bruder die vom Sunde erſtens vor dem Herzog, darauf vor dem Kayſer FRIDERICO beſchuldiget, und ſie in die Acht gebracht, und haben andere von Adel zu ſich gezogen und ihr Recht ſelbſt exequiret, und den vom Sunde groſſen Schaden gethan mit Rauben, Morden und Brennen, bis daß ſich in die Länge Herzog

Erich darinnen geschlagen, und sie vertragen hat, daß sie Barnekowens Kinder haben müssen 4000 Gulden geben, die sie also in einer Summe überantwortet, und haben den Todten 4 Meilen vom Sunde bis nach Greifswald auf einer Baare müssen tragen, und mit 600 Personen eine Begräbniß darneben lassen thun, und auf die Baare 200 Mark (alii 1000 Mark Sundisch) legen, die man armen Leuten gab, und dem Todten an der Stätte, da er gerichtet worden, ein steinern Creutz nachsetzen, und alle Strafgelder geistliches und weltliches Gerichtes bey sich behalten. Und hat die Sache sonst mehr denn 100000 Gulden gestanden, welches fürwahr wohl kann heissen, eine Thorheit theuer bezahlet.

Dasselbige will ich also zum Exempel angezeiget haben, damit sich der gemeine Mann in Städten und sonst ein jeder wohl vorsehe, daß er selbst keinen Unfug, Unglück und Aufruhr errege, oder einem, der es erreget, nicht so leichtlich beyfalle, wie ein unvernünftiges Beest, das nicht bedenkt, was darnach komme; denn es ist noch nie gehöret, daß es wohl ausgehet. Und man findet immer solche giftige und muthwillige Leute in Städten und Landen, welche selbst zu schwach sind, ihre Galle auf ihr Widertheil auszuschmeissen; darum verführen sie simple unbesonnene Leute, die ihren Muthwillen müssen ausrichten, und bringen also Land und Städte, Fromme und Unfromme in Jammer, Angst, Noth und Tod.

Anklam.

Anno 1424 ist Anklam abermals gar ausgebrannt.

Universität

Univerſität zu Greifswald fundiret.

Dieweil Herzog Wartislaff, des Namens der Neunte, Herzog Bugislaffs Großvater, erwogen und überdacht, wie hoch vonnöthen gute Künſte und Lehre zur Erhaltung der Religion und gutes Regiments wären, hat er auf Anhalten Doctoris Henrici Rubenowen, Bürgermeiſters zu Greifswald, der König Erichs Canzler geweſen war, und mit Rath Biſchofs Hinrichs von Cammin ſich vorgenommen eine Univerſität in ſeinem Lande anzurichten, und dazu keinen gelegenern und bequemern Ort geſehen, als zu Greifswald, und hat daſelbſt die Univerſität mit Hebungen und geiſtlichen Lehnen auf 1000 Gulden jährlicher Zinſe und Nutzung fundiret, und darauf ſolche vom Pabſte Calixto und Kayſer Friderico laſſen confirmiren. Welche den Biſchoff von Cammin haben zum Canzler und Conſervator der Univerſität verordnet, und iſt demnach im Jahre 1456 Sonntags nach Galli, die Univerſität durch den Biſchoff von Cammin, Henningum und ſeinen Suffraganeum, Herrn Albrecht, Weihebiſchof von Sidonien, herrlich eingeweihet, im Beyſein des Fürſten Wartislaffen und des ganzen Raths zum Greifswald, und ſind dieſe die Perſonen geweſen, die man zu Lectoren verordnet: Erſtlich, in Theologia, Doctor Johannes Lupus, und etzliche Baccalauren in der heiligen Schrift. Hinrich Rubenow, der Bürgermeiſter, der ſich ſelbſt darzu angeboten hat, damit es erſt in einen Schwang käme, D. Hinrich Bukow, D. Georgius Walter, D. Conradus Leiſt, in geiſt- und weltlichen Rechten. Mag. Johannes Hane, Magiſter Johannes Dedelow, ſamt andern Magiſtris in den ſieben freyen Künſten. Nun hat der Fürſt, Herzog Wartislaff in der Einweihung der Univerſität geſchenket 2 ſchöne ſilberne Zepter, und hernach haben auch die Aebte von Neuen-Camp, Eldenow und Pugla 2 kleine Zepter dahin geſchenkt. Und die Univerſität hat zum erſten Rector erwählt

wählt Doctorem Henricum Rubenowen, derselbige hat viel gutes bey der Universität gethan, und weil er reich war, hat er ihr geschenkt 3000 Mark Hauptsummen, davon sie die Zinse jährlich von der Ohrbör zum Sunde und in dem Dorfe Hennekenhagen sollte haben: Item 8 geistliche Lehne, die auch wohl 3000 Mark werth waren, und alle seine vornehmsten Bücher, die um 1000 Gulden nicht gekauft waren.

Der Schwerin- und Anklamischen Zank und Fehde.

Im Jahre 1459, wie König Erich in demselben Jahre gestorben war, erhub sich ein grosser Unwille zwischen den Schwerinen von Spantkow und ihren Vettern wider die von Anklam, wie man saget, alleine um einer spöttischen Antwort willen, die ein Bürgermeister zu Anklam, Hans Boller geheissen, als die von Schwerin um ihren entlaufenen Bauren, der sich in der Stadt enthielte, gefordert, sollte gegeben haben; und ist die Sache so weit kommen, daß die Schwerinen haben zu Hülfe gefordert Jaspar Gans, Herrn zu Potelitz, Jaspar und Eggerd Hanen, und die Vossen zum Lindenberge, sind auf die Anklamschen Güter gezogen, und haben die auspochen wollen. Das haben die Anklamischen erfahren, und sind ihnen zu Roß und zu Fuß unter Augen gezogen, und haben mit ihnen bey dem Dorfe Drevelow getroffen, und sich mit ihnen geschlagen. Aber die Schweriner sind ihnen über die Hand geworden, und haben sie alle niedergelegt, erwürget oder gefangen.

Des folgenden Jahres sind die Schwerinen abermals auf der Anklamischen Güter gezogen, und haben 24 Pferde und etzliche Bauern gehabt. Da sind ihnen die von Anklam mit 100 Pferden entgegen gezogen, und haben sie niedergelegt, sieben Edelleute gefangen,

gen, und 16 Pferde erobert, darunter die vornehmsten von Adel, Arnd Schwerin, genannt Kolepatz, Hans Lepel, Tamme Kösecke und Andres Schwerin, genannt Distel; und sind diese erschlagen worden: Hinrich Vos, Wedige Köppern und 11 Bauern, die andern sind entflohen. Darnach haben die Anklamischen ausgepochet der Schwerine Güter zum Krinn, Demmitz, Iven und anderswo, und haben der Schwerine Sitze und Vesten in den Grund gebrannt, und die Kirchen zu Tetrin, Neuenkirchen und Volzkow beraubt, da ihre Feinde ihre Haabe und Hausgeräth hingeführt hatten. Da haben ihnen die Schwerine wiederum vielen und grossen Schaden gethan. Darnach ist die Sache durch Herzog Erich von Pommern vertragen worden, Anno Domini 1461 Sonnabends nach Martini, also daß Schade gegen Schade verglichen ist worden, und damit sollte es Friede seyn, bey pœn 6000 Gulden, wer den Frieden wieder brechen würde; daß heißt, meyne ich, Thorheit von beyden Seiten gebüsset.

Herzog Wartislaffs Sprichwort war: Gleichzu treffet zum beßten.

Herzog Wartislaffen jüngerer Sohn, Svantebor geheissen, von neun Jahren alt, ist zu Greifswald von der Universität im Jahr 1463 zu einem Rector erwählet worden.

Doctor Rubenow erschlagen.

In demselben Jahre 1463, auf Neuen Jahrs Abend, ist Doctor Hinricus Rubenow zum Greifswald auf Anreitzen der andern beiden Bürgermeister, Dieterich Lange und Claus von der Osten,

in der Schreiberey, da sie zu handeln hatten, durch einen Leinweber Claus Hüremann, im Beysein der andern beiden Bürgermeister, auf den Kopf gehauen, daß er von Stund an vom Stuhle gestürzet, und todt blieben ist, und ist der Todtschläger also durch Zulassung der andern Bürgermeister davon kommen. Aber das unschuldige Blut des Doctoris begunnte zu stäumen, und wollte Rache von seinen Feinden haben, und hat die schuldigen Bürgermeister getrieben, daß sie so blind sind worden, daß sie für den Bösewicht und Mörder bey dem Rathe um Geleit haben dürfen anhalten, daß er wieder in die Stadt käme, unangesehen, daß er solchen theuren Mann so verrätherisch hatte umgebracht, daß noch kein Jahr verschienen war, und daß es auch wider das Lübsche Recht war. Denn im Lübschen Rechte, welches fast alle See-Städte brauchen, ist verboten, daß einer, der einen in der Stadt ermordet, zu keinen Zeiten wieder in dieselbige Stadt kommen muß. Da das des Doctor Rubenow Freundschaft erfuhr, giengen sie vor den Rath, und baten mit aller Demuth dafür, daß ihres lieben Freundes Todtschläger wider ihr Lübisch Recht und Gewohnheit ihnen zum Verdrusse und Schimpfe ja nicht mögte wieder in die Stadt gestattet werden. Aber die beiden Bürgermeister kehreten sich nichts daran, und wollten den Thäter gleichwohl wieder in die Stadt haben, und gaben der Freundschaft noch höhnische Worte dazu. Dasselbige klagte die Freundschaft der Gemeine, und die Gemeine ward sehr grimmig und ungeduldig über die Bürgermeister, und liessen sammt Hinrich Henninges, der Doctor Rubenows Schwester hatte, und andere seiner Freundschaft, in grossem Grimm und Zorne in Claus von der Osten Haus, und erwürgten ihn, zum andern auch in Dietrich Langens Haus, und erwürgten denselbigen auch, wie sie den ersten erwürget hatten, und hätten denselben Tag alle Feinde Doctoris Rubenowen erwürget,

get, wenn sie dieselbigen eigentlich gewust hätten; und haben alsobald ein Gericht lassen halten, und die todten Bürgermeister als der Stadt und Doctoris Rubenowen Verräther lassen aufs Rad stossen, und ist also das unschuldige Blut des Doctoris redlich gerochen worden, bey Herzog Erichs Zeiten.

Ludwig, der Münzfälscher zum Sunde.

Im Jahre 1471 ist zum Sunde ein Münzer gewest, Ludwig geheissen, derselbige hat die Münze geringer geschlagen, wie das gemeine Korn war. Dasselbe ist man bald inne geworden; und der Rath hat ihn in Oel sieden lassen, welches eine schwere Pein ist; doch ist sie so schwer nicht, daß sie andere abschreckte, damit sie es nicht noch schlimmer machten, wie itzund Fürsten, Herren und Städte thun, die um kleines Vortheils willen Bley und Kupfer für Silber münzen lassen, und damit andern Leuten ihre gute Waare stehlen, und Land und Leute betrügen; welchen ohne Zweifel, dieweil und ob sie wohl hie der zeitlichen Strafe des Oel-siedens vorbeygehen, das hölliſche Oel und Feuer wird bereitet seyn.

Anklamsche Privilegien verbrannt.

Anno 1525 Dienstags nach Reminiscere ist das Rathhaus zu Anklam aus Versäumniß der Stadt-Knechte abgebrannt, dadurch die Stadt zu grossen Schaden kommen, wegen vieler Privilegien, die auf dem Rathhause des mehrern theils verbrannt.

Marien-

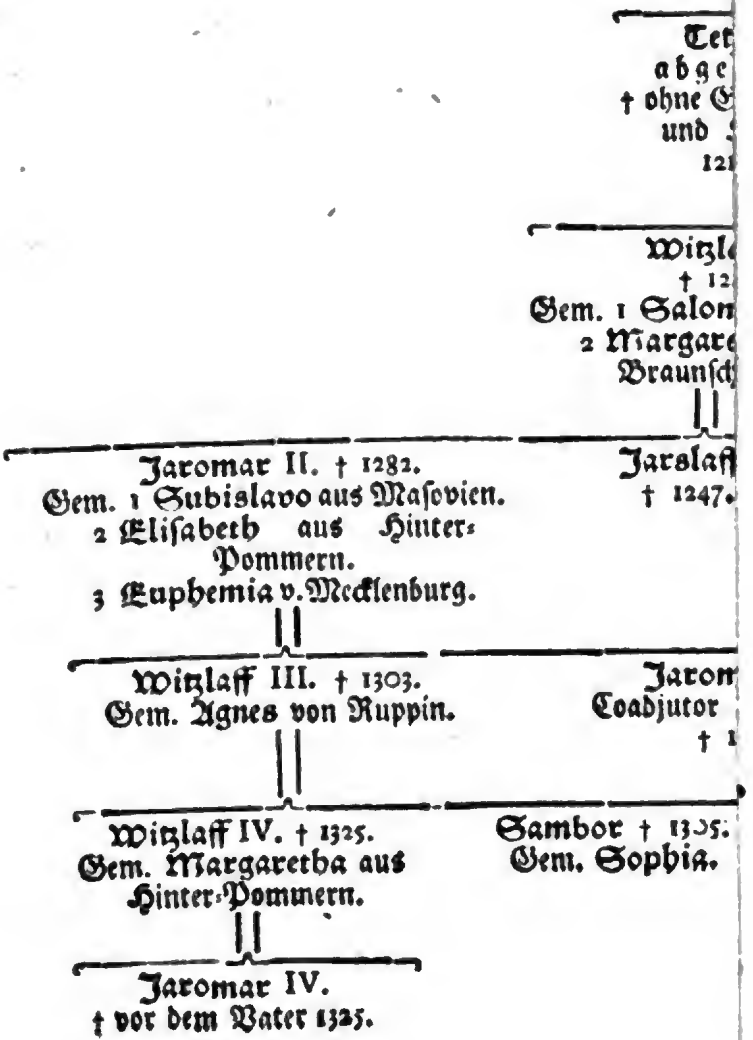
Marien Kirche zum Sunde.

Im Jahre 1473 baueten die vom Sunde an Marien Kirche den Thurm höher, und ward das Mauerwerk daran vollenzogen 36 Klafter hoch, mit Kupfer gedeckt. Darauf setzten sie eine Spitze 80 Klafter hoch, und haben mitten um die Spitze eine goldene Krone gemacht, also das es eine so hohe und schöne gerade Spitze ist, als bey der ganzen See seyn mag. Das Gewölbe aber in Marien Kirche ist 20 Klafter hoch. In St. Nicolai Kirche ist das Gewölbe 15½ Klafter hoch. In St. Jacobi Kirche ist es etwas geringer.

Ende des Ersten Buchs.

Zweytes

Digitized by Google


Ter
abge
† ohne
und
12
Witzl
† 12
Gem. 1 Salom
2 Margare
Braunsch
Jaromar II. † 1282.
Gem. 1 Subislavo aus Masovien.
2 Elisabeth aus Hinter-Pommern.
3 Euphemia v. Mecklenburg.
Jarslaff
† 1247.
Witzlaff III. † 1303.
Gem. Agnes von Ruppin.
Jarom
Coadjutor
† 1
Witzlaff IV. † 1325.
Gem. Margaretha aus Hinter-Pommern.
Sambor † 1305.
Gem. Sophia.
Jaromar IV.
† vor dem Vater 1325.

Sel. Nicolas von Klempzen

Zweytes Buch.

Stamm-Linie der Pommerschen Herzoge und der Rügischen Fürsten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stamm-Linie und Genealogia
der
Herzoge von Pommern.

Anzurechnen von SVANTIBOR dem Heiden und Unchristen, von dessen Geblüte, Geschlecht und Linie von Fünfhundert Jahren her, bis auf gegenwärtige Zeit und itztregierenden Landesfürsten und Herren, der Stamm durch Gottes Segen unverloschen von Erben zu Erben geblieben. Aber vor SVANTIBORS Zeiten findet man seiner Voraltern und regierenden Fürsten dieser Lande Namen nicht eigentlich beschrieben. Denn in den gar alten Jahren die Fürsten nicht von wegen Ihres Geschlechtes und Geburt, sondern darnach einer in grossen tapfern Thaten und männlichen Kriegs-Geschäften, auch sonsten zu regieren geschickt befunden, zum Fürstlichen Stande erkohren worden. Und dieselbigen Fürsten, samt dieser Pommer-

schen Landschaft vor SVANTIBORS Zeiten, werden, nach der Beschreibung Ptolomæi und Cornelii Taciti, unter die Teutschen und Schwaben vor anderthalb tausend Jahren gesetzet, die auch dieser Lande gesessen, bis so lange Kayser OCTAVIUS AUGUSTUS die Teutschen und Schwaven bezwungen, und sie ihren Sitz am Rhein und Neckar nehmen müssen. Darnach haben die Gothen, so ursprung ich aus Dännemark, Schonen und Jütland, die Lande diesseits des Balthischen Meeres eingenommen, und sich mit den übergebliebenen Teutschen, Schwaven, Sidinern oder Stettinern und Rügianern dieser Orte vermischet, sind mit gesammter Hülfe und grosser Gewalt fortgezogen, unter ihren König, BERICH genannt, haben ganz Teutsch- und Wenden-Land zwischen dem Balthischen Meere, Weichsel-Strom, Donau und dem Monoter-See überzogen, haben auch unter der Gothen Könige SIEVARD Anno nach Christi Geburt 253, unter CNIVA oder KUYFF, desgleichen unter OMBA Ao. 255, CANABUNDUS 273, FRIDIGERN Ao. 367, viele Kriege wider die Römer in Græcia helfen führen, auch sind sie samt ihrem Könige RADAGAST Ao. 388 zweymal hundert tausend Mann stark in Italiam gefallen. Zuletzt sind unter den Gothen die Stettiner und Rügianer, so ihren Ursprung aus diesem Landsort haben, so mächtig geworden, daß sie bey Regierung ERMANARICI, der Gothen Königs, einen eigenen König erwählet, FLACTITEUS genannt. Der ist bey den West-Gothen, als die sich von den Ost-Gothen getrennet, geblieben: haben Ao. 378 Thraciam und Moesiam bey Kayser VALENS Zeiten überziehen helfen, sind aber Ao. 388 durch Kayser THEODOSIUM I. bezwungen; also daß die Stettiner und Rügianer, samt ihrem Könige FLACTITEO, in Ungarn, zwischen der Donau und dem Theiß, da itzt Pest und Betze gelegen, ihren Sitz und Wohnung ergreiffen müssen. Darnach haben die Stettiner und Rügianer zu ihrem Fürsten erwählet FELETEUM, oder wie ihn die Whalen nennen, FETIA, andere FEVA, auch FELTENS FELT-

HOF;

HOF; Der hat ATTILA, der Hunnen König, geholfen Ao. 440 die Gothen und Teutschen, auch hernachmals Italiam überziehen. Als FELTENS oder FETIA starb, ward ZUBA der Stettiner und Rügianer Fürst: hernach sein Sohn OTHACAR oder ODOACER; Derselbe ist durch die Stettiner, Rügianer und Herulen, oder Mecklenburger, zu ihrem Fürsten erwählet, und hernach wegen seiner Mannheit und Geschicklichkeit Römischer König geworden Ao. 475: hat Italiam zwölf Jahre löblich regieret; hat die Longobarden, so diese Lande eingenommen, und bisher 110 Jahre besessen hatten, vertrieben, und die Rügianer, Stettiner und Mecklenburger aus Hungarn wiederum in diese Landsorte gesetzt, und machte seinen Vetter RODULPHUM zu einem Fürsten der Rügianer; der ist hernach Anno 492 zu einem Könige gemacht. Nach ihme im Jahr 541 erwählten sie GRETES, darnach AORTUS, oder AARDUS, der ward Anno 558 durch die Longobarden erschlagen. Darum erwählten sie Ao. 558 SIGWALD, und nach ihm Ao. 630 HINRICH. Vor dieser Zeit, bey Regierung Kayfers MAURITZ, Anno 587, sind die Wenden und Schlaven, welche Veneti, oder Venedi, durch Cornelium Tacitum genannt, und unter die Sarmaten gesetzt werden, erst bekannt und mächtig geworden, haben diese Lande und die umliegenden bis an die Saale und Weser bezwungen, und die alten Teutschen und Rügianer unterdrückt. Derselben Schlawen und Wenden, auch ganz Polens König war LECH, Anno 640. Unter dessen Regierung und hernach sind diese Lande durch ihre eigene Herren, SVANTEBOR I. des Unchristen Verelteru und die alten Teutschen und Schwaven des Geschlechts der Edlen Greifyen verwaltet worden; diese haben vor Alters, wie auch noch, den Greif in ihren Wappen geführet. Und als nach LECHI Tode in Polen das Königreich Polen, Schlaven u. Wenden getrennet, und unter 12 Woywoden oder Palatinos eingetheilet worden, hat vielgemeldter SVANTIBOR seiner Voreltern und sein Land behalten, und der Schlaven und

Wenden Titel, Sprache und Sitten angenommen; Und ist dieser Ort Landes auf Wendisch **Pomarsy**, itzt **Pommern**, allererst genannt worden, darum, daß es längst an dem Meere belegen.

Die Rügianer aber, so viel zwischen der Weichsel und Oder von gar alten Jahren gesessen haben, die haben die Insel Rügen, samt den umliegenden Landen, und den Namen bis auf den heutigen Tag, auch ihre eigene Fürsten bis auf WITZLAFF, den letzten Rügianischen Fürsten, behalten; von dem das Fürstenthum Ao. 1325 auf WARTISLAFF IV., SVANTIBORI Geblüts und Geschlechts, gekommen, und bey solchem SVANTIBORI Geschlecht, Linie und Geblüte, samt den andern Landen, Stettin, Pommern, Cassuben, Wenden, Gützkow ꝛc. bis auf den heutigen Tag geblieben, und, ob Gott will, ewig von Erben zu Erben durch Gottes Segen bleiben und erhalten werden wird. Und zu augenscheinlicher Nachrichtung solches alten Herkommens und des regierenden Fürsten SVANTIBORI des Heidens Geblüts, bis auf gegenwärtige Zeit, ist eine Figur zu mahlen und zu schreiben, treulich und fleißig aus alten Monumenten angegeben durch **Niclas von Klempzen**, Anno 1550.

* * * * * * * * *

SVANTIBOR, ein Heide und Unchrist, ist ein Urahnherr und Ursprung oder Anfang aller folgenden alten, und noch heutiges Tages regierenden Fürsten und Herzoge der Lande Slaven, Wenden, Cassuben und Leutitz (Loitz), die itzt unter einem Namen Pommern begriffen werden. Dessen Geschlechts Stamm und Linie ist nie abgestorben, sondern bis zur Zeit des itztregierenden Herzogs zu Stettin-Pommern unverloschen geblieben. Er hat vier Söhne nachgelassen, nemlich WARTISLAFF, RATIBOR, BOLESLAFF und SVANTIPOLCK. Er hat auch seine Tochter SLAVINAM dem Tyrannen

rannen und Fürsten von Rügen CRITO gegeben. Ist gestorben im Jahre nach Christi Geburt 1107. Herzog SVANTIBORS Reim war:

A. R. W. Z. T. E.

Auf Rath Weil,
Zur That Eil.

Als ob er sagen wollte, man sollte ein Ding wohl berathschlagen, und was dann beschlossen, bald ausrichten; denn Säumniß schade oft in vielen Sachen. Periculum in mora.

WARTISLAFF, der erste Christen-Fürst, ist, samt seiner Landschaft, durch **St. Otten**, Bischof zu Bamberg, Anno 1124 zum Christenthum bekehret, hat das Pommersche Bischofthum zu Cammin fundiret, und den Zehenden vom ganzen Lande und sonst viele stattliche Güter zu Unterhaltung des bischöflichen Amtes gegeben und verordnet. Er hat zuvor und ehe die Lande christlich wurden, auch hernachmals mit Polen, Dännemarken, Rügianern, Sachsen und andern umliegenden Herrschaften viele und grosse Kriege geführet. In der Theilung mit seinen Brüdern hat er und sein Bruder RATIBOR behalten und regieret, die Lande zu Loitz oder Leutz, Großwin, das Land über oder innerhalb der Peene, Demmin, das Land zu Wolgast, Usedom, die Uckermark, das Land zu Stettin und Neumark, auf diese und jene Seite der Oder bis an die Parsante und Cholenberch (Colberg;) aber die andern beyden seine Brüder BOLESLAFF und SVANTIPOLCK haben die Lande Pommern und Cassuben, was zwischen Colberg und der Weichsel belegen, behalten. Er ist bey einem Dorf itzt dem Kloster Stolp an der Peene, verrätherisch im Schlaf erstochen Anno 1136. Seine erste Gemahlin **Heyla** oder **Helena** von Sachsen ist gestorben Anno 1128. Seine andere Gemahlin **Ida** aus Dännemarken, Königs CANUTI Tochter, ist gestorben Anno 1136.

BUGIS-

Bugislaff I. ist von St. Otten getauft und samt seinem Bruder Casimir I. durch Kayser Friedrich, Barbarossa genannt, in dem Lager vor Lübeck zu einem Herzog des Reichs gemacht Anno 1181. Hat Belbuck, das schöne Kloster bey Neuen Treptow an der Rega, fundiret. Starb Anno 1188; liegt in dem Kloster Usedom begraben. Seine erste Gemahlin war Walpurgis aus Dännemark, seine andere Gemahlin Anastasia, Herzogs Mitzlaffs aus Polen Tochter. Sie hat zu Treptow an der Rega das Jungfrauen-Kloster fundiret.

Bugislaff II. Zu seiner Zeit ist dies Land durch Sachsen und Teutsche besetzt, und die Slaven und Wenden samt ihrer Sprache und Sitten und Rechten sind unterdrückt worden. Bey seiner Regierung sind viele Städte von neuem erbauet worden, und mit Sächsischem und mit Lübschem Rechte bewidmet, als Golnow, Anklam, Uckermünde und andere mehr Städte. Starb Anno 1222, ist zu Kempze bey Odersburg begraben. Seine Gemahlin war Miroslava, Fürst Jaroslaffs aus Reussen Tochter. Sie starb Anno 1240 zu Stettin, und ist in St. Jacobi Kirche begraben.

Barnim I. hat erbauet Garz, Greifenhagen und Banen, hat fundiret das Jungfrauen-Kloster vor Stettin, und Marien Kirche zu Stettin Anno 1261. Er hat Prenzlow und die Uckermark seiner Tochter Hedewig an Marggraf Hansen mitgegeben, auch seine Mildigkeit, Güte und Liebe nicht alleine binnen, sondern auch ausserhalb Landes gegen das Kloster Rheinfeld in Hollstein, Dargun im Lande Mecklenburg, und sonst zur Förderung der Religion erzeigt, daß er derowegen Barnim der Gute genannt worden. Und als er bis in die 60 Jahre im Regimente im grossen Wohlmögen und Ansehen gesessen, ist er Anno 1278 verstorben, und zu Stettin begraben in Marien Kirche. Seine erste Gemahlin Marienna von Sachsen verstarb Anno 1246, ist im Kloster zu Stettin begraben. Die andere Margaretha von Braunschweig und Lüneburg starb

Anno

Anno 1263. Die dritte **Mechtild**, Marggrafen **Ottens** zu Brandenburg Tochter starb Anno 1316. Hatte drey Söhne, unter welchen BARNIM der Andere soll von Vidante Mukervitzen seines Ehebruchs halber erstochen seyn Anno 1295.

BUGISLAFF IV. Zu dieses Zeiten hat Marggraf **Albrecht**, Stargard und Bernstein eingenommen, aber Herzog BUGISLAFF hat die Lande wiederum erobert Anno 1280, und Stargard, den Flecken, mit einer Ringmauer zu einer Stadt aufgeleget, sie mit Lübschem Recht bewidmet, und ihnen zu Gefallen sein Schloß zu Kaholz Anno 1298 niedergebrochen. Er hat viele Kriege mit den Polen und Märkern geführt von wegen des losgestorbenen Hinter-Pommerns oder Pomerellens. Das Kloster Usedom hat er gen Pudgla transferiret. Er hatte in der Theilung mit seinem Bruder OTTO I. behalten das Land zu Pommern und Wolgast, anzufahen von der Stadt Demmin, die Peene entlangst auf Anklam. Dieselbige Stadt mit ihrem Eigenthum, das Land zu Usedom, Wollin, Camin, Stargard bis an Pomerellen, auch was darzwischen, und dem Meer bis an das Fürstenthum Rügen. OTTO behielt dagegen das Land zu Stettin. Dieses BUGISLAFFS IV. Stammlinie ist unverloschen blieben auf die itzigen regierenden Fürsten. Er starb Anno 1319 am Tage Matthiä, ist zu Cammin begraben. Seine erste Gemahlin **Mechtild**, von Brandenburg, verstarb Anno 1309. Die andere **Margaretha**, Fürst WITZLAFFS von Rügen Tochter, verstarb Anno 1313, ist zu Cammin begraben.

WARTISLAFF IV. hat nach seines Vaters Tode die Lande in Hinter-Pommern, so durch Herzog MESTEVIN erledigt und der Marggraf zum Theil inne hatte, erobert und behalten, als Stolp, Slage, Rugenwalde, Golnow, Tuchel, Belgard Anno 1313. Neuen Stettin hat er erbauet; Und nachdem Fürst WITZLAFF von Rügen Anno 1325 ohne Leibes-Erben verstarb, hat er als seiner Schwester-Sohn, und sonst in Kraft etzlicher Verträge, des

Allgefalls halben aufgerichtet, dieſes Fürſtenthum Rügen, Sund, Barth, Damgarten, Grimmen, Triebbeſees, Loitz, und in Dännemarken, Liſtemen, Hulding und Fleding erlanget. Aber nach 6 Monaten am erſten Auguſti Anno 1326, verſtarb er zum Sunde, und ward zu Cammin begraben. Seine Gemahlin war **Eliſabeth** aus Schleſien.

Barnim IV. iſt ſamt ſeinen Brüdern ungetheilt in den Landen geſeſſen, und weil ſein und ſeiner Brüder Vetter in ihren unmündigen Jahren verſterben, ſind die jungen Herren durch die Herzoge zu Mecklenburg und Herren von Werle, wegen des Fürſtenthums Rügen mit Krieges-Gewalt angefallen; doch ſind die Lande durch ihren Vetter von Stettin Herzog Barnim III. als Vormund erhalten worden, bis ſo lange ſie zu ihren mündigen Jahren kommen, und ſich ſelbſt geſchützt. Und haben Anno 1354, Grimmen und Barth, ſo die Mecklenburger eingenommen hatten, erobert, auch Paſewalk dem Fürſten von Anhalt abgenommen; haben Marienthron fundiret. Barnim ſtarb Anno 1336, iſt zu Cammin begraben. Seine Gemahlin **Sophia** von Wenden, verſtarb zu Belgard Anno 1364, ward zu Marienthron begraben.

Wartislaff VI. hat ſamt ſeinem Bruder Bugislaff VI. in der Theilung durch die Wahl, weil ihres Vatern Bruder Bugislaff V. als der Aeltere, die Theile geſetzt, behalten und gewählet, das Fürſtenthum Wolgaſt, Rügen und Uſedom, die Städte Stralſund, Anklam, Greifswald, Demmin, Wolgaſt, Uſedom, Gützkow, die Hälfte an Paſewalk und Torgelow; item Barth, Grimmen, Triebbeſees, Loitz; Dagegen hat Bugislaff V. das Land zu Pommern behalten. Nachfolgends Anno 1376 hat er mit ſeinem Bruder Bugislao VI auch getheilet, alſo daß die er Herzog Wartislaff, als der Aeltere, die Lande geſetzt, und Bugislaff der jüngere gewählet zu dem Theil Wolgaſt, ſo das Herzogthum genannt wird, und dieſer Wartislaff behielt das Fürſtenthum Rügen

mit

mit den zubelegnen Städten. Dieweil aber BUGISLAFF hernach bald verstarb ohne männliche Erben, sind beyde Theile Landes auf diesen WARTISLAFF wiederum gekommen. Er ist in einer Schlacht vor Damgarten von Herzog ALBRECHT zu Mecklenburg gefangen, und wiederum gelöset worden Anno 1369. Er verstarb Anno 1394 am Tage Viti, ist zu Eldenaw begraben. Seine Gemahlin war Anna von Mecklenburg, Herzog HANSENS Tochter.

BARNIM VI. ist samt seinem Bruder WARTISLAFF VIII. in ungetheiltem Lande und Regierung die Zeit seines Lebens geblieben. Er verstarb in seinem Hofe zu Putenitz bey Damgarten Anno 1405 am Tage Martini, ist zu Kenz begraben. Seine Gemahlin war Veronica, Bürggräfin von Nürnberg.

WARTISLAFF IX. ist samt seinem Vetter Herzog CASIMIR von Stettin, auf das Concilium gen Costnitz gezogen, hat daselbst Anno 1414, für sich, seine Brüder und Vettern vom Kayser SIGISMUND die Lehne, immassen wie vor Alters durch ihre Voreltern geschehen, öffentlich unter dem Himmel empfangen, mit gewöhnlichem Gepränge. Sind als Unmündige in ihres Vater-Bruders WARTISLAI VIII. Vormundschaft und in ungetheiltem Lande blieben, bis so lange WARTISLAFF VIII. verstarb, und Zwey Söhne BARNIM VIII. und SVANTIBORUM IV. nachließ. Da haben die Vier Vettern mit einander getheilet, und behielt WARTISLAFF IX. samt seinem Bruder BARNIM VII. Wolgast, Grypswald, Demmin, Güzkow, Anklam, Pasewalk, Torgelow, und das Land zu Ilsedom, mit Stenfherden in Dännemark. Die andern behielten das Theil Rügen und Barth, welches sie auch unter einander theileten. Dieweil sie aber beyde ohne männliche Erben verstorben, sind beyde Lande wiederum zusammen auf diesen WARTISLAFF IX. gekommen. Er hat Anno 1456 die Universität zu Greifswald fundiret, und verstarb zu Wolgast Anno 1457. Seine Gemahlin Sophia von Nieder-Sachsen, verstarb Anno 1462.

Erich II. Dieweil in Hinter-Pommern erſtlich Bugislaff IX. und nach ihm König Erich I. zu Dännemarken, desgleichen auch Otto III. zu Stettin, ohne Leibes-Erben verſtorben waren, ſind alle dieſe Lande Stettin, Pommern, Caſſuben, Wenden, Rügen und Gützkow, auf dieſen Erich und ſeinem Bruder Wartislaff X., als die rechten natürlichen Lehns-Erben und Vettern gefallen und gekommen. Wiewohl ſie von wegen des Landes Stettin durch Marggrafen Friedrichen, welcher ſolches Land auf unrechten Bericht, als wären ſie nicht rechte Lehns-Erben und Vettern, von Kayſer Fridrich ausgebeten, und ſich darmit belehnen laſſen, mit Practiken, gewaltſamer Handlung, und mit Kriege faſt angefochten und bedränget worden. Jedoch haben ſie ſich mit Gegenwehr und Gewalt bey ſolchen ihren Landen und Leuten geſchützet und gehandhabet, alſo daß ſie mit vielen Kriegen und Beſchwerungen dennoch dabey geblieben. Dieſer Erich hat auch die Aemter Bütow und Lauenburg zu dieſen Landen wiederum gebracht. Er hat mit ſeinem Bruder keine beſtändige Theilung der Lande gemacht: iſt geſtorben Anno 1474 zu Wolgaſt, Mittwochs nach Viſitationis Mariä, und zu Eldenaw begraben. Seine Gemahlin Sophia, Bogislai IX. aus Hinter-Pommern Tochter, verſtarb Anno 1497 zum Stolp, und iſt daſelbſt im ſchwarzen Kloſter begraben.

Bugislaff X. hat nach Abſterben ſeines Vaters Erici II. und ſeines Vetters Wartislai X. alle dieſe Lande Stettin, Pommern, Caſſuben, Wenden, Gützkow, Bütow und Lauenburg, bis in die 50 Jahre nach einander, und als ſein Vetter verſtorben war, allein regieret und inne gehabt. Er hat ſamt ſeinem Vetter mit Marggraf Albrechten Krieg geführt, der ſich auf des Kayſers Begnadigung des Stettiniſchen Landes annahm, und mit Krieges-Gewalt Schaden that, doch nicht mehr ausrichten mögen, ſondern daß durch gütliche Handlung und Verträge der Marggraf des Anfalls verſichert worden, und darauf den Titel und Wapen alleine behalten.

behalten. Und als in nachfolgenden Jahren Marggraf **Joachim** abermal Zank der vorigen Verträge halber erregte, und Herzog BUGISLAFF sich dessen gegen Kayser CAROLUM V. und das ganze Reich zu Worms Ao. 1521 beklagte, hat er seine Lehne empfangen, der Zank aber ist bey Herzog BUGISLAFFS Leben unerörtert blieben, und ausser vielfältiger Tageleistungen und Handlungen mit Krieges-Gewalt nichts durch den Marggrafen vorgenommen. Er hat Ao. 1487 seine Schwester **Catharina** Herzog HEINRICH von Braunschweig zur Ehe versprochen, und ihm die mit 1000 Pferden heimgeführt, und ihn wider die Braunschweigischen Städte, mit denen Herzog HEINRICH zu der Zeit zu thun gehabt, und Krieg führte, entsetzet. Und als er 1496, den 18ten December mit 300 wohlgerüsteten Pferden von Stettin ausgeritten, ist er gen Inspruck zum Kayser MAXIMILLIANO gezogen; von dannen mit etlichen Vornehmen der Seinen auf Venedig geritten, und gen Jerusalem in das heilige Land geschifft. Und als er mit grosser Gefährlichkeit die Reise vollbracht, hat er die Stadt Rom auch besucht; und ist Ao. 1498, Dienstags nach Palmarum zu Stettin wiederum angekomen. Er ist gebohren zu Stolp in Pommern 1454 den 29sten May, und verstarb zu Alten-Stettin Dienstags nach Dionysii Anno 1523. **Margaretha**, seine erste Gemahlin, Marggraf **Friedrichs** von Brandenburg Tochter, verstarb Ao. 1489, ist zu Wolgast begraben. Seine andere Gemahlin **Anna** aus Königlichem Stamm zu Polen, Königs CASIMIRI Tochter, die gebohren ist Ao. 1476 am 12ten Martii, verstarb Ao. 1503, am 23 August, ist zu Eldenaw begraben.

GEORGIUS I. ist mit seinem Bruder BARNIM IX, die Zeit seines Lebens in sämtlichem Regiment geblieben. Denn obwohl Herzog BARNIM die Theilung der Lande gefordert, ist sie doch nicht vollzogen worden. Er war ein Feind und Verfolger der Strassenräuber. Und nachdem die von Danzig wider König SIGISMUNDUM von Polen aufrührisch und und ungehorsam geworden, darum auch

der König, die Ungehorsamen zu strafen, gegen Danzig sich verfügte, und Herzog GEORGEN als seinen Schwester-Sohn zu sich forderte, ist er mit 300 wohlgerüsteten Pferden zu dem Könige gezogen, und ist wegen seiner Gegenwärtigkeit und Ankunft, von dem Könige der Aufruhr gestillet Anno 1526, in der Fasten, und behandelte bey dem Könige, daß er die 18000 Ungarsche Gulden, die Herzog GEORG und Herzog BARNIM ihrer Frau Mutter Heyraths-Geldes halben hinterstellig waren, dazu die beyden Aemter Bütow und Lauenburg, so der König vermeynete abzulösen berechtigt zu seyn, zu einem Lehne erblich erlanget. Und dieweil der Zank mit Marggraf **Joachim** von wegen der Lehns-Empfangung und Erneuerung der Erbverträge, wie bey Herzog BUGISLAFFS Leben angefangen, unentschieden war, ist die Sache durch Herzog HEINRICH den jüngern von Braunschweig, als er die Heyrath zwischen Marggrafen **Johansen** und seiner Tochter behandelt, vertragen, daß die Herzoge von Stettin ihre Lehne auf dem Reichstage zu Augsburg Ao. 1530 am 25sten Julii, vom Kayser CAROLO öffentlich unter dem Himmel empfangen, und der Marggraf des Anfalls gewiß gemacht; und ist also der Zank zwischen der Mark und Pommern eine Zeitlang gestillet worden. Er ist gebohren Anno 1493 den 11ten Aprillis, und starb Anno 1531, von dem Dienstage auf den Mittwochen nach Cantate zu Stettin; ward zu St. Otten begraben. Seine erste Gemahlin, Frau **Amalia**, Pfalzgräfin, starb Freytags am Tage trium regum Anno 1525 zu Stettin; ist in St. Ottens Kirche begraben. Die andere **Margaretha**, Marggraf **Johanns**, Churfürsten, Tochter; von der ward nach Herzogs GEORGS Tode gebohren, Fräulein **Georgia Posthuma**, Anno 1531 am 28sten Novembris, zu Alten-Stettin. Die nachgelassene Wittwe hat Fürst HANSEN von Anhalt zur andern Ehe bekommen. Man saget, sie sey darnach Hurweis davon gelaufen.

PHILIPPUS I.

Digitized by Google

PHILIPPUS I. itzund Ao. 1550, löblich regierender Fürst ist in seiner Jugend bey Pfalzgrafen **Ludwig**, Churfürsten am Rhein erzogen, und nach seines Herrn Vaters Tode in das Land wiederum gefordert und geholet worden. Und als sein Herr Vetter BARNIM XI. solches gefordert, sind die Lande getheilet, und ist Herzog PHILIPPO in der Voneinandersetzung, um seiner Jugend willen auf Acht Jahre gewilliget, zu Wolgast erstlich Ao. 1532 auf Simonis & Judæ, dergleichen in der erblichen Theilung Ao. 1521 den 8ten Februarii, zu Alten-Stettin, durch das Loos zugefallen, das Land zu dem Theil Wolgast, was zwischen der Stadt Eigenthum, oder Swiene, Reckenitz, der Mark, dem Lande zu Mecklenburg und dem salzen Meere begriffen, samt dem beflossenen Lande zu Rügen: und ausserhalb vorberührter Gränze, auf jener Seite der Oder, Greifenhagen, die Comptorey Wildenbrock, die Steinwehre, Steinbecken, Trampen, und andere von Adel längst hingesessen; die Hälfte am Bischofthum, Capittel und Stifte zu Cammin, und an dem Thumstifte Marien und St. Otten zu Stettin.

Dagegen hat sein Vetter behalten die Städte und Lande zum Theil Stettin gelegen. Er hat zu Regensburg auf dem Reichstage Anno 1541 am 5ten Julii, vom Kayser CAROLUS seine Regalien und Lehne öffentlich unter dem Himmel empfangen, mit gewöhnlichen Solennitäten. Er ist gebohren Anno 1515 auf Margarethä. Seine Gemahlin **Maria**, Herzog JOHANSEN von Sachsen, Churfürsten, Tochter, ist gebohren Anno 1515 auf Nicolai; zu Torgau ist sie ihm beygeleget worden, auf Esto mihi Anno 1536.

Wiederum anzufangen an den Seiten-Linien Svantibori des ersten und Heiden Kinder, nemlich:

BOLESLAFF und sein Bruder SVANTEPOLCK, SVANTIBORI des Heiden Kinder, haben in der Theilung mit ihren Brüdern WARTISLAFF und RATIBOR die Landschaft behalten, so zwischen Cöslin oder dem

Gollenberge

Gollenberge und der Weichsel, jetzt der pomerellische Ort genannt, gelegen. Nachdem ihre Brüder, WARTISLAFF I. und RATIBOR, die Sächsische oder Teutsche Sprache angenommen, haben diese beiden Gebrüder samt der Landschaft ihre alte Wendische Sclavonische Sprache und Sitten nicht wollen verlassen, sondern sind bey der Polen Freundschaft, Religion und Sitten geblieben, und haben unter den Polen bey Herzog BOLISLAFFS Zeiten 1108 das Christenthum angenommen, sich auch zu den Polen mit ihren Edlen gegeben, und von den andern ihren Brüdern und Vettern sich abgesondert. Jedoch haben sie mit den Polen viele Kriege geführt, und ist dieser BOLESLAFF gestorben Ao. 1150.

SVANTIPOLCK, so mit seinem Bruder das Hinter-Pommerland oder Pomerellen in der Theilung bekam. Ob derselbe wohl der Polen Sprache, Sitten und Manier angenommen und behalten, so hat er sich doch oft wider Polen gesetzt, also, daß ihm Herzog BOLISLAFF von Polen mit grosser Krieges-Gewalt überzogen, und sein Schloß Nackel erobert. Er ist gestorben Ao. 1120 ungefährlich, hatte keine Gemahlin noch Kinder. Und weil sein und seines Bruders Geschlechte so ganz und gar von den Vorpommerschen gesondert, und zuletzt die Lande bey den Polen geblieben, sind die regierenden Fürsten mit der Ziffer Zahl, welcher der Erste, Zweyte, Dritte, oder Vierte seines Namens ist, nicht verzeichnet.

SUBISLAFF ist durch König WOLDEMAR von Dännemarken der Ursache, daß er seinem Vetter WARTISLAFF von Vorpommern wider den König Beystand geleistet, überzogen, und das Hinterpommersche Land mit Kriege verheeret, auch an die Weichsel zwischen Pomern und Preussen ein Schloß aufgelegt worden, Danzig genannt. Als aber der König seinen Abzug genommen, hat SUBISLAFF die neue Befestigung wieder erobert, und die angefangene Baute erweitert, und sie zu einer Stadt aufgelegt, ungefährlich Ao. 1164. Er hat auch das Kloster Olive vor Danzig fundiret Ao. 1170, und ist daselbst

daselbst begraben, als er Ao. 1187 gestorben. Seine Gemahlin war **Anna** aus Polen, MISLAI Tochter. Bey dieses SUBISLAFF Zeiten, als sein Vetter in Vorpommern, WARTISLAFF II. verstarb, und das Land durch Herzog BUGISLAFF I. eingenommen, hat SUBISLAFF, als der Vetter, sich auch des Angefalls oder Erbes angemasset. Weil aber in gleichem Fall hiebevor Herzog SVANTIPOLCKS Antheil durch SUBISLAFFS Vater eingenommen, und die andern Vorpommerschen ausgeschlossen, ist ihm das erledigte Land zu Stettin verhalten worden; dadurch ein ewiger Haß, Neid und Zertrennung der Lande und Güter zwischen den Vor- und Hinter-Pommerschen Herzogen verursachet. Und solcher Haß, Neid und Zertrennung ist auch also geblieben.

SAMBOR, SUBISLAI Sohn, hat das Kloster Olive, so sein Vater fundiret, mit sieben guten Dörfern begabet, ist verstorben Ao. 1207, und zu Olive begraben. Er hat nachgelassen einen Sohn SUBISLAFF, der verstarb ohne Leibes-Erben.

MESTOVIN, des ersten SUBISLAFFS Sohn. Bey dieses und seines Vettern SAMBORI Zeiten, dieweil ihr Land nach Polnischer Art ungebauet war, sind die Städte und Schlösser zu bauen angefangen: Schlochow, Chonitz, Schlunitzk, itzo Stolp, Dirsow, Neuen Cösselin. Und nachdem die Städte in Vorpommern deutsches Recht angenommen, auch bey den Aemtern in jeglicher Stadt ein Statut gemacht, so auch noch gehalten wird, daß kein Wende oder Slave zu einem Stande, Würden oder Amte sollte von ihnen aufgenommen werden, ist dadurch der vorige Widerwille zwischen den Vor- und Hinterpommerschen gemehret, daß sie sich endlich getrennet haben, und Hinter-Pommern bey den Polen geblieben ist. MESTOVIN verstarb Ao. 1220, und ist zu Olive begraben. Seine Gemahlin war **Maria**, Herzogs MISLAFFS Tochter von Polen.

SVANTEPOLCK hat das Kloster Bukow fundiret Ao. 1232. Er ist ein weidlicher Kriegesführer gewest, hat viele Kriege mit den

Digitized by Google

Polen und Preußischen Creutzherrn geführet, Danzig samt der umliegenden Landschaft, so die Herzoge zu Polen vor 17 Jahren eingenommen hatten, wiederum in seine Gewalt und Gehorsam gebracht. Und nachdem Herzog Lascow von Polen die Pflicht und Gehorsam von ihm forderte, hat er den Herzog von Polen, samt den Bischöfen und Polnischen Herren überfallen auf dem Reichstage zu Gransana, als er im Bade war, und hat ihn und alle Bischöfe und Polnische Herren, so auf den Herzog Lasko gewartet, erwürget. Ist samt den Preussen und Musovern in Polen gefallen, hat Ploren ausgepochet und sonst in Polen grossen Schaden gethan. Er ist seiner Schwester Mann Ottoni zu Hülfe gezogen wider Vladislaum Laskorey, in Groß-Polen, hat ihn zweymal in einer Schlacht niedergelegt, und Groß-Polen unter seines Schwagers Gewalt geschaft. Auch hat er Herzog Conrad aus der Masow überzogen, das Land zu Cujavien und die Stadt Wladislaff überfallen, in Grund gebrochen, das Schloß Nackel gewonnen und besetzt. Er hat den Creutzherren deutsches Ordens das Land zu Preussen unter ihre Gewalt zu bringen verholfen; das haben sie ihm mit grosser Untreu vergolten, denn sie sich unterstanden, Herzog Svantepolkens Land auch einzunehmen; dagegen er sich geschickt, mit eigener Gewalt und hat auch die Preussen, so das auch neulich eingenommen, in seine Hülfe bekommen, ist auf die Creutzherrn gezogen, ihr ganzes Land fast eingenommen, und fehlte wenig, daß er den ganzen Orden auf das mal hätte ausgerottet, wenn die Creutzherrn durch Herzog Casimir aus Polen und die Oesterreicher nicht wären entsetzet worden. Er ist gestorben zu Danzig Ao. 1266, den 3ten Januar, liegt zu Olive begraben. Seine erste Gemahlin **Solomea** genannt, war aus Reussen, die andere hieß **Armegart**.

Noch Svantepolks drey Brüder, als Sambor, Wartislaff und Ratibor. Diese sind nicht zum Regimente gekommen, sondern haben sich zu den Creutzherren gegeben, auch dem Orden

ihre

ihre Lande und Gerechtigkeit verschrieben, dadurch ihren Vettern nach SVANTEPOLKS Tode grosser Schade wiederfuhr.

WARTISLAFF, SVANTEPOLKS Sohn, ist mit seinem Bruder MESTEWIN in grosse Irrung gerathen, hat Marggrafen CONRAD zu Hülfe wider seinen Bruder gefordert. Und als er dem Marggrafen seine versprochene Besoldung nicht bezahlen konnte, hat er ihm Danzig in die Hand gesetzt, so aber hernach, als WARTISLAFF starb, durch MESTEWIN erobert und eingenommen, auch Herzog WARTISLAFF also bedrängt worden, daß er von dem Marggrafen hülfloß gelassen ist, und fortgewichen zu seiner Frauen Vater SEMOVIT in der Chuyav (Cujavien) da er in grossen Sorgen zu Wisegard gestorben; und ward zu Wladisla begraben Ao. 1275. Seine Gemahlin war Herzogs SEMOVITS Tochter aus der Masow.

MESTEWIN der letzte von den regierenden Fürsten in Hinter-Pommern, hat mit seinem Bruder WARTISLAFF Kriege geführet wider die Creutzherren, weil sie sich auf die vorbemeldete Uebergabe SAMBORS, WARTISLAFFS, und RATIBORS, die den Orden angenommen hatten, des Landes nach SVANTEPOLCKS Tode angemasset haben Anno 1270, das ganze Culmische Gebiet und das Bischofthum Pamesan mit Heeres Kraft überzogen und grossen Schaden gethan. Dieweil aber sein Bruder WARTISLAFF durch die Creutzherren wiederum bewogen und beredet worden, die Theilung zu fordern, in der Irrung auch seinen eigenen Bruder, MESTOWIN zu fangen, ist er durch die Landschaft wiederum erledigt worden. Und als hernach Marggraf CONRAD für die Hülfe und Beystand, so er Herzog WARTISLAFF geleistet, aus Mangel da ihm seine Besoldung nachgeblieben, Danzig eingenommen, hat er den Bruder des Landes verjagt, und Danzig dem Marggrafen wiederum abgewonnen. Er hat auch das Kloster Neuen Dobran, so sein Vetter erbauet hatte, transferiret gegen Polpesni: er hat fundirt die Clausur oder Carthus, Marien-Paradies, wie auch die Jungfrauen-Klöster Zarmenitz

und Suckow. Und nachdem er keine Hofnung hatte, männlich Erben zu bekommen, hat seine Landschaft Herzog PRIMISLAFF von Polen Anno 1290 auf den Fall gehuldigt, unangesehen daß die Herzoge in Vor Pommern rechte Erben zu dem Lande waren, auch Herzog MESTEWIN gefordert, dieselben seine Vettern zu ihren Herren aufzunehmen, ists ihm doch durch die Landschaft abgeschlagen, darum, daß der alte Haß zwischen den Teutschen und Wenden noch unverloschen war, und die Hinter-Pommern ihrer Wendischen Sprache, und angenommenen Polnischen Sitten halber verachtet, und von allen ihren Aemtern und Würden hintermals ausgeschlossen wären. Und weil Herzog MESTOWIN Anno 1295 den 8ten Jan. zu Danzig verstorben ist und zu Olive begraben, hat Herzog PRIMISLAFF von Polen wiederum das erledigte Land eingenommen, und sich des Königlichen Titels angenommen, denn bisher in die 300 Jahre das Reich Polen durch Herzöge und keine Könige ist regieret worden. Wiewohl sie Pommern oder Pommerellen nicht friedsam behalten; denn bey König VLADISLAFFS Zeiten ist ihm sein Canzler Peter Schwenze ungehorsam worden, und hat sich mit seinem Lande, so er inne hatte, unter den Marggrafen begeben. Als das der König inne geworden, hat er die Creutzherren zu Hülfe gefordert, die haben durch ihren Krieges-Fürsten mit Practiken Danzig überkommen, und darnach der Marggrafen 10000 Schock für seine Gerechtigkeit gegeben, und die Lande von der Weichsel bis Stolp behalten, doch nicht friedlich.

Abermal anzufangen von Bugislaff, der da Pommern bekam.

BUGISLAFF V. ist mit seinen Brüdern BARNIM IV. und WARTISLAFF V. in ungetheiltem Lande und Regimente geblieben. Als aber der eine Bruder WARTISLAFF keine Erben hatte, und der andere Bruder BARNIM verstarb, und 2 Söhne, WARTISLAFF VI. und

BUGISLAFF

Bugislaff VI. des Namens nachlies, hat dieser Bugislaff mit ihnen getheilet, und als der ältere gesetzet und den jüngern die Wahl gelassen; und er behielt das Herzogthum Pommern von der Swine anzufangen, den ganzen Strom, die Swine den Pritter, Wollin, Stargard, Cammin, Greifenberg und das ganze Land zu Pommern bis an die Preußische und Polnische Gränze. Und solche Theilung geschah Anno 1372. Er hat vor der Theilung samt seinen Brüdern viele Kriege mit den Mecklenburgischen und Wendischen Herrn von wegen des Fürstenthums Rügen geführt. Sein Bruder und er, haben samt ihrem Vetter von Stettin Herzog Barnim Anno 1348, zu Znoim in die Lehne, und von wegen des Fürstenthums Rügen das Reichs-Jägermeister-Amt empfangen. Er hat die Stadt Pasewalk wider Marggrafen **Romulum** erhalten, und ihn in einer Schlacht niedergelegt, das Feld, die Stadt und desgleichen das alte und neue Torgelow erhalten Anno 1359. Er hat Ao. 1363 seine Tochter **Elisabetham** Kayser Carolo IV. zum ehelichen Gemahl gegeben. Die Hochzeit ist zu Krakow in Gegenwart der Braut Groß-Vaters, Königs Casimirs von Polen, und vieler Könige, Fürsten und Herren gewesen, als

Königs Ludwigs von Hungarn,

Königs Woldemars von Dennemarken,

Königs Peters von Cypern,

Herzogs Otto von Bayern,

Herzogs Semovit von der Masow,

und anderer vieler grosser Herren und Fürsten. Von ihnen ward gebohren Sigismund und Wenceslaus, beyde Römische Könige. Er hat auch samt seinen Brüdern Marienthron und Neuen-Stettin erbauet. Er starb Anno 1374, zu Belbuck begraben. Seine erste Gemahlin **Elisabeth**, Königs Casimirs von Polen Tochter, starb

Anno 1361, zu Marienthron begraben. Die andere war von Braunschweig und Lüneburg, Adelheit. Er hat mit Elisabeth nachgelassen 4 Söhne.

1. Barnimus V., der verstarb Anno 1401 ohne Erben.

2. Casimirs V. hat von seinem Großvater, König Casimir, bey dem er am Hofe und in vielen Kriegsgeschäften treulich gedienet, zu Lehn empfangen, die Lande in Polen, Siradien, Lovitz, Dobrin, Braberch, davon er auch seinen Titel geführet. Und als er von König Ludwig in Polen mit etzlichem Kriegesvolk abgefertiget worden, Slatos, ein Schloß zu erobern, ist er im Anlaufen und Stürmen, als er sich ritterlich und männlich erzeigt, mit einem grossen Stein zu Tode geworfen Anno 1377 im Januario. Er hat keine Leibes-Erben nachgelassen; darum haben die Polen die Lande, so ihm König Casimir gegeben hatte, wieder an sich genommen. Seine Gemahlin war Salomea, Herzogs Semoviten aus der Masow Tochter.

3. Der dritte Sohn Bugislaff VIII. ist durch das Capittel und Stift zu Cammin zu einem Verweser des Stifts adoptiret; Und weil er von wegen etlicher Unkosten, die er des Stifts halber erlitten, wie ihm durch das Capittel verschrieben und zugesaget worden, keine Erstattung erlangte, hat er das Stift nicht verlassen wollen; derohalben grosser Krieg und Unwille entstanden. Er ist gestorben Ao. 1417, und zu Cammin begraben. Seine Gemahlin war Sophia aus Mähren, Procopii Tochter, die starb und ward zu Cammin begraben. Die beyden hatten einen Sohn Bugislaff IX., derselbe ist verstorben Anno 1448, und zu Rügenwalde in der Carthaus begraben; Seine Gemahlin war Maria, Herzog Conrads aus der Masow Tochter, ist zum Stolpe in Pommern begraben; hatten beyde eine Tochter Sophia, die nahm zur Ehe Erich II. von Pommern und Wolgast.

4. Der

4. Der vierte Sohn war WARTISLAUS VII., derselbe ist mit seinem Vetter WARTISLAFF VIII nach Jerusalem gezogen, aber unterweges starb er in Hungarn zu Zendrin Anno 1392. Seine Gemahlin war **Maria** von Mecklenburg, Herzogs HINRICHS Tochter. Von ihnen ist gebohren ERICUS I., derselbige ist auf Beförderung von **Margaretha**, Königin zu Dennemarken, zu einem Sohne aufgenommen, und zu der drey Königreiche Dennemark, Schweden und Norwegen gewaltigem König gemacht. Er hat die Femern hart bezwungen. Er ist mit aufgerichteten Fähnlein durch Polen und Hungarn nach Jerusalem gezogen, Anno 1424. Hat von wegen Schleswig mit den Herzogen zu Holstein, desgleichen auch mit den See-Städten viele Kriege geführt. Als ihm aber die Schweden und Dänen abtrünnig geworden, hat er das Reich übergeben, und hat sich auf Gothland eine Zeitlang aufgehalten. Nachfolgends ist er in sein Vaterland nach Rügenwalde mit seiner Baarschaft geschiffet, da er sich an seinem väterlichen Erbe genügen lassen die Zeit seines Lebens, nachdem er die Königreiche über 30 Jahr gewaltig regieret hatte. Er verstarb Ao. 1459, zu Rügenwalde in der Pfarr-Kirche begraben. Und weil er keine Leibes-Erben nachlies, ist sein und seiner Vettern Land auf Herzog ERICUM II. und WARTISLAFF X. zu Wollgast und Rügen, und OTTO III. zu Stettin gekommen, die sich darum verglichen, daß ERICH II., dieweil er BUGISLAI IX. Tochter zur Ehe hatte, das grösseste Theil in Hinter-Pommern behalten. Seine Gemahlin war **Philippa** aus Königlichem Stamm zu Portugall, die verstarb Ao. 1434, in Schweden zu Wadstena begraben.

Wiederum anzufangen von Svantibori des Unchristen vierten Sohne.

RATIBOR I. hat samt seinem Bruder WARTISLAFF I. in der Theilung mit den andern Brüdern bekommen das Land zu Loitz oder Leutz, Groswin, Stettin, Wollgast, Uesedom bis an die Persante

und

und Colberg. Er hat nach Absterben seines Bruders WARTISLAFFS desselbigen unmündiger Kinder Vormundschaft angenommen; er hat das Kloster Stolp an der Peene fundirt Ao. 1151, zum Gedächtniß seines Bruders WARTISLAFFS, der des Ortes verrätherisch im Schlafe erwürget ist. In gleicher Weise hat er Grobe, das Kloster auf dem Lande zu Uesedom, fundiret, und die Städte Barth, Triebesees und Grimmen zum Glauben bezwingen helfen. Wodurch die Rügianer gezwungen worden, sich friedlich und innerhalb der Insel Rügen zu verhalten. Er verstarb Ao. 1151, und ist zu Grobe begraben. Seine Gemahlin war **Pribislava**, Herzogs BOLESLAFFS Tochter aus Polen.

WARTISLAFF II. und SVANTIPOLK, RATIBORI Kinder, haben in der Theilung mit BUGISLAFF I. und CASIMIR I., Stettin und ein Theil in der neuen Mark, Cassuben genannt, erlanget. Er hat Kolbatz, das Kloster, fundiret Anno 1163. Er hat viele Kriege mit Herzog HEINRICH dem Löwen genannt, von Sachsen, und König WOLDEMAR von Dännemark geführet, und ihre Hauptleute, den Grafen **Adolph** von Holstein, und den Grafen **Rheinholt** von Dittmarschen, in einer Schlacht vor Demmin 1164 niedergelegt, derowegen sein Land mit Heeres Kraft überzogen und von Demmin bis Cammin jämmerlich verbrannt und verwüstet, auch Wolgast eingenommen worden. Er verstarb Ao. 1186 am 3ten März und verließ ohne BARTHOLOMÆUM, der gelebt hat bis Ao. 1244 kein Geschlechte, darum an ihm die Linie von RATIBOR erloschen, und das Land auf WARTISLAFFS I. Erben gekommen.

Wiederum anzufangen von Wartislai I. andern Sohne.

CASIMIR I. derselbe ist durch St. Otten getauft. Er hat das Kloster Brode vor Brandenburg, desgleichen Ivenack bey Stavenhagen fundiret. Er hat das Pommersche Bischofthum von Wollin gen Cammin transferiret Ao. 1175, und mit stattlichen grossen

grossen Gütern samt seinem Bruder BUGISLAFF I. begnadigt, und ist durch Kayser FRIEDRICH BARBAROSSA Ao. 1181. zum Herzoge des Reichs gemacht worden. Er verstarb Ao. 1182. Seine Söhne WARTISLAFF und ADOLPH verstarben in der Jugend, aber der dritte Sohn SVANTIBOR verstarb Ao. 1244, verließ einen Sohn, CASIMIR III., der verstarb Ao. 1274, und ist in ihm CASIMIR II. Linie erloschen, und das Land an BUGISLAFFS I. Geschlechte gekommen.

CASIMIR II., BUGISLAI Sohn, hat Ao. 1194, das Kloster zu Stargard erbauet. Er ist nach Jerusalem gezogen, da er verstarb Ao. 1217. Seine Gemahlin war **Irmingard** von Rügen, Fürst JAROMARS Tochter. Sein Sohn

WARTISLAFF III. hat Greiffenhagen zu einer Stadt aufgelegt, und hat samt seinem Vetter BARNIMO I. Demmin und Loitz, welches der König von Dennemark eine Zeitlang gehabt, wiederum erobert und behalten. Und ist ihm in der Theilung mit seinem Vetter BARNIMO das Land zu Loitz, Groswin und Demmin zugefallen, und weil er sich gemeiniglich mit seiner Hofhaltung zu Demmin auf dem Schlosse aufgehalten, hat er sich in seinem Titel oft Herzog zu Demmin, der Slaven und Pommern geschrieben. Er verstarb Ao. 1264, und weil er mit seiner Gemahlin **Sophia**, Herzog PRIBISLAFFS von Gnesen Tochter, keine Leibes Erben nachlies, ist sein Land auf BARNIM I. gekommen. Der behielt ganz Vor-Pommern alleine. Denn sein Bruder BUGISLAFF III. ist bald nach seines Vaters BUGISLAI II. Tode auch gestorben Ao. 1224, zu Stettin in St. Jacobi Kirche begraben.

Anfang der Stettinischen Linie.

Das Land zu Stettin ist gewesen das Haus zu Demmin, und also der Strich auf Uckermünde, was in der Gränze begriffen, als Verchen, Cummerow, Treptow, die ganze Uckermark, Angermünde,

Sweet, Vieraden, Garz, Stettin, Greiffenhagen, Pirit, Golnow, bis an die Ine. Aber das frische Haff ist ungetheilt und alle Porten und Haffenung frey geblieben. Dieses Land zu Stettin ist Anno 1275 Herzog Otten dem Ersten dieses Namens, zugefallen.

Otto I. hat in der Theilung mit seinem Bruder Bugislaff IV. die Stadt und Landschaft Stettin behalten, anzufangen bey Demmin, das Schloß und Land zu Großwin, und was zwischen der Peene und dem Lande Mecklenburg gelegen, Verchen, Cummerow, Stavenhagen, Treptow, Uckermünde, die ganze Uckermark, Angermünde, Sweet, Stolp, Oderburg, Vieraden, Garz, Stettin, Pirit, Golnow, bis an die Ine; item das Land Bernstein, aber das frische Haff ist gänzlich ungetheilt blieben. Und solche Theilung geschah Ao. 1275, und hat also Herzog Otto den ersten Anfang der Stettinischen Linie gegeben, davon er und seine Erben auch nach dieser Zeit den Titel gebraucht. Er hat bey Stendal und Vieraden die Marggrafen **Johann** und **Woldemar** niedergelegt in einer Schlacht, und 200 Personen gefangen. Er starb Anno 1345 den 17ten Januar, zu Colbatz begraben. Seine Gemahlin war **Elisabeth**, Grafen **Niclas** von Schwerin Tochter, verstarb Ao. 1355 am ersten August.

Barnim III **der Grosse** genannt. Als **Woldemar**, Marggraf des Anhaltischen Geschlechts, ohne Erben verstarb Ao. 1319, hat er von wegen der Uckermark, so er an sich gezogen, Kayser Ludwigs Sohn, so auch **Ludewig** genannt und zum Marggrafen gemacht war, erstlich bey Prenzlow Ao. 1320, und abermals bey Kremmen Ao 1334, so wie vorhin die Mecklenburger bey Velzkow geschlagen. Ist mit dem Jäger-Amte und der gesamten Hand mit seines Vetters Wartislai IV. Kindern, von wegen Rügen, durch Kayser Carolum IV. Ao. 1348 belehnet worden; hat den Dom zu Stettin zu St. Ottens Kirche, und die Carthaus vor Stettin gestiftet; hat sich mit dem Marggrafen **Ludwigen** verbunden wider

Jeckel

Jeckel Rhebuck, einen Müller von Belitz, so sich für den verstorbenen Marggrafen **Woldemar**, des Schild junge er vorzeiten war, ausgegeben hatte, und von dem mehresten Theil in der Mark für ihren Herrn und Marggrafen gehalten ward, und der danächst, als man seinen Betrug befunden, gestorben Ao. 1350 zu Dessow. Er hat die Uckermark vom Marggrafen **Romulo** erblich erhalten Ao. 1354.

Barnim III. der Grosse, wie oben gemeldet, von wegen vielfältiger seiner grosser, männlicher und tapferer Thaten, genannt, hat sich des Regiments angenommen, und neben seinem Herrn Vater, und noch bey seinem Leben regiert. Und als auch der Marggraf **Ludwig** sich der Lehns Gerechtigkeit an dem Herzogthum Stettin angemasset, ist der Marggraf gedrungen, und durch seinen Herrn Vater den Kayser Ludewig auf einen gemeinen Reichstag zu Frankfurt Ao. 1338 behandelt worden, sich solcher Forderung zu verzeihen. Darauf sind Herzog Otten und seinem Sohne, diesen Herzog Barnim, durch den Kayser, wie auch von Alters hergebracht, die Lande verliehen, und ewiglich von der Mark separiret. Jedoch wenn Herzog Otto und Herzog Barnim ohne ehliche Söhne stünden, daß alsdann ihr Herzog- und Fürstenthum an den Marggrafen **Ludwig**, seine Brüder und Erben kommen sollte. Er ist nach Ausrichtung vieler grosser Thaten gestorben zu Stettin Ao. 1368, auf Bartholomäi. Seine Gemahlin **Agnes** von Braunschweig und Lüneburg, verstarb Ao. 1371, zu St. Otten begraben. Er verlies 3 Söhne, Casimir IV. der hatte den Marggrafen **Otten** der Ursachen überzogen, daß er die aufgerichteten Verträge nicht halten wollte, und hat einen Grafen von **Lindow** gefangen, auch den Marggrafen gezwungen, die vorigen Verträge zu halten Ao. 1371. Und er wurde vor Königsberg mit einem Pfeil in die Gurgel geschossen, davon er verstarb Ao. 1373.

Bugislaff, der andere Sohn, verstarb Ao 1404, ward zu Stettin in St. Ottens Kirche begraben. Seine Gemahlin war

Elisabeth, Herzogs Erichs von Braunschweig Grubenhagen Tochter.

Der dritte Sohn war Svantibor III., hat mit seiner Gemahlin Anna von Henneberg die Pflege Königsberg in Franken bekommen, und darnach an Balthasarn, Landgrafen zu Thüringen, verkauft. Er verstarb Ao. 1413, ist zu Kolbitz begraben.

Noch hatte Svantibor III. zwey Söhne, als Otto II., der ward von dem Kayser zu einem Coadjutor zu Riga verordnet. Er verstarb Ao. 1427 am 28sten März. Seine Gemahlin war Hedewig von Mecklenburg. Der andre Sohn Casimir hat die Schlacht vor Angermünde mit dem Marggrafen Fridrich Ao. 1420 verlohren, dadurch Angermünde, daß Land zu Stolp und Oberland, Greiffenberg, Zedemick und Preinzlow von diesem Landen verlohren gegangen. Er verstarb Ao. 1434. Seine Gemahlin Catharina von Lüneburg verstarb Ao. 1429.

Ioachim I, verstarb in der Pest Ao. 1451, am Tage Mauritii. Seine Gemahlin war Elisabeth, Marggrafen Johannsen Tochter.

Otto III., von Stettin, ist ohne Leibes Erben verstorben, und haben die Marggrafen sich des Landes unterstanden, und auf unrechten Bericht bey den Kayser Fridrich die Lehne erlanget, welches Herzog Erich II., und sein Bruder Herzog Wartislaff X., so Wolgast, Rügen und Pommern inne hatten, widerfochten, weil die Lande auf sie, als die rechten natürlichen Erben, Vettern und Lehns Erben gekommen. Die haben auch die Huldigung von dem Lande genommen, sich des Marggrafen Gewalt mit Gegenwehr entsetzet, also daß die Marggrafen nach der mit Ioachim erfolgten Handlung alleine den Titel und die Anwartung des Landes, wenn kein Herzog zu Stettin = Pommern im Leben sey, und das Land ohne Erben erlediget würde, behalten.

Wiederum

Wiederum anzufangen bey Wartislaff V. in der andern Linie bey Bugislaff V. der hatte noch einen Sohn Wartislaff.

Dieser hat von seinem Bruder BUGISLAFF V., und seines Bruders Kindern WARTISLAFF VI. und BUGISLAFF VI., für sein Antheil und Gerechtigkeit am Lande Geld genommen, und friedliche Tage beliebet. Er ward der Mönche Pater noster genannt, darum daß er aufs Ablager in den Klöstern gelegen, den Mönchen viel gegeben. Er verstarb Ao. 1390. Seine Gemahlin war Anna von Mecklenburg, mit der hatte er keine Erben.

Abermal anzufangen bey Herzog Barnim IV.

Der hatte auch einen Sohn, BUGISLAFF VI., derselbe hat in der Theilung mit seinem Bruder WARTISLAFF VI., Wolgast bekommen, dieweil er aber ohne Leibes Erben verstorben, ist das Land wieder an seinen Bruder gekommen. Er verstarb Ao. 1393 zu Wolgast, und ist zu Eldenaw begraben. Seine erste Gemahlin Jütte von Niedersachsen, ERICHS Tochter, verstarb Anno 1388. Die andere war Frau Agneta Herzog HINRICHS von Lüneburg Schwester.

Ferner bey Wartislao VI. anzufangen.

Der hatte auch einen Sohn WARTISLAFF VIII., derselbige ist durch Hungarn auf Constantinopel nach Jerusalem, und von da auf Rom gezogen, da ihn Pabst Urban VI. mit der güldenen Rose beehret. Er verstarb Ao. 1415, am Abend Bartholomäi, und ward zu Wolgast begraben. Seine Gemahlin war Agnes von Niedersachsen, starb Ao. 1435. Ihre Söhne waren SVANTIBOR, der bekam in der Theilung Stund und Rügen, verstarb Anno 1446, und kam sein Land wieder auf seinen Bruder BARNIM VIII. Der hatte in der Theilung das Land zu Barth, verstarb Ao. 1451, und

ist zum Camp begraben. Und weil er mit seiner Gemahlin **Anna**, Gräfin von Winstorf, keine Erben nachlies, ist das Land auf WARTISLAFF IX. gekommen.

Abermal anzufangen bey Barnim VI.

Der hatte einen Sohn BARNIM VII., von Gützkow genannt, darum daß er daselbst gemeiniglich Hof hielte. Verstarb ohne Leibes Erben Anno 1449.

Ferner bey Wartislao IX. anzufangen.

Der hatte noch einen Sohn, WARTISLAUM X. Auf den und seinen Bruder ERICUM II.. sind alle diese Lande Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden, Rügen und Gützkow gekommen. Er hat neuen Torgelow gebrochen und geschleift, viele Kriege mit den Marggrafen samt seinen Brüdern geführt, hat Garz wiederum dem Marggrafen abgenommen, und nie wiedergeben wollen. Verstarb Ao. 1478 zu Barth am Christabend, und ward zum Campe begraben. Seine erste Gemahlin war **Barbara**, Marggräfin. Die andere **Magdalena**, Herzog ULRICHS von Stargard Tochter. Weil er keine Leibes Erben nachlies, ist das Land auf BUGISLAFF des Namens den X. alleine gekommen.

Abermals bey Bugislao X.

Da BARNIM XI. mit seinem Bruder Herzog GEORG in das Regiment getreten, haben sie ihre Lehne vom Kayser CAROLO V. zu Inspruck empfangen; Und als Herzog BARNIM die Theilung bey seinem Bruder Herzog GEORGIO gefordert, und Herzog GEORGIUS vor Vollziehung derselben gestorben, ist er mit solcher Anforderung bey seines Bruders Sohn Herzog PHILIPPO geblieben, und ist in der Voneinandersetzung auf 8 Jahre, auch darnach in der erblichen Theilung bey dem Lande, zu dem Theil Stettin gelegen, geblieben.

Bey

Bey dieser beyden Gevettern Herzog Barnims und Herzog Philippi Zeiten ist das göttliche Wort in diesen Landen angenommen, und der Papisten Misbrauch abgethan: Derowegen sie beyde und diese Lande viel Widerstand und Anfechtung gelitten. Seine Gemahlin ist Anna Herzog Henrichs von Lüneburg Tochter, die ist gestorben Ao. 1560. Von ihnen sind gebohren Maria, die an den Grafen Otto von der Schaumburg verheyrathet worden, Dorothea, Anna, Sibilla und Bugislaff, so bald nach der Taufe gestorben. Herzog Barnim ist jetzt 1572 noch am Leben.

Stammlinie und Genealogie der regierenden Fürsten zu Rügen.

Anzufangen von Ratze, dem Heyden und Unchristen, bey dessen Geblüte und Geschlechte die Regierung im Fürstenthum Rügen, Barth, Grimmen und Triebsees geblieben, bis so lange der Letzte dieses Geblütes und Geschlechtes, Fürst Witzlaff IV. Ao. 1325 den 8ten Nov. verstarb, und sein nachgelassenes Land und Fürstenthum auf Wartislaff IV., Herzog zu Pommern, der Wolgast inne hatte, gekommen: Und bey dem Geschlechte ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Aber vor Ratze Zeiten und in den gar alten Jahren sind die Rügianer oder Ruticlier nicht auf der beschlossenen Insel, itzt Rügen genannt, sondern nach Beschreibung Ptolomäi und Cornelii Taciti zwischen der Oder und Weichsel gesessen, und sind samt den Sidinern oder Stettinern, Deutscher, Schwevischer Sitten und Sprache gewesen. Ihr Land war anzurechnen von der Warnow bey Rostock zwischen dem Fluß der Oder bis an die Weichsel bey Danzig; also auch, daß die Rügianer und Stettiner oder Pommern anfänglich

anfänglich und lange Jahre her unter einerley Herrschaft, und also eine ungetheilte Landschaft in Glück und Unglück, Krieg und Frieden geblieben, und in fremden Nationen und Landen Rugiani oder Rani genannt worden, und alles, was von den Stettinern Pommerschen Landes und ihrer Herrschaft, auch männlichen Thaten beschrieben wird, darunter sind die Rügianer als ein Volk mit gemeinet und begriffen. Sind auch also stets unter einer Herrschaft und in gesamter Hülfe geblieben, bis so lange die Wenden und Slaven mächtig wurden, und von dem Euxinischen bis an das Balthische Meer alle die Lande, auch diese Lands Orte samt der Mark und Sachsen bis an die Saale und Weser einnahmen, da sie ihren Sitz zwischen der Oder und Weichsel verliessen, und die Insel Rügen, so von ihnen den Namen behalten, eingenommen, und sich von den Stettinern, Luticiern und Pommern gesondert, auch ihre eigene Herren behalten haben, nemlich nach Odoacer, Rodulph, Gretes, Aortus, Sigwald und Hinrichen, welcher Ao. 630 nicht allein der Rügianer, sondern auch der Mecklenburger und Stettiner, item vor ganz Pommern Fürst war.

Darnach erwähleten die Rügianer Radislaff Anno 778, Gestimulum Ao. 844. Der ist durch Kayser Lotharium an St. Viti Abend in einer Schlacht niedergelegt und bezwungen worden, und haben die Rugianer Anno 878 auf Befördern Kayser Ludwigs das Christenthum angenommen, dem Kloster Corbey jährlichen Tribut gegeben, und St. Vit als ihren Patron angenommen. Jedoch haben sie das Christenthum samt des Kayfers Gehorsam bald verworfen, aus St. Vit einen Abgott gemacht, den sie Svantevit genannt haben, und in seinen Tempel jährlichen Tribut gereichet. Als aber nachfolgends ungefährlich Ao. 920, bey Zeiten Kayser Heinrichs, Herzogs zu Sachsen, die Rügianer, Wenden und Slaven durch den König Gormo zu Dennemark verfolget und

überwältigt

überwältigt worden, haben sie sich unter des Kayſers Schutz und Gehorſam begeben, auch jährlichen Tribut und Schutzgeld gereichet, bis ſo lange Kayſer HINRICH Ao. 1002 regierte, und die Rügianer über ihr Vermögen mit Steurung und Schatzung beſchweret und beleget worden; darum haben ſie abermal ihren eigenen Herren GRIMMUS und hernachmals CRITO erwählet. Derſelbe hat ganz Holſtein und Dittmarſchen erobert, Lübeck zu bauen angefangen Anno 1073 ungefährlich, auch ganz Mecklenburg ihm unterthänig gemacht. Nach ihm war ſein Vetter RATZE, Fürſt zu Rügen, und bey deſſen Geblüte und Geſchlechte iſt die Regierung geblieben, bis ſo lange durch tödlichen Abgang des letzten Fürſten das Fürſtenthum auf WARTISLAFF IV. gekommen, und danächſt an den aus ſeine Geſchlechte und Geblüte itzt regierenden Herzog PHILIPPUM I. gelanget, und bey ihm und ſeinen Erben Herzog IOHANNES FRIDRICH, BUGISLAFF, ERNST LUDWIG, BARNIM und CASIMIR, von Erben zu Erben ewiglich durch Gottes Segen erhalten werden wird. Zur Anzeigung ſolcher alten Rügianiſchen Fürſten und ihrer Genealogie iſt eine Figur zu mahlen und darneben zu ſchreiben aus alten Hiſtorien und andern glaubwürdigen Monumenten, mit beſonderem Fleiß und Treue angegeben durch Niclas von Klempzen. Ao. 1550.

Kurze Hiſtoria und Verzeichniß neben der Genealogie der regierenden Fürſten.

RATZE, der Heide und Unchriſt, des CRITONIS Vetter, iſt Fürſt geworden nach des Rugianer CRITONIS Tode. Und nachdem die Stadt und Schloß Lübeck durch CRITO aufgelegt, und zu erbauen angefangen, aber durch HINRICH Fürſten der Wenden

und Mecklenburg, der CRITONIS nachgelassene Wittwe Slavinam, Fürst SVANTIBORS von Pommern Tochter, samt den Landen, so CRITO inne hatte, in seine Gewalt gezogen worden, haben die Rügianer sich unterstanden Lübeck unter ihre Gewalt wieder zu bringen, sind aber von dem Fürsten HEINRICH in einer Schlacht niedergelegt und umbracht, daß auch ein Berg von der Rügianer Cörpern der Rauensberg genannt worden. Nachdem aber RATZE solcher Niederlage zu rächen, HEINRICHS Sohn in einer Schlacht niedergelegt und umbracht, hat HINRICH den König von Dännemark, die Sachsen, Slaven und Pommern zu Hülfe gerufen, und sind mit Heeres Kraft aus Wolgast über Eiß bey Winterszeiten in das Land zu Rügen gezogen. Und dieweil die Rügianer mit so grosser Kraft unversehens angegriffen worden, haben sie in der Noth eine grosse Schatzung versprochen zu geben, also daß das Kriegsvolk zurück gezogen. Als nun die bewilligte Schatzung hat sollen entrichtet werden, und die Einnehmer des Geldes doppelt Gewicht gefordert, ist die Summe dermassen gesteigert, daß solches Betrugs mit dem schweren Gewicht halber die Rügianer die Summa nicht erreichen können. Darum ungeduldig und ungehorsam wurden, also daß Fürst HINRICH abermals Kriegsvolk zusammen gebracht, und bey Winterszeit über Eiß in Rügen gefallen, und den Ungehorsam, als hätten sie ihre Zusage nicht gehalten, strafen wollte. Indem aber als sie in dem Anzuge auf dem Eise waren, zerging das Eiß, also daß die Feinde ungeschafter Dinge wiederum eilends zurück sind gezogen, und nicht weit fehlte, daß sie alle geblieben wären.

Hernachmals Ao. 1126 ist RATZE abermal samt den Rügianern zu Wasser vor Lübeck an der Schwarzow gezogen, hat Schloß und Stadt verstöret, und hat nach seinem Namen das Schloß Ratzeburg erbauet, vermeinte auch das umliegende Land zu behalten, ist aber durch CANUT, König zu Dännemark, abgetrieben worden. Nach dieser Zeit, Ao. 1140 ungefährlich, hat RATZE samm den

Rügianern

Rügianern zum dritten mal Lübeck, so wieder erbauet, überfallen und ließ das Schloß in den Grund brechen. Darum haben die von Lübeck die Stadt an der Wackenitz, zwischen der Trave zu bauen angefangen, des Orts sie aber einmal von eigenem Feuer verbrannt ist, und zuletzt wiederum mit Steinen gebauet worden; und ist RATZE nach vielen Kriegen und Handlungen ungefähr Anno 1141 gestorben.

TETZLAFF, RATZENS Sohn, ist nach tödlichen Abgang seines Vaters durch die Rügianer zu ihrem Könige oder Fürsten erwählet, und dieweil er, desgleichen seine Brüder IAROMAR und STOISLAFF jung und ihrer Unterthanen nicht wol mächtig waren, haben die Rügianer viel Infalls in Dännemark gethan, und König ERICH in Dännemark verursacht, daß er Arcona, des Orts, der itzt Orkunt belegen, belagert, und wegen Mangels frisches Wassers erobert, und die Rügianer gezwungen, Tribut zu geben, auch den Christenthum anzunehmen, den sie doch bald verlassen, und die Priester, so König ERICH hinter sich verließ, verjagt, und den Tribut zu geben sich geweigert, auch die umliegenden Christen heftig verfolget haben. Sind auch in Dännemark gefallen, haben König SVENO in Rothschild belagert, darum er HENRICUM LEONEM, Herzog zu Sachsen, zu Hülfe gefordert, und ihm 2000 Mark Silbers gegeben. Aber weil die Hülfe, so HINRICUS LEO geschickt, zu geringe gewesen, sind die Rügianer in Fühnen eingefallen, und haben es geplündert. Hernach ungefährlich Ao. 1158, haben die Rügianer König WOLDEMARS Gehorsam angenommen, sind aber bald abgefallen, darum hat der König mit Hülfe der Fürsten von Pommern die Rügianer mit Gewalt angegriffen, und den Fürsten TETZLAFF mit seinem Bruder in Arcona belagert und gezwungen den Christenthum anzunehmen. Und ist TETZLAFF seiner Untreue halben entsetzet, und nach viele Kriegen und Widerwillen mit den Dänen bald hernach verstorben. Hat keine Gemahlin oder Kinder nachgelassen.

Jaromar, Tetzlaffs Bruder, ist das Regiment befohlen und er zum Fürsten über Rügen gesetzt, und hat Absalon, Bischoff zu Rothschild, in das Land Prediger gesetzt; Derowegen die Insel Rügen bis auf den heutigen Tag unter dem Rothschildischen Sprengel geblieben ist. Und nachdem sich die Fürsten von Pommern Casimir I. und Bugislaff von wegen der entzogenen Beute, die ihnen, Rügen erobern zu helfen, durch den König vertröstet worden, gegen den König in offenen Krieg eingelassen, auch des ganzen Fürstenthums Rügen sich angemasset, sind sie erst in Dännemark, darnach auf Rügen gefallen, und haben Arcona und Carenz, itzt Garz genannt, in den Grund gebrochen. Das andere Jahr haben sie Jasmund und Möne geplündert. Und als Jaromar auf Rügen durch die Fürsten von Pommern belagert worden, hat er Frieden begehrt, und ist ein Anstand zwischen ihnen auf eine Zeit behandelt. Bald als der Anstand geendigt, ist Fürst Jaromar in das Land zu Barth gezogen, hat es erobert, bis auf Loitz. Nach dieser Zeit haben die Könige in Dännemark die Herzoge von Pommern hart bekriegt, und sie gedemüthiget, und ist Fürst Jaromar zu guten Vermögen kommen, hat Ao. 1193 das Jungfrauen-Kloster zu Bergen auf Rügen Ao. 1199, Eldena mit Bewilligung der Herzoge von Pommern erbauet, desgleichen hat er Ao. 1209, die Stadt Stralsund mit Beyhülfe seines Schwagers, König Woldemars aus Dännemarken, erbauet, und mit Sachsen besetzet, und ist hernach Ao. 1212 verstorben und zu Bergen begraben. Seine Gemahlin war Hildegard aus Dännemarken, Canuti Tochter.

Witzlaff I. hat nach des Vaters Verordnung das Regiment angenommen, ist Ao. 1219, mit samt dem Könige aus Dännemarken Woldemar, in Liefland und Esthen gezogen, haben das Schloß Lindanhus, welches die Esthen und Reralschen gehöret, belagert, erobert, und in den Grunde verstöret, und des Orts eine andere Vestung gebauet. Und als der König durch die Esthen und

Harionen

Harionen heimlich überfallen und die Dänen in die Flucht geschlagen wurden, hat WITZLAFF mit 1100 Mann aus seinem eigenen Feldlager sich an die Feinde gemacht, den König und die Dänen entsetzet, und über 1000 Esthen erleget. Und als der König nothwendiger Sachen halben seinen Abzug genommen, und dem Fürsten WITZLAFF das Kriegsvolk befohlen, hat er ostermalen die Esthen niedergelegt, und sie gedrungen, den Christenthum anzunehmen. Er hat Ao. 1231 samt seinem Bruder BERNUTEN das Kloster zum Neuen-Campe an dem Orte itzt das alte Kloster genannt, gebauet, aber nachmals Ao. 1309 ist es an den Ort, da es itzt lieget, transferiret und zu bauen angefangen worden. Er starb Ao. 1241, und ward zum Campe begraben. Seine erste Gemahlin war **Salome**, starb Ao. 1219. Seine andre Gemahlin war **Margaretha** von Braunschweig, Herzog OTTEN Tochter, die nahm hernachmals Herzog BARNIM I. von Stettin zur Ehe.

JAROMAR II. hat den Thurm und Flecken Damgardt Anno 1258 an der Rekenitz gebauet, die Landgränze zwischen Mecklenburg zu schützen. Er hat Ao. 1259 auf Begehr Königs CHRISTOPHERS von Dännemark sich geweigert, Lehnpflicht zu leisten und zu gehorsamen. Und als der König aus der Ursache in das Land zu Rügen gefallen, und Schaden gethan, hat sich JAROMAR zur Gegenwehr geschickt, ist wiederum in See und gefallen, hat dasselbige gepündert, die Dänen vor Nestwede geschlagen, und was er in der Besatzung befand, alles erwürget. Darum wurden die Dänen ihm und seinem Namen so feind, wenn man den Dänischen Bettler einem Allmosen auf Rügen zum Gedächtniß des Fürsten JAROMARS Seele hat geben wollen, er es nicht angenommen. Er verstarb Ao. 1282. Seine erste Gemahlin war **Szubislava**, CONRADS Tochter, aus der Massow. Seine andre Gemahlin war **Elisabeth**, Herzog SVANTIPOLKS Tochter aus Hinter-Pommern, die dritte war **Euphemia**, verstarb Ao. 1261.

Witzlaff III. hat der Dänen Freundschaft gantz und gar ausgeschlagen; hat sich unter Schutz und Gehorsam des heiligen Römischen Reichs begeben, und vom Kayser Rudolph zu Lübeck sein Lehn empfangen, ist mit 1000 Mann in Liefland gezogen, und hat dem Orden in Liefland Beystand geleistet wider die Unchristen, die Liefländer, so den Orden grossen Schaden thaten. Er hat Ao. 1285 die Stadt Tribesees mit Lübischem Rechte bewidmet. Wegen seiner Töchter hat er grosse Freundschaft erlanget; denn die eine, **Margaretha**, nahm Herzog Bugislaff IV. von Pommern, die andere, **Euphemia**, nahm König Haquin von Norwegen, die dritte, **Agnes**, nahm Fürst Bernhardus von Anhalt und Bernburg, die vierte, **Helena**, nahm Fürst Iohann von Mecklenburg, die fünfte, **Sophia**, hat in Norwegen ein Herzog von Langeland Aquinus genommen. Er hat samt dem Abte zum Camp das Kloster Hiddensee auf Rügen fundiret, Ao. 1292 ungefähr. Er starb Ao. 1303 in Norwegen bey seinem Tochtermann Aquino, am Tage Thomä, und ist zu Aeslo begraben. Seine Gemahlin war **Agnes**, des Grafen **Wichmanns** von Ruppin Tochter.

Witzlaff IV. hat das Regiment erlangt, dieweil sein Bruder Sambor bald nach dem Vater verstorben. Er ist zänkisch geworden mit seinen Unterthanen zum Stralsund, von wegen der grossen Privilegien, die sie ihm sollen abgedrungen haben. Und als die Sundischen wider ihn den Herzog Wartislaff IV. von Pommern und Wolgast, und den Marggraf **Woldemar** zu Schutzherren angenommen, ist Fürst Witzlaff bedrängt worden, etzlich Geld für den Abzug zu geben. Und in solchem Vertrage haben sich die Sundischen aller ihrer Handfestungen und Briefe, so sie von Fürst Witzlaff und seinen Voreltern erlanget, gänzlich verziehen, und denselbigen abgesagt bey ihren Eiden; jedoch die Handfestung auf ihre Güter und Eigenthum sollten sie behalten.

Dieser

Dieser Friede hat allein 2 Jahre gewähret, und ist es Ao. 1316 wieder zu einem Kriege gerathen; denn die Sundischen hatten Beystand von ihren Schutzherren und Einigungs verwandten Städten. Fürst WITZLAFF aber hatte in seiner Hülfe den Grafen **Hinrich** und seinen Sohn **Fridrich** von Beichlingen, den König ERICH von Dännemark, den König BIRGER von Schweden, WOLDEMAR, Herzog in Halland, die kamen zu Wasser. ERICH, Herzog in Niedersachsen, **Guncelin**, Graf von Wittenburg, **Gerdt** und **Johann**, Grafen von Hollstein, **Adolph**, Graf von der Schaumburg, desgleichen die Fürsten von Meckenburg und Schwerin, und die Herren von **Werle**, diese kamen zu Lande. Und nachdem Herzog ERICH von Niedersachsen saint einem jungen Herrn, Herzog ALBRECHT von Lüneburg, ehe denn die andern zu Pferde kamen, sich in ihrem Vortheil am Haynholz gelagert, und der andern Ankunft erharreten, sind die Sundischen am Tage Albani unversehens in das Lager gefallen, und haben Herzog ERICH von Sachsen gefangen. Herzog ALBRECHT von Lüneburg aber ist in der Flucht davon gekommen, Herzog ERICH hat sich mit 16000 Mk. feines Silbers lösen müssen. Die Sundischen aber sind in das Land zu Rügen und Barth gefallen, und haben darinn alle Vestungen niedergebrochen. Nachfolgends hat sich Fürst WITZLAFF mit Herzog WARTISLAFF IV. von Pommern und Wolgast verbunden, daß keiner des andern Unterthanen in Schutz nehmen wollte, und wenn einer von ihnen ohne Leibes-Erben verstürbe, sollte der Ueberbleibende das erledigte Land ererben. Und als Fürst WITZLAFF hernach Ao. 1325 am 8ten Nov. ohne männliche Leibes-Erben verstarb, so ist in ihm das Geschlecht der Fürsten von Rügen aus RATZENS Geblüte und Stamm gebohren, erloschen, und vermöge obberührten Vertrags, auch darum, daß WARTISLAFF IV. von Pommern und Wolgast WITZLAI Schwester-Sohn war, das Land auf denselben WARTISLAUM IV. gekommen, und bey dem Pommerschen Geblüte bis zu dieser Zeit geblieben, und wird, ob Gott will, ewig durch Gottes Segen, dabey erhalten werden. Amen.

Daneben

Daneben
die Rügianiſchen Fürſten in den Seiten-Linien.

Tetzlaff, Ratzens Sohn, iſt hievor verzeichnet.

Stoislaff, Ratzens anderer Sohn, hat ſeinen Abſchied von dem Lande genommen, und von ihm ſollen die von Putbus ihren Urſprung haben.

Svantipolk, Jaromari des Erſten Sohn, iſt verſtorben Ao. 1217.

Bernuta, Jaromari I. Sohn, wird je zu Zeiten auch Boranta genannt: hat auf Verordnung ſeines Vaters das Regiment ſeinem Bruder Witzlaff übergeben, und ſamt ihm das Kloſter Camp fundiret; ſonſt hat er ſich an einem Stücke Landes genügen laſſen, und erſtlich **Dubſlavam**, darnach **Slavimiram**, Graf **Mitzlavens** von Gützkow Tochter, zur Ehe genommen. Mit der hatte er drey Söhne Dubslaff, Jerslaff und Johann; die ſturben bald nach dem Vater, Ao. 1247 und 1248.

Jerslaff, Witzlai Sohn, lebte bis ins Jahr 1247,

Borislaff lebte bis 1250,

Witzlaff II., lebte bis 1280.

Aber von ihren Handlungen wird nichts beſonders beſchrieben.

Jaromar III., iſt durch Herzog Bugislaff IV. zu einem Coadjutor des Stifts Cammin dem Biſchof **Hermanno** zugeordnet. Er war aber nie zum Prieſter geweiht, ſondern er blieb alleine Diacon. Darum hielt er einen Unter-Biſchof **Petrum**, Doctorem der heiligen Schrift, der in geiſtlichen Sachen Adminiſtrator war, er aber verwaltete die weltlichen Sachen, und verſtarb Ao. 1299.

Sambor hatte eine Gemahlin **Sophia**, aber ohne Geſchlechte; verſtarb zwey Jahre nach dem Vater Anno Domini 1305.

Jaromar, des letzten Witzlaffs Sohn, ſtarb vor dem Vater in einem Jahre, nemlich 1325.

Drittes

Sel. Nicolas von Klempzen

Drittes Buch.

Historie Bugislafs X.

Herzogs von Pommern.

Digitized by Google

Historie Bugislafs X.
Herzogs von Pommern.

Es hatten die Marggrafen zu Brandenburg in der Vormundschaft des Herzogs Otto zu Stettin gesehen die Gelegenheit, Vermögen und Einkommen des Herzogthums zu Stettin; Und dieweil sie sahen, daß Herzog Otto nur allein und sehr jung war, und daß es darum wol geschehen könnte, daß er ohne Erben verstürbe, haben sie stets darnach getrachtet, wie sie das Herzogthum bekommen mögten, und haben auf die Mittel gedacht, wie sie es mögten zuwege bringen. Nachdem nun die Herzöge von Wolgast sehr ferne Vettern mit Herzog Otten gewesen, und nicht einerley Wappen führeten, denn die Herzöge von Wolgast einen schwarzen, und die von Stettin einen rothen Greif hatten, und weil König Erich gesaget, Herzog Erich wäre sein Erbe nicht, und weil endlich die Marggrafen das Angefäll am Lande zu Stettin in Pommern hatten, wollten sie sagen, daß das Herzogthum zu Stettin an sie verfallen wäre, und wollten darum wol Beystand von dem Kayser und andern Fürsten kriegen, und also das Land mit Gewalt erhalten.

Damit sie es aber desto besser und mit weniger Mühe ausrichteten, haben sie gedacht, daß sie sich die Stettinische Landschaft wollten günstig und geneigt machen, und haben demnach noch in der Vormundschaft sich zum allergnädigsten und freundlichsten gegen den Adel und die Städte gehalten, und ihnen gar nichts abgeschlagen, oder geweigert, was Herzog Otten oder sie selbst anging, das sie ihnen ohne grossen Schaden entrichten könnten, und haben auch etzliche von der Ritterschaft in ihre jährliche Besoldung genommen.

Insonderheit ist zu Stettin ein Märker Bürgermeister gewesen, Albrecht Glinden genannt. Mit dem haben sie Verbündniß gemacht, wenn sich der Fall begäbe, daß er die Stettinischen Bürger auf seine Seite bringe, und meynten sie, wenn sie also die Ritterschaft und die Städte des Herzogthums auf ihre Seite hätten, so wollten sie mit der Geistlichkeit wol handeln, und die Herzöge von Pommern und Wolgast wol abschuppen und ausschliessen. Und darnach, wie Herzog Otto starb, und die ganze Landschaft zu seinem Begräbniß beschieden ward, hat derselbe Albrecht Glinden genommen Schild und Helm des Herzogs, und hat es ihm nach in die Grube geworfen, und gesagt: Da liegt unsere Herrschaft von Stettin. Da sind aber viele von dem Adel und von den Städten, sonderlich die Geistlichen, gewesen, die um das Geschlecht der Herzöge von Stettin und Pommern guten Bescheid gewußt, haben da gestanden und gesagt: Nein, das lüge Glinden; es wären noch Herzöge zu Stettin und Pommern, die ihre rechten Erben wären. Und damit ist Hans Eickstädt in das Grab gesprungen, und hat den Schild und Helm wieder heraus geholet, und ist ein grosser Streit daraus geworden zwischen denjenigen, die gut Märkisch waren, und den andern, die Pommersch blieben.

Darnach, dieweil der meiste Haufe und der gemeine Mann auf der Herzöge zu Pommern Seite waren, haben die, so den Herzögen anhingen, Platz behalten, und den Herzögen Erichen und Wartislaffen

TISLAFFEN von Pommern und Wolgast bey etzlichen Aebten und Rittern Helm und Schild zugeschickt, mit Anbietung ihrer Huldigung und Gehorsams; Welches die Herzöge sehr zu Danke angenommen, und darum nach Stettin und an andere Oerter geschrieben, daß sie sich zur Huldigung schicken sollten, so wollten sie die vom ganzen Lande annehmen, und sie wie ihre rechte und erbliche Herrschaft schützen und beschirmen, und bey allen Gnaden und Rechten lassen, wie sie von Alters her gehabt hätten.

Unterdessen erfuhr Marggraf Friderich, daß Herzog OTTO gestorben war, und schrieb eilig an die von Stettin und an die ganze Landschaft, daß das Land ihm und dem ganzen Hause zu Brandenburg zustünde, und von Rechts wegen gehörete, und begehrte, man sollte ihn annehmen und huldigen, und sonst keinen andern, und drohete ihnen daneben, wo sie anders thäten, schrieb auch sonst an seine Verwandten heimlich, daß sie vest auf seiner Seiten halten sollten, so wollte er sie reichlich belohnen und ihnen bald zu Hülfe kommen, damit sie das Widerpart unterdrücken könnten; welches sie denn auch um grosser Güter und Gnade willen thaten, und also zu Stettin Uneinigkeit und im ganzen Lande machten, darum die Herzöge von Pommern keine Huldigung überkommen mogten. Der Marggraf hat auch von Stund an an den Kayser geschicket und angezeigt, daß Herzog OTTO von Stettin in Gott verschieden, und er der letzte des Geschlechts wäre, und nachdem er das Angefäll vom Lande hätte, hat er gebeten, daß der Kayser ihm das Land wollte in die Lehn geben, welches dann der Kayser (weil er nicht andern Bericht hatte überkommen) that. Und auf diese Weise meynete der Marggraf, daß seine Gerechtigkeit und Vorhaben ein besseres Ansehen und Schein haben würde, und hat auch solches hernach an die Stettinische Landschaft geschrieben. Da sagt man, daß Albrecht Blinden nicht Ruhe gehabt, sondern allewege versucht mit seinem Anhang, daß er das Land zu Stettin gerne hätte an den Marggrafen gebracht,

bracht, und hätte darum an ihn geschrieben, daß er etzliche von seinen getreuesten Räthen in das Land schicken sollte, daß er mit ihnen alle Sachen und Handel beschliessen mögte; welches der Marggraf gethan, und hat Glinden dieselben in einer Nacht zu sich zu Schilderstorf auf dem Kirchhofe beschieden, desgleichen auch die von Garz, Greifenhagen, Pyritz, und andere Städte mehr, so an der Märkischen Gränze liegen, von welchen allen nur allein die Garzischen gekommen. Da hat Glinden so viel mit des Marggrafen Gesandten gehandelt, daß der Marggraf Stettin frey geben sollte, und sie sollte eine freye Stadt seyn und bleiben, und daß er ihnen nach Eroberung des Landes die drey Städte, Danum, Golnow und Greifenhagen übergeben solle, so wollte er mit denen von Stettin handeln, daß sie den Marggrafen mit seinem Heer sollten annehmen, damit er das Herzogthum von daraus gewinnen mögte; und die von Garz sollten ihn auch einlassen, wenn er käme, und dafür wollte ihnen der Marggraf etzliche Dörfer und Reichthum geben, und viel mehr andere Gnade erzeigen. Und damit solches beyderseits gehalten würde, haben sie dasselbe geschworen, und ist das alles geschehen unter der Linde zu Schilderstorf auf dem Kirchhofe, davon man noch heutiges Tages sagt, daß sie fort des andern Tages wegen solcher verrätherischen Handlung verdorret sey.

Es versuchte demnach Glinden allewege, daß er seinem Eide nach mögte die Sache bey den Stettinischen also erhalten. Aber die Stettinischen bedachten ihre Ehre und Glimpf, und mancherley Wunder, so daraus entstehen würde, und haben ihren Willen nicht darin geben wollen. Dazu haben sie in dem bedacht, wenn sie es schon mit Billigkeit thun könnten, würde ihnen doch die Freyheit in die Länge nicht gehalten werden, oder die Freyheit würde ihnen so sauer hernach gemacht werden, daß sie viel lieber dafür mögten Unterthanen seyn.

Unter-

Digitized by Google

Unterdessen haben die Fürsten ihre Gerechtigkeit nicht versäumet, sondern haben ihren Doctorem Matthiam von Wedel an den Kayser geschickt, und um die Belehnung über das Herzogthum Stettin gebeten. So hat der Kayser ihnen (weil er hörte ihre Gerechtigkeit, unangesehen des Marggrafen Belehnung, die er ihm zuvor gethan) dieselbe zu thun gnädiglich zugesaget, aber doch, daß sie selbst kommen sollten, und sie empfangen. Aber so haben doch die Fürsten die Belehnung nicht wissen zu empfangen, ehe sie die Huldigung vom Lande hätten, und haben derhalben bey dem Kayser Frist erlanget, und abermal bey der Stettinischen Landschaft hart angehalten, daß sie ihnen die Eides-Huldigung thun sollten. Dasselbe haben sie noch zur Zeit nicht thun wollen, um der Zwiespalt willen, die in dem Lande war; aber daneben haben sie ihnen eine Verheissung gethan, sie wollten sie für ihre rechten Erbherren halten, und ihnen gehorsam und unterthan seyn, wie andere ihre Unterthanen, bis daß sie mit dem Marggrafen entrichtet würden, daran sich die Fürsten haben genügen lassen müssen.

Da das aber der Marggraf gehöret und vermerkt, daß sein Anhang zunichte würde, und nichts ausrichten könnte, hat er bald an die Landschaft und an die Herzöge viel geschrieben und gedrohet, auch etlichermassen ihnen entsagt, und einen Unwillen angemeldet. Aber die Herzöge haben sich nichts daran gekehrt. Es sind aber etzliche von beyderseits Landschaft gewest, dieselben haben die Sache aufgehalten und verhandelt, von einem Tage zum andern Anstand gemacht und abermal gehandelt; also, daß sich etzliche Jahre verzogen, und man doch nicht hat können vertragen werden, und zu keinem Frieden gelangete.

Da mißbrauchten diesen Unfrieden viele von der Landschaft, die da sahen, daß sie nun wol thun mochten, was sie wollten, denn die Herzöge in der Zeit niemand gerne verhöreten.

Darunter

Darunter ist Zacharias Hase gewesen, der auf dem neuen Torgelow saß, und ein fest Schloß an der Ucker hatte, und von Art ein Räuber war, aber zuvor nur heimlich den Kaufmann auf der Strasse bezwackt und überraschet hatte. Derselbige brauchte die Künste und Unart von Räuberey nun öffentlich gegen jedermann. Und da Herzog Wartislaff zu Uckermünde auf dem Schlosse lag, und ihm schrieb, daß er von solcher Plackerey sollte abstehen, da fällt er an dem hellen Tage mit einem ganzen Haufen Räuber in die Stadt Uckermünde, und nachdem der Rath auf dem Rathhause versammlet war, griff er den, und führte ihn, den Herzog Wartislaff zum Spott, gefangen hinweg, ehe eine solche Uebelthat und Muthwillen der Herzog samt den Seinen verbieten und wehren konnte; welches dem Herzoge sehr zu Gemüthe ging und heftig verdroß. Dennoch aber schrieb er erstens an ihm, daß er den Rath wiederum frey, ledig und los geben sollte, und ihm für solche Gewalt Abtrag thun, oder er wollte ihn darum strafen. Darauf er ihm zur Antwort gegeben hat, er sollte nur thun, was er wollte. Dat Hus steit by dem Katen; und meynte, sein Schloß wäre ein Haus, und des Herzogs Schloß wäre nur dagegen als ein Kate, das ist, für eine schlimme Hütte, zu achten.

Da das Herzog Wartislaff hörete, konnte er solchen Frevel und Muthwillen nicht leiden, und forderte auf alle umliegende Städte, die von Stralsund, Greifswald, Anklam, Demmin, Stettin, Stargard und Pasewalk, desgleichen seinen Adel, und zog im Jahre 1465 vor das Schloß um Petri und Pauli, belagerte und stürmete es, und schoß einen Theil davon nieder. Nun besorgete Hase, daß er das Schloß vor solcher Gewalt nicht könnte erhalten, darum hat er zu seinem Volke gesagt, er müßte versuchen, daß er Errettung und noch mehr Volks überkäme, und ist also durch heimliche Schliche in der Nacht entkommen; Darnach hat der Herzog abermals das Schloß gestürmet, und Sonnabends vor Mariä Magdalenä

dalenâ erobert, und darauf 14 Mann gefangen, 3 Knaben und etliche Weiber, die andern waren entkommen; und hat noch einen Vorrath gefunden, viele Tonnen Biers, Methe, etzliche Lasten Kornes, 300 Seiten Speks, und sonsten viel geräucherte Waare. Da hat Herzog WARTISLAUS dasselbe unter dem Volke getheilet, und das Schloß in den Grund zerbrechen lassen.

Zu dieser Zeit ist Claus Voß des Herzogs Marschall und Hauptmann über das Kriegsvolk gewest; darum die Alten noch etzliche Reime gemacht, die Hase und Fuchs gegen einander geredet haben:

Hase.	Voß.
Ach! ick armer Hase,	I Lampe, du bist bedört!
Ligge hier im Grase;	Hest du ock je gehört,
Kahm ick aber herut,	Enen Hasen also vret,
Voß, so höde dine Hut.	Dat he enen Voß tetreet.

Hernach im Jahre 1466 hat die Landschaft des Herzogthums zu Stettin betrachtet, daß die Herzoge von Pommern und Wolgast das beßte Recht zum Lande hätten, und haben sich darein gegeben, daß sie den Herzogen gehuldiget und geschworen haben; Erstlich die Vor-Pommern, darnach alle Stettinische Städte, Golnow, Damm, Greifenhagen, Pyritz, Banen, Gartz, Penkun, Ukermünde, Treptow an der Tollense, und andere, samt der Geistlichkeit und dem Adel, ausgenommen die Stadt Stettin, welche sich, im Glindens und seines Anhangs willen, noch etwas aufhielte, und entschuldigte. Aber auf die Länge sagten ihnen die Herzöge zu, daß sie sich der Sachen halber an keinen nicht rächen wollten, und haben also die Stettinischen auch gehuldiget.

Da aber der Marggraf gesehn, daß die Stettinsche Landschaft den Herzogen gehuldiget hatte, da ist ihm halb seine Hoffnung gefallen, daß er das Land erlangen und erobern möchte, und hat dennoch von seiner Anforderung nicht ablassen wollen;

darüber dann viele Handlung gehalten, und nichts vertragen worden. Darum hat er in die Länge abgelassen, und für einen Abscheid und Abschritt allein gefordert die Stadt Pasewalk, das Land an der Tollense, etzliche geistliche Lehne in dem Thum zu Stettin, und den Fürstlichen Hof daselbst, welches die Herzöge auch nicht thun wollen. Zuletzt hat er alles wollen fahren lassen, so die Herzöge von ihm das Land zu Lehn nehmen wollten, damit er und seine Nachkommen des Angefälls desto mehr versichert würden. Und da man davon handelte, und dasselbe um Friede willen vielleicht wäre angenommen worden, hat Kayser FRIEDRICH dasselbe erfahren, und den Herzögen hoch verboten, daß sie das Lehn keinesweges vom Römischen Reich wenden sollten, darum denn die Herzöge den Vorschlag nicht annehmen können. Und dieweil der Marggraf gesehen, daß er mit Handlung und Drohen nichts erhalten mogte, hat er gedacht, die Sache mit der Eile zu versuchen, und ist also ein schwerer Krieg in dem Lande zu Pommern daraus entstanden.

In diesen Handlungen aber haben die Fürsten von Pommern recht befunden, was für grossen Nutzen und Vortheil ihr Vater, Herzog WARTISLAUS, ihnen und ihrem Geschlechte und dem ganzen Lande dadurch geschafft, daß er die Universität zu Greifswald gestiftet hatte. Denn, wie man bald hören wird, so hatte der Marggraf fast alle deutsche Fürsten auf seine Seite gezogen, die ihm nicht allein mit der Faust halfen, sondern auch ihre verständigen Räthe und Doctores, die sie hatten, geliehen, damit er seine Sache desto stattlicher erhielte: Dagegen die Herzöge von niemand keinen Beystand hatten; denn sie waren zu derselben Zeit mit niemand sonderlich befreundet. Herzog ERICH hatte eine Gemahlin seines Geschlechtes aus Pommern, und Herzog WARTISLAFF hatte eine Marggräfin gehabt, die da todt war; Und die von Mecklenburg, die wol die nächsten Verwandten waren, vermutheten auch aus der Sache einen Raub zu erlangen, und stunden darum auf des Marggrafen

grafen Seite, daß also die Herzöge gar keinen Trost weder in der freundlichen Handlung, oder hernach im Kriege, von jemand hatten, ausser ihre eigene Unterthanen, unter welchen doch keine so geschickt waren, daß sie des Marggrafen und seines Beystandes allerley Spitzfündigkeit und Argumenta verstehen und widerlegen mochten, als allein die Doctores zu Greifswald, welche zu der Zeit so gelahrt berufen waren, als jemand sie in Deutschland finden mögte. Unter welchen die Vornehmsten waren, Herr Matthias von Wedel, Herr Heinrich Buckow, beide von Adel, Herr Jürgen Walther, Herr Herman Schiupwächter, und Herr Johann Perleberg, alle 3 Bürger-Kinder von Stralsund, und auch Herr Arend Segeberg von Greifswald, alle Doctores in geistlichen und weltlichen Rechten.

Daneben auch die Fürsten gebraucht haben, Herrn Görvin Rönnegarven und Herrn Zabel Siegfried, Doctores vom Sunde, und sonst von den andern Doctoren, so hin und wieder in dem Thum und in Städten waren, welche alle mit grossem Fleiß in der Sache lasen, schrieben, rathschlagten und handelten, daß der Marggraf nichts damit gewinnen konnte, daß er auch einmal soll gesagt haben: welcher Teufel die Pommern so klug gemacht hätte, zuvor hätte man mit ihnen besser handeln, und sie über ein Bein werfen können. Welches wahr war; denn Herzog Wartislaee, dieser Herzöge Vater, hatte stets gesagt: seine Voreltern hätten allewege mit den Marggrafen mehr in gütlicher Handlung verlohren, als im Kriege; welches sie dann auch bewog, daß sie der Universität und den Gelehrten besser zugethan wurden, als sie vorher gewesen, wiewol sie durch steten Krieg verhindert wurden, daß sie zur Universität nicht viel mehr Beförderung gethan haben.

Wie aber nun diese Sache zur offenbaren Feindschaft kam, hat der Marggraf bey allen Fürsten Hülfe erlangt und beschafft, daß auf Einen Tag von 19 Fürsten enzliche Briefe gekommen, und hat also ein grosses Heer aufgebracht, und ist im Jahr 1468 damit in das

Land zu Stettin gezogen, und hat Vierraden belagert. Daſelbſt war ein Müller, denſelben kaufte der Marggraf darzu, daß er ihm helfen wollte, daß etzliche von ſeinem Volke auf das Schloß kämen. Und alſo gewann er Vierraden.

Darnach zog er auf Gartz, darin waren die, ſo ſich mit Glinden ehemals unter der Linden zu Schilderſtorf zuſammen geſchworen hatten. Dieſelbigen waren dem Marggrafen ſehr gewogen, und lieſſen ihm bald ein. Da nahm der Marggraf die Huldigung von den Bürgern, und legte von Stund an ein Schloß in die Stadt, damit er davon und daraus das Land zu Stettin bekriegen und erobern mögte, und ſetzte darin einen Hauptmann, Werner von der Schulenburg, einen jungen Mann, aber der ſich viel in Kriegen verſucht hatte, und ein fertiger Menſch war, beydes zu Rath und That, wie es die Nothdurft erforderte, und gab dem etzliche Reuter und Knechte zu, und befahl ihm die Stadt. Darnach zog er auf die Löckenitz, und gewann dieſelbige nach vielen Stürmen, und verheerete das ganze Land umher bis vor Stettin.

Da konnten die Herzöge von Pommern demſelbigen nicht wehren, dann ſie konnten von keinem Orte kein fremdes Volk bekommen, weil alle ihre Nachbaren bey dem Marggrafen ſtunden, ausgenommen der König von Polen und der Orden in Preuſſen, welche ſich unpartheyiſch hielten, und der König von Dännemark ward durch ſeinen eigenen Krieg verhindert, daß er dem Marggrafen keine Hülfe that. Darum mußten die Herzöge allein ihre Unterthanen brauchen, und achteten es für Unrath, daß ſie ſich gegen den Marggrafen ins Feld geben ſollten; denn ſo ſie eine Schlacht verlöhren, ſo mögten ſie nicht allein das Herzogthum Stettin, ſondern ihr ganzes Land in die Waage ſetzen. Derohalben durften ſie diesmal dem Marggrafen nicht unter Augen ziehen, ſondern befohlen den vornehmſten und gröſſeſten Städten, daß ſie ſich ſelbſt erwehrten und vertheidigten, und auch die andern kleinen Städte mit Victualien verſorgten

und

und bespeiseten, desgleichen auch mit Volk besetzten, damit sie bisweilen die Märker, so sich auf die Beute oder Futterung etwa vom Haufen würden abstechen, überraschten, und sie da niederlegten und gefangen nähmen. Wie aber der Marggraf Löckenitz gewonnen und erobert hatte, zog er vor Penkun, aber er konnte es nicht erobern; derohalben achtete er es der Würde nicht, daß er sich darum setzt und viel bemühete, und gedachte sich an Stettin zu versuchen, und meynete, wenn er das einkrigte, so könnten ihm die andern Städte und Flecken nicht entstehen.

Nun war aber zu Stettin noch Glinden und sein Anhang, welche, ob sie wol den Herzögen gehuldigt hatten, dennoch dem Marggrafen besser geneigt waren. Von denen sagte man, daß sie ihre Botschaft zum Marggrafen sollten abgefertiget haben, und ihn erinnert, daß er auf die nächste Nacht vor die Stadt kommen sollte, so wollten sie verschaffen und zuwege bringen, daß er in das Passowische Thor sollte einreiten; denn die Bürger hatten die Thore und Mauren bemannet, weil der Marggraf so nahe war.

Da drängete der Marggraf auf die folgende Nacht mit Gewalt hinan, und als er fast an das Gerichte kam, so schickte er etzliche vorhin, die da verspähen und besehen sollten, ob sichs auch also verhielte, wie ihm Glinden und sein Anhang zugesagt hatten, damit vielleicht keine Verrätherey darunter vorhanden seyn mögte.

Da sind die Verspäher hingezogen, und habens also gefunden, und das erste Thor offen gesehen, und solches dem Marggrafen angekündigt. Da hat sich dennoch der Marggraf eine Verrätherey besorgt, und zu Fuß andere hinangeschickt, die da heimlich an das andere Thor gehen sollten, und zusehen, was es für eine Gelegenheit und Gestalt hätte, und da es auch Fug und Maß hätte, die Thor-Wächter anreden, wie es um die Sache stünde. Und nachdem dieselbigen hinangekommen, und das Stadt-Thor unbeschlossen befunden, haben sie bemerket, daß die Sache für sie recht und bequem

wäre, und haben die Hüter heimlich angeredet. Dieselben sind gar scheldig geweſt, daß der Marggraf so lange verzogen hatte, und haben gesaget, er sollte bald kommen, oder es wäre sonst alles verlohren. Wie Glinden aber sahe, daß der Marggraf nicht kam, schickte er 2 Stadtknechte, die mit ihm Einverstand hatten, unter dem Schein, als sollten sie verspähen, ob sich auch was im Felde erregte, zu dem Marggrafen, und ließ ihm anzeigen, daß er eilen sollte, denn es wäre hohe Zeit: und wenn sie wiederkämen, sollte ihre Losung seyn: Feinde, Feinde! damit es nicht dahin käme, daß sie in Verdacht und in einen bösen Argwohn kämen. Unterdessen, da solch ein Parlement und Wesen war, kam von ohngefähr ein Knochenhauer auf die Gasse, daß er sein Wasser liesse, und hörte unterdessen die Pferde hinaus reiten, lief zum Thor, zu sehen, was vorhanden wäre. Da fand er das Thor ungeschlossen und offen stehen, und ging wieder zu seinen Mitgesellen und andern Knochenhauern, die ihre Wacht in der Nähe nicht allzuweit in einem Hause hielten; denselben vermeldete er das, und sagte, wenn man schon etzliche Verspäher ausschicken wollte, mögte man doch wol auch die Thore wieder zuschliessen. Desgleichen sagten die andern auch, und sind alle samt ihrer Wehre aufgestanden, und nach dem Thor gegangen, und sehr zornig geweſt auf die Thorhüter, und habens zugeschlossen und gesagt, wenn die Stadtdiener kämen, so könnte man wieder aufschliessen. Nicht lange darnach hat man ein grosses Getümmel gehört von Leuten und Pferden, und ist der Marggraf mit dem ganzen Heere kommen, und sind die Stadtknechte vorher geritten, daß sie also mit Eile in die Stadt kämen.

Als sie aber das Thor verschlossen gefunden, vermerkten sie bald, daß die andern Bürger müßten dazu gekommen seyn, und schrien darum: Feinde, Feinde! man sollte sie einlassen. Dasselbe aber wollten die Knochenhauer nicht thun, und gedachten, weil der Marggraf hart vor der Stadt wäre, so wäre es besser, die beiden

den Stadtknechte zu verlieren, denn die ganze Stadt. Und nachdem der Marggraf hart an die Stadt kam, schossen die andern Bürger von den Mauren und Thürmen, und erschreckten ihn also, daß er eilends wieder zurück zog in das Thal bey dem Gerichte, damit sie ihm mit dem Geschütz nichts anhaben und thun könnten, und bedaurete es ganz sehr, daß er die gute Gelegenheit versäumet hatte, und wartete noch bis an den Morgen, ob vielleicht sein Anhang noch andere Gelegenheit bekäme, daß er so einkommen mögte. Aber es war umsonst; denn die Bürger hatten die Sache so fleißig in Acht, daß Glinden und die andern Gott dankten, daß sie noch so stille hielten, und trugen grosse Sorge, die Sache mögte ruchtbar werden, und an den Tag kommen, daß sie damit unter verdächtig wären. Es war schier unter den andern Bürgern keiner, der sich so sauer werden ließ, daß man allerley Wehre und Geschütz beschaffete und gebrauchte, als eben dieselbigen.

Des Morgens aber, wie der Marggraf die Stadt ersah, deuchte er sich viel zu schwach dazu, daß er sie gewinnen mögte, und ist also schabab davon gezogen, und hat das Land umher verheeret.

Aber die Verrätherey des Glindens und seines Anhangs ist verdunkelt und untergeschlagen worden, bis nach Glindens Absterben, da einer von denselben Stadtknechten um einer Missethat willen ist gefangen worden, und solche Missethat ohne alle Scheu öffentlich bekannt hat.

Mittlerzeit da dieses sich also begab und zutrug, kamen auch die Fürsten von Mecklenburg, Herzog Heinrich mit seinen Söhnen, Albrecht und Magnus, und sein Vetter Ulrich, mit einem grossen Haufen Volkes, auf die Tollense, und belagerten die Stadt Treptow, und konnten sie doch mit Gewalt nicht erobern noch gewinnen. Die Länge aber warfen sie so viel Feuers hinein, daß es die Bürger nicht mehr erwehren noch löschen konnten, sondern sie mußten es von wegen des grossen Feuers ihnen aufgeben, und die

Herzöge

Herzöge einlaſſen, und ihnen huldigen und ſchwören. Da lieſſen die Herzöge darin eine ſtarke Beſatzung von Mecklenburgern, und beraubten das Land um die Tollenſe, und zogen darnach mit vieler Beute davon. Und als ſie ihr Volk wieder von einander ziehen lieſſen, hat Herzog WARTISLAFF ſein Volk genommen, und iſt dem Herzoge ULRICH von Mecklenburg in das Land zu Stargard und Wenden gezogen, und hat daſelbſt geraubet und gebrannt, und viel Viehes und Beute heraus geführt, und damit ſeine Städte und Schlöſſer geſpeiſet, und darnach auf Nativitatis Mariæ Treptow wieder gewonnen, mit Hülfe der von Greifswald und Demmin, und alle Mecklenburger darin geſchlagen und gefangen.

Unterdeſſen lag der Marggraf noch vor Greifenhagen, und konnte die Stadt nicht gewinnen, denn ſie war mit Pommern wohl beſetzt. Und Herzog ERICH lag zu Pyritz, und zog bisweilen aus mit ſeinem Volke, und beſchnappte, wo er die Märker auf der Futterung oder ſonſt betreffen konnte, fing und ſchlug ſie; aber ſich an den Marggrafen zu legen, war er zu ſchwach.

Als nun die vom Sunde ſahen, daß das Land ſehr verheeret ward, und daß die Herzöge und die Landſchaft von niemand keine Hülfe hatten, gedachten ſie zu verſuchen, ob Wege zu finden wären, und haben demnach ſtattlich ihre Botſchaft mit 100 Pferden in die Belagerung vor Greifenhagen geſchickt, und ſo viel mit dem Marggrafen gehandelt, daß die Sache auf einen Anſtand gekommen, und er wieder abgezogen iſt.

Mittlerweile ſchickte Herzog ERICH, um weiterer Gefahr willen, ſeine Gemahlin und Kinder gen Rügenwalde in Hinterpommern, da er ſicher war, und beveſtigte und bemannte, ſamt ſeinem Bruder, Herzog WARTISLAO, alle Oerter, wo es vonnöthen war, und verſuchte viele Handlung und Tage; ſie wurden aber nicht vertragen, weil keiner nachgeben wollte. Darum beklagten ſich die Herzöge an den Kayſer und an alle Fürſten über den Marggrafen,

und

und brachten so viel zuwege, daß der Kayser allen Ständen verbot, daß sie dem Marggrafen keine Hülfe thun sollten, und daß auch darum viele Fürsten, weil sie der Herzöge Rechte höreten, von dem Marggrafen abstunden.

Aber der Marggraf kam auf das andere Jahr wieder, Anno 1469, und lagerte sich vor Pasewalk. Da dauchte ihm, daß ihm die Stadt nichts gewinnen könnte, und meynte, wenn er Ukermünde könnte erobern, so könnte ihm Pasewalk nicht entstehen, und daraus könnte er den Stettinischen die Schiffahrt verbieten, und sie in die Länge also zwingen. Er ist darum vor Pasewalk aufgebrochen, und hat gewonnen die Clempenow und alten Torgelow, ist vor Ukermünde gezogen, und hat das belagert, und sind ihm daselbst die Herzöge von Mecklenburg zu Hülfe gekommen, und haben die Belagerung gestärket.

Es hatten aber die Herzöge von Pommern Ukermünde wohl bemannet, und ist ihnen lieb gewesen, daß sich der Marggraf so weit ins Land gegeben, und gedachten nun das Glück mit ihm zu versuchen, forderten darum alles ihr Volk auf, und meynten, weil Ukermünde im Walde liegt, sie wollten still um und um das Holz knikken, und so alle Wege verhauen, und verhindern, damit der Marggraf und die von Mecklenburg nirgends sollten hinaus kommen, und sie dieselbe wie in einer Klippe haben mögten. Welches sie denn wohl hätten thun können, denn die von Stettin, Pasewalk und Anclam lagen um dem Walde her; so verzog es sich aber der Sundischen halber, daß ihr Volk so bald nicht ankam.

Darum zog Herzog Wartislaus mit dem Volke, das er hatte, allenthalben auf die Wege nach Mecklenburg und der Mark, und verhinderte den Marggrafen und die von Mecklenburg, daß sie kein Proviant konnten bekommen. Es begunnten derohalben dem Heere Victualien und Futter zu gebrechen, und schickte darum der Marggraf den Herzog Ulrich von Mecklenburg stark aus, daß er

Proviant und Futter holen ſollte. Da daſſelbe Herzog WARTISLAFF erfuhr, nahm er ſeiner wahr bey dem langen Voerde; denn er meynte, daß er daher kommen ſollte, und wollte ihm den Proviant nehmen. Aber er kam ſelbſt nicht ſo bald wieder, ſondern ſchickte fürs erſte 200 Knechte und 100 Pferde, mit 60 Laſtwagen voll Speiſe und Brodes, und wollte bald mit mehr Nothdurft folgen. Da wußten dieſelben Mecklenburger, daß Herzog WARTISLAFF am langen Voerde hielt, und ſchlugen darum auf einen andern Weg, damit ſie auf ihn nicht träfen. Das erfuhren aber die von Anklam, und zogen mit ganzer Macht aus, und betrafen die Wagen, erſchlugen die Reuter und Knechte, und nahmen ihnen die Wagen mit dem Proviant. Weil nun groſſer Mangel war, zog Herzog HEINRICH und ſein Sohn von Mecklenburg mit Gewalt hin, und wollten anderes Proviant holen, und der Marggraf bearbeitete ſich ſehr, daß er Ukermünde bald mögte erobern, ſchoß und ſtürmte ohne Unterlaß, und verlohr darüber viel Volkes. Nun war im Schloſſe zu Ukermünde ein ſchwarzer Auguſtiner-Mönch, derſelbe konnte wohl ſchieſſen, und hatte, wie man ſagt, etzliche freye Schüſſe. Derſelbige that viel Schadens den Märkern, und ſchoß auf eine Zeit dem Marggrafen den Tiſch mit der Speiſe hinweg vor dem Maul, und ließ ſich hören, wo er nicht bald weichen würde, wolle er ihm näher kommen. Aber der Marggraf achtete des Drohens gar nichts, und ſchoß immerzu in die Stadt und Schloß, und wie er ſich vorgeſetzet hatte, noch einmal die Stadt mit aller Gewalt zu ſtürmen, da kam ihm eilends Zeitung, wie daß die Sundiſchen und Rügianer ſehr ſtark kämen, und ſich zu dem Volke, ſo Herzog WARTISLAFF bey ſich hätte, ſchlagen wollten, und alſo den Marggrafen umringen, die Wege verknicken, und ihn ſamt den Seinen niederlegen. Davor der Marggraf überaus ſehr erſchrack, und ſich ſo hart fürchtete, daß er den Sturm unterließ, und mit ſeinem Heere überhaupt aufbrach und floh, und für groſſer Eile ein Theil ſeines

Geſchü-

Geschützes mußte nachlassen; und ist er also mit Schimpf und Schaden von Ukermünde weggezogen, da er ohngefähr bey 4 Wochen davor gelegen hatte.

Da nun Herzog WARTISLAFF sahe, daß der Marggraf floh, ist er ihm nachgeeilet, und hat ihm viele von den letzten abgezwackt und erwürgt, bis daß er wieder in sein Land kam, da er ihm nicht folgen wollte, sondern erwartete, daß die Sundischen und Rügianer ankämen. Da zog er in die Ukermark, und gewann Brüssow und andere Flecken, und plünderte sie, und brach die Mauren in den Grund, und verheerete das Ukerland.

Desgleichen fiel auch Herzog ERICH in die Neue Mark, und that nicht weniger, also daß, wer noch zu dieser Zeit an den Oertern reiset, siehet da allenthalben noch schöne wüste Kirchen, die samt dem umliegenden Acker gar mit Holz und Busch verwachsen sind. Aus der Ukermark zog Herzog WARTISLAFF in das Land zu Stargard und Mecklenburg, und verheerete und verbrannte die Dörfer und Flecken in Grund, und verwüstete das Land, und Herzog ULRICH durfte ihm nicht begegnen; darum zog er mit reicher Beute wiederum zurück, welche er unter sein Volk theilete, damit sie hernach desto williger wären.

In dem aber schickte der König von Polen, CASIMIRUS, stattliche Botschaft herein, ließ die Fehde aufgreifen, und erbot sich, zwischen beyderseits zu handeln, setzte ihnen auch einen Tag zu Peterkow, da sie von beyden Theilen ihre Räthe hinschickten. Aber es ward nichts mehr daraus, dann allein, daß der Krieg einen Anstand gewann, und die Herzöge ihre Vestungen desto besser bauen und bemannen konnten.

Da aber Marggraf FRIEDRICH sahe, daß ihm sein Wille in der Sache nicht fortging, fiel er in grossen Zweifel, und wollte zum Kayser ziehen, und ward darüber thöricht, daß man ihn mußte binden und wegsetzen, und starb auch so. Darum kam an seiner Statt in die Mark sein

Bruder, Marggraf Albrecht, derſelbige aber, ehe er hinein kam, zog zum Kayſer, und klagte über die Herzöge von Pommern, daß ſie ihm das Herzogthum von Stettin, welches an ſeinen Bruder und ihn verfallen wäre, eingenommen, und mit Gewalt noch vorenthielten. Da wollte der Kayſer ihm darin keinen Glauben geben, ſondern citirte die Herzöge von Pommern dreymal zu ſich, daß ſie auf ſolche Klage antworten ſollten. Es konnten aber die Fürſten um der Gefahr willen, die ihnen des Marggrafen und ſeines Anhangs halber bevorſtund, perſönlich nicht erſcheinen, ſondern ſchickten Doctorem Matthiam von Wedel, lieſſen ſich entſchuldigen, warum ſie perſönlich nicht kommen könnten, und lieſſen auch ihre alte Gerechtigkeit anzeigen, damit ſie klar bewieſen, daß ſie rechte Erben zum Lande wären, und haben den Kayſer bitten laſſen, daß er Doctori Matthiä von Wedel in ihrem Namen die Lehen wollte verleihen. Das wollte aber der Kayſer nicht thun, und ſagte, es könnte wol einer kommen, wenn ſie je beyde nicht kommen könnten, und hat ihnen daneben einen Termin geſetzt, in welcher Zeit ſie beyde, oder einer von ihnen, perſönlich ſollten kommen und die Lehne empfangen.

Wie Doctor Matthias ſolch einen Beſcheid bekommen, hat ers ungeſäumt den Herzögen wollen wieder anzeigen, aber er iſt plötzlich geſtorben, ehe er von da kommen iſt, alſo daß man meynte, er hätte etwa einen Wälſchen Pfeil geſchlungen. Da lieſſen hernach die Märker alle Poſt warten, daß keine Botſchaft konnte hinein kommen, daß alſo der Termin verfloß, und keiner von den Herzögen kam, ſie auch niemand mehr ſchickten, das dann dem Kayſer verdroß, welcher derohalben von neuem dem Marggrafen Albrecht das Land gab und ihm verlehnete, da dann Marggraf Albrecht von Stund an zu ſeinem Titel ſetzte den ganzen Pommerſchen Titel; denn bisher hatten ſie ſich nicht anders geſchrieben, dann Marggraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg.

Hernach

Hernach späte haben erst die Herzöge zu wissen gekrigt, daß der Doctor todt war, und obwol der angesetzte Termin verflossen, hat democh Herzog Erich hinziehen wollen, aber bald darnach hat der Kayser ihm und seinem Bruder angezeigt, daß er ihres Ungehorsams und Versäumens halben das Land dem Marggrafen gegeben, und darum geboten, sie solltens ihm abtreten. Und nachdem der Kayser einen Reichstag zu Regenspurg hielt, haben sie Doctorem Georgium Walther und Jarslav Barnekow hingeschickt, und angezeigt die Gelegenheit der Sachen, und gebeten, die Donation und Belehnung zu revociren. Dasselbe aber hat der Kayser nicht thun wollen, sondern schickte darnach einen Bischof von Augspurg und seinen Marschall herein, die Sache in der Güte zu vertragen.

Dieselbigen kamen im Jahre 1471 in der Fasten, und bescheideten einen Tag zum Nörick, auf der Gränze zwischen der Mark und Pommern, und der Marggraf lag zu Königsberg, die Herzöge zu Banen, und die Commissarien höreten die Sache zum Nörick, und handelten darin. Aber es konnte nicht vertragen werden, darum schickte es sich wieder zur Fehde. Hernach starb Herzog Ulrich von Mecklenburg ohne Erben, welcher ein naher Schwager der Herzöge von Pommern, aber der schädlichste Feind war. Darum ward Herzog Heinrich mit seinen Söhnen Erbe seines Landes, und dieweil sie sahen die Gerechtigkeit der Herzöge von Pommern, und sie sich besorgten, der Marggraf mögte ihnen auch solch ein Stücke beweisen, haben sie sich mit den Herzögen von Pommern vertragen, also daß sie nicht mehr wider sie thun wollten, sondern, so es zu weiterer Fehde gelangte, daß sie ihnen wollten beystehen; und damit veste Freundschaft zwischen ihnen bliebe, so sollte Herzog Wartislaus des verstorbenen Herzog Ulrichs Tochter, Fräulein Magdalena, zur Ehe nehmen: und Herzog Erich hat wiederum Herzog Heinrichs Sohne, Johannes, seine Tochter Sophiam zur Ehe zugesagt, der doch bald verstorben, worauf sein Bruder

MAGNUS dieſelbe darnach genommen hat. Von dieſem Vertrage an trachteten die Herzöge von Mecklenburg darnach, daß ſie mögten die Sache zwiſchen dem Marggrafen und den Herzögen von Pommern vertragen, und haben darum in ſelbigem Jahre 1472 einen Tag zu Prenzlow benennet, und daſelbſt den Marggrafen und die Herzöge hin beſchieden, und nach langer Handlung die Sache dahin gebracht, daß Herzog ERICH, wiewol ohne Willen Herzog WARTISLAFFS, um Friedens willen, von dem Marggrafen ALBRECHT durch ein Handgeben die Lehne empfangen, alſo daß damit der Marggraf deſtomehr des Angefälls an den Landen künftiglich mögte verſichert ſeyn, und daß er derohalben den Titel von den Landen führen mögte, allein er ſollte ihn nicht ſchreiben in den Briefen an die Fürſten, auch in ihrer Gegenwart des Titels nicht gebrauchen, und ſollte ſonſt kein Gebot über ſie oder das Land haben; welches er ſich auch entſaget, und alſo Friede worden iſt. Was gewonnen, das blieb gewonnen, und die Gefangenen wurden gegen einander los gegeben. Hiebey ſind, ſamt ihrem Vater, Marggraf ALBRECHT, geweſen ſeine Söhne, Marggraf FRIEDRICH, und HANS mit den eiſernen Zähnen.

Deſſelbigen Jahres brannte auch Uſedom ganz und gar aus mit dem Stadt-Hauſe, und retteten die Bürger nichts von ihren Gütern; darum hat ſich die Stadt bis anher nicht vollkommen wieder erholet.

Es iſt zuvor gemeldet, daß Herzog ERICH ſeine Gemahlin, ſamt den Kindern, um des Krieges willen gen Rügenwalde geſchickt hatte. Nun war die Fürſtin etzliche Jahre daſelbſt, daß der Fürſt nicht oft dahin kam, darum entſtand zwiſchen ihnen ein groſſer Verdacht und Unwille, und wie ſie eine Zeitlang darüber zürneten, ſo verſchrieb dennoch der Herzog die Fürſtin, daß ſie ſollte zu ihm gen Wolgaſt kommen. Das wollte ſie aber nicht thun, ſondern ſchrieb ihm wieder, er ſollte zu ihr gen Rügenwalde kommen, ſo wollte

te sie von da mit ihm ziehen; aber dasselbe wollte der Herzog auch nicht thun, und stiessen deshalb so vonein, daß sie darnach niemals wieder bey einander kamen. Die Fürstin ward darum ihren eigenen Söhnen feind und gram, und that ihnen nicht viel Gutes. Darum bekümmerte sich Herzog Erich sehr, und ward von Gram und Sorgen krank, und starb im Jahr 1547 im Schlosse Wolgast, und ward zu Eldenaw begraben. Von demselbigen Herzog Erich sagen die Alten, die ihn gesehen haben, daß er soll ein sehr herrlicher, feiner, langer, gerader Fürst gewesen sehn, und habe ein lang und kraus gelb Haar gehabt, welches geblenkert wie Gold, wenn die Sonne darauf geschienen hätte, und ist sonst auch ein hübscher Mensch von Angesicht gewest, daß sich jedermann verwundert, warum die Fürstin nicht mehr von ihm gehalten, denn sie gethan hat. Aber es ist der Hoffahrt Schuld gewest, daß sich die Fürstin viel übernahm, daß sie meynte, Herzog Erich hätte das Land zu Pommern mit ihr bekommen, und sie hatte auch noch König Erichs Schätze, darauf verließ sie sich, und wollte dem Fürsten in den Kriegen nicht davon zukommen lassen. Zu dem war auch ihr Hofmeister Hans Massow, davon man meynte, daß sie mehr von ihm hielte, als sie wohl sollte, und andere Ursachen mehr, darum sie mit ihrem Herrn nicht wieder konnte in Zuversicht kommen. Er hatte nachgelassen 3 Söhne, Casimir, Wartislaff und Bugislaff den X. und 5 Töchter, **Sophiam, Margaretham, Catharinam, Elisabetham** und **Mariam**. Wartislaff ist bey ihm zu Wolgast gewesen, und kurz nach ihm gestorben. Die andern Kinder waren bey der Mutter zu Rügenwalde, und dieweil sie damit etwas seltsam gehandelt hat, will ich dasselbige anzeigen.

Wie sich Herzog Erich und seine Gemahlinn also deruneiniget und entzweyet hatten, wird die Mutter den Söhnen allen gehäßig und gram, achtete ihrer nichts, und ließ sie zu Rügenwalde neben andern Schülern in die gemeine Schule gehen, und ließ nicht auf

sie

ſie ſehen. Wollten ſie auf das Schloß zum Eſſen gehen, oder zum Schlafen kommen, mochten ſie es thun, thaten ſie es auch nicht, fragte ſie nichts darnach; ſie ließ ſie oft mit zerriſſenen Kleidern einher gehen, daß ſich ein armer Bürger hätte geſchämet, wenn ſein Kind ſo hätte gegangen, und ließ es ſich ganz und gar anſehen, als hätte ſie gerne geſehen, daß ſie nur wären umkommen. Darum die guten Herrchen vor der Mutter ſcheu und zaghaft wurden, und mehrentheils in der Stadt blieben, da ihnen dann die Bürger nach ihrem Vermögen alle Ehre erwieſen, auch vielleicht wohl gerne mehr gethan hätten, wenn ſie es hätten vor der Mutter thun dürfen. Hierüber kamen die guten Herrchen alſo ins Wilde, und, wie man gedenken kann, lerneten ſie wenig Fürſtliche Sitten und Geſchicklichkeit, liefen und renneten mit den andern Schülern an alle Orte, und zerrauften und ſchlugen ſich oft mit ihnen, wie dann die Kinder pflegen, und war kein Unterſchied zwiſchen den Herren und Unterthanen. Aber dennoch war Herzog Bugislaff in ſolcher Verachtung etwas herriſchers Gemüthes, als Herzog Casimir, und wollte ſich von den andern Schülern nicht überpochen laſſen, und wer ihn viel anfuhr, dem lag er bald in dem Angeſichte oder in den Haaren, alſo daß er ſich auch dadurch an etzlichen Bürgern, deren Kinder er ſchlug, verwürkte, daß er bey ihnen nicht mehr ſo angenehm war, wie zuvor.

Da wohnte nicht weit von Rügenwalde, im Dorfe Lantzke, ein reicher Bauer, Hans Lange geheiſſen; derſelbe kam oft in die Stadt, und ſahe, daß die Herrchen alſo einhergingen, gewann ſonderlich Luſt zu Herzog Bugislaff, als zum freidigſten, und ſagte zuletzt zu ihm: Herzog Bugislaff, wie gehſt du alſo herum, daß du nicht ein gut paar Schuh, oder ein gut Kleid haſt, will dir deine Mutter nichts geben? Darauf antwortete ihm Herzog Bugislaff, was ihm daran gelegen, hätte er nichts, er würde ihm nichts geben, und war ihm eben ſpöttiſch dabey, daß der Bauer ſich ſeiner viel bekümmerte. Da ſagte der Bauer: ja, Bugislaff,

mir

mir liegt daran, du sollst billig mein Herr sein, und wenn du sonst niemand mehr hättest, so wollte ich dir noch wohl des Jahrs Kleidung genug geben; laß dir es nicht spöttisch seyn, daß ein Bauer mit dir redet, vielleicht möchte ich dir etwas sagen, das dein Schade nicht wäre. Da nun Herzog Bugislaff fragte, was er denn sagen könnte? antwortete er, wie, wenn er sein Bauer wäre, und gäbe ihm alle Jahre seine Zinse, daß er davon Kleider zeugte, ob ihm das nicht gefiele? Da sagte Herzog Bugislaff ja, aber wie könnte das geschehen? da sagte der Bauer: Du bist samt deinem Bruder unser Landes-Fürst, und ist wohl Sünde und Schande, daß sich diejenigen, denen es wohl besser gebührte, denn mir, eurer nicht annehmen; die Mutter verstößt euch, und von Adel und Bürgere kehret sich niemand daran, darum jammert mich eurer, und sonderlich deiner, denn ich sehe, du läßt dich nicht leicht vorbeissen, und hast noch etwas adeliches Gemüthes an dir, darum sehe ich gerne, daß du etwas besser mit Kleidung gehalten werdest, und will dir demnach guten Rath geben, wie du ihm thust. Bitte deine Mutter, oder laß sie bitten, daß sie mich dir zum Bauren übergebe, so will ich dir Kleidung und andere Nothdurft geben. Das gefiel Herzog Bugislaff wohl, aber er vertrauete es bey der Mutter nicht zu erhalten. Da sagte der Bauer, er sollte nur den Hofmeister Hans Massow bitten, der könnte ihm das wohl erhalten. Da bat Herzog Bugislaff den Hofmeister, daß er solches an die Mutter bringen möchte, und die Mutter gab ihm denselben Bauern. Von Stunde an ging der Bauer hin zum Gewandschneider, und nahm ihm Leidensches Gewand aus zum Rocke und Hosen, und kaufte ihm Parchem zum Wammes, und gab ihm ein paar neue Schuhe, und kleidete ihn ganz neu. Dabey denn Herzog Bugislaff wohl war; und trat er jetzund etwas stattlicher einher, und mudete im neuen Kleide, gleich als wäre es ein güldenen Stücke gewesen, und wollte nun den andern Schülern nicht gleich sein, sondern begunnte etwas

mehr von sich zu halten, also daß der Bauer und jedermann mehr Lust darob hatte, und die Mutter einen Eifer krigte, und Herzog Casimir auch neu kleiden ließ, doch sich gleichwohl an sie nicht mehr kehrete. Da hatte nun der Bauer einen Wohlgefallen an Herzog Bugislaff, und hieß ihn seinen Herrn, und kam oft zur Stadt, und sah, wie es ihm ging, und wie er sich hielte. Unterdessen kommt die Zeitung, daß Herzog Erich gestorben wäre, und bald darnach auch Wartislaff sein Sohn. Da gedachte die Mutter, was sie an den Kindern gethan, und besorgte sich, sie möchten es an ihr rächen, setzte sich also einen bösen Sinn vor, und wollte die beyden Söhne umbringen, hatte auch Herzog Casimir, wie man sagt, vergeben, daß er bald nach der Zeitung gestorben ist. Herzog Bugislaff aber hat sich etwas mehr gehütet, daß er mit der Mutter nicht so viel zu thun hätte, dennoch ließ sie ihn fordern, und war ihm jetzund freundlicher, dann zuvor, und ließ ihm ein Butterbrod geben, das er essen sollte. Das war Herzog Bugislaff nicht gewohnt, und geberdete sich, als wollte er essen, ist von der Mutter hinausgegangen, und wollte vielleicht auch noch essen. Da ist ihm aber der Mutter Narr gefolget, und hat gesagt: Bugislaff, frett nich, dar is wat in. Da das Herzog Bugislaff gehöret, hat er das Butterbrod dem Hunde vorgeworfen; der hats aufgefressen, und ist des andern Tages tod gewest. Darum hat Herzog Bugislaff einen grossen Argwohn gefasset, und ist eben der Bauer Hans Lange zu Rügenwalde gewest; derselbe hat ihm Rath gegeben, nur bald zu fliehen und zu seinem Vetter Herzog Wartislaff zu ziehen, und da Rath zu suchen, und hat ihm also gegeben ein Pferd, ein Schwerd, Stiefeln und Sporen, und was dazu gehöret, und ist mit ihm zu den nächstgesessenen Edelleuten geritten, und hat die aufgefordert, daß sie mit ihm reiten sollten; die es dann gethan, und hat also auf dem Wege immer mehr von dem Adel mit sich aufgesprochen, Geld geliehen, und andere Kleider

machen

machen lassen, und schier 300 Pferde mit sich gekrigt. Damit ist er zu seinem Vetter Herzog WARTISLAFF geritten, der ihm gerathen, er solle der Mutter das Regiment nehmen, und sie zu Rügenwalde verwahren lassen, bis auf weitern Rath. Darum ist er stracks nach Rügenwalde geritten, und wie das die Mutter erfahren, hat sie alle Schätze und Kleinode mit sich genommen, und ist samt Hans Massowen, ihrem Hofmeister, und anderem ihrem Hofgesinde gen Danzig geflohen; da dann Herzog BUGISLAFF ihr nicht wollte nachschicken, damit er ihr bey Fremden keinen Schimpf bewiese. Hans Langen aber, dem Bauern, hat er viele Ehre bewiesen, und hat ihm gegeben, was er begehret. Er hat aber nichts anders bitten oder annehmen wollen, dann daß er die Zeit seines Lebens mögte aller Unpflicht frey sitzen. Das hat ihm der Herzog gerne gegeben, und hat es ihm auf seine Erben geben wollen, aber er hat es nicht wollen annehmen, und gesagt, er wäre ein Bauer, so sollten auch seine Kinder Bauren bleiben, schickten sie sich wohl, so könnten sie nicht bessern Stand haben; und Herzog BUGISLAFF hat befohlen, wenn Hans Lange selbst aufs Schloß käme, sollte man ihm gütlich thun, ihm nichts weigern was er begehrte. Und hat darum der Bauer grosse Furcht und Achtung bey jedermann gehabt; denn er konnte einem bald das bey dem Herzoge erhalten, das keiner thun konnte.

Bald darnach verschrieb Herzog BUGISLAFF seine Landschaft, und handelte mit ihnen auf die Huldigung. Da war dem ganzen Lande wohl und lieb dabey, daß er sich so wohl aus der Mutter Gewalt gebrochen, und sagten ihn die Huldigung gerne zu. Er zog darum durchs ganze Land, und nahm die Huldigung, und wo er in Städte, Schlösser und Klöster kam, empfingen ihn die Leute so herrlich und frölich, daß es zu verwundern war; und wenn sie was bey der Seele gehabt, so hätten sie es ihm vor Liebe und Freude mitgetheilet. Denn er war allein die Hoffnung der ganzen Pom-

merschen Herrschaft, weil Herzog WARTISLAFF sein Vetter keine Erben hatte, und ob er noch wohl eine Gemahlin nehmen würde, war er doch alt, daß also nichts gewisses an ihm zu hoffen war.

Alsbald nun Herzog BUGISLAFF die Huldigung eingenommen hatte, da hub Marggraf Albrecht die alte Sache wieder an und forderte von ihm die Lehnspflicht. Dasselbe wollte Herzog BUGISLAFF nicht thun, und sagte, sein seliger Vater wäre mit Gewalt und Unrecht dazu gedrungen worden, und berief sich derohalben auf Erkenntniß der Rechte; Es wollte aber der Marggraf nicht Recht, sondern zog mit einem grossen Heere in das Land zu Stettin, und verheerete das um die Grenzen an Piritz und Stargard.

Nun brachte aber Herzog BUGISLAFF bald 600 Pferde und 600 Fußvolk auf, und zog auf Piritz, daß er die Stadt vor dem Marggrafen erhielte. Da nun der Marggraf hörete, daß Herzog BUGISLAFF binnen Piritz war, gedachte er mit ihm kurzum zu spielen, zog vor Piritz, belagerte es um und um, und wie man sagt, hat er wohl 10000 Mann davor gehabt. Darum hat er gemeynt, er wollte die Stadt gewiß gewinnen, und Herzog BUGISLAFF umbringen, damit ihn das Land nicht entstehen mögte, stürmete die Stadt heftiglich und that grossen Schaden. Da liessen sich dann die Pommern, die binnen Piritz waren, bedünken, die Stadt wäre nicht sicher genug, daß sich der Herzog darinn erhalten könnte, und haben besorget, wenn es lange währete, so mögte der Marggraf so viel Macht daran legen, daß er sie eroberte, und also Herzog BUGISLAFF umbrächte, welches ihnen leid wäre. Sie haben sich darum verbunden, sie wollten lieber alle sterben, und Herzog BUGISLAFF davon bringen, dann daß ihr Vaterland sollte herrnlos werden, und haben diesen Anschlag erdacht; sie wollten unversehens aus der Stadt fallen, und auf die Märker schlagen, und in den Lerm und Getümmel sollte Herzog BUGISLAFF sehn, daß er davon käme.

Dasselbige erfuhr aber der Marggraf durch seine Verspäher, die

die er in des Herzogs Rath hatte, und bestellete an dem Orte die Wache viel stärker, sah auch selber darauf, daß er sie empfangen wollte. Da fielen nun die Pommern aus, und setzten mit aller Macht an die Märker, daß sie durchbrechen mögten, und erschlugen auch viele in dem ersten Heere, und trieben sie etwas zurück, daß sie begunnten zu weichen, aber alsobald war der Marggraf da, und schlug viele wieder von den Pommern, und ließ sie nirgends durchkommen, also daß Herzog Bugislaff und die Pommern wieder in die Stadt musten; die Piritzer aber schossen so heftig von den Mauren und Thürmen, daß der Marggraf nicht folgen durfte. Auch den Tag über beschoß der Marggraf die Stadt und lief sie heftig an zu Stürmen, verlohr viel Leute davor, aber konnte sie nicht gewinnen. Da besorgten aber die Pommern dennoch, daß sie die Stadt nicht halten mögten, und gedachten allewege, wie sie Herzog Bugislaff wegbringen mögten.

Da war einer unter ihnen, ein Küssow, derselbige wohnete nicht weit davon, der war in dem Plonischen Bruche wohl erfahren, dieser fand noch Wege, daß er den Herzog durch den Teich bey dem Jungfrauen Kloster brachte, und führte ihn mit grosser Mühe durch das Plonische Bruch, daß er also davon kam, und mit seinem Vetter, Herzog Wartislaff, Volk versammlete, und sich mit dem Marggrafen schlagen wollte.

Da das aber der Marggraf erfuhr, brach er vor Pirit̃ auf, und zog davon, ehe die Herzöge mit ihrem Volk ankamen. Es folgete ihm aber Herzog Bugislaff in die neue Mark und verheerete dieselbe allenthalben und belagerte Bernstein, gewann dasselbige, und behielt es. Wie aber der Marggraf viel darum thun wollte, haben sich die Fürsten von Mecklenburg darein geschlagen, und einen Anstand gemacht, und haben darnach einen Tag zu Prentzlow angesetzt, und die Sache vertragen, also; was gewonnen wäre, sollte gewonnen bleiben, die Gefangenen sollten loß seyn, und Herzog Bugislaff

sollte

ſollte des Marggrafen Bruders, Marggrafen **Friedrichs** Tochter **Margaretham**, zur Ehe nehmen, und Herzog BUGISLAFF und ſeine Landſchaft ſollten dem Marggrafen genugſame Verſchreibung thun, wenn das Land los ſtürbe, daß es auf das Haus zu Brandenburg fallen ſollte; und darauf ſollten ſie ſich die Hände geben. Wie aber der Marggraf Herzog BUGISLAFF die Hand gab, ſagte er, lieber Oheim, hiemit lehne ich euch Land und Leute.

Da das Herzog BUGISLAFF hörete, iſt er zornig geworden, und hat geſagt: Nei, Marggraf, dat is ſo nich gemeent; der ſchulden ehr dre ſöwen Düwel dörch fahren; denn ſo pflag er zu fluchen; und iſt in groſſem Zorne weggegangen, und hat ſeine Pferde ſatteln laſſen, und iſt unvertragener Sachen davon gezogen gen Paſewalk, da ſein Vetter Herzog WARTISLAFF lag, daß er ihm in der Sache riethe, ſo was ſchweres vorfiele. Nun ſahe Herzog WARTISLAFF gerne, daß die Sache vonein geſtoſſen war, denn er war von Natur bös Märkiſch, rieth ihm ab, er ſollte nur keinen Frieden mit den Märkern annehmen, es hätte doch keinen Grund, ſie meynten nur, daß ſie die Pommern ſtets übern Tölpel werfen wollten, und ſagte, wenn er ſein Land und Städte nur wohl beſetzte, und warten ließ, obgleich der Marggraf ihnen etwas Schaden davon thäte, würde er doch das gantze Land nicht auffreſſen, es ſtünde ihm allezeit mehr der Krieg, als er davon gewönne, darum würde er wohl einmahl müde werden. Und wie Herzog WARTISLAFF ihm daſſelbe rieth, und beyde davon reiten wollten, da ſind ihm die beyden Herzöge von Mecklenburg, Herzog MAGNUS und BALZER gen Paſewalk gefolget, haben Herzog BUGISLAFF noch bereden wollen, daß er wollte wieder gen Prenzlow kommen, ſie wollten ſehen, daß ſie die Sache auf die vorigen Mittel bringen mögten.

Es wollte aber Herzog BUGISLAFF nicht; aber die Herzöge von Mecklenburg ſagten, weil er doch zuvor ſolchen Vertrag bewilliget, warum er ihn jetzund nicht wollte annehmen, und ſein Land

und

und Leute, und sich selbst, in unnöthige Gefahr setzen; er sollte bedenken, daß das Pommersche Geschlecht fast an ihm allein stünde, und nicht Ursache geben, daß ihm etwas durch Kriege oder sonsten was gefährliches widerfahre. Da hat Herzog Wartislaff gesagt, Herzog Bugislaff mögte darinn thun, was er wollte, aber sollte er ihm rathen, so mögte er mit dem Marggrafen kriegen, oder Frieden machen, allein, eine Märkische Gemahlin sollte er nicht nehmen. Demnach hat sich Herzog Bugislaff nicht wollen wieder hin gen Prenzlow begeben. Die Herzöge von Mecklenburg aber liessen nicht ab, daß sie ihn wieder mit hin brächten, und wie er wieder zum Marggrafen kam, lächelte ihn der Marggraf an, machte einen Scherz aus der Sache, und sagte: Herr Ohm, Herr Ohm, ihr habt einen hitzigen Kopf, ihr lasset euch bald irren; darum ihm auch Herzog Bugislaff geantwortet: Ja, Herr Ohm, ich bin also nicht wohl zu flechten. Da haben es die Herzöge von Mecklenburg auf die vorigen Artikel vertragen, und ist also wiederum Friede geworden, und hat Herzog Bugislaff die Marggräfin zur Ehe genommen.

Man mag sich wohl verwundern, worauf Herzog Bugislaff so getrotzt hat, weil er so jung und wenige Dinge erfahren war, und so verächtlich ist auferzogen worden, und auch sonst das Land Krieges halben unvermögend war, und alles Fürstliche Einkommen fast verkrieget, versetzt und verbracht ist gewest; also daß das ganze Herzogthum Stettin kaum 5000 Fl. Einkommens hat gefunden.

Aber es haben seine getreuen Räthe Herr Dinnies von der Osten und Herr Heinrich Borthe, und sonst die ganze Landschaft getreulich bey ihm gehalten, und ihn zu allem Fürstlichen Stande gewöhnt, auch sonst alles Vermögen bey ihm zugesetzt, damit er sich wohl auf sie und seine treue Landschaft hat verlassen mögen, und sich nicht sofort bedrängen lassen.

Herzog Wartislaff aber von Wolgast und Barth, nachdem ihm Herzog Ulrichs Tochter von Mecklenburg, Magdalena genannt,

genannt, gelobet war, und er sah, das Herzog Bugislaff und er allein zum Lande waren, gedachte auch für sein Geschlecht zu sorgen, und ist darum des folgenden Jahrs 1475 mit demselbigen Fräulein beygelegen zu Barth, im Beyseyn Herzog Albrechts, Herzog Magnus und Herzog Baltzers von Mecklenburg, Herzog Albrechts und seines Bruders von der Lauenburg und anderer, so über 1000 Pferde daselbst gehabt.

Anno 1476 auf Tiburtii ist die Stadt Stolp in Hinterpommern gar ausgebrannt, daß allein ein Haus, Hinrich Pritzen zugehörig, gerettet worden; und ist dies der andere Brand den die Stadt erlitten hat.

Herzog Wartislaff von Wolgast und Barth hat es sehr gemühet, daß die Marggrafen sollten Gartz und andere Güter vom Lande zu Stettin hinweg haben, und hat darum allstets darnach getrachtet, wie er Gelegenheit mögte bekommen, daß er sie wieder gewönne, und hat doch keine gefunden. Mit Gewalt konnte er es nicht wohl thun, weil es der Marggraf sehr bevestigt, und auch wohl besetzt hatte. Er machte darum Einverstand mit den Edelleuten, so umher gesessen, und mit den von Stettin und Stargard, daß sie mögten auf Gelegenheit lauren, damit man es einmahl mögte wieder bekommen.

Da trug sich diese Bequemlichkeit darinn zu. Des Marggrafen Haüptmann zu Gartz, Werner von der Schulenburg, hatte stets einen Haufen Reuter zu Gartz, damit er den umliegenden Stettinischen Adel überfiel und brandschatzte, daß sie ihm musten Korn, Habern und andere Nothdurft geben. Nun hatte er mit seinem Weibe einen jungen Sohn bekommen, denselben wollte er auf Misericordias Domini Anno 1477 taufen lassen, und bat dazu viele Gevattern, und ließ alles stattlich zurichten; Und nachdem er dazu Habern nöthig hatte, hat er zu den umliegenden Edelleuten geschickt, daß sie gegen die Zeit wollten ihren Brandschatz-

Habern

habern geben, darunter einer war, alter Bartelmews Brusehauer geheissen, welcher über der Oder zu Brusenfelde gesessen, und auch Brandschatzhabern schuldig war. Als zu demselben Werners von der Schulenburg Diener kam, sagte er ihm, er wollte ihn gerne bringen, und nöthigte den Diener, daß er muste bey ihm bleiben und mit ihm essen und trinken, und stellte sich freundlich gegen ihn, und sagte ihm, ob sein Haber nicht könnte Verzug haben bis Montags nach der Taufe, so hätte er sonst etwas zu Stettin zu thun, und wollte also den Habern vor Tage bringen, damit den Gästen kein Mangel entstehen sollte, und er also dann fort nach Stettin könnte fahren; da sagte der Knecht, ja, es könnte wohl so lange mit ihm Verzug haben, und er wollte wohl bestellen, daß er durch den Zoll desto früher sollte gelassen werden; darum bittet ihn Brusehauer noch einmal gar fleißig, daß es ja nicht vergessen werde, so sagt ihm der Knecht gewiß in die Hand zu, daß es sollte geschehen.

Nun ist ein langer Knüppel-Damm an der Seite, die durch das Oderbruch gehet, bis an die Brücke vor der Stadt, und gehen noch etzliche Ströme von der Oder herdurch, darum liegt ein Zoll, und ein starker Thurm zu beyden Seiten am Damm, da ein Strom durchgehet, da man die Brücke aufziehet, und den Damm davon wehren kann. Da lagen dasselbe mal etzliche Kriegsleute mit Büchsen und Gewehr, auf daß sie wachten, damit die Stadt nicht überfallen würde. Denselben Kriegesleuten befahl der Knecht, wenn Brusehauer am Montage käme, und so frühe, als er käme, sollten sie ihn durchlassen.

Da nun Brusehauer solches erhalten hatte, gedachte er, es sollte eine gute Auskunft seyn, die Stadt wieder zu gewinnen, und hat es Herzog Wartislaff und denen von Stettin und Stargard angezeigt, wie er thun wollte, und gebeten, daß Herzog Wartislaff vom Lande zu, und die Stettiner vom Wasser zu, woll-

ten auf den Tag frühe nicht weit von Gartz zur Hand seyn, so wollte er ihnen weitere Anzeigung thun, wie es ihm fortgienge, und hat die vom Adel, die er für die getreuesten geachtet, zu sich beschieden, daß sie auf der Mitternacht vor dem Montage, sollten zu ihm mit ihrer Rüstung kommen, und sich nichts merken lassen, hat also 8 Wagen zugerichtet, da hat er alle gewapnete Männer aufgelegt, und sie mit Heu und Stroh zugedecket, daß man sie nicht sehen konnte, und darüber grosse Säcke mit Hächsel gelegt, als wäre es Habern; hat auch etzliche junge Kerle wie Bauern gekleidet, welche Fuhrleute sollten seyn, und gute Spiesse und Schwerter an die Wagen gesteckt, und ist also zu Mitternacht aufgefahren gen Gartz. Wie er aber auf den Damm bis an den Zoll gekommen, und die Kriegsleute angeschrieen, hat sichs verzogen, ehe sie hervor gekommen, denn sie sind mehrentheils noch schläfrig, anderntheils halb voll gewest, und haben gefragt, wer da wäre. Da hat Brusehauer gesagt, er wäre es; und wie sie ihn an der Stimme gekannt, haben sie die Brücke niedergetreten, und sie mit den Wagen überfahren lassen, bis auf den letzten, der ist auf der Brücke bestehen geblieben. Ist also Brusehauer und die Fuhrknechte mit ihren Schweine-Spiessen herzugelaufen, und haben in die Kriegsknechte geschlagen, und sie von der Brücke ins Wasser geworfen und ersäuft. Es sind aber etzliche gewesen, die nach dem Thurm liefen, und wollten schiessen, und damit ein Zeichen geben, daß Feinde vorhanden wären. Denen sind sie zuvorgekommen, und haben sie erwürgt, und haben etwa vier zur Wartung da gelassen, obs ihnen vor der Stadt nicht fortgienge, daß sie dennoch durch den Zoll kommen könnten, und haben sich also wieder auf ihren Weg geschickt, und sind fürder nach der Stadt gefahren, und wie sie hinan gekommen, ists fast um 3 gewesen, und sind allbereits Zimmerleute da gewesen, die einen Theil von der Brücke hatten aufgenommen, und wollten etwas daran machen.

Da

Da das Brusehauer gesehen, ist er halb erschrocken, und hatte Sorge, sein Anschlag mögte offenbar werden, und bat die Zimmerleute, sie mögten doch die Bretter wieder überlegen, so lange nur, bis daß er hinüber führe, er wollte ihnen gerne ein ehrlich Trinkgeld geben. Sie wollten es aber schwerlich thun, er sollte ihnen 1 Gulden geben, das sagte er ihnen zu; also half er mit seinen Fuhrknechten, und legten bald die Bretter über, und führten also die Wagen hinüber, und hieß sie also fahren, daß der mittelste sollte im Thor behalten bleiben, vier sollten in der Stadt und vier draußen halten. Wie nun die Zimmerleute um das Trinkgeld angehalten haben, sind die Fuhrknechte und die gewapneten Edelleute von den Wagen herzugesprungen, und haben die Zimmerleute erwürgt, und ins Wasser geworfen. Da sind fort 10 oder mehr Kähne an der Brücke geleget, darinn etzliche Stettinische und Stargardische Bürger mit Matten bedeckt gelegen, denselbigen hat Brusehauer zugeschrieen, und dieselben sind von Stund an hervorgewischet, und haben das Thor und die Gassen davor eingenommen. Und wie sie gemerkt, daß noch wenig Leute zur Hand wären, haben sie das Thor mit etzlichen bemannet, und sind durch die Stadt nach dem Stettinischen Thore gelaufen, und habens mit Gewalt aufgebrochen, und den Herzog WARTISLAFF, der darvor hielte, eingelassen; und sind darnach die Pommern durch die ganze Stadt gelaufen, haben das Markt, den Kirchhof und die Thore eingenommen, und sind darnach nach dem Schlosse gelaufen, haben das Thor aufgerissen und sind hinauf gedrungen. Und da sie vom Schlosse und allenthalben in den Gassen geschrieen: Horsa Stettin! Horsa Stettin! so muste Werner von der Schulenburg solch ein Geschrey gehöret haben, da er noch im Bette gelegen; denn er hatte den vorigen Abend mit seinen Gästen wohl gezechet, und ist eilig aus dem Bette gesprungen, und hat gesaget, ach leider! das ist zu lange geschlafen!; hat dar-

auf seine Kleider und Gewehr in die Arme genommen, und ist mit seinen Knechten vom Schlosse auf das Vierrader Thor zugelaufen, durch einen Gang, den er zuvor auf solche Gefahr gemacht hatte, und hat davon geschossen und sich gewehret. Da hat Herzog WARTISLAFF seine Frau und Kinder vom Schlosse heissen gehen, und was sonst darauf gefunden, gefangen, und das Schloß darnach in Grund lassen brechen, und hat gegen das Thor lassen schanzen, und darauf geschossen. Aber Werner von der Schulenburg hat es 4 Tage par force gehalten.

Mittlerweile hat Herzog WARTISLAFF die Bürger lassen huldigen und schwören; und viele Pommern, die zur Taufe waren darinn gewesen, die sind dem Herzoge zugefallen, und die andern hat er gefangen, und hat so lange an das Thor geschossen, und Feuer und Rauch darum gemacht, daß sich Werner hat ergeben müssen. Also ist Gartz wieder an die Herrschaft zu Pommern gekommen, nachdem es schon 8 Jahre unter dem Marggrafen gewesen; und ist Herzog WARTISLAFF fort nach Vierrade gezogen; hat auch das wieder gewonnen, und den Stettinischen zu verwahren eingegeben.

Bald hernach ist ihm Herzog BUGISLAFF zu Hülfe gekommen, und sie sind zusammen vor die Lökenitz gezogen, haben dieselbe wieder gewonnen, und hätten noch mehr ausgerichtet, wenn Herzog WARTISLAFF wäre gesund geblieben; denn bald hierauf hat er sich übel befunden, und hat das Volk darum lassen von ihm ziehen.

Da hat bald hernach Herzog MAGNUS in Mecklenburg, mit Herzog BUGISLAFFS Schwester, Sophia zu Anklam, im Kloster beygelegen, und 8000 Gulden Heyrathsgeld mit ihr bekommen: Und sind bey dem Beylager gewesen des Bräutigams Bruder, Herzog BALZER von Mecklenburg, Herzog WARTISLAFF und BU-

GIS-

GISLAFF zu Pommern, Herzog JOHANN von Sachsen, Ludwig, Postulat zu Cammin und Graf zu Neugarten, und 2 Grafen von Reppin, samt ihren Gemahlinnen.

Nicht lange nach diesem Beylager, wie sich Herzog WARTISLAFF zuvor übel befunden, ist er tödtlich krank geworden, und gen Barth geführt, und bald darnach ist Marggraf Albrecht mit einem grossem Heer gekommen, und hat Vierraden leichtlich wieder gewonnen; denn es solltens die von Stettin, wie ihnen Herzog WARTISLAFF befohlen, besetzen, aber sie thatens nicht. Darnach zog er vor Gartz, und konnte es nicht gewinnen, sondern zog ab nach der Löckenitz, das gewann er auch, und zog wieder zurück, kam aber bald wieder und gewann Banen, und zerstörete die Stadt. Darnach gewann er Satzig und Bernstein, und es widerstund ihm niemand; denn weil Herzog WARTISLAFF krank war, und keine Erben hatte, wollte die Landschaft nicht, daß sich Herzog BUGISLAFF ins Feld geben sollte, und Herzog WARTISLAFF starb in demselben Lager im Jahre 1478 auf Luciä, und ist zum Camp begraben.

Darum hat Herzog BUGISLAFF mit dem Marggrafen einen Friedestand bis auf Johannis gemacht, so mitten im Sommer gewesen.

Dieser Herzog WARTISLAFF ist ein sehr heftiger Beschirmer der Seinigen gewest, hat die Räuber und Schnaphäne verfolgt, und sein Land so rein gehalten, daß er zu den Pommern gesagt: Sie sollten ihre Pferde und Kühe nur vor den Wölfen hüten, er wollte sie wohl vor den Dieben beschirmen. Und wie der König von Dännemark in den Zeiten viel Krieges mit den Schweden und den Städten hatte, so ist ein Auslieger gewest, Eiseborn geheissen, derselbe ist einmal auf den Dars getreten, und hat den Bauern daselbst Vieh und Speck genommen, damit er sein Schiff bespeisete.

Dasselbe hat er ihm wohl 7 Jahre nachgetragen; und wie Eiseborn meynte, es wäre vergessen, und wieder zum Lande kömmt, begegnet ihm Herzog WARTISLAFF bey Prüchten, da sprach er ihn an: Eiseborn, warum hast du meinen Leuten da und da die Kühe und ihren Speck genommen? Da ist Eiseborn erschrocken und sagte: Gnädiger Herr, es war da Unfriede. Darauf antwortete ihm Herzog WARTISLAFF: Es ist jetzund noch kein Friede, darum müssen wir davon reden, du mußt es mit dem Kragen bezahlen. Da sagte Eiseborn, das hoffe ich nicht; geschieht mir etwas, ich habe der Freunde noch wohl so viel, die würden es wohl rächen. Da hatte Herzog WARTISLAFF einen Hundsstrick in dem Ermel, zog den hervor, und machte eine Schlöpfe darein, und sagte: Harre, komm und gucke mir in das Loch, ich mag mich mit deiner Freundschaft vertragen, wie ich kann, und hat ihm die Schlöpfe um den Hals thun lassen, und auf einen Klöpfer gesetzt, und das Strick lassen an einen Baum binden, und den Klöpfer mit der Peitsche angehauen, daß er unter ihm weggelaufen, und Eiseborn am Baum ist hängen geblieben. Und dergleichen hat er vielen mehr gethan, davon noch die Alten zu sagen wissen.

Er hat keinen Erben nachgelassen; darum ist Herzog BUGISLAFF zu seinem Antheil Landes gekommen. Herzog BUGISLAFF aber hat mittler Zeit des Anstandes die Huldigung vom Sunde, Gripswald, Demmin, und der ganzen Landschaft, so Herzog WARTISLAFF inne gehabt, genommen, und darnach auf Visitationis Mariä im Jahre 1479 mit dem Marggrafen einen Tag gehalten, und sich also endlich mit ihm vertragen: daß Herzog BUGISLAFF sollte Gartz behalten, und Satzig wieder kriegen, und daß der Marggraf die Lökenitz, Vierraden, Bernstein behielte, und die Landschaft von Stettin und Pommern dem Marggrafen den Anfall und die Erbverträge versicherte. Und ist also

einmal

einmal beständig Friede zwischen den Pommern und Märkern geworden.

Und zu diesen Zeiten trat Graf Ludwig von Neugarten das Stift zu Cammin ab, und wollte nicht geistlich werden, darum schickte der Pabst Sixtus IV. einen Whalen herein, Marinus de Fregeno geheissen, und machte ihn zum Bischof. Denselbigen nahmen Herzog BUGISLAFF und das Stift an als einen Patron, vielleicht dem Pabste zu Ehren, und huldigte ihm das Stift, ausgenommen Cörlin und Gültzow, welche Graf Ludwig noch um etzlicher Ursache willen inne hielte. Mit demselbigen Marino und dem Stifte verneuerte Herzog BUGISLAFF die alten Verträge, also daß sich der Bischof und das Stift verpflichteten, keinen Bischof oder Thumherren zu erwählen ohne Wissen und Willen Herzog BUGISLAFFS und seiner Erben, als des Patronen, und sonst in Landkriegen dem Herzoge mit aller Macht beyzustehen; dagegen der Herzog und seine Erben ihre Beschützer und Beschirmer seyn wollten.

Und wie Herzog BUGISLAFF nun mit dem Marggrafen in Schwägerschaft stund, und zu endlichen Frieden kommen war, so begab sichs, daß der Marggraf etzlichemal zu ihm schickte Werner von der Schulenburg. Da nun Herzog BUGISLAFF sahe, daß er ein feiner aufrichtiger Mann war, und dem wohl etwas zu vertrauen wäre, hat er darum Liebe zu ihm gewonnen, und mit ihm gehandelt, daß er auch sein Rath und Diener seyn mögte, und hat ihm geschenkt die Stadt Penkun samt dem Amte daselbst, und ihn also zu sich gezogen, und zu einem Hauptmann im Lande Stettin gemacht, welches die gröste Gewalt nach dem Herzoge war. Daneben hat Herzog BUGISLAFF zu sich genommen Georgium Kleist, einen feinen, verständigen und fleißigen Mann, welchen er auch nachmalen zu seinen Canzler gemacht. Dieselben beyde sahen, daß durch die Kriege alle Ordnung des Fürstlichen Hofes, des gemeinen Einkommens

kommens und des ganzen Landes sehr gefallen wäre, also daß nur das Hofgesinde um Futter und Mahl diente, und darum thaten, was ihnen nur gelüstete. Denn dieweil sie keine Besoldung hatten, wollten sie auch nicht höher verpflichtet seyn: Das Einkommen des Herzogs war auch schier gar untergegangen, verkriegt, versetzt oder sonst verrückt, wie dann in Fehden und Kriegen pflegte zu geschehen, und was noch davon vorhanden, das nahmen die Rentmeister auf ihren Glauben ein, gaben davon kein Register, sondern brachten es so zu Hofe, wie es ihnen gefiele; und damit es ein grosses Ansehen hätte, verwechselten sie alle grobe Münze zu kleinen Pfenningen, und brachten also einen grossen Haufen, daß es wol schäumete, aber doch wenig war. Und bisweilen hatte dann ein Rentmeister oder Zöllner etzliche Goldgulden besonderlich, die steckte er dem Herzoge heimlich zu; und daran hatte er dann ein sonderlich großes Ding bewiesen, daß oft der Herzog meinte, es wäre zu viel, und sagte, der Rentmeister oder Zöllner sollte auch was behalten.

Zur selbigen Zeit war auch im Lande alle Gerichts-Gewalt und Gehorsam verfallen; daraus kam grosse Unsicherheit und Rauben auf den Strassen und zu Wasser, daß auch in Städten und im Lande viel Muthwillens getrieben ward, und ein jeglicher nur that, was er wollte, und darnach er mächtig war. Dasselbige achtete Werner von der Schulenburg und Georg Kleist vonnöthen, daß es geendigt würde, und riethen dem Herzoge, daß er sollte die Vornehmsten von der Landschaft verschreiben, und mit ihnen rathschlagen, wie demselbigen zu thun wäre. Das that Herzog BUGISLAFF, und ward dann beschlossen, daß vor allen Dingen vonnöthen wäre, wo Herzog BUGISLAFF bey seinen Unterthanen wollte etwas seyn und ausrichten, daß er erstlich müste ehrbare, gelahrte, ansehnliche, getreue Räthe haben, die allezeit zu Hofe wären, die allerley Gebrechen und Klagen des Landes anhörten, die dem Herzoge

zoge redlich riethen, wie man solchen Sachen thun und helfen solle, damit man mit der Zeit alle Beschwerungen und Unrichtigkeiten des Landes abschaffen könne; denn in einer Eile könnte es ohne Irrungen des Landes nicht wohl geschehen; und denselben Räthen müßte er darum geben, damit sie sich nirgends zu entschuldigen hätten, sondern was er ihnen geböte, es wäre mit Rath oder That, daß sie demselben müßten gehorsam seyn.

Desgleichen müßte er auch ein stattliches Hofgesinde halten, zum wenigsten 200 gerüstete Pferde; und dazu sollte er nicht gar zu junge Gesellen, sondern vollkommen erwachsene Leute von Adel, die sich etwas in Diensten und Kriegen versucht hätten, annehmen, die er nicht allein zu Rath, sondern auch zur That gebrauchen mögte, und denselben müßte er auch geben, damit sie seine Diener, und nicht seine Junker wären.

Weil aber hierzu Geld und Besoldung (welches, wie man spricht, aller Dinge Losung ist) vonnöthen sey, so müsse erstlich alles Fürstliche Einkommen, so noch vorhanden, überschlagen werden, damit man sehe, wie weit man damit zulangen könne, und dasselbe müsse man getreuen Rentmeistern und Zöllnern einzufordern befehlen, die Rechenschaft davon thäten: und was in Kriegen ohne Fug verrückt, daß man dasselbige wiederum fordern sollte, was aber verpfändet oder sonst mit gutem Schein von den Unterthanen erlangt wäre, das solle man wieder lösen, und derohalben die Landschaft um Steur und Hülfe bitten, die sich dessen nicht würde weigern. Und wenn also das Fürstliche Einkommen wieder aufgerichtet wäre, so könnte der Herzog die Leute, wie oben gemeldet, am Hofe behalten, Gericht und Recht verhelfen, und bald Räuberey, Ungehorsam und andere Beschwerung des Landes abschaffen.

Dieses hat dem Herzoge so wohl gefallen, daß er Wernern von der Schulenburg und Georg Kleisten befohlen, sein freyes

Einkommen in ein Regiſter bringen zu laſſen, und nach dem andern, was verſetzt und ſonſten verkommen, Nachforſchung zu thun. Das haben ſie mit allem Fleiß und Treue gethan, und überaus wenig freyes gefunden, doch was ſie befunden, haben ſie ein jegliches an ſeinem Orte fein klärlich laſſen beſchreiben, und hin und wieder treue Prieſter zu Rentmeiſtern und Zöllnern geſetzt, denen man wenig gegeben, ſondern allein ſie mit geiſtlichen Lehnen, wann die gefallen ſind, gelohnet.

Aber von wegen des verpfändeten und verrückten Einkommens hat Herzog BUGISLAFF die ganze Landſchaft laſſen verſchreiben, und Steur von ihnen begehrt, daß er daſſelbige wieder löſen mögte. Da hat ihm die Landſchaft mit allem Willen, ſo viel er nur immer gefordert, gegeben, und ſich zu weiterer Hülfe, ſo es vonnöthen, verſprochen, damit ers nur im Lande richtig machte, und Friede und Sicherheit erhielte. Alſo hat Herzog BUGISLAFF in kurzen Jahren alle Schuld abgelegt, ſein Einkommen gemehrt, und weil die Prieſter ihm treue Rechenſchaft thaten, iſt immerzu noch was hervorgekuckt, das zuvor unterſchleift war, welches den Haufen gemehret hat. So hat er dabey auch andere Sachen in beſſere Ordnung gebracht, dann ſie zuvor geweſen. Denn es war an dem, da die Fürſten den Klöſtern viel Landgüter gegeben, und nun auch durch viele Kriege in Unvermögen gekommen waren, daß ein jegliches Kloſter zu ihrer Erhaltung ihnen alle Jahre ein Ablager mußte thun, dieſes ein viertel Jahr, jenes ein halbes Jahr, das dritte einen Monat lang, und ſo fortan, mehr oder weniger, darnach die Klöſter reich oder arm waren; daß alſo die Fürſten ſchier das ganze Jahr bey den Klöſtern lagen, und von einem zum andern zogen; welches ihnen und ihrem Geſinde, auch den Klöſtern groſſe Beſchwerung brachte. Darum vertrug ſich Herzog BUGISLAFF mit ihnen, daß er nicht mehr ſo wollte umherziehen, und daß ſie ihm dagegen für das Ablager, Geld, Korn, Speck, Butter und Vieh,

ein

ein jegliches nach seinem Anfall geben mußten, und hat sich doch vorbehalten, wenn er ungefährlich seiner Sachen halben reisete und so zu ihnen käme, daß sie ihm gleichwohl aufn Tag drey oder mehr, darnach als es die Gelegenheit erforderte, Ausrichtung thun mußten; welches die Klöster auch annahmen, und allem Hofgesinde lieb war; und solches Einkommen trug von den Klöstern ein grosses.

Nun war es auch zuvor gewesen, daß die Fürsten alle Getränke, Gewürtze, und andere Nothdurft des Hofs nützlich liessen aus den Städten hohlen, das dann mit grossem Unrathe geschahe, indem sie niemahls Vorrath hatten. Demselben kam er auch zuvor, und ließ Weine bey Zeiten in den Mußzeiten kaufen und hinlegen; er ließ selbst auf seinem Schlosse brauen, und Gewürtz, Gewand und andere Nothdurft von Lübeck, Danzig oder Leipzig in Haufen hohlen, und brachte durch diese Ordnung und Vorsichtigkeit solch einen Vorrath vor sich, daß er nicht allein einen solchen Hof (wie zuvor gesagt) sondern auch noch einen viel grössern gehalten hat. Er hat einen jeglichen ehrlich und wohl besoldet, und was er ihnen geheissen hat, haben sie ohne alle Widerrede thun müssen.

Auch hat er ein gutes Hofgericht angerichtet und gehalten, und was daselbst erkannt, dem hat er stracks Execution gethan, es wären dann Sachen gewesen, derer er nicht mächtig seyn mochte; denn man hat damals so viel von Appellation an den Kaiser nicht gewußt, wie itzund.

So ist er auch auf die Strassenräuber gezogen, und wo er sie getroffen, hat er sie ohne alle Erbittung gefangen und richten lassen; und welche er nicht bekommen konnte, denen hat er Haus und Hof genommen, oder in den Grund verbrannt; desgleichen hat er derselben Häusern und Hegern auch gethan. Er hat also erst durch die Gerichtsgewalt solch einen Gehorsam und Furcht gemacht, daß hohe und medrige Stände des Landes sich vor ihm geneiget und gescheuet:

scheuet: Und durch die Strafe der Strassenräuber hat er die Strassen so ruhig gemacht, daß man, wie die Alten sagen, und Crantz auch schreibet, zu der Zeit hat Gold und Silber ohne alle Gefahr auf dem Kopfe durchs Land führen mögen; welches zuvor in vielen Jahren nicht gewesen war. Und wie viel verächtlicher Herzog Bugislaff in der Jugend erzogen war; so viel herrlicher brach er sich jetzt hervor, und hatte Lust zu allen fürstlichen Tugenden, Pracht und Ansehen. Denn er hielt nimmer Gericht, daran etwas gelegen, er verschriebe dann erst die Vornehmsten von der Landschaft, dazu den Bischof und Probst von Cammin, die Grafen und Herren, die Aebte, Compthurs, Ritter und Amtleute, auch oft die Bürgermeister aus den Städten. Und, wenn er zu Stettin mit dem Hofe lag, noch mehr, auch die Junkern dazu, unter welchen feine alte Männer und Doctores waren; welches dann ein herrliches und grosses Ansehen gab, und oft die Ehrbarkeit solcher vieler stattlicher und ehrlicher Leute männiglich erschreckte, daß er gehorchen mußte, das er sonst nicht gethan hätte. Und es mußten ihm auch die Thumherren allenthalben zu sechsen, vieren, weniger oder mehr Pferde halten, und ihrer viele zu Hofe dienen und folgen.

Item, er hielt auch gemeiniglich 20 Trommeter, sammt zween Pauckenschlägern, item Lauteniſten, Organisten, und allerhand Musicos und Spielleute. So hatten auch seine Edelleute tägliche Uebung mit Turnieren, Rennen, Stechen, Ringen, Springen, und allerley Ritterspiel; also daß er deshalb weit und breit beschrieen ward, und ward so vermögend geachtet, daß er vor aller umliegender Nachbarschaft seines Gleichen nicht hatte; darum ihn auch Freunde und Fremde in Acht hatten. Und in dem allen halfen ihm Werner von der Schulenburg und Georg Kleist und andere seine getreuen Räthe viel. Darum vergaß er derselben auch nicht, und machte sie zu grossen Herren. Sonderlich Wernern von der Schulenburg machte

te er so vermögend, daß er gemeiniglich mit 16 Pferden ritte. Desgleichen gab er Georgen Kleist und den andern Räthen auch viel; und dasselbe gebahr Herzog BUGISLAFFEN einen grossen Ruhm. Vielmehr machte ihm das bey seinen Unterthanen und Freunden Gunst und Liebe, daß er bey allen Handlungen selbst zugegen war, fremde Leute oder aus der Landschaft gerne hörte, und wo er einen sahe, der auf ihn wartete, ihn selbst ansprach, ihm die Hand bot, und fragte, was sein Gewerbe wäre? Wenn es dann nicht schwer war, beredete er sich mit den Umstehenden der Sachen, und gab bald Abscheid: wo es aber etwas wichtiges war, beschied er ihn auf eine bequeme Zeit wieder, und mittlerweile berathschlagte ers mit allen Räthen. Die Antwort gab er dann durch den Canzler oder durch einen andern seiner Räthe. Er hatte Lust im Publico und vor den Leuten zu seyn, und jede Sache und Gewerbe zu wissen. Also auch, da er zu Stettin in der Marienkirche in der Predigt gewesen, und bey der Wiederkunft vor Werners von der Schulenburgs Hause viele Leute gesehen, hat er dieselben gefragt, was sie da thäten? und da sie sagten, daß sie etzliche Sachen vor S. F. G. zu thun hätten, darum sie Werner von der Schulenburg wollten bitten, daß er sie ihnen wollte ausrichten, ist er scheldig geworden, und hat gesagt, warum sie ihn nicht selbst anredeten, sie sollten ihm folgen, er hätte noch niemand übel abgewiesen; und hat sie hernach auf dem Hofe gehöret. Es hat also dem ganzen Lande gedaucht, daß ihnen nach so vieler Fehde und Erfahrenheit allerley Unwesens des Landes einmal die Sonne an Herzog BUGISLAFF wieder aufgegangen wäre, und haben darum viel von ihm gehalten.

Ehe aber Herzog BUGISLAFF seinen Hof (wie gesagt) so bestellen konnte, und seinen Dienern Besoldung geben, sind viele bey ihm gewest, die nur schlechtes Futter und Mahl bey ihm hatten, davon sie sich nicht erhalten konnten, und derohalben ihr väterlich Er-

be verzehren mußten, welches ihnen beschwerlich war. Viele waren auch darunter, die es von ihres väterlichen Erbes wegen nicht hatten, darum weil dieselben zuvor des Krieges und Streifens gewohnet waren, zogen sie bisweilen hinaus und holeten eine Beute, wo sie konnten. Solches verbot Herzog BUGISLAFF wohl, aber sie thatens gleichwohl heimlich.

Demnach geschah es im Jahre 1480, daß Herzog BUGISLAFF einmal zu Zanow in Hinter-Pommern lag, und daß etliche Kaufleute nicht weit da vorüberführen, deren ein Theil von Cöslin waren; und etliche vom Hofgesinde verspäheten dieselbigen, und setzten auf die Kaufleute und nahmen ihnen, was sie hatten, und ritten also wieder gen Zanow zum Herzoge, und wußte der Herzog nichts darum. Diese Kaufleute kamen zu Cöslin in die Stadt, und machten ein Geschrey, wie sie beraubet wären, und die Thäter wären von Herzog BUGISLAFFS Gesinde, und wären mit der Beute gen Zanow gezogen. Da das der Rath und die Bürger höreten, wurden sie zornig, und schickten Reuter und Fußvolk aus mit Eile, sonderlich, daß sie nach Zanow ziehen sollten, und die Thäter suchen, doch so, daß sie sonst niemand einige Gewalt thäten.

Wie dieselbigen nun gen Zanow kamen und erfuhren, daß die Thäter auf die Veste gezogen waren, beringeten sie von stund an die Veste, stürmeten sie, und sagten, sie wollten die Schelme alle umbringen. Da war Herzog BUGISLAFF erschrocken, und konnte nicht wissen, was es für Leute waren und was die Ursache, lief von den Seinen von stund an zur Wehre und schmiß unter die Bürger daß er sie wollte übereilen, trieb sie auch ab, und fragte, was sie wollten? Da sagten sie, ihre Bürger wären auf freyen Strassen beraubt, und die Thäter wären seine Diener, und wären da bey ihm in der Burg. Da sagte Herzog BUGISLAFF, er wüßte nichts darum, sie sollten gemach thun und ihre Namen anzeigen, er

wollte

wollte ihnen Rechts darüber verhelfen. Damit wollten aber die Bürger nicht gesättiget seyn, und drungen mit Gewalt wieder hinein, schossen und brachen am Thore, und weil sie stark waren, brachen sie das Thor auf, und drängten über die Brücke. Da sprang Herzog BUGISLAFF hervor, und schmiß gewaltig in die Cöslinischen, und verwundete ihrer viel, darum hub einer eine Hellebart auf, und wollte sie Herzog BUGISLAFF in den Kopf treiben, hätte ihn auch erschlagen, wenn es Adam Podewils, der Hauptmann auf Zanow, nicht wäre gewahr worden, und demselben den Schup zerbrochen, und ihn zur Erde geschlagen hätte.

Es gewonnen die Bürger aber zuletzt, und verwundeten den Herzog, und alle diejenigen, so er bey sich hatte, und fiengen sie, und kriegten Mistwagen aus den Flecken, und setzten den Herzog sammt den Seinen darauf, und fuhren also mit Triumph nach der Stadt, und schickten einen Stadtdiener vorhin, daß er sollte den Sieg anzeigen. Da war der Rath und die vornehmsten Bürger auf dem Markte, und erharreten nach Zeitung, wie es doch den Ihrigen gienge. Zu denen ritt der Stadtdiener zu, jauchzete und sagte: **all gewunnen! all gewunnen!** wir haben die Thäter alle bekommen, und den Herzog dazu gefangen.

Da das die Bürgermeister und die verständigsten Bürger höreten, daß sie den Herzog gefangen hatten, schlugen sie die Köpfe nieder und sagten, ach leider! **es wäre viel besser verlohren!** und beredeten sich, wie sie doch dem thäten; und mochten doch den Herzog um des tollen gemeinen Mannes willen nicht loßgeben, sondern giengen ihm alle vor das Thor entgegen, und baten ihn, daß er mögte vom Wagen steigen, und unbeschweret seyn in eine Herberge, die Ein Ehrsamer Rath für ihn bestellet hätte, zu ziehen, ihm sollte kein Leid wiederfahren, allein daß er sich samt den Seinen in der Herberge gutwillig erhielte, und vor gut nähme, so ihm die

Stadt

Stadt nach ihrem armen Vermögen was angenehmes erzeigen könnte. Und so ist er etzliche Tage daselbst gelegen, und haben die Cöslinischen mit ihm gehandelt, und ihn gebeten, er mögte dem gemeinen Manne die Thorheit vergeben, und es der Stadt nicht entgelten lassen, und sie dessen versichern, so wollten sie ihn sammt allen den Seinen mit aller Ehre und Reverenz gerne frey wegziehen lassen.

Alsobald kam das Geschrey über das ganze Land, daß der Herzog gefangen wäre; eines theils (wie man in neuen Zeitungen pfleget) logen darzu, und sagten, er wäre erschlagen, und war alle Landschaft auf, und wollte ihn lösen, oder, so er erschlagen wäre, rächen.

So kam dahin Bischof Marinus mit seinem Stift, und Herr Hinrich Borke, Herr Carsten Flemming, Ritter, und Werner von der Schulenburg, und andere mehr. Und wie sie höreten, daß dem Herzoge kein Leid geschehen sey, haben sie zwischen ihm und der Stadt gehandelt und sie dahin vertragen: Weil die von Cöslin Herzog Bugislaffs Vater etzliche 1000 Gulden im Kriege geliehen hatten, welche ihnen Herzog Bugislaff noch schuldig war, sollten dieselben loß seyn, und sie sollten sie dazu Herzog Bugislaffen 3000 Gulden geben, und ihm zwischen Michaelis und Martini desselbigen Jahres, auf welche Zeit er es anzeigen werde, etzliche Tage lang stattliche Ausrichtunge thun mit seinem Frauenzimmer und 200 Pferden, und wenn er käme, das Thor, da sie ihn und die Seinen eingeführt, niederlegen, und ihn darüber reiten lassen; auch ihm mit der ganzen Clerisey, Rath und Kloster-Jungfrauen mit Creutz und Fahnen entgegen gehen vor dem Thor, und allesammt einen Fußfall thun, und ihn um Gottes Willen bitten, daß er ihnen die unbesonnene That mögte verzeihen: Und also sollte es ihnen Herzog Bugislaff vergeben, und sollte die Stadt dem Herzoge gütlich thun, und seiner Gemahlin ein stattliches Kleinod

mit

mit 200 Goldgulden schenken; welches dann geschehen und ist also die Sache vertragen worden. Von dieser Geschichte ist entsprungen das Sprichwort, Maus nu Coslin, horsa Coslin! damit man sie salzet, daß sie wohl eine Thorheit thun dürfen, und dürfen sie auch wohl bezahlen.

Hiernach entstund ein grosser Zank zwischen Bischof Marino und seinen Geistlichen, dem Capittel zu Cammin und Colberg, dem darnach alle Geistliche anhiengen, darum daß er die Geistlichen übers Gebot wollte schatzen, und die einzelnen Thumherren für sich wollte zu Recht ziehen, darüber doch nur ihre Capittel Richter wären. Derohalben appellirten die Geistlichen von ihm an den Pabst, und er wollte sie darüber bannen, und kam derohalben zum Gripswalde ungefährlich um Martini, und wollte da das Capittel und die Geistlichen auch vexiren. Darum stunden die Bürger den Geistlichen bey, und steinigten Marinum, und wäre er nicht auf den Kirchhof und in die Kirche entkommen, so hätten sie ihn erwürgt. Darum zog er gen Rom, citirte die Geistlichkeit und die Bürger zum Gripswalde, haderte daselbst 2 Jahre lang mit ihnen, und starb in die Länge jämmerlich daselbst. Darum übergab der Pabst einem Cardinal zu Rom das Stift zu Cammin. Derselbe verkaufte es bald einem Böhmischen Herrn, Benedicto von Wallstein, einem Geistlichen und Doctori, der sonst fromm und gelahrt war, der das Stift bekam und Bischof geworden ist.

Hiernach hat Herzog Balzer von Mecklenburg nach Margaretha Herzog Bugislaffs Schwester gefreyet, und Herzog Bugislaff hat sie ihm zugesagt mit 6000 Gulden, (welches ich derohalben will angezeigt haben, weil sieder der Zeit das Heyrathsgeld so hoch gesteigert ist) und hat sie hernach im Jahre 1482. im Beyseyn vieler Fürsten und Herren ihm zu Anklam herrlich beygelegt.

Nun war aber Herzog BUGISLAFFS Mutter zu Danzig und verzehrte viel von den Schätzen, so König ERICH hieher ins Land gebracht hatte, und schrieb oft an Herzog BUGISLAFF, bat auch den König von Pohlen und andere Fürsten, daß sie für sie schreiben mögten, damit sie Herzog BUGISLAFF wollte zu Gnaden annehmen, und ihr verzeihen, was sie gegen ihn verschuldet hätte.

Da gedachte Herzog BUGISLAFF, daß es gleichwohl seine Mutter, und er sie zu ehren, und ihr zu helfen schuldig wäre, und hat sie darum im Jahre 1485. wieder zu Gnaden angenommen, und ihr von Grunde seines Herzens alle ihre Schuld vergeben: Und damit sie sich fürstlich haben mögte, ward ihr die Landschaft zu Stolp eingethan. Aus solcher Wohlthat ist ihr erst die rechte Reue angekommen, daß sie so übel bey ihren Söhnen gethan, und hat sich dessen vor Gott und den Leuten beklagt, und sich derowegen all ihr Lebenlang nicht können zu Frieden geben. Und wenn sie zu ihm gekommen, hat sie sich so demüthig gestellet, und so tief geneigt, als kein Unterthan thun mögte, und auch so unterthänig und herzfreundlich an ihn stets geschrieben, daß der Sohn leichtlich ihr geändertes Gemüth spürete; und stets betete sie für ihn, daß unser Herr Gott besser seiner mögte geruhen und pflegen dann sie gethan hatte. Herzog BUGISLAFF ließ ihrs auch nicht entgelten, that ihr viele Ehr und Hülfe, also daß sie sehr wohl stund, und in gutem Alter und Gewissen starb im Jahre 1497, und bey den schwarzen Mönchen zu Stolpe begraben ward.

Um diese Zeit hatte der Bischof von Hildesheim einen grossen Krieg mit seiner Stadt Hildesheim geführt, und demselben stund Herzog HINRICH von Braunschweig bey, und den Hildesheimischen stunden bey alle Sächsische Städte, die in ihrer Verbündnis waren, als Braunschweig, Magdeburg, Lüneburg, Goslar, Göt-

Göttingen, Eimbeck, Northeim, Stendal, Hannover und andere mehr, und dieselbigen stifteten den Grafen von Stollberg an, der kam ihnen zu Hülfe mit 400 Pferden. Das nahm der Herzog von Braunschweig wahr, schlug und fieng ihn sammt dem mehresten Theile seiner Leute, ehe er zu den Städten kam; darum wollten die Städte denselbigen Grafen und die andern Gefangenen loß haben, und thaten dem Herzoge grossen Schaden, weil die Städte mehrentheils an und in seinem Lande lagen, daß sie ihn schier aus dem Lande gejagt hätten. Darum wuste er keinen Rath, und nachdem er kein Weib hatte, gedachte er Zuflucht zum Herzog BUGISLAFF zu haben, und freyete um seine Schwester Catharinam dergestalt, daß er ihm gegen die Städte helfen sollte. Da hat er ihm seine Schwester zugesagt mit 8000 Gulden, und hat sie ihm im Jahre 1486 mit 1000 gerüsteten Pferden ins Lager vor Braunschweig gebracht, und sie ihm daselbst beygelegt, ist auch mit ihm vor Hannover gezogen, da sie vor der Stadt grossen Schaden thaten. Nachdem er aber sah, daß Herzog HEINRICH gefährliche Kriege mit den Städten hätte, weil sie ihn allenthalben beringt hatten, und ihm alle Tage konnten Ausfälle und Schaden thun, das er nicht wehren konnte, so hat er behandelt, daß er den Grafen von Stollberg hat loß gegeben, und sich mit den Westphälischen Grafen, die sich des von Stollberg hatten angenommen, vertragen, und zwischen ihm und den Städten einen Anstand gemacht, dadurch sie dann bald hernach sind vertragen worden. Und ist also Herzog BUGISLAFF wieder zurück gezogen.

Die Fürstinn aber Catharina ist so herrlich eine Domina von Person gewesen, daß sie schier zweymahl so groß ist gewesen, als Herzog HEINRICH. Und wie die kleinen Leute bald voll Zornes laufen, und er sie bisweilen hat schlagen wollen, hat sie ihn ergriffen, mit Gewalt niedergesetzt, und gesagt: **Sitzet, lieber Herr,**

und zürnet so leichte nicht, hat ihn auch nicht eher loß gelaſſen, er habe ihr dann Frieden zugeſagt, den er doch oft nicht gerne hielt. Von derſelbigen Fürſtinn hat er ſo ſchöne weibliche groſſe Kinder gehabt, die dieſes Tages noch leben, daß man ſich derſelben verwundern mag, darunter der Erzbiſchof von Bremen wohl über 8 Schuhe lang war, alſo daß er keinen ſeines gleichen hatte.

Es hatte aber Herzog BUGISLAFF noch zwey Schweſtern, Eliſabetham und Mariam; die hat er in die Klöſter gegeben, und Aebtißinnen davon gemacht, Eliſabetham zu Verchen, und Mariam zu Wollin, da ſie als Jungfrauen geſtorben ſind.

Das folgende Jahr 1487 iſt Barth ganz ausgebrannt, und hat Herzog BUGISLAFF den Bürgern groſſe Steuer wieder erſtattet, mit Korn, Brod, Bier und Holz, daß ſie ſich geholfen und wieder gebauet haben.

Im Jahre 1486 iſt geſtorben Marggraf Albrecht, und iſt ſein Sohn Marggraf Hans mit den eiſernen Zähnen wiederum zum Regiment gekommen. Derſelbige hat von Herzog BUGISLAFF und der Landſchaft Erneuerung der Erbverträge gefordert; aber Herzog BUGISLAFF hat ſie ihm nicht thun wollen, und ſeine Urſachen deſſen angezeiget, darum iſt wieder Zank zwiſchen der Mark und Pommern geworden.

Und zu dieſer Zeit erhub ſich ein groſſer Zank zwiſchen den von Stralſund und den von Stargard an der Ihne, aus der Urſache: Es hatten die vom Sunde ehemahls einen Bürgermeiſter von Stargard gefangen, Thomas Parcham geheiſſen, und ihm mehr als 150 Gulden abgeſchatzt, und ihm und anderen Bürgern viele Güter genommen. Es ward aber in die Länge die Sache vertragen, und 500 Gulden Poen darauf geſetzt, wer wider den Vertrag thäte. Aber es verdroß die Stargardſchen hart, daß die vom Sunde ihrem Bürgermeiſter ſolchen Hohn hätten mögen beweiſen, und gedachten,

wie

wie sie es einmal wieder vergölten. Demnach kriegten sie auf die Länge die Gelegenheit dazu. Die von Stralsund hatten ihren Bürgermeister, Doctorem Zabel Siegfried, samt etzlichen Rathsleuten und Bürgern in ihrem Gewerbe ausgeschickt, vielleicht gen Colberg oder Danzig; und wie dieselben wieder zurück kamen, hatte der Bürgermeister Lust, die Stadt Stargard zu besehen, und zog darum aus dem Wege auf Stargard, und meynte, es sollte ihnen grosse Ehre wiederfahren, wie sich dann die Städte unter einander pflegen zu erzeigen. Aber so gedachten nun die von Stargard des alten Leides, und sagten: sie vermögten die Poen wohl zu bezahlen, sie wollten den beschehenen Hohn an ihrem Bürgermeister rächen, und haben darum den Bürgermeister und die andern Bürger vom Sunde lassen greifen, und in den tiefsten Thurm werfen, den sie hatten, und haben gesagt, sie wollten ihnen lehren, wie sie andere Leute verachten sollten, und ist hierum groß Wunder getrieben. Die vom Sunde haben wiederum die Stargardschen Bürger und Güter bey sich behalten in der Stadt, und die von Stargard habens wiederum gethan.

Aber Herzog BUGISLAFF hat es in die Länge nicht gestatten wollen, und darum die Sache vor sich beschieden, und zwischen beyderseits gehandelt, und im Jahre 1487 sie also vertragen, daß die vom Sunde das erschatzte Geld behielten um der Stargardschen Frechheit willen, daß sie den Vertrag gebrochen, daß die gefangenen Bürger und bekümmerten Güter von beyden Seiten loßkommen sollten, und der Bürgermeister sammt den andern keinen Anspruch an die von Stargard mehr haben; und die von Stargard mußten die 500 Gulden Strafe dazu geben, welches sie gerne thaten, daß sie sich nur an den Sundischen gerächet hatten, und ist weiter auf die Sache 6000 Gulden Poen gesetzet worden, welche den Vertrag wiederum brächen.

Deſſelbigen Jahres haben die von Roſtock auch den alten Rath ausgejagt, und wollten den Thum nicht zugeſtatten, den Herzog MAGNUS von Mecklenburg daſelbſt anrichten wollte, darum iſt die Sache zur Fehde gerathen, und haben ſie ſich unter einander vielen Schaden gethan. In die Länge hat Herzog MAGNUS alle Macht wollen anlegen, daß er die Stadt gewönne, und hat darum Herzog BUGISLAFFEN zu Hülfe gebeten; und er iſt ihm mit 800 Pferden und 300 Fußvolk zu Hülfe gezogen, und haben die Stadt belagert, und iſt Herzog BUGISLAFF vor St. Petri Thor gelegen, und haben an der Stadt allerley verſucht, aber nichts ſchaffen können. Weil ſie nun die Zeit an der vergeblichen Belagerung zubrachten, ſind ſie nach Warnemünde gezogen, und haben die Veſte, ſo die von Roſtock daſelbſt zur Verwahrung der Hafenung hatten, zugeſenkt. Und Herzog MAGNUS hat ſeine Häuſer und Städte um Roſtock her alle mit Volk beſetzt, und iſt mit Herzog BUGISLAFF wieder abgezogen. Da ſind die von Roſtock anderer Begierde geweſt, und haben ſich nicht länger Fehde mit den Herzogen unternehmen wollen, ſondern ſich mit ihnen vertragen.

Herzog BUGISLAFF gieng es ſonſt wohl in allen ſeinen Handlungen, aber in ſeinem Eheſtande hatte er kein Glück; denn er bekam mit der Marggräfinn keine Kinder. Darum begunnte er ihr ſehr feind zu werden, wozu auch half, daß man ſagte, daß ſie ſollte alſo durch Arzeney zugerichtet ſeyn, daß ſie nicht empfangen mögte, damit die Marggrafen das Land bekämen.

So war auch Herzog BUGISLAFF einsmals auf der Jagd, und es kam ein Doctor in der Arzeney vom Marggrafen, Doctor Fritz Khöfleis geheiſſen, unbewußt in was Meynung, aber wie die Fürſtinn ſagte, daß er ihr von ſolcher Unfruchtbarkeit helfen ſollte. Derſelbe war etwas prächtig, ſtrich ſich mit köſtlichen Kleidern aus, und gieng zu der Fürſtinn am Abend und gieng erſt des Morgens

wieder

wieder weg. Da hatte man zu ihm, ich weiß nicht was für einen Verdacht, und wollte es doch dem Fürsten nicht anzeigen, sondern Werner von der Schulenburg war zu Lökenitz, dem liessen es die andern Räthe anzeigen. Derselbe befahl bald, daß man den Doctor greifen sollte, und ließ es Herzog BUGISLAFF anzeigen; der ließ ihn von Stund an gen Ukermünde in den Thurm führen, da er Hungers sterben mußte. Und darnach wollte Herzog BUGISLAFF die Marggräfinn nicht mehr sehen oder hören, ließ ihr wohl Essen, Trinken, und alle Nothdurft fürstlich geben, aber sonst wollte er sich nicht an sie kehren; darüber sich die Fürstinn sehr grämete und nicht viel vor Leute kam.

Derohalben, und weil auch Herzog BUGISLAFF dem Marggrafen die Erbverträge und den Anfall der Lande nicht versichern wollte, ward der Marggraf auch Herzog BUGISLAFF sehr aufstößig, und drohete hart, meinte mit Pochen was auszurichten, und ward sonderlich auf Werner von der Schulenburg scheldig. Aber Werner achtete es nicht groß, und sagte, er sollte nur mit ihm zufrieden seyn, oder er wollte ihm einen Fuchs an den Sattel hängen, dessen er nicht bald sollte loß werden. Und wie der Marggraf noch viel mit ihm schnarchen wollte, that ers auch, und stiftete Herzog BUGISLAFF an, daß er um die Vierrade, Löckenitz, Klempenow und Torgelow sprechen mußte, und dieselbigen mit Gewalt wieder haben wollte; brachte ihn also mit Herzog BUGISLAFF in Zank. Es wollte aber der Marggraf nicht kriegen mit Herzog BUGISLAFF, denn der Herzog war jetzt dem Marggrafen wohl gewachsen; und sonst war die Mark von allerley Schulden wegen der Kriege behaftet, daß die von Alten Brandenburg und viele Städte der Schuld halben im Bann waren, und also wenig ausrichten konnte. Es mußte daher der Marggraf Wernern wieder feiren und ihm gute Worte geben, und ihn etwa mit einem Dorf stillen. Da brachte es

dann

dann Werner wieder zum Frieden, daß es nicht Krieg wurde, und hielt gleichwohl die Sache auf; und solches that er auch gegen Herzog BUGISLAFF: Wenn er ihm wollte ungnädig seyn, so reitzte er den Marggrafen gegen ihn bis so lange, daß ihn Herzog BUGISLAFF wieder zufrieden stellete, dann machte er auch die Sache bey dem Marggrafen wieder gut. Doch verhütete er allewege, weil er lebte, daß sie zu keiner Fehde kämen; welches er wohl thun konnte; denn er war des Marggrafen Hofmeister und des Herzogs BUGISLAFFS Hauptmann im Lande zu Stettin, welche Aemter die gröβten waren bey den beyden Fürsten; und darum konnten sie nicht wohl etwas anheben, er mußte es dann mit wissen, und alsobald wußte er denn Geschicklichkeit dazu, daß er sonst eine Richtung zwischen beyden fand.

Hernach im Jahre 1488 war Herzog BUGISLAFF auf der Brunstjagd bey Uckermünde, nicht weit vom Dorfe Lipegor. Da kriegten die Jagdhunde einen gewaltigen grossen Hirsch vor sich, und drängeten ihn hart nach dem Netz; aber der Hirsch wollte nicht, und lief zur Seite aus. Da folgte ihm Herzog BUGISLAFF, und jagte ihn vor sich weg bis auf den Kirchhof zu Lipegor, da die Hunde den Hirsch beringeten, daß er nicht vor sich wegkomte. Derohalben stieg Herzog BUGISLAFF ab, und nahm das Schweinspieß und wollte ihn fangen. Da das der Hirsch sah, machte er mit Gewalt durch die Hunde Raum, und lief zum Herzoge ein, verstoßte ihm den Spieß und Stich, und stoßte ihm mit den Hörnern in die Brust, daß ihm Lunge und Leber heraushieng, und hätte ihn auch erwürgt, wenn ihn die Diener nicht mit vielen Spießen erstochen hätten. Da stürzete Herzog BUGISLAFF hernieder und fiel in grosse Ohnmacht, und war nicht anders dann todt. Des erschracken die Diener sehr, und huben ihn auf, und schickten von Stund an zu seinem Wundarzte, der mit auf der Jagd war. Derselbe kulete ihn

auf,

auf, und legte ihn auf einen Wagen, und führete ihn gen Uckermünde; und von Stund an ritten die Diener hin und wieder nach Anklam, Pasewalk und Stettin, und holeten die besten Barbierer, die da waren. Dieselben halfen, daß man die Wunde reinigte, und sagten, es hätte mit dem Herzoge grosse Gefahr, wie man auch sah, denn er beschwiemte mehr dann zehnmahl unter ihren Händen. Doch kuleten sie ihn wieder auf, und verbunden ihn, und kamen seine Medici auch dazu, also daß die Rath fanden, daß es nicht schaden mußte. Aber doch war er tödtlich krank, und es kam das Geschrey über das ganze Land, und war allenthalben ein grosses Trauren und Jammer, und ward in allen Kirchen bestellet, daß man wollte ein gemein Gebet thun, damit unser Herr Gott der Pommerschen Fürsten Geschlecht also nicht wollte erlöschen lassen.

Es kam auch das Geschrey an den Marggrafen, daß er todt wäre. Aber er wollte es doch nicht glauben, sondern schickte seine Bothschaft unterm Scheine, daß sie ihn von seinetwegen trösten sollten, wo er lebte, aber im rechten Grunde, daß sie sollten sehen, ob er todt wäre, oder ob er noch leben könnte. Dieselbigen kamen gen Uckermünde und liessen sich angeben. Da er das hörete, so merkte er bald, was es wäre, und wollte sie nicht hören, denn er war sehr geschwächt, dennoch in die Länge ward er scheldig, ermannete sich über seine Macht, und ließ sich ein Kohlfeuer vor den Kamin machen, daß er vom Feuer fein roth wurde, that darnach gute Kleider an, setzte sich auf einen Stuhl, saß fein stattlich und aufgerichtet, als hätte ihm nichts geschadet, und ließ also die Märkischen Gesandten hereinkommen. Als dieselbigen nach Erzählung ihres Herrn freundlicher Zuentbietung anzeigten, daß ihrem Herrn dem Marggrafen der Unfall von Herzen leid wäre, und sie deshalb geschickt wären, daß sie ihn seinethalben trösten sollten; so besprach er sich mit seinen Räthen nichts, sondern sagte seinem Ohm und seinem Schwager dem Marggrafen Dank für seine freundliche Zuentbietung und

Mitleiden, so er in seinem Unfall mit ihm hätte; aber sie sollten ihm sagen, daß er gottlob! noch lebte, und die Sache keine Noth hätte; gleich als ob er sagen wollen, es soll euch so gut nicht werden, daß ihr die Zeitung heimbringt, daß ich todt bin, oder jetzt sterben werde; ließ sie also wieder wegziehen.

Aber nachdem er sich über seine Macht ermannet, wurde er darnach sehr schwach, daß man sich des Lebens schier an ihm mißtröstet hätte. Darum kam auch noch seine Gemahlinn zu ihm, und wollte gerne sehen, wie es ihm gienge, und trug Mitleiden mit ihm; aber er wollte sie nicht vor sich gestatten, deshalben bekümmerte sie sich so sehr, daß sie sich krank grämete, und im Jahr hernach 1489 starb, und zu Wolgast begraben ward. Herzog BUGISLAFF aber faßete selbst ein gutes Herz, und begunte die Sache besser zu werden, darum behandelten ihn auch die Wundärzte desto kühner, und heileten ihn in 4 Wochen nach der Zeit, da er gestossen war. Aber die Aerzte hatten ihm aus Eile ein Stück von der Lunge geschnitten, und das andere Theil mit in die Wunde geheilet, davon hatte er hernach einen kurzen Odem, wenn er was wichtiges thun, oder hohe Treppen aufsteigen wollte; und nach seinem Tode, da man ihn ausnahm, fand man noch, daß die Lunge ihm angewachsen war.

Bald aber als er war heil geworden, hatte Vivientz von Eichstädt zur Clempenow sein Beylager, da viele von Adel aus der Mark, Mecklenburg und Pommern waren; daselbst zog er auch hin, und ließ sich also allda sehen, und war frölich, welches dann grosse Freude über das ganze Land machte.

Hernach zog Herzog BUGISLAFF nach Wolgast und Barth, da er von wegen der Unterthanen zu handeln hatte; und unterdessen kam das Geschrey in Pohlen, daß Herzog BUGISLAFF todt wäre. Darum schickte der König CASIMIRUS stattliche Bothschaft herein, daß sie sollten die Aemter, Schlösser und Städte Bütow und Lawenburg wieder einnehmen. Als nun dieselben höreten, daß Herzog

zog BUGISLAFF noch lebte, zogen sie ihm nach, und mußten das ganze Land durchziehen, über die Swine nach Barth, welches bey 50 Meilen ist, da sie dann ziemliche Städte und Schlösser sahen, die ihnen sehr wohl gefielen, sonderlich Stralsund und Greifswald, und hätten nicht gemeynt, daß es solch ein grosses und gutes Land sollte seyn. Und wie sie nun zu dem Herzoge kamen, und seine Person, stattliche Räthe und alle Pracht sahen, verwunderten sie sich, und brachten wohl ihr Gewerbe vor; aber weil Herzog BUGISLAFF allerley seine Gerechtigkeit anzeigte, daß er sie nicht abtreten könnte, hielten sie nicht hart darum an, sondern weil neulich Herzogs BUGISLAFFS Gemahlinn gestorben war, gedachten sie, ob sie mögten zwischen ihm und dem Könige Freundschaft stiften, und warfen so ungefährlich davon aus gegen Herzog BUGISLAFF, daß der König noch hübsche Töchter hätte, und weil er Wittwer wäre, und Lust dazu hätte, versähen sie sich, der König sollte seine Freundschaft nicht ausschlagen.

Dasselbige ist Herzog BUGISLAFF nicht unangenehm gewest; denn er wußte wohl, daß es seinem Geschlechte allezeit mit den Pohlnischen Fräulein wohl gerathen war. Darum gab er ihnen zur Antwort und sagte, das Trauerjahr sey noch nicht um, aber wollten sie die Sache mittler Zeit bey dem Könige verhören, und ihm wieder zuschreiben, was der König darinn gesinnet wäre, so wollte er sich darnach richten; beschenkte die Geschickten und ließ sie wieder wegziehen. Da mußten sie also einen andern Weg ziehen auf Anklam, Stettin und Stargard, welche Städte und Landschaft ihnen je so sehr als die vorigen, gefielen, und rühmeten darum Herzog BUGISLAFFS Macht bey dem Könige hoch, und erhielten endlich, daß der König geneigt ward, ihm seine Tochter Annam zu geben. Solches schrieben die Gesandten wieder heraus, und demnach schickte Herzog BUGISLAFF hinein im Jahre 1490 das Fräulein zu besehen, und einen Bescheid in der Sache zu machen, Herrn

Richard von der Schulenburg, Meister S. Johanns Ordens von der Sonnenburg; Werner von der Schulenburg; Herr Bernhard Rohr, Doctor und Probst zu Colberg, und Adam Podewils, Hauptmann in Belgard. Dieselben haben das Fräulein gesehen, und hat ihnen wohlgefallen, und sind mit dem Könige übereingekommen, daß er sie Herzog BUGISLAFF hat zugesagt, und in seinem Namen Adam Podewils fort beylegen lassen, und ihr mitgesagt 32000 Ungarische Gulden, und solch einen Schmuck, wie einer Königinn von Pohlen wohl gebührte, und daß er sie darauf auf das andere Jahr 1491 gen Stargard wollte stattlich schicken, da sie Herzog BUGISLAFF sollte empfangen lassen, und darnach mit ihr zu Stettin Beylager halten. Herzog BUGISLAFF ließ dagegen den Hof zu Stettin stattlich bauen, und schickte sich mit aller Nothdurft dazu. Er verschrieb auch alle seine Freunde und Schwäger zu dem Beylager, nemlich die Herzoge von Braunschweig, die Herzoge von Sachsen, die Herzoge von Mecklenburg, etzliche Fürsten von Anhalt, und sonst andere Fürsten und Herren samt ihren Gemahlinnen, und waren auch seine Mutter und Schwestern dabey, und ist also zu Stettin mit herrlichem Pracht beygelegen, und hat ihr ihre 32000 Gulden Ungarisch mit 74000 vermehren lassen, und ihr jährlich dafür 1000 Ungarische Gulden Leibgut verschrieben, welches viel ist. Aber ich halte, weil er keine Erben hatte, daß er dem Marggrafen das Land damit versetzen wollte. Mit dieser Fürstinn ist Herzog BUGISLAFFEN wohl gerathen gewesen, und hat er bald Geschlecht mit ihr bekommen, und viel Geschlecht, und ist das ganze Land davon erfreuet worden. Ihren Braurschatz und Schmuck dabey hat man auf die 100000 Gulden gerechnet.

Auf diesem Beylager ist auch neben andern Unterthanen gewesen Herr Bereud Moltzan, Ritter, ein sehr übermüthiger Mann, dem Herzog BUGISLAFF um vieles Unfugs und Gewalt willen, so er gegen ihn und die von Demmin und andere mehr ausgeübet

hatte,

hatte, nicht gut war. Er mogte ihm aber in den Freuden nichts thun, sondern ermahnete ihn noch, er sollte davon lassen, oder er wollte ihm einmal den Kathen über den Kopf umkehren, und den Weg zum Lande hinausweisen. Dabey war Moltzan halb spöttisch, denn er hatte ein sehr vestes Haus an der Mecklenburger Gränze, der Woldt geheissen, das den Mecklenburgischen Fürsten stets in die Augen gestochen. Weil nun Herzog BUGISLAFF sagte, er wollte Moltzan den Kathen umkehren, und Herzog MAGNUS dabey stund, grif er Herzog BUGISLAFFS Wort auf und sagte: Schwager, das gilt eine Tonne Biers, ob ihr das thut, meynte das spöttisch, und reitzete demnach Herzog BUGISLAFF desto mehr zu, das verdroß Herzog BUGISLAFF und sagte: es gilt eine Tonne Biers oder eine Tonne Goldes, wird ers nicht besser machen, so will ichs thun. Hernach kehrte sich Moltzan doch nicht daran, und versorgte sein Schloß mit Büchsen, Kraut und Loht, gedachte wohl einen Trotz auszustehen, und fuhr in seinem Vornehmen frey fort.

Da konnte es Herzog BUGISLAFF nicht länger erdulden, und forderte die Greifswaldischen, Sundischen und Anklamischen und Demminschen auf, zog vor Wolde und belagerte es, und schoß mit allen Kräften darauf; aber es waren die Mauern so dick und stark, daß Moltzan nicht darnach fragte, und hielt es mit Parforce. Aber es wurde auf dem Schloß versehen, wie sie in der Nacht wollten die Büchsen laden, daß das Pulver, das er auf dem Schlosse hatte, angieng, und das halbe Schloß umkehrte. Wie das Moltzan sahe, und es in der Nacht war, so kam er davon, der Herzog aber ließ das Schloß zum Sturm anlaufen, und ließ es in den Grund brechen; welches dann die Herzoge von Mecklenburg gerne sahen.

Hernach hat Herzog BUGISLAFF gemeiniglich Hof gehalten zu Stettin, und ist derohalben vielmehr Zusuchens allda von jedermann geworden, dann zuvor. Davon hat sich die Stadt sonderlich

sehr gebessert, beyde an Höflichkeit und Vermögen, an Häusern und allerley, also daß zuvor die Stadt weniger gewesen ist, dann Greifswald, und auch unter den von Greifswald in der Landschaft gegangen und gesetzt sind worden, wie man aus alten Briefen siehet; aber itzt ist sie weit über Greifswald gestiegen, also daß sie nicht viel dem Sunde nachgiebt, und wenn die Sachen länger noch so stehen werden, mit der Zeit dem Sunde gleich werden wird, und noch wohl übertreffen, es wäre dann, daß die Uebermuth und Meutereyen, so in allen Städten gänge und gebe sind, eines mit dem andern verderben.

Wie dann auch die von Stettin bald sind übermüthig geworden; denn sie machten in Abwesenheit Herzog BUGISLAFFS ein Statut, weil sie Magdeburgisches Recht gebrauchten, daß die Bürger nicht an Herzog BUGISLAFF, sondern an die von Magdeburg appelliren sollten.

Es hatte ein edles Geschlecht, die Wussowen geheissen, von wegen der Fürsten daselbst das Richteramt zu Lehne; also daß einer stets im Gericht in der Stadt wohnete. Den wollten sie zwingen, daß er auch wegen seines Lehnguts vor den Schöppen sollte zu Rechte stehn. Auch sonst fielen die von Stettin mit ihrer Münze, schlugen kupferne Finkenaugen, und thaten damit dem Lande großen Schaden. Solches verdroß Herzog BUGISLAFF überaus sehr, und gedachte daran, wie die Stettinischen ehemal die Vierrade hatten versäumet, und daß sie auch der Herrschaft den Dammischen See sich unterzogen, darum gedachte er sie zu strafen, und rathschlagte deswegen mit seiner Landschaft, wie er ihnen thun sollte. Als nun die Stettinischen dasselbe vermerkten, wollten sie es dahin nicht gelangen lassen, und gaben Werner von der Schulenburg und den andern Räthen große Geschenke, daß sie die Sache mit gütlicher Handlung aufgriffen. Da vertrugen also dieselbigen es also, daß die von Stettin mußten von wegen der geringerten Münze eine Summe Geldes

geben,

geben, und das gemachte Statut der Appellation und Wussowens halber mußten sie revociren, den Dammischen See abtreten, und für die verlohrne Stadt Vierraden dem Herzoge alle Jahre vierzehentehalb hundert Mark und zwey Lasten Roggen zur Ordöre geben. Also soll man was neues anheben, damit man das alte büsse.

Hernach änderte Herzog BUGISLAFF aus beweglichen Ursachen die Münze im Lande. Denn ob sie wohl nach ihrer Würde gut war, so war sie doch allzuklein. Was man kaufte, da gab man der kleinen Münze viel um, es war aber in dem Werthe wenig, und kam also, daß die Bauren geringe Zinse und Pacht gaben, und das Land nach seiner Größe und Güte nichts sonderliches trug; denn allen Genuß und Frucht des Landes hatten die Fremden. Dieselbigen kauften alle Dinge wohlfeil im Lande, und gabens anderswo zwey- oder dreymal so theuer wieder. Derohalben ließ er schlagen neue Müntze, Vinrchen, Witten, Schillinge; ein Vinrchen auf 3 Pfenninge; einen Witten auf 2 Vinrichen, der Schilling auf 2 Witten, und gingen 16 der Schillinge auf eine Mark, und 3 Mark machten einen Gulden, es war an Gold oder Münze, denn da war ein Gold-Gulden Rheinisch und ein Gulden Münze ein Ding. Dabey gebot er allen Städten, daß sie auf denselben Schlag auch münzen mußten, und that damit die Finkenaugen und alle alte Münze ab, und legte den Unterthanen auf, daß sie nach den Marken ihre Pacht und Zinse bezahlen sollten, und steigerte also die Zinse des Landes um den vierten Theil höher, denn sie zuvor gewest war; denn wer zuvor drey alte Mark oder Stettinische Mark, das sind 3 Ort vom Gulden pflag zu geben, der hat seit der Zeit 3 neue Mark oder Sundische Mark geben müssen, das ist ein Gulden. Solches hat ein großes im Lande ausgetragen, und beyde des Fürsten und der Unterthanen Vermögen und Einkommen verbessert. Er hat auch ganze und halbe Markstücke von klarem Silber geschlagen; dieselben aber sind so sehr aus dem Lande gekommen und verrückt, daß

man

man in kurzer Zeit keine mehr gesehen hat, darum mußte er aufhören dieselben zu münzen. Wie gut aber dieselben gewest, die er gemünzet, siehet man jetzund aus dem wohl, daß die Landräuber und Diebe des gemeinen Nutzens dieselben allenthalben aufgewechselt, und so aus dem Lande gebracht haben, daß man zu unsern Zeiten kaum einen mehr siehet.

Es schwebte auch noch der Zank zwischen dem Marggrafen Hansen und dem Herzog BUGISLAFF von wegen der Versicherungen des Anfalls des Landes zu Pommern, welche Herzog BUGISLAFF nicht thun wollte, der Marggraf sollte ihm dann Vierraden, Löckenitz Clempenow und Torgelow wieder geben. Und ob es wohl Werner von der Schulenburg aufhielt, ließ sich dennoch Herzog BUGISLAFF hören, er wollte sie mit Gewalt wieder haben. Demnach ward der Marggraf gedrungen, sich mit Herzog BUGISLAFF zu vertragen, also daß er nur Vierraden und Löckenitz behalten, und Herzog BUGISLAFF Clempenow und Torgelow wieder gegeben hat, und hat darauf Herzog BUGISLAFF und die Landschaft dem Marggrafen den Anfall und die Anwartung des Landes mit Briefen und Siegeln wiederum versichert, und ist also ein beständiger Friede wiederum geworden zwischen der Mark und Pommern.

Wie aber Herzog BUGISLAFF allenthalben Frieden hatte und mit seiner Gemahlinn auch 2 Söhne, Casimir und Georg und eine Tochter Annam gezeuget, nahm er sich vor, daß er wollte gen Jerusalem ziehen, und daselbst das heilige Grab und die heilige Stätte beschauen. Seine Gemahlinn aber wehrte ihm dasselbige mit allem Fleiß, und bat ihn hart, daß er sie und ihre jungen Kindlein nicht verlassen wolle, sondern, so er ja gesinnet wäre, dahin zu ziehen, daß er es noch etwas wolle anstehen lassen, bis daß seine jungen Söhne etwas erwachsen wären, daß sie und die Landschaft noch etwas Trostes und Beschirmung an ihnen haben könnten. Denn

ob

ob jetzund wohl Friede wäre, so mögte sich doch mancherley in seiner Abwesenheit begeben können, dem sie als eine Frau schwerlich rathen könnte. Aber Herzog BUGISLAFF hat sich nicht wollen wehren lassen; denn er hatte nicht allein derohalben Lust dazu, daß er das heilige Land besehen, sondern auch, daß er gen Rom ziehen, und dasselbige auch sehen wollte, und daß er in dem Zuge auch Teutschland besehen könnte, und mit dem Kayser und Fürsten Kundschaft machen, weil er zuvor nicht weit von der Heerdstätte gewesen war, gedachte derohalben stets darauf, wie er die Reise könnte mit guter Bequemlichkeit und Ehren wohl ausrichten. Er hat darum seine Landschaft um eine stattliche Steuer angelangt, welche sie ihm auch nicht versaget und bewilliget haben, von allen Landgütern die Hälfte ihres Einkommens von einem Jahr zu geben; so wohl die Grafen, Aebte, Adel, als die andern Geistlichen und Städte; und darüber gaben die Bürger in den Städten von ihren Häusern noch eine besondere Schatzung, welche in 2 Jahren auskam, und durch die Rentmeister in Gold verwechselt ward. Und wie nun Herzog BUGISLAFF sich aller Dinge dazu gerüstet hatte, empfahl er König CASIMIR von Pohlen, seiner Gemahlinn Vater, Marggrafen Hans und den Herzogen von Mecklenburg MAGNUS und BALTZER, seinen Schwägern, desgleichen auch dem Könige von Dänemark JOHANNSEN, ein Aufsehen auf sein Land zu haben, und setzte neben seiner Gemahlinn zum Statthalter den Bischof Benedictum zu Cammin, und Georg Kleist, den Canzler, und rüstete sich auf 300 Pferde, kleidete die Diener mit rothem Londischen Tuche, und machte Werner von der Schulenburg zum Marschall auf der Reise, welcher den ganzen Haufen der Edelleute in 6 vornehme Rotten theilete, und jeglicher Rotte einen von den vornehmsten Rittern zum Rottmeister setzte. Und nachdem es vielleicht den Nachkommenden nicht unangenehm seyn wird, daß sie die Namen der Edelleute wissen, so mit gezogen sind, so will ich dieselbige anzeigen.

Erſtlich hat Herzog BUGISLAFF ſeiner Hengſt-Reiter bei 30 gehabt.

Nachdem ſind von den Geiſtlichen mit geweſen Herr Martinus Carit, Doctor und Thumprobſt zu Colberg, und Herr Borchard Eggebert, Thumprobſt zu Cammin, jeglicher mit 5 Pferden.

Der erſte Rottmeiſter Werner von der Schulenburg mit 12 Pferden, der hatte unter ſeiner Rotte

Henning Schwerin,	mit	4	Pferden.
Vivienz Eichſtädt,		4	
Heinrich Rameln,		4	
Hans Borcke,		4	
Heinrich Owſtin,		4	

Der andere Rottmeiſter Ludeke Molzan mit 5 Pferden, der hatte unter ſeiner Rotte

Cordt Krakevitz,	mit	6	Pferden.
Hans Owſtin,		4	
Jaſper Apenborch,		4	
Joſt Küſſow,		4	
Joachim Rammin,		4	

Der dritte Rottmeiſter war Degener Bugenhagen mit 6 Pferden, der hatte unter ſeiner Rotte

Peter Saſtrow,	mit	4	Pferden.
Claus Schwerin,		4	
Hans Steinkeller,		4	
Hans Putkammer,		4	
Heinrich von Helpten,		4	
Peter Bukow,		4	

Der

Der vierte Rottmeister war Ewald von der Osten mit 5 Pferden, hatte unter seiner Rotte

Cordt Flemming,	mit	4	Pferden.
Achim Dewitz,		5	
Otto von Wedel,		5	
Michael Podewills,		2	
Henning Borke,		4	

Der fünfte Rottmeister war Döring Ramel mit 5 Pferden, der hatte unter seiner Rotte

Achim Zitzevitzen,	mit	5	Pferden.
Paul Zitzevitzen,		5	
Mattheus von Wolde,		4	
Gerdt Mandübel,		4	
Georg Bonen,		4	

Der sechste Rottmeister war Peter Podewills mit 5 Pferden, der hatte unter seiner Rotte

Herrn Thessen Kleist, Comptor zu Zachan,	mit	4	Pferden.
Franz Podewills,		4	
Thomas Massow,		4	
Asmus Schönenbeck,		4	
Achim Wrech,		4	
Siegmund Barvot,		5	

Und sonst sind noch ausserhalb der Rotten gewesen

Hans von Wedel,	mit	4	Pferden.
Diedrich Melcheradt,		4	
Hinrich Borck der rauhe,		4	
8 Trommeter,		8	

Item Schreiber, Fourirs, Barbirer, Köche, Kellner und dergleichen, daß es allesamt 300 Pferde machten.

So hat nun Herzog BUGISLAFF, wie gesagt, alle Dinge daheim bestellt nach aller Nothdurft, und seine Gemahlinn, Kinder, Räthe und Gesinde gesegnet, und ist also im Jahre 1497 auf den Tag Luciä zu Stettin ausgezogen, und durch die Marck und der Fürsten von Sachsen Land, da ihm von den Fürsten alle Ehre erzeigt ward, bis gen Nürnberg gekommen. Daselbst hatte er Lust die Stadt und ihre Policey anzusehen, und mit dem Rathe Kundschaft zu machen, und ist darum mehr als einen Monath lang still gelegen, hat gebanquetiret, und in der Fastnacht gerennet und gestochen, den Rath und die vornehmsten Bürger samt Frauen und Jungfrauen oft zu Gaste gehabt, und Tänze gehalten, ist auch wiederum zu ihnen zu Gaste gegangen, und hats so freundlich mit ihnen gehalten, und solche Kundschaft mit ihnen gemacht, daß sie ihn derohalben die Zeit seines Lebens vor andern Fürsten groß geachtet, und daß ihnen hernachmals eine Freude gewesen, so sie ihm und den Seinen etwas haben zu Willen thun können; welches er dann gegen sie und ihre Bürger wiederum so gehalten hat.

Wie aber Herzog BUGISLAFF, ehe er zum heiligen Lande zog, den Römischen König MAXIMILIANUM ansprechen wollte, desgleichen auch seine Gemahlinn die Königinn, so gedachte er sich auch etwas stattlich sehen zu lassen, und ließ darum seinem Gesinde zu Nürnberg allen ganz neue Kleider geben, von rothen Leidenschem Tuche, und den Edelleuten seinen Reim von Perlen auf die Ermel, und ließ ihnen auch unter dem Rande an ihren Kappen Perlen stikken: den andern aber ließ er den Reim und die Kappen mit Silberflittern besticken, und putzete sich samt seinen Edelleuten stattlich aus mit Federbüschen und anderem State.

Und

Und nachdem ihm gesagt wurde, daß die Römische Königinn zu Worms wäre, und man sich versähe, daß der Römische König auch daselbst sollte in kurzem einkommen, ist Herzog BUGISLAFF auf Oculi nach Worms gezogen, da die Königinn ihn gnädiglich hat empfangen, und ist daselbst geblieben bis auf den Osterabend. Wie er da gehöret, daß der Kayser nicht käme, hat er seinen Abschied von der Kayserinn genommen, und ist gen Speyer gezogen, hat daselbst den Ostertag gehalten. Von da ist er gen Inspruck gezogen, da der Kayser war, und daselbst Montags nach Quasimodogeniti angekommen, da ihm der Kayser samt Herzog FRIEDERICH Churfürsten von Sachsen, und desselbigen Bruder Herzog HANS, und Herzog ERICH von Braunschweig, und den Bischöfen von Brixen, Worms, Bamberg, dem Grafen von Schwarzburg und andern Herren ist entgegen geritten, und ihn gnädiglich und freundlich empfangen hat.

Daselbst ist Herzog BUGISLAFF acht Tage geblieben, hat seine Werbung bey dem Kayser ausgerichtet, und Erlaubnis vom Kayser genommen, daß er aus seinem Lande so hinwegziehen mögen. Worauf er samt denjenigen, so mit ziehen würden, nur die Klöpper daselbst behalten, und Werner von der Schulenburg mit den reisigen Pferden wieder anheim geschickt, daß er daselbst samt den andern helfe in seiner Abwesenheit das Land regieren und vorstehen, und hat sich da ganz und gar nach Venedig auf die Reise geschickt.

Es sind aber daselbst zu Inspruck zu ihm gekommen Herr Christoph Polentzke, der alte Landvoigt in der Neuen Marck, ein sehr theurer Mann, der des Grafen Ludewigs von Neugarten Tochter Elisabeth zur Ehe hatte, samt seinem Sohne Christopher Polentzke dem jüngeren, Diedrich Manduvel, und Wulff Brand Boeken etzliche Oesterreichische Herren, Böhmen und andere Edelleute, welche er zu sich nahm, daß also seines Haufens, die mit ihm zogen, bey

100 Personen wueden, womit er von Inspruck nach Venedig gereiset ist.

Da hat ihn der Kayser und andere Fürsten hinaus begleitet, und ihn gesegnet, und ihm glückselige Wiederkunft gewünscht. Und ist also Herzog BUGISLAFF mit den Seinen auf den Abend Marci zu Venedig gekommen, da er viele andere Pilgrimme aus Dannzig, aus Polen, Ungarn und Frankreich gefunden hat, die auch gen Jerusalem wollten mitziehen, mit denen er eine Galeere bestellte. In der Weile, daß dieselbe fertig worden, hat er der Venediger Pracht und Manier angesehen, und ist auch gen Padua gezogen, daß er die Stadt und Universität, auch das Heiligthum daselbst sähe. Und wie er wieder kommen, hat er einen sonderlichen Medicum zu Venedig angenommen, Laurentius Paschа genannt, und denselbigen mit auf die Galeere genommen; und ist also samt denen Seinen auf dem Pfingsttage im Namen Gottes zu Schiffe getreten und von Venedig gesegelt.

Wie sie aber unter Histria gegen Pola kamen, entstund ein groß schwarz Gewölk, und damit erhub sich ein grausamer grosser Sturm und Ungewitter, trieb die Galeere von einem Orte zu dem andern, und schlugen die Wellen ins Schiff, also daß die Schiffleute grosse Mühe hatten, und die Galeere schier zu Grunde gegangen wäre; und währete solche Gefahr und Arbeit einen halben Tag und eine ganze Nacht. Auf den andern Tag aber gegen Morgen legte sich der Wind etwas, und wurde darnach etwas stille; da erquickten sie sich wieder durch Essen und Trinken, des sie den vorigen Tag nichts oder wenig genommen hatten, und fuhren darnach mit gutem Winde, und kamen um Nativitatis Johannis gen Modin. Wie sie aber von da 100 Welsche Meilen gekommen waren, da sahen sie von ferne, daß unter des Türken Lande sich wohl neun Schiffe erregten, darunter zwey grosse Nauen, zwey halbe Galeeren und fünf Fusten waren, die wohl mit ein halb tausend Menschen bemannet

net waren, und dieselbigen setzten am Freytage nach Petri und Pauli gerade zu ihnen an. Da schickte sich Herzog BUGISLAFF und die anderen zur Wehre, und der Patron des Schiffs steckte der Venediger Panier aus, hielte seinen Seebrief hervor, und wollte sie erinnern der Verbündniß, so die Venediger mit den Türken hatten.

Wie aber die Türken an die Galeere kamen, fragten sie, wessen die Galeere wäre, was für Leute darinn wären, und wo sie hingehöreten. Da hat ihnen der Patron geantwortet: die Galeere wäre von Venedig und hätte Pilgrimme inne, welche nach dem heiligen Lande wollten, und hat ihnen den Seebrief gezeigt und sie gebeten, sie mögten sie sicher ziehen lassen. Dasselbige aber wollten die Türken nicht thun, denn es waren Meerräuber, und fragten nach dem Türkischen Kayser und den Venedigern nichts, drängten dennoch nach der Galeere, beringeten sie um und um, schossen zu ihnen ein, und wollten die Galeere anstecken, und sagten, sie sollten sich ergeben.

Da das Herzog BUGISLAFF und der Patron des Schiffes und die andern sahen, griffen sie zur Wehre, und schrie einer den andern an, daß sie sich sollten wehren; etzliche aber begunnten hinunter ins Schiff zu fliehen. Denen folgte Herzog BUGISLAFF und holete sie bey den Haaren wieder heraus, trat selbst mit an die Bord, schlug und stach in die Feinde, daß sie nicht hinankonnten. Und nachdem sie kein anderes Gewehr, dann Schwerter und Spiesse hatten, haben etzliche ihnen Boltzen und Madratzen genommen, und dieselben für eine Pickelhaube auf den Kopf gebunden, etzliche haben Bretter erwischt und dieselbige vor die Brust gehalten und für Schilde gebraucht. Herzog BUGISLAFF aber hat des Patronen Schild gehabt, den er erwischt, und haben sich also eine Zeitlang der Türken ritterlich erwehret.

Es sind aber unter den Türken viele gewest, die tartarische Bogen gehabt; dieselben hatten belegte Pfeile, und schossen vier ganze Stunden auf die Pilgrimme ohne Unterlaß, daß man oftmals vor

Viel-

Vielheit der Pfeile kaum den Tag sehen konnte, also daß Herzog Bugislaff bimen kurtzem 14 Flitzchen in seinem Schilde stechen hatte, thaten den Christen grossen Drang damit, und trieben sie in die Länge von der Bord, also daß sie meynten, sie hätten das Schiff gewonnen. Aber die Christen wehreten sich so ritterlich, daß die Türken in die Länge nicht auf der Bord bleiben konnten, stiessen und stachen sie wieder herunter, und erwürgten und ersäuften viele.

Es war aber ein grosser starker Türke unter dem Haufen, derselbe war vor andern auf Herzog Bugislaff besteuret, daß er vielleicht (weil Herzog Bugislaff ein stattlich grosser Mann war) an ihm wollte sonderlichen Preiß erjagen. Denselben stieß Herzog Bugislaff oft herunter, und verwundete ihn auch etzliche mal, aber er war so ergrimmt, und war so geschickt zum Schwimmen und Klimmern, daß er nicht wollte ablassen und kam immerzu unter den andern Türken herauf, und setzte wieder an Herzog Bugislaff. So war Herzog Bugislaff mit andern Türken auch beladen, also daß er Noth und Mühe hatte, und an allen Orten sich wehren mußte; derohalben schlug er so weidlich um sich her, daß er das Schwert entzwey schlug, und von aller Wehre kam, und sich nur mit dem Schilde entsetzte. Da wäre er auch von den Türken ermordet worden, wenn es Herr Christoff Polentzke, Peter Podewils, und sein einer Knecht, Valentin von Nürnberg, nicht gesehen hätten, und vor ihm zugesprungen wären und die Streiche für ihn empfangen hätten. Da stach der theure Held Polentzke so männlich und gewaltig umher, daß er viele Türken erwürgte, aber in die Länge von ihnen erschlagen ward, und Peter Podewils ward auch hart verwundet, und mit einer Flitzchen unter das linke Aug geschossen, daß er mußte abweichen, und andern Raum geben, und Valentin von Nürnberg ward so viel geschlagen, gestochen und geschossen, daß er allda für todt niederlag.

Aber

Aber Herzog BUGISLAFF war nicht faul, sahe sich nach Gewehr um, und konnte keines bekommen, denn ein jeglicher wollte seine Wehre da gebrauchen. Da sieht er ungefährlich ein Spieß mit Hünern, wie sie der Koch aufgesteckt hatte, daß er sie braten wollte, und erwischte das Spieß, und lief mit demselbigen, wie es war, den Seinen zu Hülfe.

Da er nun sahe den theuren Mann Herr Christoffer Polentzke und Valentin von Nürnberg todt liegen, und die andern hin und wieder verwundet, so ergrimmete er in seinem Gemüthe, und schlug so treflich in die Türken mit dem Bratspiesse, daß sie alle vor ihm wichen, und die Bord der Galeere verlassen mußten, ausgenommen der grosse Türke; der kam noch zu seinem Unglück wieder, allein Herzog BUGISLAFF empfing ihn nach Gebühr, und stach ihm die Länge durch die Gurgel, daß er über Kopf von der Bord stürzte und ins Wasser fiel.

Desselben nahmen die andern Pilgrimme Exempel, und beherzigten sich, schlugen und stachen auch so heftig auf die Türken, daß sie die allenthalben von der Galeere abtrieben, und die Türken mit Schaden und Schanden mußten abweichen. Das verdroß die Türken, und wollten noch nicht ablassen, und haben deshalben ins Segel geschossen, und sonst auch endlich Feuerbälle ins Schiff geworfen, und Segel und Schiff angezündet. Dieses Feuer haben die Christen gedämpft und gelöschet, wie sie zum besten gekonnt haben; aber die Türken haben es zuviel gemacht, also daß das Schiff an vielen Orten vom Feuer angegangen, auch etzliche Christen sind beschädiget worden, und darum die Pilgrimme alle sind verzagt worden, und sich des Todes erwogen haben, und mitdes haben die Türken alle mit ungeheurem Schiessen und Schlagen wieder zu ihnen angesetzt.

Da haben die Christen nichts besseres gesehen, als sich nur ritterlich zu wehren oder zu sterben, und haben Gott vom Himmel angeschrieen, und gebeten, daß er ihnen helfen mögte. Haben dem-

nach grimmig wieder in die Türken geſchlagen, und beydes mit dem Feuer und Feinden zu balgen gehabt, hätten es auch nicht lange aushalten mögen. Aber wie ſie ſo in der äuſſerſten Noth und Gefahr waren, ſo hat der Türken Obriſter Gamyer, ohne alle Zuverſicht und Hofnung der Chriſten, uhrplötzlich laſſen abblaſen und die Türken abgefordert, daß die Chriſten frey geworden, und ſich nicht genugſam haben verwundern können, daß ſie da abgezogen, da ihnen der Sieg in den Händen geſtanden, und beſorgt, ſie mögten noch etwas anderes im Sinne haben. Nichts deſto weniger haben ſie ſich ans Feuer gelegt, und daſſelbige mit Waſſer und Wein gelöſcht, wie ſie zum beſten gekonnt haben, und man ſagt, daß ſie es allein nicht hätten retten können, ſondern der Obriſter von den Türken Gamyer habe Bothſchaft geſchickt an ſie, und Frieden laſſen ſagen, welche ihnen auch das Feuer retten helfen, und haben begehrt, daß die Chriſten auf guten Glauben ſollten den Patron zum Gamyer ſchicken, damit er gründlich von ihm erfahren mögte, wie es ſich um der Venediger Geleite und Seebrief, und um die Pilgrimme verhielte, und ſagten ihm zu, ihm ſollte kein Leid wiederfahren.

Nun wußten es die Chriſten nicht beſſer zu machen, und ſagten darum, daß der Patron mit ihnen ſollte ziehen; das wollte aber der Patron nicht thun, und beſorgte ſich, ſie würden ihm nicht Glauben halten, und entfloh unten in die Galeere, und ſagte, er wollte lieber daſelbſt ſterben, dann den Türken in die Hände kommen. Da folgte ihm Herzog BUGISLAFF nach, und wie er nicht mit Willen wollte, hat er ihn mit Gewalt hervor geholet, den Türken überantwortet, und geſagt, wenn die Türken ihn forderten, und er ihnen könnte Beſcheid geben, ſo wollte er es gerne thun. Aber doch hat er ſamt den andern Chriſten die Türken gebeten, ſie mögten dem Patron ihr zugeſagtes Geleite halten, und ihm kein Leid thun, und ſind alſo die Geſchickten mit dem Patron zu ihrem Obriſten gefahren, und die Chriſten unverſehens gefriſtet worden. Was aber die Urſache geweſen, daß

die

die Türken im rechten Treffen und gegenwärtigen Siege so plötzlich abgezogen, kan man nicht wissen; denn einige von denen die mitgezogen waren, haben gesaget, es sey so wunderbar, plötzlich und unversehens zugegangen, daß die Türken abgezogen, und daß unser Herr Gott sie durch ein Mirakel erlöset hätte. Wiewohl sie es nicht dafür hielten, daß sie erlöset wären, sondern meyneten, es liessen ihnen nur die Türken etwas Frist, und sind democh nach des Patronen Hinzug in grossem Trauren und Herzeleid gewesen, haben gesehen, daß es verlohren, und daß sie dem Türken nicht entkommen könnten, als allein durch den Tod: und wenn gleich der Türke sie fahren liesse, das sie doch nicht hoffen konnten, wußten sie doch nicht, wie sie davon kommen sollten, oder wie es ihrem Patron ergehen würde. Sie sind auch alle verwundet und vom Feuer verletzt gewesen, und auch vom Qualm und Rauche zum theil so heisch und dampficht worden, daß sie weder Stimme noch Athem hatten, und nur eitel Verzweifelung und Verzuffen da war. Und weil sie für den Türken so viel Frist gehabt, haben sie den Priestern, die sie mitgenommen hatten, gebeichtet, Absolution empfangen, und sind also des Todes ganz und gar gewärtig gewesen. Unterdessen hat der Türken Oberster den Patron zwey Stunden bey sich gehabt, ihn um alle Sachen gefraget und je wissen wollen, woher die Pilgrimme wären, und begehrt, daß er ihm dieselben übergeben soll, so wollten sie den Venedigern, ihrem Vertrag nach, gerne zu Fried gestatten, und den Patron samt der Galeere und allem, was Venedisch wäre, an Leuten und Gütern unbeschädigt fahren lassen. Es hat sich aber der Patron redlich gehalten und gesaget, die Pilgrimme kennte er nicht, er hätte sie um ihr Geld angenommen, daß er sie gen Jerusalem und wieder zurück führete, weiter wüßte er nichts von ihnen: er hätte sie auf eines Raths von Venedig Befehl und Versicherung, so sie nach Laut der Verträge gethan, die sie mit dem Türkischen Kayser hätten, eingenommen, und zugesaget, sie, so viel an ihm wäre, ge-

ſund und unbeſchädigt wieder gen Venedig zu bringen; darum er ſie ihnen nicht könnte übergeben: wollten ſie darüber den Vertrag brechen und ihnen leides thun, müßte ers geſchehen laſſen, wollte ſie aber gewarnet haben; ſo ihnen mehr leids geſchähe, ſo würden ſie es wenig gebeſſert ſeyn, und die von Venedig würden dergeſtallt ſich beym Türkiſchen Kayſer beklagen, daß ſie nicht würden ungeſtraft davon kommen. Da hat der Oberſte ſehr gedräuet und geſaget, wollten ſie ſich denn alle um den Hals bringen, das möchten ſie wohl thun, denn ſie könnten ja nicht vor ihnen bleiben: darum ſollte er hinziehen und mit den Chriſten reden, ob ſie ſich ergeben wollten: denn ſo ſie das thäten, könnte ihnen Gnade wiederfahren, wo nicht, ſo wollte er ſie alle erwürgen. Und ſo ſchickte er den Patron nebenſt 2 Türken in die Galeere. Derſelbe zeigte nun an, wie es ihm ergangen, was er zur Antwort gegeben, und was ihm der Türken Oberſter dagegen für ein Gewerbe befohlen hätte. Darüber ward ein groſſes Schrecken und Heulen, und alle ſagten, ſie wollten lieber ſterben, als dem Türken in die Hände kommen. Sie ſind derowegen auf ihre Angeſichter gefallen, haben geklaget und zum Himmel gebeten, daß unſer Herr Gott, ſo es ihm ſo gefiele, ſie aus der Noth erretten mögte, wo ſie aber ja ſterben müßten, daß er ihnen alsdann einen ſtarken Glauben und kecken Muth gnädiglich dazu verleihen möchte. Wie ſie nun ſo etzliche Stunden gebetet, ſtunden ſie auf, huben ihre Todten auf, ſo noch im Schiffe und nicht ins Meer gefallen waren, legten ſie ehrlich beyſeite, und nahmen die, ſo zum ſchwerlichſten verwundet waren, reinigten ihre Wunden, und verbunden ſie, ſo viel ſie konnten; unter welchen Herr Peter Podewils, Valentin von Nürnberg und etzliche andre waren, die man für todt gehalten, die ſich aber wieder erholet hatten. Und die andern, die ſich ſelbſt helfen konnten, haben ſich in Wein gewaſchen, die Wunden und Schäden gereiniget, und mit Leinwande, oder was ſie ſonſt hatten, verbunden, und wie ein armer Haufe todter und kranker

Leute

Leute gelegen. Gegen Abend aber hat der Türken Oberster 2 Böte vor die Galeere gespannt, die sie an eine Insel an Candien, Casa de S. Angelo gezogen haben. Da haben die Türken des Morgens abermalen den Patron zum Obersten geführet, ihn bey drey Stunden weg gehabt und um die Antwort gefraget. Da hat der Patron gesaget, er möchte thun, was er wollte: die Christen sagten alle, sie wollten lieber sterben, als in seine Hände kommen, darum er rathen wolle, er wolle ihrer schonen und sie frey hinwegziehen lassen; denn er könnte sie nicht wohl mehr erwürgen, da sie zum meisten Theil halb erwürget wären. Der Oberst hat aber dennoch hart darauf gedrungen, daß er ihm nur die Pilgrimme möchte übergeben; aber der Patron wollte es nicht thun.

Nachdem der Türken Oberster nun gesehen, daß er nichts erhalten konnte, hat er sich der Beständigkeit des Patronen und der Christen verwundert, und sie die Länge losgegeben, daß sie möchten sicher hinwegziehen, und ist also samt seinen Türken von ihnen hinweggezogen.

Hiernach haben die Christen die Galeere aufgeräumet und mehr denn 4000 Flitzchen darinn gefunden, die die Türken drein geschossen hatten. Derohalben man gedenken kann, wie viel deren gewesen sind, die über und neben hin geflogen, da der zwanzigste Theil wohl nicht ins Schiff geflogen, und was die Christen davon für Schaden empfangen und Noth gelitten. Hierauf haben die Christen Segel und Schiff, so gut sie gekonnt, wieder geflickt, und haben daselbst Herr Christoph Polentzke, Hans Lent von Danzig, den Steurmann auf der Galeere, einen tüchtigen Mann und noch vier andere Todten die Nacht über in eine Capelle gesetzt, und am Sonntage Morgen die fünf Todten daselbst begraben. Herr Christoph Polentzke aber haben sie mit auf Candien genommen, da sie ihn herrlich bey den grauen Mönchen begraben haben, und sind etzliche Tage daselbst stille gelegen, bis der mehreste Theil wieder geheilet worden.

Hernach sind sie gen Rhodis gezogen, da sie vom Hochmeister sehr freundlich empfangen worden, sind daselbst noch um der Verwundeten willen 7 Tage stille gelegen, und alle Kranken sind so wieder fertig geworden, daß sie haben mitreisen können, ausgenommen Valentin von Nürnberg, der war so voller Wunden und so krank, daß er zu Rhodis bleiben mußte; welches ihm dann weher thate, dann alle Wunden und Krankheit selbst.

Herzog BUGISLAFF nahm allhier noch einen Medicum an, und sie fuhren also fortan nach Cypern, da sie am Tage Jacobi ankamen und sechs Tage stille lagen. Darnach fuhren sie gen Japhe, welches die erste Hafenung am heiligen Lande ist, und kamen da den 3ten Augusti an, und schickten Bothschaft an des Sultans Amtleute gen Jerusalem um Geleite, und an den Guardian der grauen Mönche, so das heilige Grab inne haben. Es verzog sich damit bis an den 14ten Augusti; da kamen die Geleitsleute und der Guardian und machten Bescheid, was die Pilgrimme um das Geleit geben sollten. Sie sind darauf zu Lande gefahren und erst gen Rama gekommen, da ihnen ein Priester ihrer Gesellschaft, Herr Antonius von Maynz geheissen, abgestorben ist. Danach sind sie gen Jerusalem gezogen, da ihnen abermal ein Priester, Herr Peter von Sassenburgk genannt, von Stettin, abgestorben und 2 Meilen von Jerusalem begraben worden. Hier hat nun Herzog BUGISLAFF samt den Pilgrimmen alle heilige Stätten, so in der Stadt Jerusalem und auf der Nähe sind, besucht, und etzliche Tage damit zugebracht. Aber am Tage Bartholomäi auf den Abend sind sie erst in den Tempel gelassen worden, da der Guardian samt seinen Brüdern eine herrliche Procession angerichtet, sie umhergeführet, und ihnen alle vornehmen Stätten, da Christus was ausgerichtet, gezeiget hat; fürnemlich das heilige Grab, eine Seule, dran Christus gegeisselt worden und die Stätte, da er gekreutziget worden, da man seine Kleider getheilet, da er Marien Magdalenen nach seiner Auferstehung erschienen

ist,

ist, und dergleichen mehr, daß sie die halbe Nacht damit zugebracht. Auf Mitternacht aber hat Bruder Hans von Preussen aus dem Kloster zu Zion Herzog BUGISLAFFEN zum Ritter geschlagen bey dem heiligen Grabe, und ihm Macht gegeben, daß er fortan zu Rittern schlagen möchte, die er wüßte, daß sie es werth wären und auf der Reise verdienet hätten. Also hat er fort allda zu Rittern geschlagen, die sich am redlichsten vor den Türken gehalten hatten, als Herrn Degener Bugenhagen, Erbmarschall des Landes zu Barth, Herrn Cordt Flemming, Erbmarschall des Landes Pommern, Herrn Peter Podewils, Herrn Döring Ramel, Herrn Ewald von der Osten, Herrn Otto von Wedel, Herrn Achim von Dewitz, Herrn Cordt Krakevitz, welche hernach den Stand geführet haben Er hat auch mehr Pommern zu Rittern geschlagen, die doch den Ritterstand nicht geführet haben, als Michel Podewils, Achim Wrech, Siegmund Barvot, Arnd Ramel. Sonst hat er auch Fremde zu Rittern geschlagen, welche den Ritterstand geführet haben, als Herrn Christoph Polentzke, den Jüngeren, Herrn Fritz Jacob von Anweiler, Herrn Ludwig von Holmerstorf, einen Oesterreicher, Herrn Georg von Guttenstein und Herrn Baltzer Pentzingen, beyde Böhmen, Herrn Thomas de Zecha und Herrn Stanislav de Ablent, beyde Hungern, Herrn Dieterich von Mandeslo und Herrn Wulff Brand Boek, Braunschweiger.

Hernach sind sie gen Bethlehem, Bethanien und andern heiligen Stätten gezogen, und noch zweymal in den Tempel gelassen worden.

Und nachdem bis an diese Zeit eine grobe unmenschliche barbarische Gewohnheit bey der ganzen Ostsee oder dem Pommerschen Meere gewesen, daß die Herrschaft alle Strandgüter an sich genommen, unangesehen diejenigen, denen sie gehöret, noch danach gekommen sind, und sie wieder gefordert haben, und nun Herzog BUGISLAFF gesehen und versucht hat so mancherley Sturm und Gefahr

fahr des Meeres, und daraus erkannte, daß es eine grosse Unbilligkeit wäre, daß man den armen betrübten Leuten, so wider ihren Willen und durch unvermeidliche Noth schiffbrüchig worden, und ihr Leben darüber wagen müssen, noch ihre Güter sollte dazu nehmen; So hat er allhier verredet für sich und seine Erben und alle seine Unterthanen, daß sie solche Strandgüter zu keinen Zeiten mehr nehmen wollten, es wäre denn, daß kein Herr dazu wäre, der sie wieder forderte; und hat dabey theuer gelobet, wo sie an den Strand kämen, daß sie die Bauren mit Wissen der Amtleute sollten retten und bergen, bis daß die, denen die Güter gehöreten, kämen und genugsame Anzeigung brächten, daß es ihre Güter wären; alsdenn sollten sie den Bauren, die sie geborgen hätten, nur ein billiges Trinkgeld geben und dieselben Güter unverrückt wieder bekommen. Welches denn Herzog BUGISLAFF samt seinen Erben bisher also gehalten; und ist auch bey seinen Unterthanen daran gewesen, daß sie es also halten mußten.

Man saget auch, wie Herzog BUGISLAFF zu Jerusalem gewesen, und daselbst niemand gewußt, was er für ein Pilgrimm wäre, ein Jude gewesen seyn soll von denen, die aus dem Lande zu Pommern neulich wären vertrieben worden; derselbe soll ihn gekannt, angeredet und gesaget haben, warum er ihm und den andern Juden das Ihrige genommen hätte, er wollte es ihm jetzund wohl wieder bezahlen. Weil aber der Herzog samt den Seinen im Geleite war, achtete er das nicht, und konnte ihm der Jude nichts thun.

Wie aber Herzog BUGISLAFF nun alles gesehen, was zu Jerusalem und in der Nähe zu sehen würdig war, hat er den Mönchen aus Zion 100 Ducaten geschenket und ihnen zugesaget, alle Jahre, dieweil er lebte, 10 Ducaten zu schicken, und hat sonst samt den Pilgrimmen seine Opfer da gethan und Gott gedanket, daß er sie von den Türken und ihren Wunden, und von dem Ungewitter auf dem Meere errettet hätte, und sie gefristet, daß sie auf das heilige

lige Land gekommen wären, und gesehen hätten die heilige Stätte, da unser Seligmacher Christus in seiner Menschheit gelebet, gegangen, gestanden, gelitten und gemärtert worden, und haben gebeten, daß sie unser Herr Gott möchte fortan behüten, daß sie frisch und gesund möchten wieder heimkommen.

Sie sind demnach am Mittwochen nach Decollationis Johannis Baptistä von Jerusalem aufgebrochen und wieder nach Japhe zu ihrer Galeere gereiset; da der Herr von Neapolis, der des Sultans Feind war, in der Nacht kam und sie überfallen und beschatzen wollte, aber doch durch die Hülfe Gottes nichts schaffete; denn die Christen waren auf dem Lande und nicht in dem Schiffe, und der Patron, der in der Galeere war, entkam ihnen samt den Seinen. Darnach sind sie abgesegelt und auf Cypern kommen, da Herzog Bugislaffs Capellan, Lorenz Buchholz, gestorben, und auf S. Peters Kirchhof begraben worden. Von da sind sie gen Rhodis gesegelt, und lange unter Weges gewesen; denn sie haben keinen Wind gehabt, also daß sie erst Freytags vor Michaelis in die Hafenung vor Rhodis gekommen sind. Da hat der Hochmeister von Rhodis Herzog Bugislaff stattlich empfangen, und in ein sonderlich stattliches Haus lassen führen und ihm samt den Seinen gütliches gethan. Und hier zu Rhodis hat Herzog Bugislaff seinen Kämmerer Valentin von Nürnberg wieder gesund gefunden, dessen er sich sehr gefreuet und ihn mit sich genommen. Allhie schenkte auch ein reicher Kaufmann von Rhodis, der viele Kinder hatte, Herzog Bugislaffen seinen Sohn, Constantin geheissen, den er auch mit sich genommen und der im Lande Pommern geblieben ist, und gelebet hat bis 1528, da er am frischen Haff zum Ziegenorte gestorben und begraben ist. Er hatte Weib und Kind, aber dieselben sturben auch bald nach ihm; und man hieß ihn Constantin den Griechen,

Von Rhodis sind sie gesegelt nach Candien, und sind auf Galli gekommen an Casa de S. Angelo, an welchem Orte die Türken sie vorhin beschädiget hatten. Daselbst sahen sie eine Galeere und eine Fuste, und haben sich gefürchtet und zur Wehre geschickt, weil sie gemeynet, es wären Türken. Aber die Galeere ist des Königs von Neapolis aus Italien, und darinn dessen Ambasiadors gewesen, die er zum Türkischen Kayser gen Constantinopel geschickt gehabt. Dieselben sagten Herzog BUGISLAFF, daß der König von Ungern den Türken neulich eine Schlacht abgewonnen, und daß 2 Fusten der Meerräuber, die Herzog BUGISLAFF und die andern Christen um diese Gegend überfallen hätten, von den Türken selbst erhänget und ertränket wären, des dann Herzog BUGISLAFF sehr froh war. Aber doch schweifeten etzliche andere Türken um die Insel Casa de S. Angelo; darum mußten die Christen daselbst acht Tage stille liegen, bis sie verlaufen. Hernach sind sie nach Vocem jucunditatis & Undecim millium virginum nach Modin gekommen, da abermal ein grosser Sturm entstanden, daß die Galeere schier untergegangen wäre. Darum mußten sie allda stille liegen; und in der Weile hat Herzog BUGISLAFF einen Tag die Dantziger samt den andern Pilgrimmen, Franzosen, Hungern, Böhmen und Oesterreichern zu Gaste gehabt, und weitere Kundschaft mit ihnen gestiftet; denn er besorgte, wenn sie zu Venedig kämen, daß sich ein jeder würde nach seiner Heimath wieder machen; und er hat sie als seine Wandergesellen so lieb gehabt, daß er nicht gerne gesehen, daß sie von ihm scheiden sollten, ehe dann sie einmal nach so vielen Fährlichkeiten guter Dinge und frölich mit ihm wären.

Von Modin sind sie auf Corfu, von Corfu auf Zara, von Zara auf Parentz gekommen, welches nur 100 Welsche Meilen von Venedig ist. Von Parentz sind sie auf Venedig gefahren und daselbst den Sonnabend nach Martini auf die Nacht angekommen; da der Herzog und der Rath von Venedig Herzog BUGISLAFF gegen

seine

seine Ankunft ein sonderlich Haus hat bestellen und zurichten lassen, und ihm darinn herrliche Ausrichtung gethan, sind aber selbst nicht ehe, dann auf den Montag, zu ihm gekommen; da haben sie ihn und seine Mitgefährten mit grosser Reverenz empfangen, und erzählet, wie sie erfahren hätten, daß sie in grosser Noth vor den Türken gewesen, und daß sie sich so ehrlich und ritterlich erwehret und ihre Reise mit Gottes Hülfe geendet hätten, freueten sich dessen mit ihnen, und baten, daß sie wollten so lange bey ihnen bleiben, so lange es ihnen geliebte, und für gut nehmen, was sie ihnen erzeigen könnten: Des sich dann Herzog BUGISLAFF für sich und die andern bedankete und sich erbot, ihre Gutwilligkeit zu rühmen, und, so es sich auch zutragen möchte, dieselbe wiederum gegen sie zu verschulden; und haben ihrer dann etzliche Tage wohl pflegen lassen.

Es war aber allhier gegen Herzog BUGISLAFFS Ankunft Herr Simon Brun, sein Küchenmeister, von seiner Gemahlinn geschicket worden. Derselbe hat ihn unter andern angezeiget, daß seine Mutter neulich gestorben wäre; darum hat er auf den Mittwochen darnach eine herrliche Begängniß zu S. Marcus bestellen lassen. Dagegen hat ihm der Herzog von Venedig acht stattliche Herren aus seinen Signoren geschickt. Dieselben sind samt Herzog BUGISLAFF und den Seinen in dreyen Schiffen zu S. Marcus Kirche gefahren. Da ist eine Tumbe mit einem güldenen Stücke zugerichtet gewesen, und ein stattliches güldenes Creutz darauf geleget, dabey hat man Messe gehalten und hat dem Herzog BUGISLAFF, die 8 Signoren und alle die Seinen stattlich geopfert. Wie nun die Seelmesse auswar, haben die 8 Signoren auf Befehl des Herzogs von Venedig den Herzog BUGISLAFF und die Seinen in den Pallast in ein köstliches Gemach geführet, und daselbst eine herrliche Comödie ihm und den Seinen zu Ehren spielen lassen, auf alle Manier, wie sie erfahren hatten, daß es ihnen wider den Türken auf der Reise ergangen war. Denn sie hatten eben alle der Pilgrimme

Perſon und Kleidung abgeſehen, ſonderlich der Vornehmſten, welche ſich im Streite zum ehrlichſten gehalten hatten, und dergleichen Perſonen von den edelſten Bürgern, ſo zu Venedig geweſt, aufgebracht und ihnen ſolche Kleidung machen laſſen, wie die Pilgrimme hatten. Hatten auch dagegen etzliche Türken ausgemacht; und dieſelben ſetzten zu den Chriſten ein, ſchoſſen und ſchlugen in ſie, wie auf dem Meere geſchehen war; und es waren Kleider und Perſonen ſo ähnlich, daß man kaum einen Unterſchied zwiſchen ihnen und den rechten Pilgrimmen merken können. Und derjenige, der Herzog BUGISLAFFS Perſon führete, lief und vorwaltete an allen Orten, rief und ſchrie ſeinem Geſellen an, und ermahnete ſie mit Hand und Munde, daß ſie ſich redlich wehren ſollten, ſchlug auch ſelbſt in die Feinde, bis er von aller Wehre kam, und durch Herrn Chriſtoph Polentzke, Herrn Peter Podewils und Valentin von Nürnberg entſetzet ward, da denn Polentzke und andere todt blieben, und die anderen hart geſchoſſen und verwundet wurden, und Herzog BUGISLAFF die Länge das Bratſpieß erwiſchte und die Türken abtrieb. Und ging in der Comödie aller Geſtalt nach zu, wie es in rechten Ernſte zugegangen war. Darnach ſpielten ſie fortan, wie ſie zu Jeruſalem gekommen, daſelbſt zu Rittern geſchlagen, und die Länge mit Glück und Geſundheit wieder heimkommen. Und wie die Comödie ein Ende hatte, haben die, ſo ſie geſpielet, Herzog BUGISLAFFEN und die andern Pilgrimme gebeten, daß ſie ihren guten Willen und erzeigtes Spiel und Frölichkeit wollten für gut annehmen, haben damit die Pilgrimmskleider abgeworfen und ſind da in ihrem Sammet und Seiden Kleidern geſtanden, daß man geſehen, daß es ehrliche und hohe Leute geweſen, die das Spiel gemacht haben. Danach haben die Signors abermal gebeten von des Herzogs und Raths wegen, Herzog BUGISLAFF wollte ſolches für gut nehmen, und haben ihn in ihre Rüſthäuſer und Schatzkammern geführet, und alles gezeiget, was ſie nur theurbares und köſtliches hatten;

ten; des sich denn der Herzog gegen sie hat fleißig bedankt. Und nachdem er gesinnet in kurzen von Venedig zu reisen, hat er durch den Doctorem Martinum Carith lassen alle Gutthat der Venediger, so sie ihm und den Seinen erzeiget, stattlich repetiren und dafür nochmals danken. Da haben die Signoren gesaget, der Herzog und Rath von Venedig wären gesinnet, Herzog BUGISLAFF ewige Freundschaft zu halten, und die ganze Geschichte und Reise in ihre Historie schreiben zu lassen: Wollten auch einen Secretarium mit ihm schicken, der ihm in ihrem Gebiete sollte Ausrichtung thun, ihm auch zu Ehren ihn sollte bis gen Rom begleiten: Welches wohl Herzog BUGISLAFF zu viel geachtet; aber da sie es so haben wollten, hat er es nicht ausschlagen können. Und vor diesem Pallast hat der Herzog von Venedig Herzog BUGISLAFFEN und die Pilgrimme lassen führen zu den Conptor von Cypern, der sie herrlich empfangen und stattlich tractiret hat.

Hernach ist der Herzog noch etzliche Tage zu Venedig geblieben: Und nachdem er wußte, daß die Universität zum Greifswalde nicht genugsam mit guten Juristen versorgt wäre, hat er allhie einen gelehrten Doctor, Petrum Ravennas, besprochen, und ihm etzlich Geld zur Zehrung gegeben, daß er daselbst ist aufgebrochen und mit ihm geritten, daß er zu Greifswald lesen sollte.

So hat auch Herzog BUGISLAFF unter der Venediger Schätzen gesehen zwey Hörner von Einhörnern, welche sie ihm insonderheit für theurbar und kostbare Dinger gezeiget; darum gedachte er an das Einhorn, das König ERICH hatte zu Rügenwalde in die Capelle auf dem Schloß vor dem Sacrament zu einem Leuchter gesetzet, das noch da stund und nicht groß geachtet ward; und hat von Stund an zurücke an seine Gemahlinn und an die Staathalter geschrieben, daß sie das Einhorn sollten ungesäumt in Verwahrung nehmen, damit es nicht verlohren gienge. Daneben hat er angezeiget seinen und der Seinen Wohlstand, auch wie es ihnen allenthal-

ben ergangen, und daß ſie wieder friſch und geſund in der Chriſtenheit angekommen wären, auch in kurzem wieder anheimziehen wollten. Von welcher Zeitung die Fürſtinn und der Canzler Georg Kleiſt überaus erfreuet wurden; denn es war mancherley böſe Zeitung kommen, wie es dann in ſolchen Fällen zu geſchehen pfleget, daß die Fürſtinn ſchier vor Leid geſtorben wäre, und es dem Canzler auch viele Mühe gegeben hatte. Darum ergötzten ſie ſich von dieſer Zeitung wiederum, ſchickten hin nach Rügenwalde, und lieſſen das Einhorn in Verwahrung thun.

Hiernach iſt Herzog BUGISLAFF von Venedig gezogen und den erſten Tag gen Padua gekommen, da er von der Venediger Secretario auf den Pallaſt geführet und ſtattlich ausgerichtet worden; und der Secretarius iſt mit ihm fortan gen Rom gezogen, da ſie am Donnerſtage nach Luciä ſind angekommen. Da hat der Pabſt ihm viele Biſchöfe und ſein ganzes Hofgeſinde unter Augen geſchickt und ihn ehrlich empfangen laſſen. Auch ſind ihm Herzog ERICH von Grubenhagen, des Kayſers Legat und der Venediger Orator und Geſandter, auch viele Fürſten und Herren unter Augen gezogen, die ſich ſeiner Ankunft erfreuet, ihm Glück gewünſchet, mit Ehren ihn in die Stadt begleitet, und in des Meiſters von Preuſſen Haus, welches das deutſche Haus genannt ward, und das zu der Zeit Herr Peter Walkow vom Sunde, welcher bald hernach Biſchof von Schwerin worden, inne hatte, geführet haben, auch alle Tage zu ihm gekommen ſind und ihm Geſellſchaft und viel Ehre erzeiget haben. Darnach auf den Montag hat der Pabſt ihn fordern laſſen, daß er mit ihm reden wollte. Da ſind der Herzog ERICH von Grubenhagen, und der Venediger Orator und viele Biſchöfe und Fürſten mit ihm hingeritten und haben ihn begleitet. Pabſt ALEXANDER IV. hat dann lange mit ihm geredet und ihm Glück gewünſchet, daß er ſich der Türken ſo erwehret, das heilige Land beſehen hätte und mit Geſundheit wiederkommen

wäre,

wäre, und hat ihn vermahnet, daß er wolle ein Beschützer und Beschirmer des Christlichen Glaubens und der Kirche seyn, und sich aus der Reise, da er so viele heilige Stätten gesehen, so viel mehr und vor allen Dingen die Studia und Religion wolle lassen befohlen seyn. Dasselbe hat Herzog BUGISLAFF zu thun zugesaget, und, wie es da die Weise war, dem Pabste Obedienz gethan; und die andern Pilgrimme alle haben dem Pabst die Füsse geküsset, und gemeynet, sie seyn halb selig gewesen, daß ihnen dasselbe hat wiederfahren mögen.

Danach ist Herzog BUGISLAFF mit den Herzog von Grubenhagen heimgeritten, der ihm viel Ehre und Gutes erzeiget; die folgenden Tage aber ist er samt den Seinen zu den 7 Kirchen und allen heiligen Stätten geritten, und haben sich allenthalben an allen alten herrlichen Gebäuden und Monumenten wohl besehen, und viele Lust daran empfunden. Hernach aufm Tag der Geburt unsers Herrn Jesu Christi hat der Pabst wollen die hohe Meß halten, und hat darum dem Herzog BUGISLAFF anzeigen lassen, daß er ihn sonderlich gedächte zu ehren, also daß er nicht allein ein Herzog von der weltlichen Obrigkeit gesetzet sollte heissen, sondern auch ein Herzog sollte seyn, der vom Haupte der Christlichen Kirche approbiret wäre, und hat darum begehret, daß er zur hohen Messe kommen sollte. Solches hat Herzog BUGISLAFF nicht gewußt abzuschlagen, und hat dem Pabste lassen anzeigen, er wäre ihm in allem, was ihm gut deuchte, folgig zu seyn erbötig. Und das Geschrey ist über den ganzen Römischen Hof und über die Stadt geflogen, daß der Pabst mit dem Herzoge von Pommern wollte solches Gepränge treiben. Da sind des Kayserß, der von Venedig und anderer Potentaten Bothschafter und viele Teutsche Bischöfe, Prälaten und Herren, und sonderlich die Teutschen alle, so am Hofe zu Rom lagen, häufig vor seine Herberge kommen, und haben ihn mehr dann 1000 Pferde stark mit grossem Pracht nach dem Pallast geführet, da

ihn

ihn der Pabſt und alle Cardinäle herrlich empfangen; und ſeine Ritter und Edelleute mußten Ehren halben den güldenen Himmel über den Pabſt tragen, wie er zur Kirche ritte. Daſelbſt hat der Pabſt den Herzog BUGISLAFF neben den Cardinälen über des Kayſers und aller Potentaten Geſandten ſetzen laſſen, alſo daß er hat müſſen helfen zur Meſſe dienen und dem Pabſt das Waſſer zur Ablution geben. Und wie die Meſſe aus war, hat der Pabſt ihm die Veronica zeigen laſſen, darnach aber mit einer langen zierlichen Rede ihm ſeinen Herzogsſtand beſtätiget, ihm auch darauf den Herzogshuth aufgeſetzet und ein güldenes Schwerdt, als einen Ritter, mit groſſem Gepränge geſchenket, und befohlen, daß er daſſelbe zur Beſchützung der Chriſtenheit und zum Troſt der Frommen, und zum Schrecken der Böſen gebrauchen ſollte. Es iſt darauf von Whalen, Teutſchen und allerley Nationen ein groß Freudengeſchrey und Glückwünſchen in der Kirche geworden; und darnach hat man den Huth und das Schwerdt Herrn Degener Bugenhagen, als dem Erbmarſchall, überantwortet. Derſelbe hat es müſſen Herzog BUGISLAFF vorführen bis vor die Herberge, und der Pabſt hat alle ſeine Trommeter und Spielleute mit ihnen geſchicket, die den ganzen Weg prächtig geblaſen und geſpielet haben, und alſo Herzog BUGISLAFF mit groſſem Gepränge vor ſeine Herberge gebracht haben. Dafür dann der Herzog den Spielleuten groſſe Verehrung that, und mit den Fürſten und Herren ſehr frölich geweſen. Er blieb darauf zu Rom etzliche Wochen, und beſahe ſich daſelbſt ſehr wohl, und der Pabſt ließ ihn mit Herzog ERICHEN von Grubenhagen in die Engelsburg führen, ließ ihm daſelbſt inwendig alles zeigen und ihm ſonſt viel Ehre beweiſen.

Wie aber Herzog BUGISLAFF daſelbſt lag, bedachte er zweyerley Sachen, die ihn in ſeinem Lande beſchwerlich waren; die eine, daß der Pabſt der Gerechtigkeit nach, ſo er vermöge der Concordatorum Principum Germaniæ hatte, pflag die Prälaturen

im

im Lande zu Pommern, so in des Pabstes Monathen los fielen, verlehnen, woraus ihm und dem Lande viele Ungelegenheiten entstunden: Die andre, daß Benedictus zu Cammin ein gekaufter Bischof, und ob er wohl fromm und gelehrt, doch zu schlecht und simpel wäre, das Bischofthum zu regieren, und derohalben das Bischofthum sehr in Verderb käme. Darum ermaß er sich, solches beym Pabste abzuschaffen, und hat es auch erhalten, daß er alle Päbstliche Gerechtigkeit in Verleihung der Prälaturen, so im Stifte zu Cammin waren, ihm und seinen Erben hat übergeben, und hat gegönnt, daß etliche Thumherren von Cammin, so zu dieser Zeit zu Rom wären, möchten Doctor Martinum Carith zum Coadjutor des Stifts zu Cammin erwählen, das sie denn gethan und also der Pabst bestättiget und weiter vergönnet hat, wo Bischof Benedictus untüchtig zur Regierung wäre, daß man ihm möchte einen Abschied vom Stifte geben und Martinum Carith zum Bischof machen. Ueber welche Begnadung Herzog BUGISLAFF so wohl gewesen ist, als wenn ihm einer eine Tonne Goldes geschenket hätte; sonderlich aber über die Verleihung der Prälaturen, damit er wieder zu seiner erblichen Gerechtigkeit kam. Denn ein Theil der Prälaturen trug zu der Zeit des Jahres über vier, fünf, sechs, mehr oder weniger hundert Gulden ein; und wenn die Herzog BUGISLAFF verlehnete, so konnte er sich grosse Freundschaft bey den Seinen damit machen, sie auch solchen Leuten verleihen, die ihm beydes in geistlichen und weltlichen Sachen stattlich dienen konnten. So war er auch hoch erfreuet, daß er seinen Gefährten und Mitgesellen der Reisen und grossen Gefahr, Doctor Martinum mochte also zu Ehren befördern, und dadurch andern Exempel geben, wenn sie ihm wohl dieneten, daß sie solches und dergleichen auch von ihm zu gewarten hätten.

Und nachdem er nun alle sein Thun also mit grossen Ehren und Glück zu Rom verschaffet und ausgerichtet hatte, hat er von dem Pabst und anderen Herren freundlichen Abschied genommen, und ist

am Freytage nach Antonii wieder nach Teutschland gezogen, da ihm allenthalben auf der Reise grosse Ehre wiederfahren, zu Senis von des Römischen Kayſers Ambaſiatorn und Antonio Maria, zu Florenz vom Rathe daſelbſt, da ſie ihm gebeten, beym Kayſer ihr Beſtes zu wiſſen, dann ſie ſtunden damals mit dem Kayſer MAXIMILIANO nicht wohl.

Zu Bononien iſt ihm der Rector aus der Univerſität mit allen Teutſchen, Ungerſchen, Pohlniſchen und Böhmiſchen Studenten vor der Stadt unter Augen gezogen, und hat ihn mit einer ſonderlichen lateiniſchen Oration empfangen, vor ſeine Herberge begleitet und mit Rehen, Haſen und Rephünern beſchenket. Des andern Tages iſt er daſelbſt zur Kirche geritten, und hat den Rector bey ſich an der Seite geführet, und iſt von allemann ein groß Aufſehen und Verwundern über ihn und die Seinen geweſen, daß es ſo groſſe wohlgewachſene Leute wären. Herzog BUGISLAFF hat darauf den Rector und alle teutſche Edelleute, ſo da geweſen, zu Gaſte gehabt, und ihnen alle Ehre erzeiget, welche ſie für groß gehalten haben.

Zu Mirandula hat ihm die Gräfinn auch viele Ehre erzeiget und ihn gebeten, daß er und alle ſeine Edelleute ihr ihre Wapen geben wollten; das ſie dann gethan.

Zu Verona ſind der Venediger Staathalter und Senatores geweſt; die haben ihn herrlich empfangen, ihm viel Dienſtes vom Herzoge zu Venedig und dem Rathe angezeiget, und ſtattliche Ausrichtung gethan.

Von da iſt er fortan gezogen, und wo er angekommen, da iſt er mit Ehren empfangen worden, und alſo gegen die Faſtnacht zu Inſpruck angekommen, da der Kayſer etwas krank geweſen, und ihm darum unter Augen geſchicket hat Herzog GEORG von Bayern, Herzog JOHANN von Sachſen und Herzog HEINRICH von Mecklenburg, ſo zu der Zeit da waren, die ihn empfangen und

in

in die Herberge begleitet haben. Da hat der Kayser ihm etzliche Fuder Wein, Habern und feiste Ochsen in die Herberge bringen lassen. Damit er ihn auch als einen Ritter ehrete, hat er ihm durch Herr Michel von Wolkenstein ein schönes güldenes Stück geschenket, ihm und allen den Seinen viel Glücks zu der gesunden Wiederkunft wünschen lassen, und ihn zur Fastnacht Freude eingeladen. Da dann der Kayser von ihm begehret, daß er rennen und stechen möchte; denn er hatte der grossen Person halben sonderliche Lust zu sehen, was er in solchen Ritterspiele vermochte. Da hat er mit seinem Hofmarschall Herrn Peter Podewils scharf gerannt; und Herzog FRIEDERICH, Churfürst von Sachsen, hat ihm den Spieß und Herzog GEORG von Bayern die Tartsche auf die Bahne geführet. Und da hat Herzog BUGISLAFF Herrn Peter Podewils glatt abgerannt, er aber ist sitzend geblieben; darum ist ihm ein Tanz auf den Abend mit der Kayserinn gegeben worden, und dieselbe hat ihm einen güldenen Kranz und eine güldene Kette geschenket. Darnach hat er noch einmal mit Herrn Sigismund von Wolfsperg gerannt, den er auch gar abgestochen; darum hat niemand mehr mit ihm rennen oder stechen wollen. Darauf ist Herzog BUGISLAFF noch eine Zeitlang zu Inspruck gelegen, und der Kayser hat mancherley mit ihm geredet. Sonderlich, weil er dachte, Herzog BUGISLAFF müßte ein geldreicher und mächtiger Fürst seyn, hat er von ihm begehret, er möchte ihm mit 1000 Pferden gegen den Franzosen und die von Venedig dienen, und sein Feldhauptmann über das ganze Heer werden; welches er dann nicht ab- oder zusagte, sondern sagte, er wollte es bedenken und mit seiner Landschaft bereden, und darnach dem Kayser eine unterthänige freundliche Antwort geben. Da hat ihn noch der Kayser mit sonderlichen Privilegien begnadet, als, daß er hernachmals möchte güldene Münze auf den Römischen Schlag schlagen, welches seine Vorfahren nicht haben thun dürfen, und daß er auch nach Höhe der güldenen Münze, so er zuvor im Lande geschlagen,

die Zölle zu Wolgast und Damgarten verhöhen möchte. Dafür er den Kayser höchlich gedanket und sich erboten, als ein gehorsamer Reichsfürst ihm in allen Wegen zu dienen und zu willfahren, und hat damit einen gütlichen Abschied genommen.

Herzog BUGISLAFF aber hatte in der ersten Reise, da er beym Kayser war, einen schönen Leibhengst, desgleichen man zu der Zeit keinen von Adelheit und Tugend wußte. Derselbe war groß, hoch, stark und von Kräften so feste, wie man saget, daß er Tag vor Tag Klöpper gleich gieng, und ihm keine Tagreise zu stark war, auch so dichte und wohl gefaßten Leibes, daß er von keiner Reise leichtlich vom Fleische abnahm, sondern immer schön, hübsch und rund blieb. Derselbe Hengst hatte die Art, daß er stets im Stalle wollte im obersten Raum stehen, und da ließ er sich handeln, wie ein Lamm. Wo man ihn aber unten in einen andern Raum stellete, riß er Halfter und Zügel entzwey, und gieng nach dem obersten Raum; und wo ein andres Pferd darinn stand, das schlug und biß er so lange, daß es sich los riß und heraus mußte: Und wo niemand dazu kam, sollte ers wohl erwürgen, gab sich auch nicht zufrieden, bis das Pferd aus dem Raum war; denn ließ er sich wieder handeln und anlegen. Er ließ auch anders niemand aufsitzen, als allein den Stallknecht, der ihn wartete, und den Herzog BUGISLAFF. Dennoch hielte es den Unterscheid, wann der Knecht darauf saß, daß er schlecht und albern einhergieng, Kopf und Ohren hängete, als wenn er ein fauler Schelm wäre, und trieb gar kein Gepränge: Aber wenn man ihm die Sammetdecke und Hinterzeug auflegte, und er merkte, daß Herzog BUGISLAFF reiten wollte, so reckte er das Haupt, die Ohren und das Gemüthe auf, stampfte und trampfte mit den Füssen, schnarchte und prauſete mit der Nase, daß jedermann darüber erschrack. Und wenn Herzog BUGISLAFF wollte aufsitzen, so neigte er sich mit der Seite etwas, daß er desto besser aufkommen konnte. Und obwohl Herzog BUGISLAFF ein so groſser

Digitized by Google

ser Mann von Leibe war, daß er keinen gleichen im ganzen Lande hatte, so war doch der Hengst so überaus groß und hoch, daß es ihm sauer ward, darauf zu kommen: und wenn er darauf saß, so schien er vor den andern hervor, wie eine Kirche in der Stadt: Der Hengst schnarchte und prausete, gieng von der einen Seite zur andern, und that einen Sprung auf den andern, daß es jedermann verwunderte. Wenn ihn auch der Herzog mit den Spornen angriff und zusprach, war er wie ein Blitz auf seinen Gegenmann, schlug, biß und trat, daß kein Reuter und Pferd, so stark sie auch waren, vor ihm bestehen konnte; und wenn er also erzürnet war, hatte der Herzog genug zu thun, daß er ihn wieder beschwichtigen und stillen konnte. Der Hengst hatte auch eine besondere Farbe; denn er war schier wie ein wild Pferd, gelbe, und hatte eine schwarze Strieme übern Rücken und durch den Schwanz, mit einem runden und kleinen Kopf, spitze Ohren, und die Augen brannten ihm wie Feuer. Dasselbe Pferd hätte der Kayser überaus gern von Herzog BUGISLAFF bey der ersten Reise gehabt; aber als er merkte, daß es ihm so lieb war, wollte er ihn darum nicht anlangen, sondern jetzund bat er ihn darum. Da konnte es ihm Herzog BUGISLAFF nicht versagen, und gelobte es ihm, sobald er zu Hause käme, denn es war neben den andern Pferden bey Werner von der Schulenburg wieder zurück gegangen. Derohalben schickte der Kayser einen Edelmann und einen Stallknecht mit Herzog BUGISLAFF, die es unbeschädigt ihm sollten hinüber bringen, und gab auch einen seiner Räthe Herzog BUGISLAFF zu, nemlich Herrn Sigmund Rohrbach, der ihn bis gen Nürnberg begleiten sollte. Also ist Herzog BUGISLAFF mit grosser Freundschaft und Ehren vom Kayser geschieden und in der Woche nach Reminiscere von da gezogen.

Es ist ihm auch von Herzog ALBRECHT von Bayern zu München und Pfalzgraf Otten zu Neumark grosse Ehre wiederfahren,

fahren, und von den Fürsten und Fürstinnen ihm und den Seinen güldene Kreutze und Hängsel verehret worden.

Zu Nürnberg ist grosses Verlangen der ganzen Stadt nach ihm gewesen; denn sie waren ihm sehr hold um der Kundschaft willen, die er zuvor mit ihnen hatte, und jetzo noch viel mehr, dieweil er seine Reise mit so grossem Ruhm und Lobe ausgerichtet hatte. Wie er nun am Tage annuntiationis Mariæ zu Nürnberg kam, ist ihm das gemeine Volk mehr denn eine halbe Meile Weges entgegen gelaufen, und der ganze Weg, die Thöre und alle Gassen und Strassen sind voll gestanden. Der Rath hat ihm auch etzliche von den Losingen und andern Rathspersonen mit 100 Pferden entgegen geschicket, die ihn empfangen und Geleit gegeben haben für alle, die er mitbrächte, Freunde und Feinde; das sie denn ihm zu sonderlichen Ehren gethan. Darum viel Bürger und andere Leute, so aus der Stadt verveſtet oder verwiesen und eines Theils 10, 20, 30 oder mehr Jahre aus der Stadt gewesen, ihm und den Seinen an den Stegereifen und Pferden gehangen, und mit hineingelaufen sind. Und so haben ihn die Losinge mit Ehren in die Stadt geführet, da das Volk allenthalben gefrohlocket und vor Freude nicht gewußt hat, wie sie sich schicken und stellen sollten, daß auch viele vor Freuden geweinet haben, und ihm Glück und Wohlfahrt von Herzen gewünschet, und jung und alt bis an seine Herberge mitgelaufen sind. Daselbst in der Herberge hat ihn der ganze Rath empfangen, etzliche Tage herrlich tractiret, und sich erboten, wo sie ihm und den Seinen dienen könnten, daß sie es gerne thun wollten. Und haben um seinetwillen alle Verveſtete, so mit ihm in die Stadt gekommen, aller Schuld entfreyet, sie wieder in die Stadt genommen, und den Herzog hernach stattlich wieder bis gen Bamberg begleiten lassen.

Wie nun ferner Herzog Bugislaff und den Seinen von dem Churfürsten von Sachsen, seinem Schwager, der auch des Königs von Pohlen Tochter zur Ehe hatte, darnach vom Marggrafen

Hansen

Hansen zu Brandenburg Ehre und Gutes wiederfahren ist, wäre zu lang zu erzählen. Ich will allein das anzeigen, wie Herzog Bugislaff mit Herzog Georg von Sachsen guter Dinge war, daß er ihm einen seiner Räthe Doctorem Johannem Kitzscher, der sehr gelehrt und beredt war, abgebeten, daß er ihm denselben hat übergeben; von welchem hernach mehr wird Meldung geschehen.

Am Mittwochen nach Palmarum im Jahre 1498 ist Herzog Bugislaff wieder in sein Land kommen, und die Nacht zu Gartz gelegen, da ihm der ganze Rath, Geistlichkeit, Bürgerschaft, Frauen und Jungfrauen vors Thor mit Creutzen und Fahnen sind entgegen gegangen, ihn mit Gesängen und unsäglichen Freuden empfangen, und alle Willfährigkeit von Herzen erzeiget haben, was nur in ihrem Vermögen gewesen ist. Des folgenden Tages ist er nach Stettin gezogen, da seine Gemahlinn und Kinder waren; da ihn denn die Geistlichkeit und die Stadt mit so viel mehr Ehre und Gepränge empfangen, als sie es mehr vermochten, dann die von Gartz. Wie ihn aber seine herzliebste Gemahlinn und Kinder und er sie wiederum empfangen, kann man nicht genugsam beschreiben, also daß auch die Fürstinn aus überschwenklichen Freuden in des Herzogs Armen bestorben und lange sich nicht wieder erholen können. Die jungen Herrlein sind um ihn hergelaufen, haben ihn der eine hie, der andre dort bey den Kleidern gezogen, gesprungen und gerufen, Vater, Vater; und ist unaussprechliche Freude am ganzen Hofe und in der ganzen Stadt gewesen. Herzog Bugislaff und alle die Seinen haben sich auch selbst kaum vor grossen Freuden enthalten können, da sie gesehen, daß sie mit solchen grossen Ehren ihre Sachen allenthalben ausgerichtet, und gesund wieder anheimgekommen, die Ihrigen auch gesund funden und alles noch in gutem Wohlstande sahen. Darum hat der Herzog betrachtet, daß für das alles allein Gott die Ehre gebührete; und obs wohl, wie es da der Gebrauch in der Kirche war, in der Zeit nicht war, daß man fröliche Gesänge in

der

der Marterwoche pflag zu singen, dennoch bestellete er zu S. Otten, daß man ein herrlich Te Deum Laudamus mußte anheben, und gieng samt allen den Seinen hinein, lobten, preiseten und dankten Gott für solche grosse Gnade und Wohlthat. Er hat auch von Stund an befohlen, daß man allenthalben den Armen mußte Geld und Speise gegen die Ostern austheilen, damit auch sie frölich wären und Gott lobeten.

Es ist aber die Nacht zuvor, ehe Herzog BUGISLAFF zu Stettin eingekommen, ein sonderlich seltsames Unglück geschehen, desgleichen man nie mag gehöret haben. Denn alle seine Pferde aufm Stalle waren bis daher frisch und gesund gewesen, sind aber alle dieselbe Nacht auf der Streuen gestorben, dessen man keine Ursache gewußt hat, darüber das Hofgesinde sehr betrübt geworden ist. Doch ist die Freude über des Herzogs Wiederkunft so groß gewesen, daß sie es aus dem Sinn geschlagen; und die Fürstinn samt den Räthen haben befohlen, daß mans Herzog BUGISLAFF den ersten Tag nicht sagen sollte. Darum hielten sie ihn denselben Tag mit allerley andern Thun auf, daß er nicht in den Stall gieng. Aber des andern Tages wollte er des Kayſers Diener den Hengst zeigen. Da wollte mans ihm noch länger bergen, aber da er doch hinzu wollte, sagten sie es ihm, wie es geschehen war, und liessen ihn hineingehen, daß er die Pferde noch liegen sahe. Da erschrack er hart und konnte sich nicht genugsam verwundern, wie es zugegangen wäre. Und sonderlich bekümmerte er sich wegen des Leibhengstes, den er dem Kayſer zugesaget, und beklagte den nur allein, und zeigete ihn dem Edelmann und Stallknecht, die der Kayſer deswegen mit geschicket hatte, und sagte, er wolle sich um die andern alle nicht so grämen, wenn der nur allein wäre lebendig blieben. Da sahen die Diener den Jammer an den vielen und hübschen Pferden, und sonderlich an dem Leibhengste, dem noch seine Adelheit im Tode anzusehen war, und bekümmerten sich selbst darum; denn sie wußten, wenn

sie

sie das Pferd dem Kayser gebracht hätten, daß sie damit grossen Dank wollten verdienet haben. Aber weil es nun nicht konnte geändert werden, und Herzog BUGISLAFF besorgte, unser Herr Gott möchte es ihm etwa zu einer sonderlichen Strafe gethan haben, hat er Gott gedanket, so er etwas verschuldet, daß er es nicht hätte über ihn und die Seinen gehen lassen, sondern es an den unvernünftigen Thieren allein gerochen. Darnach hat er von seinem Hofgesinde zween der beßten Hengste aufgebracht, die er hat bekommen können, und dieselben dem Kayser geschickt. Auch hat er sich mit seinen Räthen berathschlaget wegen des Angesinnens, das der Kayser des Dienstes und der Feldhauptmannschaft wegen an ihn gethan, und hat aus mancherley Ursachen befunden, daß es ihm nicht zu thun wäre, und sich deswegen entschuldiget.

Hernach auf den Ostertag gab er den Herzogshuth und das vergüldete Schwert, das ihm der Pabst geschenket, und das güldene Stück, damit ihm der Kayser verehret, und viel Heiligthümer, so er mit gebracht hatte, in St. Ottens Kirche zu einer ewigen Gedächtniß, und ist von dem güldenen Stücke eine schöne Chorkappe gemacht worden. Das Heiligthum aber und den Huth samt dem Schwert hat man alle Jahre mit herrlicher Procession einmal gezeigt und umgetragen. Er hat auch seinen Streit wider die Türken auf einer Scheibe mahlen lassen, allerley Gestalt nach, wie es zugegangen, und die Scheibe zu St. Otten um einen runden Pfeiler machen lassen, da man es noch diesen Tag sehen mag.

Er hat auch bedacht, die Treue, die seine Mitgefährten bey ihm erzeigt, und wollte, daß ihnen auch Dankbarkeit geschehe, und hat darnach getrachtet, wie er ihnen dafür etwas wiederum mögte zu gute thun, und vor allem mit Bischof Benedictus gehandelt, dieweil er sich gar nicht mit der Regierung und Welthändeln behelfen konnte, daß er Doctor Martino Carith dem Coadjutor mögte das Stift übergeben. Denn Bischof Benedictus war so fromm, daß

ſeine Räthe und Diener das Speck, wie man ſagt, ihm aus dem Kohl nahmen, und ſie reich, und der Biſchof arm wurde, und der Biſchof vergnügt ſeyn mußte, was ſie ihm allein mit gutem Willen zuſtehen lieſſen; und er kehrete ſich nirgends mehr an, ſondern daß er nur immerzu ſtudierte, deſſen ſich dann die Unterthanen ſehr beſchwerten.

Aber er wollte doch nicht gerne daran, daß er das Stift übergeben wollte, und Herzog BUGISLAFF wußte nicht, wie er ihn auf die Länge bereden ſollte, daß es mit ſeinem Willen geſchähe, bis daß einer von den Räthen ſagte, er wüßte, daß der Biſchof Geld lieb hätte, darum ſo man ihm eine Summe Geldes ließe dafür anbieten, ſo würde ers zufrieden ſeyn. Demnach ließ Herzog BUGISLAFF einen Haufen Goldgulden vor ihm auf den Tiſch ſchütten, und ſagte, das Geld wollte er ihm voraus ſchenken, und man wollte ihm etzliche ſtattliche Prälaturen im Lande einthun, und daneben alle Jahre, dieweil er lebte, etzliche 100 Gulden dazu geben. Und damit hat er ihn bewogen, daß er zufrieden geweſen, und Martino alſo das Stift übergeben hat, der alſofort geweihet, und deſſelben Jahrs Biſchof geworden iſt. Und Benedictus hat ſich zu Stettin auf den Biſchofshof geſetzet, und daſelbſt friedlich gelebt, und gute Tage gehabt. Die Länge aber ſind etzliche geweſen, die ihn gegen Biſchof Martinum angereitzt haben, daß er nach Rom ziehen wollte, und allda gegen ihn rechten; und da er bis gen Inſpruck kam, ward er krank, und ſtarb daſelbſt. Er war ein feiner, frommer, gelahrter Mann, alſo, daß auch er zum Gripswalde ſelbſt hat etzliche Doctores und Licentiaten promoviret, und ihnen die Inſignia conferiret, allein daß er ſich mit weltlichen Händeln nicht zu behelfen wußte. Er hatte einen Italiäner bey ſich, der hieß Mariato, der konnte nicht gut Latein; und wie dem die Speiſe des Landes nicht gefiel, machte er einen Reim von böſem Teutſchen, und Latein alſo:

Ali,

Ali, mali, pulli nulli, pisciculi parvi,
Flackfischi, Heringi, Dorschi, sunt Pommerski Richtki

und wann er böse gemacht ward, sagte er:

Ey isti populi non sunt homini,
Sed animales irrationales.

Derselbige Mariato, als der Bischof Benedictus gestorben war, zog er wieder in Italien. Demnach als Herzog BUGISLAFF Martin Carith also geholfen, hat er auch seinen andern Wandergesellen geholfen. Dann denjenen, die geistliche waren, als Herrn Jochim Jorden, seinem Rentmeister, und den Schreibern gab er reiche Präbenden und geistliche Lehne: Und denen, die zu Rittern geschlagen waren, welche sonst reich waren, und den Stand wohl führen konnten, gab er ehrliche Belohnung: Die aber den Stand nicht vermogten zu führen, denen gab er so viele Güter, daß sie ihn wohl davon führen konnten, und ihr Geschlecht noch jetzt gewaltig davon ist. Den andern Edelleuten und Dienern aber hat er hernach seine Aemter und Pflege eingethan, und ihnen ein ehrliches Auskommen davon beschieden. Und sind in Summa alle, die mit ihm gewesen, ein jeglicher nach seiner Art, von ihm reich gemacht worden, und hat sie die Zeit seines Lebens für seine vornehmsten Räthe und als seine Kinder gehalten. Darunter Valentin von Nürnberg Voigt zu Barth geworden, an dem ich im Bade noch einmahl viel Narben von den Wunden gezählet habe, deren ein theil so tief war, daß man einen Finger darein legen konnte.

Da hat er auch Doctorem Petrum Ravennatem nach dem Greifswalde geschickt, und ihm stattliche Besoldung gegeben, dem sein Sohn Doctor Vincentius auch nachfolgte, welche der Universität wieder aufhalfen, und ein Geschrey machten, und etzliche Jahre da waren, und viele Studiosos juris da bekamen. Aber die Länge,

nachdem Herzog FRIDRICH, der Churfürst von Sachsen, eine neue Universität zu Wittenberg aufrichtete, lag er Herzog BUGISLAFF so viel an, daß er ihm den Doctor zur ersten Einhelfung der Universität hat übergeben müssen. Welcher Petrus Ravennus einer wunderbarlichen Memorie gewest ist; denn er ist einmahl von den schwarzen Mönchen zu Gripswald zu Gaste geladen, und ehe er sich gesetzt, ist er erst vor aller Mönchen Zellen gegangen, und hat vor des Prioris Zelle angefangen, und so umher einen jeglichen Namen an der Zelle gelesen; und nachdem er gedenken konnte, daß sie auch nach solcher Ordnung zu Tisch sitzen würden, hat er die Namen alsbald behalten, nach dem Essen ihnen gedanket und einen jeglichen nach der Ordnung mit seinen Namen genennet; dessen sich dann die Mönche sehr verwundert, weil er sie zuvor nicht alle gesehen hatte, und dergleichen hat er viel gethan.

Herzog BUGISLAFF befand auch, daß der Cantzler Georg Kleist neben Werner von der Schulenburg in seiner Abwesenheit dem Lande sehr wohl vorgestanden, und ihm einen guten Vorrath geschaffet hatten. Darum hielt er sie sehr lieb und werth, und gab ihnen auch viel. Und so blieb er bey dieser Leute Zeiten in grosser Wohlfahrt und Ansehen, und unser Herr Gott segnete alles sein Thun durch ihre Hände. Welches dann nicht allein ihm und denselbigen seinen Räthen und Mitgefährten, sondern auch dem ganzen Lande zu allem Nutz und Gedeyen gereichte, indem er so vermögend ward, daß er deshalb weit und breit berühmt war, und kaum in zehn Jahren eine Schatzung vom Lande forderte; und wenn er sie schon forderte, war sie doch so leidlich, daß er sie so bald nicht begehren konnte, als sie ihm die Landschaft gerne gab.

Es kam auch Hans Lange, der Bauer von Lantzke zu ihm, und bot ihm Glück seiner gesunden und glücklichen Wiederkunft halber, welches Herzog BUGISLAFF sonderlich angenehm war, und sagte ihm Herzog BUGISLAFF wiederum zu, wo er woran einen Mangel hätte,

hätte, daß er darinn ihm gerne wollte behülflich seyn. Aber er begehrte nichts, sondern wenn er zu Hofe kam, ließ er sich gütlich thun, und er hieß auch Herzog BUGISLAFF nicht anders dann DU, wie ers zuvor war gewohnt gewesen. Und so es an seinem Orte etwas unrecht zugieng, zeigte ers Herzog BUGISLAFF an, damit ers abschaffte, darum ihm die andern Leute nicht gut waren. Aber er fragte nichts darnach, denn sie mußten ihm nichts thun. Und oft, wenn Herzog BUGISLAFF jemanden von ihnen absetzen wollte, kamen sie zu Hans Langen, der verbat sie, und pflag zu sagen zu Herzog BUGISLAFF: „Du wullst itzund dissen affetten, „den wi gespicket und satt gemackt hebben, und settest uns wedder „ene hungrige Lus dahen, de sügt uns von nüen, und frett uns gar „arm, darum lat du uns dissen man, den wi ringlicker erholden „könen.„

Also kam Hans Lange, dieweil er lebte, oft zu Hofe, und durfte wohl auch unterweilen Werner von der Schulenburg strafen, der das Thun und Lassen war; und man ward es von ihm gewohnt, darum litte es ein jeglicher von ihm. In die Länge aber, da er alt ward, starb er und ward zu Lantzke begraben. Er wollte schlechterdings nicht, daß seine Kinder sollten frey seyn, sondern sie sollten nach seinem Tode dienen und Zinse geben, wie er und seine Vorfahren zuvor gethan hätten, und sagte, einem Bauren dienete es nicht frey zu seyn, denn er wüßte der Freyheit nicht zu gebrauchen, und würde entweder faul und träge, daß er in Armuth und Betteley verfiele, oder würde übermüthig und bauernstolz, daß er niemand gleich oder recht thäte, dadurch er sich doch auf die Länge in Mühe und Noth brächte.

Herzog BUGISLAFF verschrieb auch die Landschaft, und zeigte ihr an seine Reise und allerley Privilegia und Begnadungen, so er vom Pabst und Kayser erlangt hätte, dessen sie dann erfreuet waren. Aber die Städte hatten des einen Privilegii halben über die

Verhöhung der Zölle zu Wolgast und Damgarten keinen Gefallen, und zeigten dawider an ihre alte Gewohnheit und Privilegien, so sie von Herzog BUGISLAFF und seinen Vorfahren hätten, und sagten, er möchte den Zoll auf die Fremden erhöhen, wie es ihm gefiele, aber sie wollten von ihren alten Privilegien und Gewohnheit nicht schreiten. So wollte aber Herzog BUGISLAFF von des Kayſers Begnadung nicht abstehen, und zeigte mancherley Ursachen an, warum sich die Städte dessen nicht beschweren sollten, wollte aber doch die Städte nicht darinn bedrängen. Er wollte erstlich gründlich wissen, ob ers auch mit gutem Fuge thun mögte, und berathfragte sich darum bey seinen Gelahrten, und bey der Universität zum Gripswalde, und schickte auch Herrn Bernhard Eggebrecht an seine Schwäger Herzog MAGNUS und Herzog BALZER von Mecklenburg, daß sie samt ihren Gelahrten auch mögten darüber rathschlagen, ob er das Privilegium mit Rechte erhalten könnte, oder nicht?

Da haben sie lange darüber gerathschläget, pro und contra disputirt, und etzliche die der Herrschaft geneigt waren, haben auch unterweilen leges bey den Haaren herzugezogen, die sonst nicht dahin gehörten, damit sie bewähren mögten, daß Herzog BUGISLAFF das Privilegium mit gutem Rechte wohl erhalten mögte. Welches Herzog BALZER, als der ein sehr frommer und gottsfürchtiger Fürst war, etwas verdrossen hat, und ist vom Rathsschlage etwas bey Seite in ein Fenster getreten, und hat angefangen zu singen:

Infernum visitat, & astra tenet.

wie man in den Ostern im hymno: Salve festa dies, pflegt zu singen, infernum vicit & astra tenet; und wollte damit anzeigen, solche Rathschläge und Sachen, die man nicht nach Billigkeit und Rechte, sondern nach Gunst gäbe, brächten einen in Abgrund der Höllen. Aber nachdem gleichwohl das mehreste Theil auf Herzog BUGISLAFFS Seite stimmte, hat Herr Berend Eggebrecht die Antwort

an

an Herzog BUGISLAFF wieder gebracht; und Herzog BUGISLAFF hat Rath und Wege dazu gefunden, daß die Städte denselbigen Zoll haben müssen eingehen.

Nun hat auch Herzog BUGISLAFF gedacht, das Privilegium der güldenen Münze halber in das Werk zu bringen, und hat demnach durch die Kaufleute Gold lassen bestellen, und Rheinische Gulden wollen schlagen lassen. Und als er an dem war, hat sich noch ein sonderlich Glück dazu erzeigt, denn es sind etzliche Kaufleute aus Liefland, Preussen und von Danzig aus den Niederlanden zu Wagen auf Stettin gekommen, und haben grosse Säcke voll Pfeffers, und anderer Specerey geholt, und haben es zu Stettin, Damm und Golnow nicht anders dann für Pfeffer und Gewürz verzollet. Welches ein getaufter Jude von Colberg, Fahrenholtz geheissen, der zu selbigem male zu Stettin war, erfuhr, und derselbige verstund sich wohl auf solche Practiken, und gieng zum Herzog BUGISLAFF, und zeigte ihm an, daß es gewiß wäre, daß die Kaufleute unter das Gewürz Goldzehen und Silberkuchen hätten. Darum schickte Herzog BUGILAFF etzliche seiner Diener samt ihm nach Damm und Golnow, und ließ fragen, wie sie daselbst verzollet hätten. Da hatten sie alleine Gewürz verzollet, derohalben vermeynten diejenigen, die nachgeschickt waren, es wäre mit des Juden Angeben nichts. Aber der Jude sagte, man sollte sie nur besuchen; darum hieß der Zöllner und die Diener den Kaufleuten die Säcke umschütten. Da fand man viele Goldzehen und Silberkuchen, und als man ihre Wagen weiter besuchte, funden sie auch einen Flämischen Teppich, den sie auch nicht verzollet hatten. Darum führete man die Kaufleute und die Güter alle wieder nach Stettin. Da wollten sich die Kaufleute entschuldigen, und sagten, daß sie gemeynet hätten, Gold und Silber dürfte man nicht verzollen, aber es half nicht. Es war solches so ofte Herzog BUGISLAFF in dem Zoll wiederfahren, darum gedachte er andern ein

Exem-

Exempel zu geben, daß sie dergleichen nicht thäten, und hat ihnen alle Goldzehen, Silberkuchen, Teppich, und was sie sonst nicht verzollet hatten, genommen, und sie mit dem andern lassen hinwegziehen; welches ihnen lieb war, daß sie noch mit dem Leben davon kamen. Nun ist dasselbige über die 12000 Gulden werth gewesen, das er den Kaufleuten genommen. Und da hat er die Goldzehen zu Hülfe genommen, und also Rheinische Goldgulden mit seinem Wappen, dem Greifen an der einen, und einem Marienbilde an der andern Seite schlagen lassen.

Mittlerzeit ist Marggraf Hans gestorben, und sein Sohn Joachim wieder Churfürst worden. Demselbigen hat Herzog Bugislaff durch Unterhandlung Werners von der Schulenburg den Anfall des Landes versichert, und ist also zwischen ihm und Herzog Bugislaff lange Jahre Friede und Freundschaft blieben.

Und um diese Zeit hat Herzog Bugislaff seinem Canzler Georg Kleist eingethan das Amt Usedom, und wie derselbige oft seiner Gewerbe halben über die Swine ziehen mußte, und einmal in der Nacht darüber gezogen und nach der Divenо wollte, ist ihm eine sehr seltsame Geschichte wiederfahren: Es ist der Himmel sehr dunkel geworden, daß Georg Kleist und seine Diener nicht haben wohl sehen können, wo sie hinaus sollten. Da ist an der Seite eine Stimme gekommen, und hat geschryen: Hieher, hieher. Derselben wollten die Knechte folgen, aber das wollte Georg Kleist nicht thun, denn er wußte wohl, daß in der Nacht solch Teufels-Gespenst pflegte zu wanken, und heißt sie dem Wege, darinn sie waren, folgen. Wie also die Stimme immerzu geschryen, hieher! hieher! und Georg Kleist gar nicht folgen wollte, ist darnach ein feuriger Mann, der gar nackend war, und einen feurigen weiten Mantel um hatte, daher gekommen, hat sich zum Wagen gefüget und den Wagenbaum angegriffen, ist also beym Wagen hergelaufen und hat Georg Kleisten heftig angesehen, und nichts gesagt, alleine den Mantel

tel hat er bisweilen lassen aufwehen, daß man ihm die feurigen Ribben und Flammen daraus fliegen gesehen; und ist das Gespenst immer grösser und höher geworden, bis daß es mit dem Kopf in den Himmel gereicht; zuletzt hat es den Wagen verlassen, den Mantel aufgeschlagen und Flammen herausgeschüttet, wie aus einem verbrannten Miler, hat einen grossen Laut und Günsen gethan, und ist auf die Länge so verschwunden. Davon dann Georg Kleist und die Seinen hoch erschrocken gewesen, und es in vielen Tagen nicht haben verwinden können, und man sagt, daß Georg Kleist nicht habe glauben können, daß ein Fegefeuer wäre, und daß er derohalben das Gespenst gesehen habe.

Nachdem ich nun von diesem Ebentheuer gesagt, so will ich auch fort von anderen Wundern, so um diese Zeit hier im Lande gewesen, sagen. Es ist zur selben Zeit ein Edelmann, N. Krakow geheissen, bey Herzog BUGISLAFF am Hofe gewesen, der hat können ein Hufeisen mitten entzwey brechen, oder reissen, und hat zugleich 3 Tonnen Bier aus einem tiefen Keller getragen: zwey ganze Tonnen hat er in beyde Hände beym Spunde gefasset und 2 halbe unter die Arme genommen, und ist also damit davon gegangen, und solches hat er oft geübt; denn er hats zu Stettin, Wolgast, Schwerin und an andern fürstlichen Höfen gethan. Dieser Krakow hatte keine unterschiedene Zähne, sondern die Unter- und Oberzähne waren jegliche ein ganzer Knochen, wie sonst auch solches Geschlechts der Edelleute bey uns mehr sind, als die Ramel, Brockhusen, Bulgrine, und andere noch mehr.

Noch war um diese Zeit ein ander Wunder im Lande. Werner von der Schulenburg hatte einen Laußnitzer Wenden bey sich, der sonst nicht mehr aß oder trank, dann sonst ein anderer Mensch thun mochte, aber wenn er wollte, konnte er wohl einen rohen Ochsen, oder eine Balge voll Fleisches oder Fische in einem Tage auffressen: und in anderthalb Tagen konnte er einen ganzen frischen

Gaul verschlingen. Denselben Wenden schenkte Werner von der Schulenburg dem Churfürsten von Sachsen, Herzog FRIDRICHEN. Der wollte ihn wiederum schenken Kayser MAXIMILIANO, als ein Wunderwerk, aber der Kayser hat gesagt: Derjenigen, die viel fressen könnten, hätte er doch allbereits mehr, als er bedürfte, er bedürfte des Wendens nicht.

Mittlerweile erhub sich abermal ein Allarm zwischen Herzog BUGISLAFF und den von Stettin. Denn als Herzog BUGISLAFF stets daselbst mit dem Hofe lag, und der Raum zum Hofe etwas zu enge war, begehrte er, sie mögten ihm die Hälfte von der Altbuter Gassen, so am Hofe lag, einräumen, er wollte den Leuten die Häuser nach allem Werthe bezahlen und die Häuser abbrechen lassen, und den Platz zum Hofe nehmen. Dasselbige aber wollten die von Stettin nicht thun, und Herzog BUGISLAFF konnte sie auch mit Fuge nicht dazu zwingen. Es trug sich in der Länge die Bequemlichkeit zu, daß im Jahr 1503 ein Hofdiener, Hans Ramelow geheissen, in seiner Herberge bey Tewes Vosse zur Zeche saß, da der Wirth mit Ramels Knaben zwistig ward, und ihn schlug. Da redete Ramel ihm darein, daß ers nicht thun mögte; dasselbige verdroß Vossen, und nahm eine Kanne Biers, und warf sie Rameln ar den Kopf; derhalben zog Ramel sein Gewehr, und lief ihm nach, und Voß entkam vor ihm aus dem Hause, und schrye, wie dann bey den Pommern die Gewohnheit ist, wenn man die Bürger zusammen zu Hülfe rufet: Jodute! Jodute! Da kamen die Nachbaren, und fingen Rameln, und führten ihn als einen Friedbrecher ins Gefängniß.

Da aber Herzog BUGISLAFF dasselbige hörte, schickte er bald hin, und ließ dem Rathe sagen: Ramel und Voß wären beyde seine Diener, hätte Ramel was verschuldet, sie sollten ihn ihm überantworten, so wollte er ihn darum rechtfertigen, also daß sie daran ein Genüge haben sollten. Dasselbige wollte der Rath nicht thun,

und

und sagte, ob gleich die beyden seine Diener wären, so wäre doch Voß auch ihr Bürger, und wäre die That auf ihrem Boden, und in ihrer Gerichtsgewalt geschehen. Dagegen sagte Herzog BUGISLAFF, er wäre der Oberherr, und gehöreten ihm der Stettinischen Gericht vor die Hälfte mit, darum sollten sie ihm dasselbige nicht weigern. Aber es half nicht, und sonderlich sperrete sich ein Bürgermeister darinn, Arend Rammin, ein übermüthiger ungelenklicher Mann, dem Herzog BUGISLAFF sonst nicht wohl gewogen war. Da verdroß Herzog BUGISLAFF solcher Schimpf und Widerwille sehr, gedachte es ungestraft nicht zu leiden, und brach mit dem Hofe zu Stettin auf, und zog gen Gatz. Aber seine Gemahlin mit der jungen Herrschaft schickte er gen Uckermünde, und verlegte denen von Stettin die Zufuhr und Strasse, und zwang sie, daß sie in kurzen Tagen Gnade begehrten, und durch Unterhändler also mit Herzog BUGISLAFF vertragen wurden, daß der Bürgermeister Arend Rammin, der eine Ursache dieses Unwillens war, von Stund an abgesetzt, und aus der Stadt getrieben ward, und daß die von Stettin Herzog BUGISLAFF mit einem Erdfall mußten abbitten, und ihm Rameln zustellen, und zur Busse ihm erstlich 1½ Gulden baar Geld geben, und darnach die halbe Altbuter-Strasse übergeben, und den Leuten, so die Häuser zugehörten, die Häuser bezahlen, welches dann ihnen etzliche 1600 Gulden gekostet hat. Und nachdem sie ihm in der Erste Rameln nicht wollten zustellen, hat er ihn auch nirgends um gestraft, sondern ihn von Stund an losgegeben, und hat die halbe Altbüter-Strasse niederbrechen, und den Raum in seinen Hof ziehen, und mit einer Mauer umfangen lassen, und danach das grosse Haus darauf gebauet.

Es ist aber seine Gemahlinn, da sie gen Uckermünde zog, in ein neues Gemach gekommen, und daselbst vom Dampfe, so ihr um die Brust geschlagen, krank geworden, und im kurzen darnach gestorben, welches Herzog BUGISLAFF sehr betrübet hat. Und

nachdem die Stettinischen eine halbe Ursache ihres Todes waren, hat er sie nicht allda wollen begraben lassen, sondern gen Eldenaw mit herrlichem Pracht gebracht, und daselbst zur Erde bestätigt.

Dieselbige Fürstinn ist, wie diejenigen, so mit ihr umgegangen, sagen, eine sehr ehrliche und gottsfürchtige Frau gewesen, welche die Priester und Armen überaus lieb und werth gehalten, und ihnen viel gutes gethan, also daß sie sie eine Mutter genennet haben, und hat auch (so viel an ihr gewesen) allen andern Unterthanen gerne Hülfe und Förderung gethan, darum sie die ganze Landschaft hoch betrauret hat. Sie hat drey Söhne und zwo Töchter nachgelassen, **Casimirum, Georgium, Barninum, Annam** und **Sophiam.** Ihre Schwester **Elisabeth** hat Herzog GEORG von Sachsen gehabt, die andern zwo haben gehabt Marggraf **Fridrich** von Anspach, und Herzog FRIDRICH von Ligniz.

Nach diesem Stettinischen Zanke gerieth auch Herzog BUGISLAFF des folgenden Jahres mit den vom Sunde in Fehde, aus diesen Ursachen, daß sie nicht wollten vor ihm, sondern vor den von Lübeck zu Rechte stehen, und hatten auch ein Privilegium, wo ein Edelmann zu ihnen in die Stadt zöge, und daselbst wohnete und stürbe, daß seine Lehngüter nicht mehr Lehngüter, sondern der Stadt Eigenthum seyn sollten, dadurch sie viele Lehngüter in ihr Eigenthum hatten gezogen; welches dem Fürsten an Roßdiensten, Angefällen, und andern Gerechtigkeiten grossen Nachtheil gab. Herzog BUGISLAFF aber sagte, daß er von seinem Vetter, Herzog WARTISLAFF, gehöret, wie daß die Sundischen ehemals ihren Landesfürsten zwischen beyden Zingeln beschlossen hätten, und ihn daselbst also bedrungen, daß er ihnen diese und andere beschwerliche Privilegia hätte geben müssen, welches Privilegium Herzog BUGISLAFF nicht länger zu erdulden wäre.

So hatte er auch noch andere Zusprach zu ihnen von wegen der Erhöhung des Zolles zu Wolgast und Damgarten, die sie nicht wollten

ten eingehen, und von der Münze, daß sie wollten münzen, wie es ihnen geliebte, und nicht auf den Grad, den Herzog BUGISLAFF hielt, und dergleichen mehr. Darum kamen die vom Sunde wohl ofte mit Herzog BUGISLAFF zusammen und handelten mit ihm, aber sie konnten sich darüber nicht vereinigen. Nun wollte Herzog BUGISLAFF die Sache mit Gewalt erhalten, und die Stadt belagern, und rathschlagte derohalben davon, wie ers anstellen mögte. Da waren zwey vornehme Partheyen in dem Rathschlage, denen die andern alle folgten. Die eine also Doctor Kitzschern, welcher samt seinem Anhange rieth, man sollte Fehde mit ihnen anheben, und sie einmal zum Gehorsam bringen, und sagten, es wäre ein unleidlich Ding, daß der Fürst solch eine Stadt sollte unter sich haben, die solche unbillige und unleidliche Privilegien wollte handhaben, und sonsten thun, was ihr nur geliebte; und Doctor Kitzscher hatte des ein Bewegen von den Meisnischen Städten, da er her war, welche ihren Fürsten nur alles thun mußten, was sie von ihnen haben wollten: und die andern, so ihm anhiengen, sahen gerne Krieg, damit sie was erwerben könnten. Aber die andere Parthey, als Werner von der Schulenburg samt seinem Anhange, welche besser Bescheid um diese Landart wußten, denn der Doctor, und die nicht ihren Nutzen ansahen, riethen es ab, daß man nicht mit ihnen fehden sollte, aus der Ursache, daß es eine veste gewaltige Stadt wäre, die noch niemals ein Fürst bezwungen hätte, und stünde dazu mit den Hansestädten in Verbündniß, welche ohne Zweifel würden ihnen beystehen; thäten sie es nicht öffentlich, so thäten sie es doch heimlich: so hätten auch die Sundischen das offene Land zu Rügen und Barth vor der Thüre, so bald man etwas gegen sie anfangen würde, daran würden sie sich erholen: und ob vielleicht gute verständige Leute in der Stadt wären, so wäre doch die Gemeine wie eine ungehaltene Bestie, welche, so bald sie erzürnet wird, nur ungescheuet zuläuft, und um sich reisset und stößt, und sich nicht

leicht wieder beschwichtigen läßt. Sollte nun Herzog BUGISLAFF viel darauf wenden, und sich und sein Land damit beschweren, und nichts ausrichten, so hätte er dadurch nichts mehr, als daß er die Sundischen dadurch dreister machte, und den andern Städten an ihnen ein Exempel gäbe, daß sie auch nicht viel nach ihm fragen würden: hielten darum besser zu seyn, noch weiter mit ihnen zu handeln, und zu sehen, ob man in die Länge möchte erschleichen, was man nicht könnte erjagen.

Dagegen dann Doctor Kitzscher und sein Anhang viel aufbrachten und Herzogs BUGISLAFFS Macht hoch aufmutzten, und meynten, wenn sich Herzog BUGISLAFF nur sehen ließe, als wollte er etwas ernstliches wider die vom Sunde anheben, so würden sie es nicht dahin kommen lassen: und wenn es ja so grosse Gefahr von den Hansestädten hätte, so hätte Herzog BUGISLAFF wohl die Freundschaft, die ihm auch wohl beystehen und aushelfen könnte. Sie brachten also Herzog BUGISLAFF, der sonst allbereits zur Fehde geneigt war, auf ihre Meynung. Darum entsagte er den Sundischen, und lagerte sich im Herbste im Jahr 1504 zu Barth, und legte zum Gripswalde, zu Loitz, zu Grimmen, Tribbesees und allenthalben umher Reuter und Knechte, und verbot ihnen die Zufuhre, und wo er ihre Bürger antraf, ließ er sie schlagen und fangen, also daß niemand aus der Stadt durfte ziehen. Es ließ sich aber Werner von der Schulenburg dünken, Herzog BUGISLAFF würde es dergestalt nicht endigen, wie ers angefangen, und wollte darum keinen Rath oder That an der Fehde haben, und zog gen Löckenitz, und kehrete sich nichts daran, und derselbige Wahn fehlete ihm auch nicht. Denn wie die Bürger vom Sunde also beklemmet waren, und weder aus noch einreisen möchten, und die Ihrigen gefangen und geschlagen wurden, sind sie ergrimmet, und zum Markte und Rathhause gelaufen und haben geschryen, man sollte solche Gewalt nicht leiden, man sollte wieder um sich greifen,

und

und den Herzog und die Seinen suchen. Da wollte sie der Rath stillen, und sagte, sie sollten gemach thun, ein Ehrsamer Rath wollte dahin bedacht seyn, daß alle Sachen nach Gebühr behandelt würden, und wolle an ihre Bundsgenossen schreiben, damit die Stadt über alte Privilegia und Gerechtigkeiten nicht bedränget würde: Die Bürger sollten nur heimgehen, und jeglicher seine Rüstung fertig haben, also, wenn ihnen geboten würde, daß sie bereit wären: man könnte mit dem ganzen Haufen nicht berathschlagen und schließen, was in der Sache zu thun wäre. Das wollten aber die Bürger nicht thun und keinen Verzug leiden, und sagten, sie wollten zu Lande und Wasser hinziehen, und wollten den Herzog zu Barth in der Nacht überfallen, oder ihn daselbst belagern; die Stadt vom Sunde wäre wohl so mächtig, daß sie einem Herzoge nicht dürfte nachgeben, wie dann in solchen Fällen der gemeine Pöbel pflegt zu sagen.

Es war aber ein alter Bürgermeister, Herr Zabel Oseborn geheissen, der seiner Tugend und Frömmigkeit halber bisher grosses Ansehen und Gehör hatte, ein feiner bedächtiger Mann. Derselbe rieth den Bürgern, daß sie sich sollten zufrieden geben, und solches nicht ohne Befehl des Raths und ohne guten Vorbedacht thun, zeigte ihnen auch Ursache an, warum es nicht geschehen könnte. Denn daß sie ihn zu Lande nicht mögten überfallen, würden ihnen Reuter und Knechte hindern, so auf der Wacht hielten: daß es ihnen zu Wasser auch nicht könnte glücken, könnte der Wind wohl hindern, und wenn sie gleich mit Böten hinkämen, darauf könnten sie kein Geschütz führen, das zur Sache diente, und sonst könnten sie nichts ausrichten, sondern sie würden geschlagen und gefangen werden, darum sollten sie dem Rathe folgen, der würde ihnen wohl sagen, was sie thun sollten. Da aber das der gemeine Mann hörte, schryen sie alle auf, der Bürgermeister wäre ein Herrenhuld, ein Heuchler, und stünde dem Herzoge bey, und könnte der guten Stadt nicht

gönnen,

gönnen, daß sie was ehrliches begienge: man sollte solch einen Verräther aus der Stadt jagen, und ihn samt dem Herzoge versuchen lassen, was die vom Sunde vermögten, und wollten den Bürgermeister nicht mehr hören, und vertäubten ihn ganz.

Es legten sich aber dennoch etzliche verständige Bürger dazwischen und sagten, man sollte so nicht toben, man sollte hören und erwägen, was der Bürgermeister gesagt hätte, und nicht eilen: was geschehen sollte, geschähe es nicht den Tag, könnte es noch wohl des andern Tages oder darnach geschehen: Was das für eine Unsinnigkeit wäre, daß man so blerrete, schreyete und angienge ohne Sinne und Bedacht, und doch nichts mehr, dann Thorheit aurichtete: es wäre besser, daß etzliche heimgiengen und regierten in ihren Häusern, da sie es bisher nicht allzugut gemacht hätten, als daß sie in solchen wichtigen Sachen wollten toben, und die Stadt in solch Bad führen, da sie wohl hernach nimmer auswaden könnte. Haben also die tollen Schreyer und Kratzer beschwichtiget und erhalten, daß aller Befehl und Thun in der Sache sollte bey dem Rath stehen. Und demnach hat der Rath etzliche 1000 Bürger auf das Land Rügen geschickt, und daselbst alle Edelleute, Flecken und Bauren, so dem Herzoge gehörig, mit Gewalt unter sich gebracht, und sich huldigen und schwören lassen; nicht so sehr darum, daß sie sich an dem Herzoge rächen wollten, sondern daß sie ihm ihre Macht auch was sehen ließen, und also die Sache desto besser zum Vertrage brächten.

Das verdroß Herzog BUGISLAFF sehr, daher ließ er immerzu die Strassen allenthalben warten, welches dann nun die Sundischen nach dem ersten Schrecken nicht groß achteten, blieben in der Stadt, und hatten Nothdurft genugsam, und liessen sich merken, sie wollten die Belagerung wohl eine Zeitlang ansehen. Doch begunnte es ihnen gleichwohl am Holze zu mangeln, welches sonst pflegt daselbst theuer zu seyn, aber sie liessen sich nichts davon merken.

Also

Also lag Herzog BUGISLAFF mit den Seinen zu Barth und umblang her, und richtete nichts sonderlichs aus, sahe, daß sich die Sundischen nicht schrecken liessen, wie Doctor Kitzscher meynte, und wußte nicht, was er sollte weiter anheben: sollte er samt den Seinen lange da liegen, so liefe es zu grossen Unkosten und Mühe: sollte er aber vor die Stadt rücken, und dieselbige gewinnen, das mogte viel mehr kosten, und mögte wohl mit viel 1000 Leuten noch nichts ausgerichtet werden: sollte er auch so schlecht abziehen, daß selbige wäre ihm nicht allein schimpflich, sondern würde ihm auch bey seinen andern Städten einen grossen Ungehorsam gebähren. Darum schickte er nach Werner von der Schulenburg, daß derselbige möchte zu ihm kommen, und in der Sache rathen. Sobald derselbige ankam, und Doctor Kitzscher sahe, daß sein Rath übel gerathen war, erharrete er Werners Ankunft nicht, sondern zog heimlich davon in Meissen, und ist darnach nie wieder gekommen.

Da sagte Werner von der Schulenburg, wiewohl es besser gewesen wäre, daß man so nicht angefangen hätte, dennoch weil es angefangen wäre, müßte man den Karren nicht in der Suppe stecken lassen, sondern müßte ihn wieder heraus ziehen, und hat demnach den Rathschlag gegeben, daß man nicht weiter Gewalt oder Unkosten sollte daran wenden, sondern sehen, wie man nun billigermassen eine Richtung mit den Sundischen mögte treffen; und damit man die eher und besser bekommen mögte, hat er ein Geschrey allenthalben machen lassen, daß der Marggraf, der Herzog von Braunschweig und der Herzog von Mecklenburg mit viel 1000 Leuten kommen, und daß sich Herzog BUGISLAFF samt denselben vor die Stadt lagern würde: auch würde der König von Dännemark mit vielen Schiffen kommen und sich zu Wasser vor die Stadt lagern. Darnach ließ Herzog BUGISLAFF etzliche gefangene Bürger für Geld loß, die nicht anders wußten, als daß es wahr wäre, und die Zeitung in die Stadt brachten. Da ward ein grosses Schrecken unter dem gemei-

nen Mann: Und nachdem es bereits an Holz und andern Sachen in der Stadt begunnte zu mangeln besorgeten sie sich, daß es darnach noch grösseren Mangel gewinnen und daß sie in Noth und Jammer kommen würden; und entstand ein Zittern und Klagen sonderlich unter den Weibern, welchen stets die Gefahr grösser deucht, als sie an ihm selber ist. Darum gedachte nun der gemeine Mann nicht mehr zu kriegen, auch nicht mehr den Herzog zu Barth zu überfallen, wie zuvor, sondern begehrte nur Frieden, man möchte nachgeben, was man wollte. Alle baten derohalben den Rath, und sonderlich Herrn Zabel Oseborn, den sie zuvor verachtet hatten, daß man möchte Mittel und Wege suchen, wo man könnte und möchte, damit die Stadt nicht in Verderb käme, und sie samt ihren Weibern und Kindern, Haabe und Gütern nicht durch die Fehde umgebracht würden: wußten auch keine Maße und Weise ihres Thuns. Also kann sich gar nicht der gemeine Pöbel mäßigen, weder im Wohlstande oder Uebelstande: denn wenn es wohl stehet, so übernehmen sie sich zu sehr: wenn es übel stehet, so verzagen sie gar, und so dann kein beherzigter und bedächtiger Mann bey ihnen ist, so ists gar verlohren, zuvor aber wollen sie dieselbigen nichts achten. Also geschahe es jetzt auch, und mußte Herr Zabel Oseborn nun hervor, denn sie wußten ihn, einen klugen Mann zu seyn, der auch dem Herzoge nicht unangenehm war. Denselben schickte Ein Ehrbarer Rath samt Herrn Johann Trittelwitzen und andern zum Herzoge gen Barth, daß sie mit ihm handeln sollten, doch gleichwohl mit solchem Befehl, daß sie über die alten Privilegia halten sollten. Auch haben sie andere an die von Lübeck, Wismar, Rostock und andere dabey gelegene Städte geschickt und die gebeten, nachdem sie mit ihrem Landesherrn ungerne kriegen möchten, wo sie je ohne grossen Schaden und Nachtheil der Stadt möchten mit ihm Frieden erlangen können, daß sie, die Städte, sich möchten in den Handel schlagen, und sehen, ob sie die Sache könnten entrichten. Und so kamen Herr Zabel Oseborn und Johann Trittelwitz samt den

andern

andern zu Herzog BUGISLAFF zu Barth und handelten mit ihm. Nachdem aber Herzog BUGISLAFF jetzund der Stadt Gelegenheit wußte, und nun besser vertrauete, zu gewinnen oder sie zu bezwingen, als man zuvor gemeynt hatte, sonderlich weil er Werner von der Schulenburg bey sich hatte, hat er nicht wollen nachgeben, damit auch die Sundischen nicht merken möchten, daß er an dem Kriege verzagete. Und weil die Gesandten vom Sunde auch nicht Befehl hatten, viel nachzulassen, sind sie unvertragener Sache davon gezogen.

Ich muß aber hier einen Possen anzeigen, der sich in der Handlung zugetragen, damit man sehen möge, welch ein sittsamer und bescheidener Mann Herr Zabel Oseborn gewesen sey. Denn, wie man von der Münze handelte, sagte Herr Zabel, Gnädiger Herr, damit Ein Ehrsamer Rath vom Sunde ihren Gehorsam gegen E. F. G. bewiese, haben sie die Münze unterlassen, und den Hammer gelegt, bis auf E. F. G. weitern Bescheid; und haben dasselbige gethan mit grosser Gefahr ihres Halses, denn die Bürger sagten, wir sollten auf unsere alten Privilegia immer schlagen, oder sie wollten auf uns schlagen. Wie nun Werner von der Schulenburg die Worte: auf uns schlagen hörete, fassete ers bald, lachete und sagte: das mögte ich gerne sehen, was da für Münze aus würde; da denn Herr Zabel antwortete, ey mein lieber Herr Hauptmann, das mögtet ihr uns ja nicht gönnen. Um solcher linden Antwort willen hielt Herzog BUGISLAFF viel von ihm, und that ihm für sein Person auch alle Gnade und Güte, und gab den vom Sunde auf seine Bitte 4 Wochen Anstand, das er sonst nicht gethan hätte. Hierauf hielten die von Lübeck und anderen Städten bey Herzog MAGNUS und Herzog BALZER von Mecklenburg an, weil sie Herzog BUGISLAFFS Schwäger wären, und sie bey ihm wohl viel vermögten, daß sie sich in den Handel mögten schlagen. Sie schrieben auch an Herzog BUGISLAFF, und baten für die vom Sunde, und

schickten ihm Geschenke Rheinischen Wein, Einbeckschen Bier und anderes, damit sie ihn erweichten.

Da haben die Herzoge von Mecklenburg an Herzog BUGISLAFF geschrieben, und auch ihre Bothschaft geschickt, und es so ferne erhalten, daß Herzog BUGISLAFF und die vom Sunde die Fehde auf sie gestellet; derohalben sie einen Tag zu Rostock angestellet, da die von Lübeck und andere Städte den Sundischen stattlich zum Beystande kamen. Hier handelten die Herzoge von Mecklenburg lange, und konntens kaum mit aller Noth vertragen. Und da es vertragen war, und die Herzoge darüber einen Receß machen sollten, hat sichs noch woran gestutzet, das Herzog BUGISLAFF in den Receß haben wollte, welches die Sundischen nicht thun wollten, und wären sie schier so in Feindschaft wieder voneingezogen.

Es war aber ein Doctor vom Sunde dabey, Herr Gerwin Rönnegarue geheissen, den Herzog BUGISLAFF sonsten wohl leiden konnte, der sagte zu Herzog BUGISLAFFEN: Ey gnädiger Herr, E. F. G. dränge jetzund nicht so hart auf die vom Sunde, daß E. F. G. jetzund so gar mit uns wolle geschlichtet seyn; Wir vom Sunde thun noch wohl eine Thorheit, daß darnach E. F. G. wohl weitere Handlung mit uns bekommen kann, und daß wir wieder zum andern kommen; E. F. G. lasse uns jetzt also. Darauf Herzog BUGISLAFF lachend ward und sagte: Es ist ja wahr, so mag es dabey bleiben. Es wurde also die Fehde endlich entrichtet; und sind die vornehmsten Artikel der Entrichtung die gewest: Daß die Sundischen den Artikel der Lehngüter halber gar nachgegeben, mit dem Bescheide, was bis auf den Tag Eigenthum gewesen, daß dasselbe sollte Eigenthum bleiben, und was darüber zur Stadt gekommen, sollten sie Herzog BUGISLAFF und seinen Erben wieder zur Lösung gestatten, und sollten verpflichtet seyn, so sie nicht genugsam Siegel und Briefe hätten, damit sie das Eigenthum beweisen mögten, daß sie sie mit ihrem Eyde erhärten sollten, welches

ches Gut recht Eigenthum wäre oder nicht, und was sie also nicht schwören würden, dasselbige Gut sollte wieder käuflich seyn.

Item, unangesehen der Sundischen Privilegien, sollte ein Rath zum Sunde schuldig seyn, vor Herzog BUGISLAFF und seinen Erben zu Rechte zu stehen; aber die einzeln Bürger sollten nirgends anders, dann vor dem Rathe zu Rechte gezogen werden, und so die appelliren wollten, sollte ihnen frey bleiben, gen Lübeck zu appelliren.

Item, des Zolles halber sollten die vom Sunde zu Damgarten frey seyn, aber zu Wolgast den ganzen Zoll geben.

Item, von wegen der Münze sollten sie auf den Grad münzen, da die Fürsten auf münzten und wenn die Fürsten aus Ursachen den Hammer legten, sollten die vom Sunde auch keine grobe Münze schlagen, allein Witten und Pfenninge.

Item, alle Gefangene auf beyden Seiten sollten loß seyn, und die vom Sunde sollten den Rügianern ihren Eyd erlassen, dazu sie sie gezwungen hätten, und nachdem die erste Erbhuldigung, so die Sundischen Herzog BUGISLAFF gethan, durch diesen Zank verletzt worden, sollte Herzog BUGISLAFF auf eine bestimmte Zeit in die Stadt ziehen, da sollten ihn Rath und Bürger erbitten, und durch die Bürgermeister die Erbhuldigung erneuern, auch ihm zusamt den Seinen ehrliche Ausrichtungen thun, und dem Herzoge ein stattliches Geschenk geben; welches dann also geschehen und dadurch Friede geworden ist.

Zur selben Zeit ist ein Kirchherr zum Sunde gewesen, Herr Reimer Hane geheissen, ehrbares Geschlechts und grosses Ansehens, der sich in der Fehde unpartheyisch hielt, weil der Herzog sein Patron, und die Bürger seine Pfarrkinder wären. Bey desselben Zeiten ists kurz hernach geschehen, daß ein Weib zum Sunde war, die einen Sohn hatte, der ein Priester war, und zu keinem Amte oder Lehen kommen konnte, da er sich von erhalten könnte. Da gedach-

te das Weib auf einen Rath, wie sie ihm thun wollte, und nahm ein alt wurmlöcheriges Crucifix, welches oben einen Pfropfen hatte, den man ausnehmen konnte, daß also das ganze Bild inwendig hohl war, goß zuvor Hüner Blut darein, machte den Pfropf wieder ein, und setzte es in eine Capelle in Marien Kirche. Mit der Zeit drängte das Blut durch die Löcher, und ließ sich ansehen, gleich als schwitzete das Crucifix Blut. Da gedachte das Weib, sie wollte sehen, wie es einen Fortgang würde haben, und wollte darnach sagen, sie hätte eine Offenbarung davon bekommen, und wollte also einen Gottesdienst und Wallfahrt davon anrichten, und ihren Sohn dabey bringen, daß er Genuß davon hätte. Nun sah das Volk das Blut aus dem Crucifix dringen, und ward ein grosses Schrecken und Gerücht in der Stadt, und lief jedermann herzu, und meynte, es sollte die Stadt durch solches Miracul vergehen: die alten Leute trugen allenthalben Wachslichter zu, und zündeten die umher an, und beteten das Crucifix an. Es kamen auch die schwarzen Mönche, und wollten solches Ablasses theilhaftig werden, giengen daher mit grosser Andacht und Procession hinein, beteten das Crucifix an, und nahmen einen reinen leinenen Tuch, drucktens an das Crucifix, und empfiengen das Blut, brachtens in ihr Kloster, und wollten damit auch eine Wallfahrt anrichten. Da hatten die grauen Mönche im Sinne auch mit einer Procession hinzugehen, und des Blutes zu holen, aber nachdem sie hörten, daß ihnen die schwarzen Mönche zuvorkommen waren, liessen sie es anstehen. Als nun der Kirchherr, Herr Reimer Hane, den Zulauf sahe, gedachte er, solches Mirakel müßte ein sonderliches Zeichen Gottes Zornes seyn, erschrack hart, wollte aber doch nicht glauben, daß es recht darum wäre, und verbothschaftete darum alle seine Pfarrer von den Kirchen, die grauen und die schwarzen Mönche und alle Doctores, und rathschlagte mit ihnen davon, was sie doch davon hielten. Da sagten die Pfarrer von Marien und die schwarzen Mönche und der mehreste Theil,

es

es wäre gewißlich ein Miraculum, und man sollte sich nicht daran versündigen. Aber die grauen Mönche, die stets das Gegentheil hielten, sagten, es wäre kein Miraculum, sondern ein Gespenst und Menschenbetrug, man sollte das Crucifix besehen, und haderten lange darum. Zuletzt sagte der Kirchherr: Lieben Herren, wenn jemandem sollte Nutz hiervon entstehen, so wäre ichs vornehmlich, denn das mehreste Theil des Opfers würde mir heimfallen, darum mögte ichs wohl so lassen; aber behüte mich Gott, daß ich solchen Gewinnst nicht begehre. Wir wollen das Crucifix besehen, und unser Herr Gott wird uns nicht verargen, daß wir die Wahrheit hierinn erforschen; und ist demnach mit den andern zugegangen, und haben das Crucifix besehen, und haben vor Blut nicht erkennen können, daß es zugerichtet wäre; aber doch in die Länge haben sie gedacht, daß solche Bilder gemeiniglich pflegen auf dem Haupte einen Pfropfen zu haben, haben danach mit Fleiß gesehen, und den Pfropfen gefunden, und gespüret, daß es durch Betrug wäre zugerichtet. Darum hat der Kirchherr das Crucifix bey Seite gethan, und denjenigen, der solche Abgötterey angerichtet, vom Predigtstuhl lassen warnen, daß er sollte kommen, und es bekennen, oder man wollte ihn in den Bann thun. Wie aber niemand kam, that man ihn in den Bann, und ließ es alle Sonntage wohl sieben Jahre lang abkündigen, bis so lange dem armen Weibe eine grosse Reue ankam, daß sie zum Official ging, und bekannte ihm alle Sachen, und bat, daß er sie nicht wollte melden, sondern den Bann abschaffen, und sie absolviren, als weshalb sie dem Official 10 Gulden heimlich gab.

So war es um diese Zeit, daß die Bischöfe in jeglicher Stadt ihren Official hatten, die in geistlichen Sachen die Gerichtsgewalt hatten; die setzten auf und ab, wen sie wollten, denn ihr Ding war nur schatzen und schneiden, und je mehr einer dem Bischofe Geld für ein Amt gab, je lieber er ihm eines einthät, und den vorigen absetzte.

setzte. Also geschah es auch diesem Official, denn es wußte der andere Official, der nach ihm kam, um diese Sache, und um den Bann, und erfuhr, daß sein Vorfahr Geld darum gekriegt, gedachte auch seinen Nutzen daraus zu haben, wollte derhalben wissen, warum der Bann wäre abgeschaffet, und befahl, daß man von neuem bannen sollte, welches dann geschah. Darüber erschrack das arme Weib sehr, wußte nicht, wie es zugienge, und hätte es gern verborgen, aber konnte nicht, sondern gieng zu dem Official, sagte, daß sie die Sache dem vorigen gebeichtet hätte, wäre davon absolviret, und hätte ihm 10 Gulden geben müssen, und bat, daß er doch den Bann wollte ansehen lassen. Aber er wollte es nicht thun, sondern wollte auch 10 Gulden haben, und dieselben hatte das arme Weib nicht, darum ward sie gedrungen, zum Kirchherrn zu gehen, und ihm die Sache zu berichten. Da strafte der Kirchherr die Frau wohl von wegen der That, nachdem sie aber gebeichtet hatte, und Busse dafür angenommen, verdroß es ihn hart um des Officials Unbilligkeit, und zwang denselben, daß er die arme Frau mußte zufrieden lassen, und daß die Prediger mußten aufhören mit dem Bann, welches ich dem frommen Kirchherrn zu Lobe nicht habe verschweigen wollen.

Um diese Zeit schickten die von Danzig und liessen aus dem Lande zu Pommern einen Krüger zum Ackerholz, den sie in Verdacht hatten, daß er die Strassenräuber hausete und ihnen Unterschleif thäte, greifen, in die Stadt führen und richten, darum Herzog Bugislaff und seine Amtleute nicht ersuchet worden. Dies verdroß dem Herzog sehr, und er ließ darum auf die von Danzig warten, und als sie im Sommer auf den Heringsfang im Lande zu Pommern zogen, 14 von ihren Bürgern fangen und zu Wolgast in den Thurm werfen. Da kamen viele aus den Städten von Gripswalde, Stunde und Stettin, welche die Bürger kannten, und erbaten so viel, daß sie der Herzog aus dem Thurme ließ, und theilen

auf

auf dem Schloß zu Wolgast eine freye Gefängniß einzuhalten erlaubete, bis daß die von Danzig ihm Abtrag thäten für die verübte Gewalt. Da schickten die von Danzig, auch der König von Pohlen viel Bothschaft deshalb an Herzog BUGISLAFF, und hätten sie gerne los gehabt; da sie aber sie nicht erbitten konnten, begunnten sie zu drohen. Da das der Herzog hörete, ließ er sie von Stund an wieder in den Thurm werfen, und lange Zeit darinn sitzen, bis daß die von Danzig in die Länge demüthig wurden und ihm grosse Geschenke schickten, und er also die Bürger wieder los gab. Doch behielte er alles, was er bey ihnen gefunden, welches etzliche 1000 Gulden waren, und die Bürger waren damit wohl zufrieden, auf daß sie nur los kämen.

Darnach, weil Herzog BUGISLAFF sahe, daß sein Sohn Georg erwachsen war, hat er gedacht, daß es gut wäre, daß er ihn eine Zeitlang unter fremde Leute thäte, damit er auch derselben Sitten und Weise lernete. Er hat ihn demnach selbst zu seinem Schwager, Herzog GEORG von Sachsen, nach Dresden gebracht, und ihm daselbst zum Hofmeister gelassen Simon Barvoet und zum Præceptor Erasmum Mandüvel, der Rechte Licentiaten, und etzliche junge Edelleute, die neben ihm studiren sollten, als Marten Tessen und andere. Graf Georg von Neugarten sollte auch bey ihm gewest seyn, ward aber krank, daß er nicht mitkam. Da nahm ihn Herzog GEORG von Sachsen gerne an, und ließ ihn sehr fürstlich und wohl erziehen, hatte ihn auch bey 3 Jahre bey sich, da Herzog BUGISLAFF ihn wieder zu sich nahm und freyen ließ, damit das Geschlecht erhalten werde, wie ich bald sagen will.

Und um diese Zeit haben die Lübischen und andere Hansestådte Krieg geführet wider König HANSEN von Dännemark, darunter auch die vom Sunde ihrer Verbündniß nach, gewesen. Da hat König HANS Herzog BUGISLAFF dasselbige geklagt, und gebeten, daß er ihnen verbieten mögte, daß sie sich der Fehde enthielten. Das

hat Herzog BUGISLAFF gethan, aber die vom Sunde haben sich nicht daran gekehret, und haben sich entschuldigt, daß sie ihrer Bündniß halber, und zur Erhaltung ihrer Privilegien in Dännemark es thun müßten. Darum hat es Herzog BUGISLAFF geschehen lassen, bis im Jahr 1512, da ihm die vom Sunde etzlich Korn, so er da vor der Stadt schiffen, und sich dafür aus Niederland Gewand, Wein, und Gewürz bringen lassen wollte, wegnahmen, und sagten, die Städte sollten allein schiffen und nicht die Fürsten. Dasselbe verdroß Herzog BUGISLAFF sehr, und er begehrte vielmal, sie sollten ihm sein Korn wieder erstatten und ihm Abtrag für die Injurie thun. Es weigerten sich aber die vom Sunde und beriefen sich auf der von Lübeck und anderer Seestädte Erkenntniß. Die von Lübeck schrieben auch an Herzog BUGISLAFF, daß er sich an ihren Bundsgenossen, denen vom Sunde, nicht vergreifen sollte, sondern wo er sie der Sache halber wollte beschuldigen, weil es Kaufhandel und die Hanse beträffe, so wollten sie ihm Rechts über die vom Sunde verhelfen. Würde er aber darüber dem Sundischen einige Gewalt thun, so wüßten sie, sie als ihre Bundsgenossen nicht zu verlassen. Das war aber Herzog BUGISLAFF sehr spöttisch, daß die von Lübeck sollten seine Oberrichter seyn. Derohalben schrieb er ihnen wieder, er wollte über die Seinigen ohne sie wol Recht bekommen: Sie solltens aber eingedenk seyn, weil sie stets ihre Hände in fremde Asche steckten, daß sie sie nicht einmal verbrenneten. Darüber ist er desto zorniger auf die vom Sunde geworden, hat seine ganze Landschaft verschrieben und die vom Sunde nicht, daselbst über die vom Sunde geklaget, und um Rath und Beystand gebeten; denn er gedachte jetzund die Sache mit besserm Rath und Bedacht zu treiben, dann wie am näheren mal. Da sagten ihm die Landstände alle billige Hülfe zu, und nachdem nun Herzog BUGISLAFF wohl gesehen, wie er sie zwingen konnte, hat er alles begunt zuzurüsten. Da aber die vom Sunde dasselbige vermerkt,

haben

haben sie nicht wollen Fehde auf sich laden, und haben darum Werner von der Schulenburg Geschenke gegeben, daß derselbige neben andern die Sache aufgegriffen und vertragen hat, also daß die vom Sunde Herzog BUGISLAFF das Korn haben bezahlen müssen, und ihm 3000 Gulden Busse geben, und in sieben Dörfern das höchste und niedrigste Gericht abtreten, und haben auch der Sundischen Geschickten, Herr Nicolaus Schmieterlow und die andern eingegangen, wenn die Bürger vom Sunde vom Rathe appelliren wollten, daß ihnen ungewehrt solle seyn, entweder an Herzog BUGISLAFF, als den Landesfürsten, oder an die von Lübeck, wie sie bisher gewohnt gewesen, solches zu thun. Doch haben sie solches nicht mit in den Receß wollen gestatten, sondern ist von Herr Cord Kremptzowen, Herzogs BUGISLAFFS Notario ein Instrument darauf gemacht; daß also die Sache mit Herzog BUGISLAFF ist vertragen worden.

Aber die Städte waren noch nicht mit König JOHANSEN vertragen; darum schickte der König 5000 Dänen aufs Land zu Rügen, ließ alle der Sundischen Güter auspochen und verbrennen: Herzogs BUGISLAFFS aber, der Geistlichkeit und derer von Adel Bauren geschahe nichts.

Da nun das Gerücht in die Stadt kam, daß Feinde im Lande wären, und ihre Güter ausgepochet würden, hat der Rath in Eile 1000 Bürger ins Land zu Rügen geschickt, daß sie den Feinden wehren sollten. Sie wußten aber nicht, daß deren so viel waren, und liessen die Böte wieder nach der Stadt gehen, damit die Bürger desto härter sollten stehen und keine Hoffnung zu fliehen haben. Nun wohnte ein Rügianischer Edelmann in der Stadt, Gödecke von der Osten geheissen, der viel in Kriegen versucht war. Demselben mißdeuchte bey der Sache, stieg darum auf S. Nicolas Thurm und sah hinüber ins Land. Und obwohl die Feinde noch wohl bey zwey Meile von der Fehre waren, merkte er dennoch aus ihrer weitläuftigen

gen Zerstreuung und vielem Feuer, daß ihrer viele seyn mußten, lief daher herab und schrye, man sollte den Bürgern die Böte wieder hinüber schicken, oder sie würden alle wie Schaafe geschlachtet werden. Darum schickte der Rath von Stunde an die Böte wieder hinüber, und es wurd von solchem Wesen ein grosses Heulen und Weinen der Weiber und Kinder in der Stadt, derer die Ihren mit hinüber waren. Die Böte konnten auch kaum hinüber kommen, so waren alsbald die Dänen mit grossen Haufen da, und zogen auf die Sundischen Bürger. Da das die Bürger sahen, daß sie einem solchen Haufen viel zu ringe waren, so erhub sich ein Fliehen nach den Böten und wurfen zum mehrern Theil die Wehren hinweg und fielen über Kopf in die Böte: etzliche erhaschten mit aller Noth die Borden von den Böten und Schuten, und liessen sich so lange beyher schleppen, bis man sie hereinzog. Und es kamen fast alle davon, ausgenommen bey die 20 Bürger, welche es für unehrlich achteten, also über Kopf zu fliehen, und daher die Dänen eine Zeitlang aufhielten, bis daß die andern Bürger davon kämen, und so sie alleine erschlagen wurden. Also schafften die Dänen das mal nichts mehr, sondern nahmen die Harnische und Waffen, so die Bürger weggeworfen und andere Beute, die sie von den Sundischen Bauren geraubt hatten, und verdurben weiter der Sundischen Güter, und fuhren ungeirret davon.

Im selben Jahre starb Fräulein Maria, Aebtissinn zu Wollin, Herzogs Bugislaffs Schwester, und ward daselbst im Kloster begraben: Eine Fürstinn, die besser eines andern Standes wäre würdig gewesen, als des Klosterlebens.

Auch brannte das Jahr 1512 Wolgast ganz und gar aus, welches viele gute gemauerte Häuser und andere gute Gebäude hatte. Und nachdem des Orts Bauholz, Stein und Kalk schwerlich zu bekommen, hat sichs sieder der Zeit nicht wohl wieder erholen können.

So

So gedachte nun auch Herzog BUGISLAFF kein Gemahl wieder zu nehmen: Und nachdem sein Sohn, Herzog CASIMIR, welcher der allerweidlichste vom Gemüthe und Leibe unter den andern Brüdern war, und dem er und die ganze Landschaft am meisten geneigt war, durch Zechen, Schwelgen und anderes unordentliches Leben schwer in die Franzosen gefallen war, also daß er sich besorgte, er würde kaum recht gesund wieder werden; so hat er gedacht durch Herzog GEORGEN sein Geschlecht zu erhalten. Demnach hat er ihm gefreyet Pfalzgrafens **Ludwigs**, des Churfürsten am Rhein, Schwester, **Amalia** geheissen. Darum ist Herzog GEORG das Jahr gen Heidelberg gezogen, hat das Fräulein besehen und sich dasselbe vertrauen lassen. Die andere Schwester, **Helenam**, hat Herzog HINRICH von Mecklenburg, Herzog MAGNUS Sohn, gefreyet: und haben sie ihrer beyder Beylager aufs Jahr 1513 auf Pfingsten bestimmet. Gegen die Zeit hat Herzog BUGISLAFF alles fürstlich und herrlich zu Stettin bestellen lassen, und hat der Braut Bischof Martinum von Cammin mit 50 wohl gerüsteten Pferden bis an den Harz entgegen geschicket, sie daselbst empfangen und begleiten lassen. Es ist aber die Braut erstlich mit der Schwester gen Wismar gezogen, da Herzog HEINRICH beygelegen hat, und von da haben ihre Brüder, Pfalzgraf **Heinrich** und **Wolfgang**, sie nach Stettin begleitet. Daselbst sind auch hingekommen Königs SIGISMUNDS von Pohlen und Königs HANSENS von Dännemark und anderer Fürsten stattliche Bothschafter, und sind sonst persönlich da gewesen **Christoffer**, Erzbischof zu Bremen und sein Bruder, Herzog HINRICH von Braunschweig, Herzog HANS von Sachsen, samt seinem Sohne, **Hans Friderich**, Herzog GEORG von Sachsen, Fürst WOLF von Anhalt, Martinus, Bischof von Cammin, welcher die Braut vertrauete, und etzliche andere Herren samt ihren Fürstinnen. Und es wurde das Beylager in grossen Ehren und Freuden begangen, ausgenommen,

daß sich die Pohlnische und Dänische Bothschaft um den Rang nicht vertragen können, und darum auch keiner mit dem andern zusammen in die Kirche, oder zu Tische, oder zum Tanze, oder zum Geschenke zugleich kamen, sondern eine jegliche Bothschaft kam alleine, und sonderlich.

Auf diesem Beylager handelte auch die Dänische Bothschaft mit Herzog BUGISLAFF, daß er seine eine Tochter Annam des Königs Sohne Christiern sollte zur Ehe geben, dazu dann Herzog BUGISLAFF nicht ungeneigt war, und die Sache wurde nur auf weitere Handlung verzogen. Solches vermerkte Marggraf Joachim, und ließ sich bedünken, daß es nicht für ihn wäre, daß Herzog BUGISLAFF, da er jetzund in schmalerem Frieden mit ihm stunde, sollte in solche Freundschaft kommen, und hat darum an den König HANSEN geschickt, und ihn beredet, daß er die Sache hat anstehen lassen, und ist Christiern behülflich gewesen, daß er Kayſers CAROLI Schwester bekommen hat; welches wohl Herzog BUGISLAFF sehr verdrossen, aber es haben nachfolgende Zeiten mit dem König CHRISTIERN es so gebracht, daß Herzog BUGISLAFF darnach froh gewesen, daß es mir nicht geschehen war.

Es kam aber alsbald ein anderer Freyer nach Ihr, Herzog JÜRGEN aus Schlesien von der Lignitz: Und demselben legte sie Herzog BUGISLAFF im Jahre 1515 zu Stettin fürstlich bey, und gab ihr mit 10000 Gulden samt schönem fürstlichem Geschmuck. Welcher Fürst doch nicht lange lebte, und keine Erben hinterließ, darum die Fürstinn in ihrem Leibgute zu Luben in der Schlesien Wittwe blieb, und sich nicht wieder veränderte, unangesehen daß hernach GUSTAV, König zu Schweden, nach ihr freyen und werben lassen.

In demselbigen Jahre war bey der ganzen Ostsee ein grosser Sturm und Ungewitter, daß viele Bäume umschlugen, und mit

Wur-

Wurzeln aus dem Grunde gerissen wurden, und zerschlugen viele Schiffe hin und wieder in der See, also daß dadurch erschrecklicher Schade geschah. Derselbe Sturm warf auch nieder die schöne hohe Spitze zu St. Nicolaus zum Gripswalde und eine Spitze von St. Georgens Kirche vorm Sunde, und etzliche Thürme von den Zingeln daselbst. Und in dem Ungewitter schlug in Hinterpommern bey Stolp ein grosses Lübisches Schiff an den Strand, welches mit eitel Zobeln, Mardern, Luchsen, Mennken und anderer Waare beladen war, also daß man es auf die 80000 Gulden werth achtete; und die Leute ersoffen alle dabey. Da ließ Herzog BUGISLAFF das Gut retten und beylegen; und wie er vernahm, daß es Lübisches Gut war, gedachte er des Muthwillens, so die von Lübeck in der Sundischen Sache gegen ihn geübt, und wollte derohalben das Schiff mit allem Gute behalten.

Da schrieben die von Lübeck dafür, schickten ihm Geschenke und wollten es erbitten; aber es half nicht. In die Länge baten die von Lübeck, er mögte ihnen eine gewisse Mahlstadt anzeigen, da sie ihn könnten antreffen, da wollten sie zu ihm kommen und mit ihm davon handeln. Derohalben setzte er ihnen einen Tag zum Gripswalde an, dahin sie wohl mit 80 wohlgerüsteten Pferden kamen, und es nach vieler Handlung kaum dahin brachten, daß sie Herzog BUGISLAFF 20 Jahre lang alle Jahre 100 Goldgülden zu geben sich verschrieben, und absagten, dergleichen Stücke, wie sie zuvor gethan, nicht mehr gegen Herzog BUGISLAFF oder seine Erben zu thun, und also die Güter loskriegten. Aber doch nahmen sie wohl etzliche 1000 Gulden noch Schaden daran, weil im Retten und Bergen ein jeglicher viel davon bey Seite stieß, das sie desto dreister thaten, weil sie wußten, daß Herzog BUGISLAFF den Lübischen nicht gut war.

Des anderen Jahres darnach ist Elisabeth, Aebtissinn zu Verchen, Herzog BUGISLAFFS Schwester gestorben und daselbst begraben;

graben; eine weibliche Heldinn, die ungerne im Kloster war, und oft zu Herzog BUGISLAFF gesaget hatte: er hätte sie lieber einem schlechten Edelmann, oder Grafen geben sollen, als daß er sie hätte in das leidige Huren-Haus gestecket. Doch hielte sie sich gleich ehrlich und züchtig, und mußte mit dem, was nicht zu wandeln war, zufrieden seyn.

Wie aber König CHRISTIERN aus Rath des Marggrafen hatte Herzogs BUGISLAFFS Tochter ausgeschlagen, so ist Herzog FRIDRICH von Holstein, Königs CHRISTIERNS Vaterbruder, mit CHRISTIERN in Feindschaft gestanden, und hat gedacht, daß ihm nahe Freunde könnten besser seyn, dann ferne gesessene Kayser und gewaltige Könige; und nachdem er Wittwer war, hat er nach Herzogs BUGISLAFFS anderer Tochter Sophia gefreyet, welche ihm auch Herzog BUGISLAFF zugesagt mit 15000 Goldgulden, und ehrlichem Geschmuck, und sie ihm im Jahre 1518 durch Herzog GEORG mit 200 wohlgerüsteten und geschmückten Pferden gen Kiel lassen zuführen. Welcher auch mit sich aufforderte seine Oheime und Schwäger, Herzog HINRICH und Herzog ALBRECHT von Mecklenburg: Und ward das Beylager mit Freuden zu Kiel geendigt, und Herzog GEORG samt den von Mecklenburg kamen wieder auf Lübeck, da sie der Rath bat, daß sie etzliche Tage daselbst stille lagen, und remeten, fochten, tanzten, und waren guter Dinge, und der Rath beschenkte die Fürsten herrlich, und machte also gute Freundschaft und Bekanntnis mit ihnen, da zogen die Fürsten wieder mit Freuden heim. Dieser Herzog FRIDRICH aber ist derjenige, der hernach König CHRISTIERN verjagte, und an seine statt wiederum König zu Dänemark ward.

Mittlerzeit aber war Herzog CASIMIR noch mit seiner Krankheit behaftet, und wollte seiner nicht schonen, sondern trank sich stets toll und voll. Darum versahe ers, wie er einmal die Trep-

pen

pen wollte aufsteigen, daß er herunter stürzte und bald darauf vom Falle starb.

Derhalben setzte nun Herzog BUGISLAFF all sein Gemüthe und Zuversicht auf seinen jüngsten Sohn, Herzog BARNIM, und schickte denselben gen Wittenberg in die Universität, und ließ ihn daselbst studiren, hielte ihm seinen Marschall, Ewald Massoven, zum Hofmeister, und Jacob Wobesern und andere seiner Edelleute zu Mitstudenten. Und Herzog BARNIM war da Rector und studirte drey Jahre daselbst. Hernach wie er wieder anheimzog und zu Berlin vom Churfürsten, Marggraf Joachim dem Aelteren und Marggraf Joachim dem Jüngeren, samt seinen Bruder Marggraf Hansen ehrlich und freundlich empfangen ward, hat Marggraf Joachim der Jüngere unter andern ihn auch mit einer schönen lateinischen Oration excipiret: Darauf ihm auch Herzog BARNIM, wie er auf solche unversehene Sache am besten gekomt, tapfer und kurz geantwortet hat, welches dem Churfürsten sehr wohl gefallen. Denn zuvor war es unter Teutschen Fürsten nicht sonderlich die Gewohnheit gewesen, daß sie sich des Lateins beflissen hätten.

Desselben Jahres, wie Herzog BARNIM zu Wittenberg kam, schrieb Herzog FRIEDERICH, der Churfürst von Sachsen, an Herzog BUGISLAFF, daß er gesinnet wäre, von seinem Geschlechte und Lande ein Chronicon machen zu lassen; und nachdem man dasselbe nicht thun konnte ohne Wissenschaft vieler andren Historien, hat er ihn gebeten, er möchte ihm auch des Landes Pommern Geschichte zuschicken: Welches ihm denn Herzog BUGISLAFF nicht versagen konnte: Und wiewohl mancherley Verzeichniß davon hin und wieder im Lande war, so war es doch unrichtig Ding, das Fremden wenig nutz war, die sich nicht daraus verstunden. Darum wollte Herzog BUGISLAFF einen haben, ders möchte etwas in eine richtige Gestalt bringen. Da wußte man zu der Zeit keinen bessern und gelahrtern dazu, da auch Doctor Valen-

tin Stoyentin, welcher ein treflich gelahrter Mann war, so sehr zu rieth, als Magister Johannem Bugenhagen, Priester und Schulmeister zu Treptow an der Rega. Darum verschrieb ihn der Herzog, schickte ihn im Lande umher in die Städte und Klöster, ließ ihn alle Historien und Antiquitäten aufsuchen, und es ordentlich beschreiben, und schickte hernach dieselbe Verzeichniß dem Churfürsten von Sachsen zu; welches Buch noch allenthalben lateinisch bey uns vorhanden ist.

Hernach aber, nachdem derselbe Herr Johann Bugenhagen lange Jahre her im Kloster Belbuck und sonst mit grossem Fleiß die heilige Schrift gelesen und studiret hatte, und nun aus Doctoris Martini Luthers Schriften, der vor kurzen Jahren angehoben hatte, wider des Pabsts Ablaß und andere Irrthümer zu schreiben, vermerkte, daß die heilige Schrift in grossen Misverstand und Finsterniß gediehen war, hat er Begierde gewonnen, dasselbe gründlich zu erfahren. Er hat sich demnach des folgenden Jahres aufgemacht und ist gen Wittenberg gezogen, da er sich so stille und unbekannt etzliche Zeit gehalten, daß man ihn nicht anders, dann seinen Wandel nach für einen guten, frommen, schlechten Mann gehalten. Aber hernach, wie Doctor Martinus nach Wormbs zog, da er hinberufen ward, daß er also im Jahre nicht zu Wittenberg kam, und Herr Johann, um seiner Uebung, auch Nothdurft willen, etzlichen Gesellen anhub den Psalter zu lesen und zu deuten, und man daraus erst spürete, was in ihm verborgen, ist er bey Philippo Melanchthons und darnach bey Doctor Martino, als er wiederkam, und sonst bey jedermann in grosse Achtung und Verwunderung kommen, daß sie ihn auch nach dem Tode des Pfarrers zu Wittenberg, Herrn Simon Beneken, wider seinen Willen zum Pfarrer machten, unangesehen daß er sich der Sprache halben, weil er nur Pommersch oder Niedersächsisch redete, entschuldigte, auch sonst andere Ursachen anzeigte, damit er lieber solch Amt auf andere geschoben hätte.

Und

Und hernach ist er aus Zwange des Churfürsten, Herzogs Johann Friederichs, Doctor und der Mann geworden, den man billig einen Apostel der Sachsen, Pommern und Dänen heissen mag. Davon ich mehr schreiben wollte, wenn ich nicht meine Ungeschicklichkeit scheuete, und das bedächte, daß erst nach eines vornehmen Mannes Tode sein Lob am angenehmsten ist.

Um diese Zeit im Jahre 1519 sind zu Stettin ergriffen worden vier Kirchenräuber, einer Storbeke geheissen, die andern zwene Claus und Johann Damelow, der vierte Claus Werneke, welche gestohlen hatten sechsthalb hundert ein und dreyßig Kelche mit ihren Patenen, zwölf Monstranzen, neun silberne Oelbüchsen; und hatten umgebracht 3 Mönche mit 3 Knechten, 12 Männer, 8 Frauen, 5 Jungfern, 3 Priester, 4 Schüler, 27 Juden, item noch 7 Weiber und 4 Kinder in ihren Häusern verbrannt. Und um ihrentwillen waren unschuldig gerichtet worden 80 Männer, 3 Priester, 17 Küster, 18 Weiber und 6 Jungfern, so daß es hohe Zeit mit ihnen gewesen. Sie richteten aber ihre Büberey so aus. Sie hatten Wagen und Pferde und ein Kramfaß, und wenn sie etwa eine Kirche wollten bestehlen, so schlossen sie einen von ihnen ins Faß mit Nachschlüsseln und Brechzeuge und baten dann die Kirchhüter in den Dörfern, nachdem es in den Wirthshäusern möchte unsicher seyn, sie möchten ihnen gönnen, daß sie die Nacht über das Kramfaß in die Kirche setzten; und so kam denn der die Nacht daraus und bestahl also die Kirche. Des Morgens war dann das Faß aufgebrochen, und lagen denn ungefehrlich Matten und Stroh, da man Kaufmannsgüter einlegen pfleget, dabey. Der aber die Kirche bestohlen hatte, war davon; die andern aber schliefen lange auf den Morgen, bis daß die Bauren erst die Kirche gebrochen funden und es den Kirchenräubern von den Bauren angezeiget ward. Dann rauften sich die Schälke bey den Haaren, beklagten sich, wollten noch die Bauren dazu um ihren Schaden beschuldigen, also daß die armen Bau-

ren Gott dankten, daß sie nur zufrieden blieben. Die Bauren aber bedachten denn manchen mit der That, und brachten also viele unschuldige um. Dieselben Kirchenbrecher hatten auch unter sich einen Goldschmid, der setzte sich stets ungefehrlich ein Jahr in einer Stadt, die nicht in der Nähe war, da die Schälke das Jahr stehlen wollten. Der gab sich aus für einen Zuckerbecker, hatte auch viel Zucker, den er verkaufte. Unter dem Schein schmelzte er das gestohlne Silber in Kuchen, und verkaufte es hernach an andern Orten. Solche Dieberey hatten sie einmal in der Mark aufm Dorf bey Welsnak gebraucht. Daselbst war ungefähr ein Schüler von Stettin, Johannes, bey sie gekommen, der von der Sache nichts wußte. Denselben griffen die Bauren, peinigten ihn jämmerlich, und meyneten, er wäre ihrer Gesellen einer gewesen. Wie man aber befand, daß er unschuldig war, liessen ihn die Bauren los. Darnach über etzliche Jahre kamen die Schälke zu Stettin; Da war der Schüler und kennete sie noch; der gab sie an, worauf sie gerichtet wurden, Sie hatten auch im Sinne gehabt, S. Peters Kirche vor der Stadt zu brechen und zu bestehlen; man kam ihnen aber zuvor.

Desselben Jahres hatte auch der Hochmeister in Preussen, Marggraf Albrecht von Brandenburg, noch Zank mit dem Könige von Pohlen um Marienburg, Danzig und Pomerellen, und anderer Güter halber, und führete bey 9000 Knechte und etzliche hundert gerüstete Pferde, darunter ihm Graf Georg von Neugarten mit 100 gerüsteten Pferden dienete, durch Frankfurt an der Oder nach Pohlen auf Meseritz, und gewann das und andere Flecken und zog vor Danzig, da das Volk etzliche Zeit lag, aber nichts ausrichtete, sondern grossen Hunger litte, daß sie in die Länge mußten ungeschaffter Dinge wieder abziehen, und zogen streuweis weg; darum viele derselben Knechte in Pommern von den Bauren erschlagen wurden. Als aber Herzog Bugislaff solches erfahren, hat er Herzog Georg in Hinter-Pommern geschickt und verboten, daß

man

man dem Kriegsvolke kein Leid thun sollte; sonsten wären ihrer wenige lebendig davon kommen. Aus diesem Unglück und Schaden ist gekommen, daß der Hochmeister nicht mehr sicher seyn komte vor dem König von Pohlen und nachdem er auch gesehen, daß der Orden ein teuflich und ungöttlich Ding war, hat er ihn abgelegt und sich in die Länge unter den König von Pohlen begeben, von dem er zu einem Herzoge in Preussen ist gemacht worden, und hat ein Gemahl genommen, und mit der Zeit die Comptors und andre Ordens-Herren etwa auf seine Seite gebracht, oder sie sonst gedämpfet, also daß jetzo kein Orden mehr in Preussen, sondern Preussen seyn und seiner Erben Lehn und Erbe ist. Also ist der Orden ausgerottet, nachdem er etwa ungefährlich über 300 Jahre das Land zu Preussen mit grossem Muthwillen inne gehabt hat.

Herzog BUGISLAFF aber hatte, wie gehöret, bisher in allem seinem Thun gutes Glück und Wohlfarth gehabt, und hat derhalben nach allem Wunsch in Wohltagen, wie die Pommern sagen, und guter Ruhe und Friedsamkeit gelebt.

Aber wie kein Ding auf Erden beständig ist, also hat er auch in solcher Ruhe und Wohlstand sein Leben nicht mögen endigen. Denn zu diesen Zeiten haben sich fast viele Beschwernisse gegen ihn erhoben, welche ihn sehr bekümmert, und fast zur Grube begleitet haben. Deren Ursache zum Theile der Zeit Verworrenheit zum Theil auch die gewest, daß unser Herr Gott viel Leute hinweggenommen hat, dadurch er dem Lande viel gutes gethan, nemlich Werner von der Schulenburg, Georg Kleist, Herrn Heinrich Steinwehr, und mehr andere, welche Leute waren von Rath und That, und was das grösseste in beyden ist, in allem ihrem Vornehmen glückselig und wohlfährdig. Und es hat solcher Leute Abgang nicht allein Herzog BUGISLAFF, sondern das ganze Land auch entgolten; denn wenn unser Herr Gott einem Potentaten Glück und Segen beschert, so fügt er ihm auch gemeiniglich Gehülfen zu, die seine Dinge klüglich

lich und wohl ausrichten, und gereicht dann des Fürsten Wohlfahrt auch den Unterthanen zum guten, und wenn solche Gehülfen abgehen, pflegt auch gemeiniglich der Segen und die Wohlfahrt mit abnehmen, und kömmt solches Ungedeyen dann auch dem Lande zu Last und Nachtheil. Wiewohl ichs dafür achte, daß es neben diesen Ursachen auch eine sonderliche Strafe Gottes gewesen sey. Denn da Herzog BUGISLAFF in so grossem Flor und Wohltagen schwebte, und solches Ansehen und Glück in allem Thun hatte, als kaum irgend aus seinem Geschlechte es ein Fürst je gehabt hat, ist er zuletzt in alle Unmäßigkeit und Wollust gefallen, also daß er nichts hat unversucht gelassen, was nur seinen Augen wohlgefallen hat, und zu solchem Thun nicht alleine gemeine Pursche gebraucht, sondern seine eigene Capläne und Beichtväter, welche dadurch auch so mächtig bey ihm gewest, daß dieselbigen mehr bey ihm ausrichten konnten, dann seine besten Räthe. Auch damit er solches sein Wesen besser treiben mögte, ist er vom fürstlichen Hofe zu Stettin in ein Haus auf dem Marien Kirchhofe gezogen, und hat auch nun heimlich Geschenk genommen, darum oft die Sache nach Gunst und Geschenk gerichtet, und hat sich des Regiments und der gemeinen Sachen jetzund nicht so fleißig angenommen, wie zuvor. Darum ist seine Achtung und Furcht im Lande sehr gefallen, und viel Unfugs und Muthwillens im Lande erwachsen.

Er ist auch mit Marggraf Joachim in harten Zank gerathen, welcher ihm viele Geldspillungen, Reisen und Mühe gekostet. Damit man aber solcher Beschwerungen Ursprung wisse, und die Sache desto besser verstehe, will ich eine nach der andern erzählen.

Die erste war Unsicherheit und Räuberey im Lande, welche einen Anfang nahm von Matern, der Danziger Feind, dem der Bischof von Cammin Martinus aus langem Groll, so er wider die von Danzig trug, in seinem Stifte Geleit gegeben hatte. Zu dem gesellten sich junge Edelleute und benahmen die Danziger, wo sie sie antruffen.

truffen. Wie nun dem Gesindchen die Beute wohl schmeckte, griffen sie weiter und benahmen auch andere Leute. Doch enthielten sie sich des, daß sie es im Lande zu Pommern nicht thaten, bis so lange daß sich eine andere Ursache zutrug, welche diese war.

Es war ein Pommerscher Edelmann aus dem Stifte Cammin, Simon Lode geheissen: Derselbe war gelahrt, also daß er Notarius geworden, dafür er zu Stettin dienete und bey den Leuten Gunst und guten Glauben hatte. Dieser sah einmal zu Stettin einen Kaufmann, der einen Wetscher voll Geldes hatte. Zu dem gesellete er sich und fragete, wo er hinauswolle, und zeigete darnach anderen Schnaphänichen den Weg an, welche darauf den Kaufmann beraubeten. Hernach erfuhr man, daß Simon Lode den Kaufmann verspähet hätte, und griff ihn darum, und wollte ihn richten. Aber es baten und thaten seine Freundschaft und andere von Adel viel darum, daß er noch auf Erstattung loskam. Nicht lange hernach zog er auf seine Güter, und etzliche Kaufleute von Colberg wurden beraubet, daß man nicht wußte von wem. Da stund der Simon Lode zu der Zeit mit Bischof Martino im Kauf um das Gut Bublitz, daß er dem Bischof dafür sollte 3000 Gulden geben; und wie der Termin kam, bezahlte er dem Bischof solche Summe in lauter Goldgulden. Darüber verwunderte sich ein jeder, wie er zu solchem Gelde und Vermögen gekommen wäre, denn sie wußten wohl, daß ers von seinen Väterlichen Erbe nicht hätte; wodurch er dann in Verdacht kam, daß ers auf der Strasse erworben. Darum haben die von Colberg ihn gefangen und eingesetzet und den Bischof um Rath gefraget, wie sie mit ihm fahren sollten. Da hatte der Bischof ihn auch nicht ohne Verdacht, und sagte, sie sollten ihn examiniren; welches sie thaten, aber nichts anders von ihm erfragen konnten, als die eine That zu Stettin, die aber vertragen war. Darum schrieben die von Colberg an Herzog BUGISLAFF, und baten um Rath, wie sie ferner mit ihm fahren sollten; der antwortete

wortete darauf, sie sollten ihm Recht und nicht Unrecht thun. Solches verstunden die von Colberg so, daß sie ihn sollten richten lassen; liessen ihn darum mit Bewilligung Bischofs Martini den Kopf abschlagen. Simon Lodens Bruder aber, Henning Lode, zog dies für eine grosse Injurie an, und begehrte deshalben Abtrag. Wie aber die von Colberg solchem nicht thun wollten, sondern sich zu Rechte erboten, hat Henning Lode den von Colberg entsaget und ihnen viel Schaden gethan; darum der Bischof ihm seine Güter und und Bublitz genommen und Bublitz an Jacob Kleisten verkauft hat. Solches hat nun Henning Lode sehr verdrossen, und er hat einen grossen Anhang von den vorigen Schnaphänen bekommen, und Jacob Kleisten ausgepochet, und gefangen, und hoch beschatzet, auch Henning (andere: Benedict.) Hoghausen und zwene Kamecken bestrickt und eingeheischet, welche die von Colberg ihm abgefangen und in den Thurm gesetzet, damit sie nicht einhalten sollten. Daraus ist denn viel Wunder entstanden, und haben aus dieser Sache viele Schnaphäne Ursache genommen, daß sie die Leute beraubet und ausgepochet haben, auch sonst im Lande gethan, was sie gewollt. Unter welchen die vornehmsten waren zween Putkammer, deren einer sich Herzog Lolle, und der andere Herzog Barnim nennete, und ein Priester, Thomas Briesen geheissen; Item ein Edelmann, der sich den Pabst nannte, ein Podewils, der sich Priester Johann hieß: Item Michael Canitze, Fritze, David und Henrich die Mandüwel, und dann die Loden, etzliche Goltzen, Ubeschen, Zarten, Manfraes und andere, daß ihrer schier keine Zahl war. Nun schickte wohl Herzog Bugislaff seinen Sohn Herzog Georg in Hinter-Pommern, ließ den Räubern nachtrachten, etzliche davon umbringen und ihr Haus und Hof niederbrechen und verbrennen. Aber er konnte gleichwohl bey seinem Leben solche Räuberey nicht dämpfen. Denn obwohl von den obgenannten Räubern viele schändlich umkamen, etzliche vertrunken, etzliche sich selbst unter einander umbrachten, etzliche

liche ergriffen und gerichtet wurden, so erwuchsen darnach allezeit mehr dazu, daß man sie nicht gar ausrotten konnte.

Die andere Beschwerung war mit dem Grafen **Wolfgang** von Neugarten. Derselbe war ein feiner ehrlicher Mann, der auch in der Universität zum Greifswalde und anderswo studiret hatte, und bey der Geistlichkeit zu bleiben gedachte, darum er auch gerne einen bequemen Stand und Erhaltung vor sich gehabt hätte. Weildemnach Kayser MAXIMILIAN im Jahr 1518 zu Augspurg einen Reichstag hielte, und daselbst neben andern Fürsten auch Marggraf **Joachim** der Churfürst war, bey welchem Graf **Georg**, **Wolfgangs** Bruder, am Hofe dienete, beförderte Graf **Georg** durch den Marggrafen so viel, daß er vom Kayser und allen Chur- und Fürsten, die da zu Augspurg waren, fleißige Vorschrift an den Pabst bekam, damit Graf **Wolfgang** eine Provision auf einen ehrlichen Stand und Unterhalt in der Geistlichkeit bekommen möchte. Dadurch hat er dann erhalten, daß er nach Bischof Martino wieder sollte Bischof in Cammin werden; welches auch Bischof Martinus und das Capitel gerne bewilligten, weil sie wußten, daß Graf **Wolfgang** kein ungeschickter Mann dazu war. Sobald aber Herzog BUGISLAFF erfuhr, daß solches alles ohne sein, als des Patronen, Wissen und Willen geschehen war, verdroß es ihn sehr, daß er darum nicht war begrüsset worden, achtete es für eine Verachtung, und gedachte solches keinesweges nachzugeben, damit es auch nicht ein Ingang wäre, daß hernachmals dergleichen mehr wider sein und seiner Erben Wissen und Willen in das Bischofthum eingedrungen würden. Er ist daher auf Bischof Martinum und das Capitel sehr scheldig geworden, und hat sie dahin gedrungen, weil sie ja einen Coadjutor haben wollten, daß sie Erasmum Mandüvel, der Rechte Licentiaten, der ehemals seines Sohnes, Herzogs GEORGS, Præceptor gewesen, und jetzt sein Hofrath war, erwählen und den Grafen **Wolfgang** ausschliessen mußten: Und hat er sich

dessen beym Kayser und Pabste beklaget, daß solche Eindrängung Grafen Wolfgangs wider seine, als des Patronen, Gerechtigkeit wäre, daneben auch geschrieben, daß er ihn nicht zugestatten wollte, so weit ihm Recht und sein Land und Leute zu helfen vermöchten. Hat auch durch seinen Landrentmeister Niclas Brunen 8000 Gulden geschicket für die Confirmation des Pabstes über Erasmi Mandivels Erwählung, und es mit so vieler Mühe erarbeitet, daß er die Confirmation erhalten, und also Graf Wolfgang ausgededinget hat. Welches denn seinem Bruder Grafen Georg sehr verdroß, der deshalben seine Lehnschaft im Lande verkaufen wollen. Aber in die Länge wards noch so vertragen, daß Herzog Bugislaff dem Grafen Georgen die Stadt Massow schenkte, damit er zufrieden wäre und der Herrschaft desto mehr möchte verwandt seyn. Und nach Herzogs Bugislaffs Tode haben auch Herzog Georg und Herzog Barnim den Grafen Wolfgang mit dem Bischof Erasmo also vertragen, daß der Bischof ihm eine Summe Geldes für seine Expensen und des Stiftes Antheil an der Quarkenburg gegeben, und ihm die erste Prälatur zugesaget, welche dem Bischof zuerst zu verlehnen möchte losfallen, und ihn also zufrieden gestellet,

Die dritte Beschwerung mit dem Marggrafen verursachte sich aus mancherley: Erstlich, daß der Marggraf in der Mark die Strassenräuber und des Stifts Camminn und Landes Pommern Feinde aufhielte, und dadurch machte, daß man die Räuber im Lande nicht austilgen konnte, und daß die Strassen und Zölle im Lande wüste würden: und ferner, daß der Marggraf solches zu seinen besonderen Nutzen that. Denn dadurch richtete er eine neue Strasse an durch die Mark auf Frankfurt an der Oder, daß die Danziger, Preussen und Liefländer, wenn sie in oder aus Teutschland wollten, dieselbe fuhren; welches dem Lande Pommern an den Zöllen und allerley anderem Nutzen grossen Abbruch that, und wider die Erbverträge war,

war, auch sonsten viel beschwerliches dawider that. Darum auch Herzog BUGISLAFF die Erbverträge nicht gedachte zu halten, und also die Sache zu grossem Zank, Mühe und Unkosten gelangte, und etzliche mal nicht ferne war, daß man sie mit dem Spiesse hätte entscheiden sollen.

Die vierte Beschwerung war noch die allerärgste, daß die Unterthanen einen Misfallen an seinen ärgerlichen Leben hatten und aus dem Zanke mit dem Marggrafen und anderen Anliegen Bequemlichkeit funden, daß sie seiner so nicht mehr durften fürchten und scheuen. Und weil doch die Leute gerne Neuerung und Freyheit begehren, haben sie mit allem Muthwillen ausgebrochen, sein Leben und Wesen heimlich und öffentlich angetastet, ihm Schuld gegeben, daß er sein Regiment nicht wohl hielte, Gift und Gaben für Recht nehme, die Unschuldigen verdrückte, den Strassenräubern nicht wehrete, und also das Land liesse in Ungedeyen und Schaden fallen. Sie verbunden sich daher unter einander, verschrieben sich zu Tagen, und zogen alles da hervor, was ihnen nur vor langen Jahren beschwerlich gedeucht hatte, und entschlossen sich, in die Länge solches nicht zu leiden. Und also war ein grosser Unwille in Lande gegen Herzog BUGISLAFF, daß er deshalben nicht grosse Zuversicht zu den Seinen hatte.

Nichts desto weniger blieb Herzog BUGISLAFF unverzagt, und streubte sich wider solche Beschwerungen. Also brachte er viele Räuber um, erhielte auch seinen Willen und Gerechtigkeit gegen den Grafen Wolfgang, schreckte die vornehmsten von der Landschaft, ob sie gleich unwillig und verdrießlich mit vielen Worten gegen ihn waren, daß sie ihm dennoch thun mußten, was er von ihnen haben wollte, und achtete es nicht, daß sie es ungerne thaten. Aber die Sache mit dem Marggrafen war ihm die beschwerlichste, welcher auch mit vielen Pommern practisirte, daß er sie gegen Herzog BU-

GISLAFF erregte, damit er deſto weniger gegen ihn etwas vornehmen konnte.

Es hatte ſich aber mittlerweile zugetragen, daß Kayſer MAXIMILIAN geſtorben und König CAROLUS von Hiſpanien wieder zum Kayſer war erwählet worden. Derſelbe kam in Teutſchland, ſchrieb im Jahre 1521 einen Reichstag aus zu Worms, und hatte alle Fürſten des Reichs dahin verſchrieben. Da zog Herzog BUGISLAFF auch dahin, empfieng ſein Lehn, und klagte über den Marggrafen. Als aber der Marggraf ſeine Entſchuldigung vorwandte und die Sache etwas wichtig und groß war, iſt ſie daſelbſt nicht vertragen worden, ſondern ſie ſind in Feindſchaft von da geſchieden. Darum auch Herzog BUGISLAFF des Marggrafen Land nirgends hat rühren wollen, ſondern mit Herzog HEINRICH von Braunſchweig und mit den Herzogen von Mecklenburg durch Heſſen und Sachſen auf Hamburg gezogen, und alſo durch Mecklenburg wieder in ſein Land gekommen iſt. Da hat er alsbald ſeine Rüſtungen und Büchſen laſſen zurichten, das Volk gemuſtert, und nichts anders gewartet, als daß er mit dem Marggrafen ſich balgen müßte. Aber da Herzog BUGISLAFF und der Marggraf beyde Buhler waren, ſo hatte es mit dem Kriege keine Noth; doch mußte ſich einer vor dem andern fürchten.

Auf gemeldetem Reichstage zu Worms ward Doctors Martini Lutheri Lehre verdammet und ſeine Bücher verbrannt, und gebot der Kayſer, daß mans allenthalben nach der Weiſe der alten Römiſchen Kirche halten ſollte. Darum ließ Herzog BUGISLAFF, als er wieder anheim kam, ſolchen Abſcheid der Landſchaft anzeigen, die ſich dann demſelben nicht entgegenſetzte. Aber gleichwohl ward es hernach offenbar, wie es um Doctors Martini Lehre war, daß ſie nicht unrecht, ſondern nur durch die Pfaffen um ihres Geitzes und Nachtheils willen verfolget wurde. Derhalben funden ſich mit der Zeit viele, die ſeine Lehre annahmen und vertheidigten. Und es waren

ren die Stettinischen die ersten, die nach Wittenberg schrieben um einen evangelischen Prediger; und sie bekamen erstlich M. Paulum von Rhode, einen gelahrten, frommen und gottseligen Mann; bald darnach auch Nicolaum von Hofe, auch einen frommen und gelahrten Mann, welche das Evangelium zu Stettin in S. Jacobs und S. Nicolai Kirche mit grossem Beyfall des gemeinen Mannes haben angefangen zu predigen, auch es gewaltiglich fortgetrieben, unangesehen, daß die Thumbherren, Pfaffen und Mönche samt ihrem Anhange rasendig dagegen getobet haben, und Herzog BUGISLAFF gegen sie haben bewegen wollen, daß man sie umbringen oder verjagen sollte. Aber Herzog BUGISLAFF ließ es geschehen und strengete sich nicht sonderlich dagegen. Denn es waren Valentin Eleyentin, Jacob Wobeser und andere gelahrte Leute in seinen Rathe; die dem Evangelio wohlgewogen waren, die es verhinderten, daß ihnen kein Leid geschehen mußte. Also setzte zu Stettin das Evangelium den ersten Fuß in Pommern. Von da kam es mit der Zeit gen Sund, Stolpe, Colberg, Treptow an der Rega und etzliche andre Städte. Nun ward es durch Wüthen und Toben der Papistischen in etzlichen Orten oft vertrieben, auch wieder angenommen; aber zu Stettin und zum Sunde ward es mit Gewalt stets erhalten, also daß es immerzu mehr und mehr im Lande wucherte, daß es hernach so leichtlich nicht zu dämpfen war.

Es ward aber Doctor Martinus Lutherus, wie seine Lehre zu Worms verdammet worden und er deshalb von da zog, auf dem Wege gefangen und weggeführet, und war ein ganzes Jahr weg, daß niemand von ihm wußte. Was er aber in der Zeit schrieb, da setzte er auf: Datum in Eremo. Wie er nun gefangen ward, saß bey ihm im Wagen Petrus Schwaven von Stolpe in Pommern, ein gelahrter junger Mann, samt noch einem andern. Dieselben wurden frey weg gestattet, daß ihnen nichts wiederfuhr; und da kam Petrus Schwaven in Pommern. Es war aber im Kloster

zu Belbuck bey Neuen Treptow ein gelahrter Abt, Herr Johann Boldewan geheissen. Derselbe hielte wider gemeine Gewohnheit zu der Zeit seine Mönche zum Studio der heil. Schrift und der guten Künste, und hatte zuvor dazu gebracht Herrn Johann Bugenhagen, der jetzt gen Wittenberg gezogen war. Weil er nun hörete, daß Petrus Schwaven ins Land gekommen, nahm er denselben an, daß er ihm und seinen Mönchen lesen mußte; und begunte also das Evangelium unter die Mönche zu kommen.

Folgenden Jahres war ein Reichstag zu Nürnberg: Dahin ward Herzog BUGISLAFF mit dem Marggrafen beschieden, und ihre Irrungen durch des Kayfers Bruder, König FERDINANDUM, und andere Fürsten des Reichs verhöret, aber nicht vertragen. Darum scheideten sie abermal in Feindschaft von ein. Wie er nun heim kam und viel Schadens höret, den die Räuber und Schnaphähne thaten, auch andere Sachen hatte, die er mit dem Bischof Martino bereden wollte, bescheidete er ihn zu Stettin und redete etwas hart mit ihm, welches dem Bischof sehr nahe gieng, daß er derhalben in schwere Sorge und Kümmernuß fiel, und daneben von Alter schwach und krank ward, zu Stettin starb, und daselbst zu S. Marien begraben ward; dem also Herr Erasmus Manteuvel, Coadjutor im Bischofthum Camnin, succedirte. Ueber dessen Tod betrübeten sich fast alle Geistliche im Lande, denn er war ein feiner, alter, ehrlicher und gelahrter Mann, in seiner Art sehr andächtig und sorgfältig in der Religion; darum er auch etzliche sonderliche Gesetze und Gebote ausgehen ließ, daß sich die Geistlichen sollten recht halten, damit die Widersacher nicht Fug hätten, sie zu lästern. Er hat auch die Geistlichen, so sich ungebührlich gehalten, hart gestraft. Er ist sehr klug gewest, also daß er seine Sachen wohl hat gewußt selbst anzugeben und auszufechten. Und wenn er bisweilen mit seinen Adel, oder andern, zu thun hatte, und dieselben mit vielen Beystande und Gepränge kamen, ließ er sich nichts anfech-

fechten, und sagte, er wollte seine Freunde von Abo zu Hülfe nehmen und sehen, wie er der Sache riethe, welches er im Schimpfe sagte, denn Abo liegt in Finland, da er keine Freunde hatte, meynete damit, er wolle der Sache selbst wohl rathen. Ueber Wasser fuhr er nicht gerne, es thäte ihm dann die gröste Noth; und wie er einmal von Stettin die Oder hinab durch das frische Haff nach Wollin fahren mußte, und der Wind ihn aufhielte, daß er so eilends nicht fortkommen konnte, wie er wollte, hat er gesagt: Ach! ach! ich lobe meinen Kröger, der zeucht vor allem Winde; denn sein Leibhengst hieß Kröger, mit dem, meynte er, könnte er fortkommen, es gienge der Wind, wie er wollte. Er war von Colberg gebürtig, und aus dem vornehmsten Geschlechte, so da zur Zeit seyn mogte.

Darnach im Jahre 1523 in der Fasten war abermals ein Reichstag zu Nürnberg, da Herzog BUGISLAFF samt seinem Sohne Herzog GEORG, und dem Bischof von Cammin Erasmus Manduvel hinzog, und Bescheides seiner Sachen mit dem Marggrafen erwartete, aber so wenig ausrichtete, wie zuvor. Darum er verredte, daß er der Sachen halben keine Reichstage mehr besuchen wollte, welches er dann auch hielte, denn er erlebte keinen Reichstag mehr. Aber er machte allhier Verständniß und Freundschaft mit andern Fürsten, damit, so es solche Gelegenheit kriegte, daß er sich ihrer zu trösten wüßte, und handelte mit dem Churfürsten zu Sachsen, Herzog FRIDRICH, daß sein Sohn Herzog BARNIM sollte Herzogs GEORGS von Lüneburg Tochter, Fräulein Annen, zur Ehe nehmen, welche Herzogs FRIDRICHS Schwestertochter war; dadurch er sich dann das Haus zu Sachsen, und die Herzoge von Lüneburg verwandt machte, und zog so wieder nach Hause.

Wie er aber samt Herzog GEORG, seinem Sohne, und Herzog HINRICH von Mecklenburg gen Wittenberg kam, hat er Doctor Martin Luther zu sich gefordert, und mit ihm geredet eine

kleine

kleine Weile, darinn er gesaget: **Herr Doctor, ihr müsset mir einmal die Beichte hören**; welches der Doctor für Scherz verstund, und sagte: **nein, Gnädiger Herr, E. F. G. ist mir ein zu grosser Sünder, ich werde Eure Gnaden nicht genugsam absolviren können**; und scherzte so, weil Herzog BUGISLAFF groß war von Leibe und Herrschaft. Aber Herzog BUGISLAFF verstand es anders, meynete, er hätte es gerade von seinen Sünden gesaget, und verdroß ihn heimlich, und ließ den Doctor wieder von sich. Des andern Tages aber, auf dem Sonntage Misericordias Domini predigte Doctor Luther das Evangelium des Tages und von den Conciliis, und schalt die Bischöfe, daß sie nicht so gute Hirten wären, wie Christus, und sagte, es wären nur Oelbischöfe, die der Schaafe nicht warteten, sondern lieber auf grossen Hengsten ritten, und gute Tage hätten, güldene Kronen aufsetzten und güldene Ringe aufsteckten, so die Hände aufhöben und den Segen gäben, und damit ihr Amt ausrichteten, und sagte: Aus! Aus! mit solchen Bischöfen, man sollte sie mit Lumpen auswerfen, da dann der Bischof von Cammin samt andern Fürsten gegenwärtig stund und es hörete. Da das Herzog BUGISLAFF hörete, daß der Doctor niemandes schonete, vexirte er den Bischof damit, und gab sich des zufrieden, das der Doctor zuvor zu ihm gesaget hatte.

Wie er aber anheim kam, hörete er, daß Petrus Schwaven den Abt zu Belbuck und die Mönche hätte zum Evangelio bekehret. Da verdroß es ihm, daß die Mönche selbst von der alten Lehre abgefallen; aber doch hätte ers wohl nachgesehen, wenn ihn die Geistlichen nicht hätten so hart ermahnet, die da sagten, wo das zugestattet würde, so würde das ganze Land mit der Lutherischen Lehre vergiftet werden. Darum ist er hingezogen gen Belbuck und hat den Abt gefangen genommen. Desgleichen ließ er Petrum Schwaven durch den Rath zu Stolpe, weil er sich daselbst in seinem Vaterlande auf-

aufhielte, auch bestricken. Und da hat er das Kloster Belbuck mit seinen Gütern eingenommen, den andren Mönchen, so darin geblieben, ihre Nothdurft beschieden und seinen Amtmann darein gesetzet. Welches dann der erste Anfang im Lande war, daß man die geistlichen Güter durfte angreifen. Da hielte er aber den Abt nicht lange gefangen, sondern ließ ihn los, daß er aus dem Lande ziehen mußte. Darum zog er also arm und bloß davon gen Wittenberg, da man ihn tröstete, und ihm eine Pfarre zu Beltz verschaffete, da er predigte und Gott dienete, und nicht lange Jahre hernach starb. Petrum Schwaven aber baten Doctor Valentin Stoyentin und andere Räthe los, und halfen ihm noch so viel, daß er mußte Lector in der Universität zum Greifswalde werden; da er dann nebenst Johann Aepino und Hermanno Bonno und andren gelahrten Leuten grosse Frucht schaffete, und die Universität, welche, wie zu der Zeit fast die meisten thaten, in grosses Abnehmen gedien war, wieder auf die Beine brachte. Und er hat daselbst so einen Namen bekommen, daß ihn König FRIEDERICH von Dännemark mit grosser Bitte und Besoldung zu sich gefordert, und er folgends bey seinem Sohne, König CHRISTIAN, in solche Achtung und Ansehen gekommen, daß er ihn fast in seinen wichtigsten Handlungen an Könige und Fürsten in Frankreich, England und allenthalben in Teutschland verschicket hat: Und was sonst mehr seine Lehr und Geschicklichkeit ist, wird durch seine Schriften und Thaten künftig wohl bekannt werden.

Nun hatten auch die vom Stande in Herzogs BUGISLAFFS Abwesen einen wüsten Lerm mit dem Bilderstürmen angerichtet. Denn nicht lange hiebevor hatte Carlstadt in Abwesen Doctor Martin Luthers zu Wittenberg die Bilder gestürmet. Desselben nahm man fast an allen Orten ein Exempel, und that es nach, sonderlich zum Stande, da doch der gemeine Mann ein Affe ist, daß sie alles wollen nachthun, was sie von andern sehen und hören, und nicht

bedenken, ob es wohl gethan ist, oder nicht. Daselbst lauerte der gemeine Mann alle Tage darauf, daß sie einmal den Pfaffen und Mönchen einen Schimpf beweisen möchten. Und nachdem die Geistlichen und andere Papisten ihre Abgötterey mit Anbetung der Bildern, und Anzündung der Lichter vor den Bildern nicht nachlassen wollten, haben die Prediger einmal gesaget, sie wollten ihnen einmal die Bilder ins bösen Jahres Namen aus der Kirche stossen. Dasselbe hat der gemeine Mann in Acht genommen, und ist ein Murmeln in der Stadt geworden, daß man in der stillen Woche die Bilder stürmen wollte. Davor haben sich die Papisten gefürchtet, und ist einer davon ungefährlich in S. Nicolai Kirche gegangen, und hat ein Bild aus seinem Gestüle wollen heimholen. Das haben etzliche gesehen und haben gemeynet, daß man anhebete, die Kirche und Bilder zu stürmen, und haben in die Altäre und Bilder geschlagen, und ist ein grosser Zulauf von jedermann aus der ganzen Stadt geworden, sonderlich aber von den Handwerksgesellen und Knaben, welche eines Theils Bilder genommen und damit davon gelaufen sind, andern Theils in die Altäre und Bilder geschlagen und gehauen haben, und ist ein wüster Lerm gewest. Wie aber der Rath und verständige Bürger solches gehöret, sind sie hinzugelaufen und haben gebeten und abgewehret, daß sie nicht brechen sollten. Aber wie solches ein Geschwarm war, das weder hörete noch sahe, haben sie nichts erhalten kämen, allein daß sie einige verordnet, daß sie die Altäre vertheidigten, damit sie nicht zerbrochen würden. Und nachdem es diese Zeit die Gewohnheit war, daß ein jegliches Handwerk seinen eignen Altar hatte, dazu sie einen eigenen Priester hatten, der ihnen Messe hielte, und auf denselben Altären schöne Altartafeln stunden, die viel Geldes kosteten, haben sie die in die anderen Kirchen geschickt, und solche Altäre etwa lassen verwahren oder heimtragen, ehe der gemeine Mann und die Bilderstöhrer dahin kämen. Da liefen hernach die Bilderstürmer von S. Nicolas zu den andern Kirchen

chen und Klöstern, und zerhieben, zerschlugen und trugen hinweg, was sie nur daselbst von Bildern funden. Aber in den Klöstern machten sie es gar zu groß. Daselbst zerschmetterten sie alles ohne Unterscheid, was sie antrafen, nahmen den Klosterpersonen ihr Essen und Trinken, und was sie hatten, setzten sich in die Kirchen, und machten Feuer von den zerhauenen Bildern, zecheten und prassetten von der Mönche Gütern wohl, und jagten dadurch Mönchen und Pfaffen, die sich in solchem Lerm des Halses befürchteten, aus der Stadt. Solches war dann Einem Erbarn Rath sehr zuwidern, aber sie konnten ohne grosse Gefahr ihrer selbst das Volk nicht steuren, und es war ein seltsames Ansehen, wie einer hie, jener dort mit einem halben Bilde nach seinem Hause lief. Darum mußten sie es geschehen lassen, bis daß sich der Lerm ein wenig legete, und haben darnach den andern Tag über die ganze Stadt ernstlich geboten, daß ein jeglicher bey seinem Eyde sollte aufs Markt bringen, was er oder die Seinen aus den Kirchen genommen hatten; und sollten sich alle Bürger und ihr Gesinde mit dem Eide entledigen, wer nicht Schuld daran hätte; denn Ein Ehrsamer Rath gedächte es hart zu strafen. Sobald solches die Handwerksgesellen und lose Bursche merkten, welche die größte Schuld daran hatten, fürchteten sie sich sehr, und packten sich zum Thor hinaus. Die Bürger aber liessen alle Bilder, so ihr Gesinde und die Ihrigen in ihr Haus gebracht, auf den Markt bringen, und entschuldigten sich, daß sie keine Schuld daran hätten, sondern die Handwerksknechte und lose Bursche, die jetzo davon waren: und nachdem die Papisten zu solchem Lerm selbst grosse Ursache gegeben, bäten sie, Ein Ehrsamer Rath wollte mit ferner Nachforschung zufrieden seyn, und erboten sich, wo Ein Ehrsamer Rath oder die Stadt deshalben beschuldiget würde, daß sie neben ihnen, dafür antworten wollten: Wobey es Ein Rath um mancherley Ursache willen hat müssen bleiben lassen.

Wie nun Herzog BUGISLAFF wieder anheim kam, schickten sie ihre Gesandten an ihm, und liessen ihm allerley Gestalt der Sachen, wie es zugegangen, anzeigen und sich entschuldigen; das aber Herzog BUGISLAFF nicht für genugsam annahm und sagte: es wäre dadurch nicht allein der Religion und der Kirchen, sondern ihm als dem Patrono, Schimpf und Injuria wiederfahren, das gedächte er zu strafen, dat se schelden dre säven Düvel hebben; dafür doch die Gesandten baten, aber keine bessere Antwort bekamen. Und Herzog BUGISLAFF hätte es auch gethan, wenn seine Krankheit ihn nicht gehindert hätte, denn er war bereits etwas schwach geworden, also daß er um Veränderung der Luft mit dem Hofe von Stettin gen Wolgast zog, da er eine Zeitlang lag, und sich doch nichts besser befand, und derohalben sich wieder gen Stettin bringen ließ, und meynte, daselbst Linderung zu haben, und ließ doch seine Söhne und den Hof zu Wolgast.

Da war er eine Zeitlang zu Stettin in seinem Hause auf Marien Kirchhof, und ward vollends je mehr und mehr schwach, und legte sich doch nicht in derselben Krankheit nieder, sondern saß, gieng und stund noch bis an sein Ende. Und zwey Tage ungefährlich vor seinem Tode beichtete er, und berichtigte sich mit Gott, machte sein Testament, befahl dasselbige Herrn Niclas Braunen, und begunnte sich selbst mehr zu mißtrösten, dann zuvor. Darum merkten die Räthe, die er bey sich hatte, daß es mit ihm müßte nicht fern vom Letzten seyn, und haben darum nach Herzog GEORG gen Wolgast geschickt und ihm anzeigen lassen, daß sein Vater so sehr begönnte zu schwächen, und ihn derohalben vermahnet, daß er bald hinüber kommen mögte, damit er ihn noch mögte anreden. Da war Herzog GEORG auf, und ritt Tag und Nacht, daß er hinkäme. Und es war nicht weit vom neuen Monde, darum stunden die Medici bey Herzog BUGISLAFFS Gemach, redeten heimlich unter einander, und sagten: er wird sich für die Conjunction fürchten müssen.

sen. Da war Herzog Bugislaff noch so scharfen Gehöres, daß er dasselbige hörete, und sagte: Welche Narren sind sie, daß sie viel von der Conjunction sagen; ich werde sie nicht erharren: morgen um Mittag so nehme man meiner wahr. Und dies geschah auch. Denn des andren Tages, welcher war Vigilia S. Ottonis, oder S. Hieronymi Tag, um Mittag kam es ihm an, als wollte er etwas schlummern, und setzte sich deshalb vorne aufs Bette, und neigete etwas mit dem Kopfe, daß jedermann meynete, er würde schlafen. Aber bald brach ihm der Todesschweiß aus, daß man sahe, daß es nicht Schlaf war. Darum ermahneten ihn die Räthe, er sollte auf Gott denken; und er ist also ohne Anzeigung einer Beschwerung wie ein Licht ausgegangen. Und Herzog Georg, wiewohl er sehr geeilet, ist er doch erst gekommen, wie er schon todt war: Darüber er sich sehr erschrecket, denn er hatte nicht glauben können, weil der Vater sich so stark hielte, daß er sich der Krankheit halber nie zu Bette legte, daß er sobald hätte sollen sterben. Wie er aber todt war, verschrieb er die vornehmsten von der Landschaft, und ließ ihn zu Stettin herrlich zu S. Otten begraben. Hat auch hernach samt seinen Bruder Herzog Barnim das Regiment angenommen, und des Vaters Testament nach aller Gebühr ausgerichtet, darinn er seine ältsten und vornehmsten Diener fürstlich und ehrlich begabet hatte, also daß er deshalben ein ehrlich Gedächtniß hinter sich ließ.

Dieser Herzog Bugislaff ist aber, wie zuvor gemeldet, von einem ausbündig schönen wohlgewachsenem Leibe gewesen, also daß er unter vielen grossen Leuten des Landes zu Pommern keinen gleichen gehabt, und ist vor allen andern wie ein Riese gewesen: von braunen Haaren in der Jugend, aufs Alter aber mit einer Blese schier über den ganzen Kopf, darum er auch eine Haube trug: eines herrlichen wackeren und männlichen Angesichts, hoher Stirne, braunlicher, grosser, lebendiger Augen, hübscher Nase, welche in der

Mitte ein wenig erhaben war, ziemlichen Mundes, gespaltenen Kinnes, breiter und starker Brust, schönes Leibes und gerader Schenkel nach seiner Proportion; und in Summa nach solcher Grösse so gänzlich wohl proportioniret, als je ein Mensch seyn mochte. Er hat durch sein ganzes Leben gewünschte Gesundheit gehabt, alleine daß er von der Lunge, so ihm in die Wunde, welche ihm der Hirsch stieß, geheilet war, bisweilen etwas schweren Athem hatte. Er pflag nach Grösse seines Leibes viel essen und trinken, also wenn er recht hungerig war, daß er ohne alle andre Speise einen ganzen Schinken oder gebratene Gans allein hat können aufessen: Und so er einen Gast gehabt, dem er Ehren halber zutrinken mußte, hat er über Tische zu Löschung seines Durstes so viel getrunken, daß der andere, der ihn hat sollen Bescheid thun, ganz voll davon geworden. Er hat Lust gehabt zu allen frölichen Dingen, zu schönen und bunten Kleidern, zu grossen hübschen Pferden, sonderlich Schecken, zur Jagd, zum Weidwerk, zum Schiessen, zum Turniren, Rennen und Stechen, und zu allerley Musica, zu Trommeten, Heerpauken, Harfen, Orgeln und anderen. Nachdem er groß und stark war, hatte er auch gerne grosse und starke Leute bey sich, das ihm denn groß Ansehen machte. Der Verstand war an ihm ziemlich, aber doch nicht allzu spitzig: er redete auch nicht gut, sonderlich latein; denn an der Lehre war er in der Jugend versäumet. Lüdeke Hahne, Hauptmann auf Uckermünde, preisete ihm einmal ein güldenes Stück, daß er seiner Hausfrau machen ließ. Da verdroß ihm solch ein unziemlicher Pracht, und weil Lüdeke Hahn kein Latein verstand, sagete er: Ah! Ah! hoc est nimium multum, mea mater non habuit talem tunicam, sed uxor mea bene habuit, quæ fuit una filia regis.

Sonst war Herzog BUGISLAFF von grossem hertzischen Gemüthe, daß er in keinem Dinge verzagte, sondern stets empor drängete; darum es nicht Wunder ist, daß er aus solcher Nichtigkeit, darinn ihn die Mutter in seiner Jugend verstossen hatte, zu so herrlicher

cher Achtung und Gewalt nachhin gekommen ist. Er wollte nicht gerne verborgen seyn, sondern hatte Lust unter den Leuten zu seyn und gesehen zu werden, und mochte gerne viele Diener um sich haben. Seine gewöhnliche Weise durch sein ganzes Leben war so, daß er nichts anfieng, sondern erst des Morgens in die Messe gieng; und hernach that er, was zu thun war. Hatte er keine wichtige Sachen, so ritte er in die Jagd oder auf Weidewerk; und so dann ein heiliger Tag in der Woche vorfiel, so kam er des heiligen Abends bey Zeiten anheim. War aber kein heiliger Tag, so blieb er bisweilen bis an Sonnabend aus, und kam dann vor der Vesper wieder. Da ließ er sich kein Ding behindern, sondern gieng in die Vesper, und des Sonntags in die Metten Predigt, Messe, Vesper und Nachtsang: Und alsdenn mußte alles Hofgesinde, groß und klein, aufwarten, und er gieng nicht ehe hin, er besahe denn zuvor sein Gesinde; und so er denn jemand missete, der nicht ehrhafte Hinderniß hatte, denselben schalt er hernach übel: und so ers dann viel machte, daß er ausblieb, ließ er ihn strafen oder urlauben. Also mußten alle vom Hofgesinde ohne ihren Dank zur Kirche gehen. Und wenn er dann aus der Kirche kam, so stund ein jeder, der bey ihm zu thun hatte, und wartete seiner. Hatte er ihn dann ehe gesehen, so kennete er ihn bald, und war es ein guter Bidermann, er war hoch oder geringe, so bot er ihm die Hand, und fragte, was er wollte, und hörete seine Sache, und bescheidete ihn auf eine Zeit wieder auf eine Antwort. War denn derselbe irgend was vornehmes von der Geistlichkeit, Adel oder Städten, so lud er ihn zu Gaste, und sahe gerne, daß sie zu Hofe kamen und ihnen gütlich geschahe, wo es aber solche waren, die irgend etwas böses gethan, das er wußte, und die Sache darnach war, so redete er sie an, und schalt sie, und sagte, sie solltens besser machen, oder sie sollten drey sieben Teufel haben: war es aber etwas muthwillig und grob gethan, so hängete er die Lippen, und gebärdete sich, als sähe er sie nicht, und gieng ihnen vorbey. Also kam es, wer gehorsam und

fromm

fromm war, daß sich derselbe ihm immer gerne zeigte, wer sich aber schuldig wußte, der kam ihm nicht gern ins Gesichte. Herzog BUGISLAFF lud auch seine Freunde und bekannte Unterthanen gerne zu Gast, und gieng auch gerne wiederum zu ihnen, und wo er etwa zu Hochzeiten oder andern Ehrengelagen geladen ward, schlug er es selten ab, und schenkte gemeiniglich so viel, daß die Leute dessen keinen Schaden hatten. Er hielt ernstlich über seine Räthe und Diener, und sah gerne, daß sie reich wurden, so es nur nicht mit jemandes Schaden zugieng. Er hatte auch sonst vielerley andere Tugenden an sich, die zu erzählen viel zu lang wären.

Aber nachdem kein Mensch auf Erden je vollkommen ist gewesen, also hat auch dieser gute Fürst zwey vornehme Fehler gehabt, einen, wie ich erzählet habe, daß er gerne buhlete und den andern, daß er auf das Alter oft konnte seinen vertrautetsten und besten Räthen so feind werden, daß er sie weder hören noch sehen mogte: Welches nicht so sehr seiner bösen Natur Schuld war, als daß seine Schmeichler denselben gefährlich waren, und sie also bey ihm angaben. Aber gleichwohl in die Länge, wenn er sahe, daß er Unrecht hatte, gestattete er sie wieder zu Gnaden, und mußten sich dann endlich die Schmeichler und schändlichen Treppenträger wieder packen, und ist von demselbigen Gesindel kaum einer hingegangen, der nicht in Ungnaden von Herzog BUGISLAFF abgeschieden, oder sonst in grossen Schaden und Unglimpf gerathen ist.

Solche zwey Laster verdunkelten etwas seine Achtung, aber doch weil die andern Tugenden dieselben stets übertrafen, wurde es ihm noch zu gute gehalten. Und obgleich unser Herr Gott ihn darum zuletzt mit Unruhe, Feindschaft und Unsicherheit des Landes strafete, erhielt er dennoch sein Gehör bey den Leuten und den Seinen bis an sein Ende. Sein Reim war:

D. V. I. W.

das ist: Der Uhre Ich Warte,

damit er stets ein Gedächtniß des Todes wollte vor sich haben. Ohne Zweifel hat er der Uhren zur Seligkeit genossen.

Ende des Dritten Buchs.

Vier-

Viertes Buch.

Historie
der ersten Zeiten nach Bugislaffs X. Tode,
unter den
Herzogen Georg, Barnim und Philipp.

Digitized by Google

IV.

Wie Herzogs BUGISLAFFS Söhne, Herzog GEORG und Herzog BARNIM zum Regiment gekommen, haben sie sehr schwere Zeiten empfunden. Denn ohne den schweren Zank mit dem Marggrafen und die Räuberey so im Lande gieng, sprach sie auch der Marggraf an, um Frau Margarethen Brautschatz und Baarschaft, welche Frau Margaretha Herzog BUGISLAFF vor des Königes von Pohlen Tochter zur Ehe hatte, und keine Kinder mit ihr gehabt, und ihren Brautschatz und Baarschaft die Zeit seines Lebens behalten hatte. So setzten sich auch fast die vornehmsten Städte wider die Fürsten, daß sie ihnen von wegen des Zolles zu Wolgast, so Herzog BUGISLAFF erhöhet, welches sie sagten, daß es wider ihre alte Privilegia wäre, und anderer Artikel halben nicht huldigen wollten. Zudem weil das Evangelium in den Städ-

ten und bey dem gemeinen Mann im Lande sehr fort wucherte, und die Papisten und Geistliche samt ihrem Anhang dasselbige wehren wollten, und die Fürsten auch auf ihre Seite hielten, gab es viel Unfuges und Muthwillens von beyden Seiten im Lande; und waren die Evangelischen schier so stark, daß sie ihnen mit Gewalt auch nichts wollten nehmen lassen, darüber die Fürsten destoweniger gefürchtet wurden. So kamen auch darüber Schwärmer-Geister im Lande, die der Obrigkeit Achtung mit ihren Predigten sehr ringerten, unter welchen Doctor Amandus der vornehmste war, der zuerst zu Stolp, darnach in andern Städten, und zuletzt in Stettin öffentlich predigte: man sollte die Fürsten mit Lumpen werfen, und zum Lande ausjagen, und führete die Leute zum Bilderstürmen und allen Muthwillen, und hatte grossen Anhang; also auch, daß er Magister Paulum von Rhoda schier von der Canzel verdrängete, und das Volk ihn und andere fromme Prediger nun für Heuchler hielten, welche sagten, sie dürften die Fürsten und andere Obrigkeit nicht antasten. Und es wäre ein wüster Aufruhr daraus geworden, eben wie des folgenden Jahres der Bauren Aufruhr in hochteutschen Landen entstund, wenn sich Magister Paulus von Rhoda samt andern frommen Predigern nicht dawider gesetzt, und mit grosser Gwalt und Macht nicht die Canzel erhalten, und durch Gottes Gnade und ihre Geschicklichkeit das Volk mit der heiligen Schrift und natürlichen Argumenten so viel überwiesen hätten, daß sie die Länge den Irrthum verstunden, und wieder zum rechten Wege kamen. Deshalben dann auch die Fürsten Doctor Amandum hessen greiffen, und um des Volkes Aufruhrs willen gen Gartz führen und in den Thurm werfen, da er lange Zeit saß, aber die Länge seltsamer Weise loß ward, und gen Goslar kam, und es da nicht viel besser machte und anrichtete. Und solches nun gaben die Fürsten und Papisten den Evangelischen schuld, denn die Schwärmer neueten sich auch Evangelische; und nachdem man den Evangelischen

nicht gar gut war, hielt man sie und die Schwärmer für ein Ding, und hätte sie gerne mit einander ausgerottet, wenns wohl hätte geschehen können. Aber weil die Fürsten und ihr Anhang sich des viel versuchten, und doch nichts beschaffen konnten, gieng es wie man sagt: Koll über Boll, und wer wohl konnte, der thate wohl. Darum die Fürsten gedrungen waren, der Zeit nachzugeben, und in der Religion Sachen durch die Finger zu sehen, so viel es immer zu thun war, und zu trachten, wie sie sonsten ihren Gehorsam und Regiment in weltlichen Sachen erhielten.

Und demnach weil sich die Städte, des Zolles zu Wolgast, und anderer Beschwerung halber beklagten, und darum nicht huldigen wollten, haben sie für unrath angesehen, daß sie in solchen ungestümen und gefährlichen Läuften sollten scharf über ihre Gerechtigkeit halten; und haben sich darum erboten, den Städten die Hälfte des Zolles nachzulassen. Welches die vom Sunde und Stettin nicht wollten eingehen, aber die von Stargard habens angenommen, und darum den Fürsten zuerst die Huldigung gethan. Welchen allmählig alle andere Städte gefolget, und haben von der Zeit an nur den halben Zoll zu Wolgast gegeben; aber die vom Sunde und Stettin und andere kleine Städte mehr, die bey ihnen hielten, haben müssen den ganzen Zoll, wie zuvor, geben. So hatte es nun an der Huldigung keinen Mangel mehr, als allein der Stettinischen und Sundischen halben, und wollten die Fürsten nicht zufrieden seyn, sondern die Stettinischen sollten huldigen. Da sagten die Stettinischen, sie wären nicht schuldig zu huldigen, man confirmirte dann erst ihre Privilegia. Da sagten aber die Fürsten nein, es gebührte sich erst zu huldigen, darnach die Privilegia zu confirmiren. Aber die Stettinischen wollten dasselbige nicht nachgeben, und beriefen sich auf Schiedsrichter, nemlich auf Bischof Erasmum von Camin, Grafen Georg von Neugarten, Vincenz von Eichstädten, Jost von Devitzen und etzliche Städte.

Da liessen das die Fürsten wohl geschehen, aber die Stettinischen mußten ihnen eine Zusage thun, daß sie ihnen bis zur Erkenntniß nicht weniger wollten gehorsam seyn, als hätten sie gehuldiget und geschworen; darbey es die Fürsten liessen.

Die Sundischen aber sträubten sich noch, und hatten bey ihnen einen seltsamen Allarm, also daß sich der gemeine Mann wider den Rath setzte, und den Rath drängte, daß sie sehr beschwerliche Verschreibung mußten von sich geben, darum liessen es die Fürsten bey dem was geschehen. Denn weil sie einheimische Zwietracht hatten, liessen sie sich bedünken, sie wollten mit ihnen noch wohl zu handelu kommen.

Und nachdem, wie zuvor gesaget, eine Beredung geschehen, daß Herzog BARNIM sollte zur Ehe nehmen Herzogs HINRICH von Lüneburg Tochter, und Herzog GEORG nicht mehr dann einen Sohn hatte, ist es für gut angesehen worden, daß Herzog BARNIM mit der Sache fortführe, und wenn das Trauerjahr um wäre, sein Beylager hielte. Darum ist Herzog BARNIM, Anno 1524 im September samt Herzog HINRICH von Mecklenburg gen Lüneberg geritten, und hat daselbst mit der Braut Brüder Herzog ERNESTO und Herzog OTTEN einen Bescheid gemacht, daß er also sein Beylager auf nechstfolgenden purificationis Mariæ wollte zu Stettin haben, und darum alles fürstlich und herrlich lassen beschaffen und zubereiten, und alle seine Freunde dazu verschreiben. Aber wie es nun bald an die Zeit gieng, da fällt ein plötzlich Unglück darinn, daß Herzogs GEORGEN Gemahlinn, Frau Amalia, die Pfalzgräfinn, unversehens krank ward und im trium Regum zu Stettin starb. Darum etzliche meynten, daß man sollte das Beylager verstrecken; aber weil es alles dazu bestellet, und die Freundschaft sich dargegen gerichtet, hat man es nicht ändern können, und hat die Zeit so bleiben lassen.

Aber gleichwohl von dieser Fürstinn und Frau Amalia zu sagen, so ist es eine sehr ehrliche und züchtige Frau gewesen, die ungern eine tadelhafte Geberde gebraucht, vielweniger etwas anders von ihr vermerken lassen, also daß die Aerzte davon sagten, daß sie von so strenger Zucht und Scham habe ihren Tod genommen. Sie hat sich bey Leben Herzogs BUGISLAFFS, weil er das Regiment hatte, lassen begnügen, mit dem, was ihr nur ist zugewandt worden, aber doch wie Herzog BUGISLAFF gestorben war, und ihr Herr zum Regiment kam, da forderte sie ungescheut, was sie nur haben wollte. Und wie einer sie fragte, wie sie jetzo so verwandelt wäre, nachdem sie es zuvor nicht gethan hätte, da antwortete sie: **ja lieber Mensch, weißt du dann nicht, wenn die Gänse zum Wasser kommen, daß sie schwimmen lernen?** und meynte, wenn einer zur Macht käme, lernte sichs wohl, daß man nicht stets dürfte in anderer Leute Hand sehen. Wie sie nun zu etwas mehr Macht und Gehör kommen ist, hat sie den Geistlichen und Armen gerne gutes gethan, ist sehr still und gottsfürchtig gewesen, hat auch ihre Jungfrauen ganz strenge und züchtig gehalten, und wäre wohl gut gewesen, daß, wenn es Gott gefallen, sie lange gelebet hätte. Aber weil es nicht seyn mußte, ist sie mit aller Herrlichkeit zu St. Otten begraben worden; und hat sich ihr Gemahl Herzog GEORG hart darum bekümmert, und sie in langer Zeit nicht vergessen können. Er hat mit ihr gehabt einen Sohn PHILIPPUS und eine Tochter Margaretha geheissen, welche noch nicht allzu groß waren, die er ehrlich und fürstlich hat lassen erziehen, und zu allen fürstlichen Tugenden gewöhnet.

Die Zeit aber des Beylagers trat heran, darum kam Herzog ERNST, und Herzog OTTO von Lüneburg mit ihrer Schwester der Braut gen Stettin gar herrlich, und brachte mit sich Herzog PHILIPPSEN von Grubenhagen, und Herzog HENRICH von Mecklenburg samt seinen Söhnen Herzog MAGNUS und Herzog PHI-

PHILIPPSEN. Und sonst kamen dazu Königs SIGISMUNDUS von Pohlen stattliche Bothschafter, Herr Lucas von Gorecke und andere, auch Königs FRIDRICHS von Dänemarken Geschickte, und Herzog HANS von Sachsen samt seinem Sohn Herzog JOHANN FRIDRICHEN, Herzog HINRICH von Braunschweig, Fürst WULFF von Anhalt, Bischof Erasmus von Cammin und etzliche Grafen; und von Fürstinnen der Braut Mutter Frau Margaretha gebohrne von Sachsen, und der Braut Schwester, Elisabeth Herzogs CARLS Gemahlinn von Gellern, Anna Herzoginn aus der Schlesien, Herzogs GEORGEN und Herzogs BARNIMS Schwester, und mehr Herren und Frauen. Und wurde das Beylager mit allen Freuden begangen, ausgenommen daß zwischen der Pohlnischen und Dänischen Bothschaft noch der alte Hader war. Der Brautschatz war nicht groß, nur 10000 Gulden, aber sonst war das Fräulein mit allerley fürstlichem Geschmuck wohl ausgerüstet.

Nicht lange nach diesem Beylager wurden die von Stolpe auch Schwärmer, stürmeten die Bilder und brachen die Altäre, so in der Kirche waren, ausgenommen das grosse Altar, in den Grund, und thaten den Geistlichen viel Verdruß, und setzten den alten Rath ab, und verordneten neue Rathsleute; darum sich die Geistlichen und der alte Rath heftig bey dem Fürsten beklagten. Derhalben zog Herzog GEORG dahin, und beschied alle Bürger auf das Rathhaus, und wollte die Häupter des Spiels bey dem Halse nehmen, und darum strafen. So war auch einer unter dem neuen Rath Hans Wulff geheissen, ein junger Mann, der verantwortete die Gemeinheit, und redete mit solcher Geschicklichkeit, daß es zu verwundern war, und Herzog GEORG dadurch bewogen wurde, daß er die Schärfe nachließ, und was verbrochen war, zu einer Geldstrafe setzte, also daß sie mußten 4000 Gulden geben, und zusagen, die Altäre wieder zu bauen, und den alten Rath bey dem Regiment zu lassen.

So

So wollte sie auch Herzog GEORG dazu zwingen, daß sie den Pfaffen gestatten sollten, daß sie wieder Messe hielten; aber das wollten sie keines weges thun, und wollten sich lieber alle erwürgen lassen. Da waren in Herzogs GEORGENS Rathe Doctor Valentin Stoyentin, Jost von Devitz und Jacob Wobeser, hochgelahrte Leute, welche dem Evangelio wohl gewogen waren, die haiſen bey Herzog GEORGEN daran seyn, daß es mit der Messe verblieb. Also ist seit der Zeit zu Stolp das Evangelium ohne weitere Hinderniß der Pfaffen geblieben.

Die vom Sunde stunden auch gar übel in der Stadt mit einander; denn weil sie nicht gehuldiget, und so zu sagen, keinen Herrn hatten, dem sie fürchteten, überfielen sie sich unter einander, und thate die Gemeinheit dem Rathe grosse Ueberlast. Darum gedachte der Rath, daß es böse für die Stadt wäre, lange so zu bleiben, und auch mit ihrem Landesfürsten übel zu stehen, und hofften, wenn sie mit dem Landesfürsten vertragen wären, so könnten sie desto mehr Trost von ihm haben wider die unbesonnene und unbändige Gemeinheit. Sie schickten derhalben zum Fürsten gen Wolgast, und liessen mit ihm handeln, und hielten hart darauf, daß die Fürsten ihre alten Privilegia sollten confirmiren, alsdenn wollten sie huldigen. Aber die Fürsten wollten dasselbige nicht thun, und haben gesagt, die Huldigung solle vorgehen, und darum begehret, wo sie desto eher zur Endschaft wollten seyn, weil etzliche beschwerliche Privilegia unter ihren Privilegien wären, daß sie dieselben erst liessen abhandeln, und allen Sachen einen Bescheid machen; alsdann wären die Fürsten erbötig, ihnen solche Privilegia, darüber sie sich mit den Fürsten vergleichen könnten, nach gethaner Huldigung zu confirmiren. Da haben sie nachgegeben, daß die Huldigung vorgieng, und daß hernach die Fürsten ihre Privilegia confirmiren sollten.

Was aber das Kirchen- und Bilderstürmer betrifft, weil darin den Fürsten, als den Patronen, eine grosse Injuria geschehen,

und die Sundischen gesaget, daß solche That nicht mit gemeiner Bewilligung des Raths und der Bürger geschehen, und daß darum die Stadt nicht sollte dafür zu antworten schuldig seyn, sondern die Handwerksgesellen und andere lose Leute, die es über des Raths Befehl gethan, haben sie es beyderseits dahin gestattet, daß der Kirchherr Hippolytus Steinwehr sie darum sollte vors Kammer-Gericht beschuldigen, und was denn die Sundischen mit der Entschuldigung würden gewinnen, oder verlieren, darnach wollten sich die Fürsten auch wissen zu halten.

Es sind demnach die Fürsten mit 400 gerüsteten Pferden auf Petri und Pauli Anno 1525 zum Sunde eingeritten, und haben die Huldigung genommen, und der Stadt Privilegia confirmiret, und sind die wichtigsten Artikel sonderlich die gewesen, daß die vom Sunde, gleichwie andere Städte, zu Wolgast den halben Zoll frey haben, und haben dagegen etzliche andere Privilegia, so wohl groß, aber ihnen wenig nutz waren, übergeben; auch haben die Fürsten allerley Unrichtigkeit und Zwist in der Stadt geschlichtet, und sind wieder davon gezogen. Und bey dieser Huldigung sind auch gewesen in der Fürsten Rath Erasmus, der Bischof von Cammin, Enno Graf von Ostfrießland, Georg und Wolfgang Grafen von Neugarten.

Wie aber die Fürsten die Huldigung genommen, sind sie gen Wolgast gezogen, und haben darnach auf Zesekahnen durch das frische Haff gen Stettin wollen fahren. Da ist ein Zesener von Anklam auf dem frischen Haffe gefahren, und hat gefischet; und wie er von ferne gesehen, daß in dem Zesekahn schwarze Leute sassen, denn die Fürsten und ihre Räthe hatten von wegen Herzogs Georgen Gemahlinn Trauerkleider an, so meynte er, es wären Mönche und Geistliche, die von jedermann verhasset waren, gedachte daher zu ihnen anzusetzen, und sie zu schrecken; denn der Zesekahne Art ist, daß sie schier gegen den Wind segeln können. Darum zog

er

er sein Segel auf, und setzte zu den Fürsten gleich ein und fuhr in voller Fahrt bis auf den Zesekahn, als wollte er denselben in Grund laufen, und sie alle ersäufen. Da schryen ihm die Fürsten und die andern an, er sollte aufhalten, und schossen mit Spiessen zu ihm ein, aber er war so fertig mit seinem Zesekahn, daß er ihn wie ein Gaul umwarf, und davon lief, und spottete der Fürsten, meynete auch noch nicht anders, als daß es Mönche wären, und Niemand kennete ihn; dann solcher Zesekahne gehen des Sommers wohl 100 auf dem Haffe. So konnte er aber selbst nicht schweigen, denn wie er darnach zu Lande kam, berühmte er sich, wie er die Mönche geschrecket hätte. Das erfuhr Ludeke Hahne, Hauptmann zu Uckermünde, der ließ ihn greifen, und in den Thurm werfen. Aber es war des Bürgermeisters von Anklam Marten Braunen Knecht, der hatte seinen Bruder Herr Nicolaus Braunen in der Fürsten Rath und derselbige schaffte, daß er wieder loß kam, weil er es so arg nicht gemeynet hätte.

Und in demselbigen Jahr ist ein wunderlich Ebentheuer zu Landsberg in der Neuen Mark geschehen, welches wohl nicht hieher gehörte, allein weil es schier unerhöret, und hart an unserer Gränze geschehen ist, darum muß ich es erzählen. Es hat Marggraf Jochim der ältere hart darüber gehalten, daß kein Evangelischer Prediger in sein Land müßte kommen, auch sich keiner der Lutherischen Lehre vernehmen lassen. Da waren dennoch etzliche die es nicht achteten, und den Lutherischen gut waren, und die Pfaffen und Mönche hasseten. Nun aber hatten die von Landsberg neulich einen schwarzen Mönch bekommen, der ihnen predigten sollte, den sie für einen gelahrten und frommen Mann hielten; aber derselbige gieng, wie ihre Art war, den Wolfs Steig, und predigte von Anbetung der Heiligen, Müncherey und anderem Gaukelwerk. Da war ein Bürger zu Landsberg, der hieß Thewes Hase, der war halb Lutherisch, dem verdroß des Münches Gaukelwerk, und wie der Münch

einmal über die Brücke gehet, und Thewes Hase bey ihm hingieng, sagte Hase: Wulff Heuchler, denn so pflag man gemeiniglich zu diesen Zeiten die Pfaffen und Mönche anzuschreyen. Das verdroß den Mönch sehr, und sagte, harre, harre, bin ich ein Wulff, siehe zu, daß ich dir nicht einen Wolff heimbringe, der dir solchen Kitzel abtreibe, und verzog etwan eine Woche 4 oder 5 bis daß es Hase vergessen hatte, macht sich darnach unsichtig, und gehet in Hasens Haus, und siehet, was da gekocht wird, und nahm stets das beste Gericht vom Feuer weg, daß niemand wußte, wo es blieb, und sich jedermann verwunderte. Darnach warf er mit Steinen und Stöcken im Hause, daß keiner wohl sicher im Hause seyn durfte. Bisweilen, wenn Hase und sein Weib zu Bette giengen, zündete er das Bettstroh an, und richtete grossen Schrecken an, und wenn sie wollten retten, oder Feuer schreyen, so hatte ers bald gelöscht. Oft zündete er im Tage Hasens Haus an, und schweifte unsichtiglich durch die Stadt, und schrye: Feuer, Feuer, und wenn das Volk zulief und wollte es retten, so löschete ers. Es ward derhalben eine grosse Angst in der Stadt, und der Rath gebot Hasen, daß er mit Weib und Kindern sollte aus der Stadt ziehen. Darüber verzupfte der gute Mann gar, und gieng in eine gemeine Badstube, und badete sich den halben Tag, daß jedermann merkete, daß ers aus Verzupfterey that, darum trösteten sie ihn, und sagten, er sollte aus dem Bade gehen, und sich selbst nicht verwahrlosen, und sagten, sie wollten mit ihm heimgehen, ob sie könnten merken, was es wäre. Darunter war der Henker, der sich auf die schwarze Kunst wohl verstund. Da sagte Hase, er wollte mit ihnen heimgehen, er hätte wohl noch gut Bier im Keller, aber es würfe und tobete so scheußlich darinn, daß man es nicht könnte herauskriegen. So waren etzliche verwegene Handwerksknechte, die sagten, sie wollten sehen, daß sie es herauskriegten, und giengen mit Hasen also hinein, und setzten sich in seine Stube nieder, und nahmen zwey

Hand-

Handwerksgesellen eine grosse Kanne, und giengen in den Keller. Da warf der Mönch nach ihnen mit grossen Ziegelsteinen, und warf einen in die Seite, daß er keichte und davon lief; der andere aber wollte sich nicht verjagen lassen, ob er gleich feindlich um ihn wurf, der kriegte eine grosse Kanne Bier aus dem Keller, und brachte sie den andern, daß sie trunken, und sagten von dem Gespenst, was es doch seyn mögte. Da sagte einer darunter, es könnte nicht möglich seyn, daß es ein Geist wäre, denn wenn es ein Geist wäre, dürfte es so viel Wunder nicht treiben, denn er könnte mit eins wohl Haus und Hoff umkehren, es mögte eigentlich Zauberey seyn, daß es etwa ein altes Weib, oder ein Gelahrter, die mit solchen Künsten umgiengen, müßte anrichten. Kaum hatte derselbige das Wort ausgesaget, wurf der Mönch mit einem Lehmkluten zu demselbigen ein, und warf daß er umpurzelte, darüber der Henker laut anfieng zu lachen. Dasselbige verdroß dem Bürger hart, und sagte: was wirfst du, du Böswicht, wer oder was du bist! Diesen lausigen Henker solltst du werfen, der hätte es besser verdient; kaum hatte er das Wort gesaget, da der Mönch kommt und dem Henker eine Ohrfeige gab, daß ihm hören und sehen vergieng. Da sich aber der Henker etwas besonn, sagte er, das ist eigentlich kein Geist, das ist ein Mensch, das fühle ich, und zog von Stund an sein Schwert aus, und hieb in alle Winkel, und in die Luft, ob er das Gespenst treffen mögte. Aber der Mönch war ihm zu schlau, und war aus der Stube weg, und kriegte im Hause einen langen Besen, und scharmete damit in die Luft, daß es der Henker sah; da folgete der Henker dem Besen, und hieb darnach, aber er konnte nicht treffen, und der Mönch kommt einmal über ihm, und schlägt ihm mit dem Besen in die Augen, und jagt ihn zurücke, bis daß er fiel. Da war der Mönch über ihn her, und hast du mich questen sehen mit dem Besen, und durfte niemand den Henker retten. Die Länge wie er den Henker wohl geschlagen hatte, ließ er ihn, und erwischte im

Hause einen langen Spieß, und gieng damit im Hause, und fochte darmit, und that Stiche an allen Orten, also daß ein jeder hey Zeiten kroch; die Länge gieng er mit dem Spieß die Treppen hinauf den Boden. Nun war Theives Hase ein feiner reisiger Bürger gewesen, daß er guten Harnisch hatte, der auf dem Boden hieng, den zog der Mönch an, und gieng lange darmit auf dem Boden, wie ein Kiraß-Reuter, und wie er genug gespalket hatte, wurde er die Länge stille; da giengen die Leute auf den Boden, und sahen zu, ob sie etwas Nachrichtung könnten finden und funden nichts anders denn Säukoth. Und weil das Gespenst nicht aufhören wollte, mußte Hase das Haus zuschließen, und samt Weib und Kindern aus der Stadt ziehen. Darnach kam der Dechant von Soldin Herr Johann von Wedel und andere dahin, und wollten den Geist, so es anders ein Geist wäre, der so regierte, beschweren und vertreiben; aber es half nicht, sondern der Mönch machte sich einmal zu einer Jungfrauen in der Nacht, und sagte: er wäre Peter Langens Seele, und wäre sein Fegefeuer, daß er so müßte im Hause regieren, darum sollte sie des andern Tages hingehen, und den Kirchherrn ansagen, damit ihm Messen würden nachgehalten, und seiner armen Seele noch etwas gutes nach geschähe. Das that die Jungfrau, und davon machte der Mönch eine groß parade auf der Canzel, und sagte: seht nun ihr Martinianer, ihr Ketzer, ob kein Fegefeuer ist, wollet ihr noch nicht glauben, ich meyne unser Herr Gott thut so Wunder genug, darum werdet ihr euch nicht bekehren, so wird euch ein ärgeres wiederfahren; und hat also zum Scheine etzliche Messen lassen halten, und das Volk ermahnet, daß sie opfern und Almosen geben sollten, ob die gute Seele mögte errettet werden, und waren darum die Bürger sehr verdrießlich auf die Lutherschen. Etzliche Wochen darnach, als der Mönch in dem Hause nicht mehr zu regieren hatte, konnte er den Schalk nicht lassen, sondern kommt in einer Nacht in ein Haus, da zwey gemeine Weiber in waren, und,

wollte

wollte zu ihnen aufs Bette; da erſchracken ſie, weil ſie wußten, daß das Haus zugeſchloſſen, daß Jemand hereingekommen war und fragten, wer da wäre. Aber der Mönch antwortete ihnen gar nicht; da griffen ſie nach ihm, fühleten, daß er einen kahlen Kopf hatte, und gedachten bald, es müßte der Mönch ſeyn, ſchryen auf, und sageten, ſie wollten es nachſagen, aber er kehrete ſich nicht daran, und packete ſich davon. Des andern Morgens machten die Weiber ein groß Geſchrey, und funden den Mönch auf dem Kirchhofe, daß er gieng und betete. Sie ſchalten ihn, aber er kehrete ſich nicht daran, und ſagte, ſie wären toll, er wäre es nicht geweſen, und gieng vor ſie in die Kirche. Es war aber des andern Tages Sonntag, da predigte der Mönch, beklagte ſich über die Weiber, und ſagte, ſie wären Lutherſch und tichteten es nur über ihn, und vermahnete das Volk, daß ſie fleißig ſollten beten, ohne Zweifel würde unſer Herr Gott offenbaren, was doch das Geſpenſt recht wäre, weil ſie nicht glauben wollten, daß es ein Geiſt wäre; ſie würden wohl ſehen, daß es unſers Herrn Gottes Strafe wäre. Da betete das Volk und glaubte, daß dem Mönch unrecht geſchähe. Auf den Abend gieng der Mönch, wie er gewohnt war, in das Caland-Haus, da allein die Prieſter ihre Zeche pflegen zu halten, und ſaß daſelbſt bis umb Achten; da ſagte ein Prieſter ungefehrlich zu ihm: Herr Johann wollet ihr nicht bald ausreiten, und ſcherzte ſo mit ihm, denn man heißt es ausreiten, wenn einer durch ſchwarze Kunſt wohin ſchwebet. Das nahm der Mönch für Scherz an, und hatte es im Sinne, daß er einen Ritt thun wollte, und ſagte, daß er wollte in ſeiner Nothdurft wohin gehen, und damit es ohne Verdacht wäre, ließ er ſeine Kappe da, und gieng in dem Unterrock weg, und kommt in eines Bürgers Haus, da ſaß der Wirth noch in der Stube, und ein Weib war neulich zu Bette gegangen. Da verfügte ſich der Mönch bey das Bette, und begriff das Weib, als wollte er zu ihr kommen, ſie meynte aber, es wäre ihr Mann geweſen, und ſaget:

Ey geht doch liegen, was sobbet ihr viel? Bin ich doch solches von euch nicht gewohnt, seyd ihr voll? und der Mönch ließ doch nicht ab, stellete sich gleichwohl, als wollte er zu Bette gehen. Da mißdünkelte es dem Weibe, und sie wurde aufschreyend, und sagte, wer seyd ihr? Mann seyd ihr es? so sagts, dies bin ich ungewohnt. Solch Gedemmer hörete die Länge der Mann in der Stube, und kommt hervor; wie das der Mönch merkte, machte er sich bey Seiten. Da fragte der Mann, was ihr wäre, so sagte sie, wie sie einer angegriffen hätte, und wüßte nicht, wer es wäre gewesen. Derhalben suchte der Mann allenthalben, und fand nichts. Die Länge gieng er zu Bette und meynete, es hätte dem Weibe geträumet, konnte doch nicht schlafen eine Zeitlang. Aber darnach hörete er was rumoren in der Stube, und gedachte, obs der Mönch wohl seyn sollte, und ergriff einen Zuberbaum, und gehet heimlich nach der Stube und der Mond schiene, daß er sehen konnte. Da sahe der Mann, daß sein Comtoir gerühret und geschoben ward, als wollte es einer aufthun, und sahe doch niemand. Darum lief er hinein, und schlug Strich über Strich, über und unter das Comtoir, und traf den Mönchen also, daß er fühlete daß er einen Menschen traf, darum fiel er alsbald zu ihm ein und griff ihn, und sahe, daß es der Mönch war; der Mönch aber war stark, und wollte sich unter ihn ausraffen, er hielt ihn aber mit Gewalt, bis daß das Weib die Nachbaren zu Hülfe rief, die den Mönchen fluchs quetschten und bunden, und es darnach dem Rathe anzeigten. Da kam der Rath hin, und befahl ihn gefänglich wegzusetzen. Der Mönch aber bat, man mögte ihm die Kappe aus dem Calande holen, daß er sich im Thurm damit decken könnte; das rieth ihnen der Henker ab, und sagte, er wird eigentlich seine Zauberey darinnen haben, sonst hätte man ihn so nicht bekommen. Darum ließ der Rath die Kappe holen, durchsuchten sie und funden, daß er vorn an der Brust hatte vernähet einen Zettel mit Characteren und Haar, und andern seltsamen Dingen mit etzlichen

Kräu-

Kräutern, welches die Zauberey war. Darum wollten sie ihm den Mantel nicht thun. Nun war es aber, daß ein Rath kein Gericht über die Mönche und Geistliche hatte, darum schrieben sie von Stund an ihrem Herrn, Marggraf Jochim den Aeltern, und rathschlagten mit ihm, wie man mit dem Mönch verfahren sollte. Da schrieb der Marggraf, sie sollten ihn ihm bringen, er wollte ihm wohl Recht thun, des dann der Rath wohl zufrieden war, denn sie wollten ungern mit solchem Ungeziefer zu thun haben, und schickten ihn dem Marggrafen, der ihn gefänglich setzen ließ. Nun hatte der Marggraf längst Lust gehabt, die schwarze Kunst zu wissen, und hatte auch viel Meister dazu gebraucht, aber ihm war keiner vorkommen, der seine Kunst bewehret hatte wie dieser. Darum war es ihm lieb, daß er zum rechten Grunde der Kunst mögte kommen, und bot dem Mönch an, er wollte ihm das Leben geben, und sonst reichlich versorgen, so er ihm die Kunst lehren wollte, welches der Mönch ihm zugesagt, und auch gelehret haben soll. Denn man sagt, wenn der Marggraf mit seinen Unterthanen Landtage gehalten, oder sonst andere Handlungen gewest sind, solle er oft dabey gewesen seyn und gesehen und gehöret haben, was beredet und beschlossen worden, so daß ihn niemand gesehen. Weil aber der Mönch noch saß, kam Thewes Hase und begehrte das Recht über ihn; aber er komte es nicht erhalten, und der Marggraf sagte, er sollte ihn unangeschryen lassen haben, so hätte er wiederum ihn zufrieden gelassen; er hätte den Mönch in seinem Geleit schimpfiret, darum sollte er ihm Busse dafür thun, also daß der arme Mann Gott dankte, daß er stille darzu schwieg. Und der Marggraf ließ den Mönch loß, und machte ihn zu Spandau zu einem Prediger, da er noch etzliche Jahre war, aber noch die Länge schändlich umkam. Und es leben noch dieser Tage Leute, die mirs gesagt haben, daß sie bey diesem Gespenst gewesen, alles mit angesehen und gehöret haben. Also siehet man hieraus, wie seltsam doch der Teufel sein Spielwerk treibt, beyde

durch Mönchen und andere Leute, darmit er die Leute möge betrügen, und unter seiner Gewalt behalten. Aber es muß in die Länge nicht gedeyen, er kann die Hörner nicht bergen, man kennt ihn doch zuletzt.

Zu diesen Zeiten hatten auch die von Danzig unter dem Scheine des Evangelii grossen Muthwillen gegen ihren Rath begangen, und etzliche vom Rathe ausgejagt. Da gelangete die Sache vor ihren Herrn den König SIGISMUNDUM von Pohlen; derselbe erkannte, daß die von Danzig sollten die Verjagten wieder in die Stadt kommen lassen, dasselbige aber wollten sie nicht thun, darum wurd der König gesinnet, daß er persönlich gen Danzig kommen wollte, die Verjagten wieder einzuhelfen. Das erfuhren Herzog GEORG und Herzog BARNIM, und liessen sich bedünken, weil der König auf die Nähe ihres Fürstenthums käme, daß es sich gebührete, daß sie ihn als ihrer Mutterbruder besuchten, und hatten auch noch von wegen ihrer Mutter Brautschatz, welcher noch nicht bezahlt war, bey ihm zu handeln. Denn wie hier zuvor gesaget, haben die Könige von Pohlen, von Herzog ERICHEN und Herzog BUGISLAFF die Aemter Bütow und Lauenburg oft gefordert und nicht bekommen; darum haben sie Herzog BUGISLAFF seinen Brautschatz wieder vorenthalten. Und weil sie um der Irrung willen, so noch zwischen dem Marggrafen und ihnen schwebete, beyde aus dem Lande nicht ziehen durften, ist Herzog GEORG im Jahre 1526. auf die Fasten mit 300 wohlgerüsteten Pferden dahin gezogen.

Da ist er dem Könige sehr angenehm gewesen, und der König hat ihn daselbst fünf Wochen bey sich behalten, bis daß er seine Sachen bey den Danzigern ausgerichtet hatte, und haben sich der Aemter und des Brautschatzes wegen so vertragen, daß Herzog GEORG und Herzog BARNIM 14000 Ungarische Gulden von dem Brautschatz nachgelassen, und dagegen die gemeldeten beyden Aemter erblich behalten, und daß ihnen der König die andern 18000 Ungarische Gulden auf bequeme Termine zu bezahlen zugesaget und versichert

hat,

hat, und hat sonst Herzog GEORGEN herrlich da gehalten und aus der Herberge quittiren lassen, und freundlich beschenkt. Und ist also Herzog GEORG wohl geschaffter Sachen wieder anheim gekommen.

Im selben Jahre schlug auch ein Schiff mit vielen Gütern am Darß auf den Strand, und ertrunken alle, die darauf waren, ausgenommen einer, der sich auf einem Brette gebunden, und zu Lande kam. Da schickte der Hauptmann von Barth Gödeke von der Osten hin, und ließ die Güter, die man bergen konnte, retten. Nun war im Schiff ein klein Lädchen, das war voll Edelgesteine, die man Glassastichen hiesse, dasselbige hatte der Schulz von der Prerow gesehen und bey Seite gesetzt. Da meynte derjenige, der sich geborgen hatte, es wären rechte Edelgesteine, und ließ sich bedünken, es würde keiner darum wissen, und begrub das Lädchen in den Duenen, damit er es zu gelegener Zeit mögte wegbringen. Dasselbige erfuhr der Hauptmann und fragte nach dem Lädchen, und da er es läugnete, bedrohete ihn der Hauptmann, daß ers bekennete, und wieder hervor holete. Darum ließ der Hauptmann Urtel und Recht über ihn gehen, und ihn als einen Dieb in den lichten Galgen henken; welches ich darum will angezeiget haben, daß der, so hängen soll, nicht gerne ertrinkt, wie ein Sprichwort ist.

Auch war in diesem Jahr ein Reichstag zu Speyer ausgeschrieben, da zog Herzog GEORG der Sachen halben, so sie mit dem Marggrafen hatten, hin, und nahm seinen Sohn Herzog PHILIPP mit, und ließ ihn bey seiner Mutter Bruder Pfalzgraf Ludewig, dem Churfürsten, da er in das fünfte Jahr war, und sehr fürstlich erzogen ward. Da wurde die Sache zwischen dem Marggrafen und dem Herzoge von Pommern verhandelt, aber nicht vertragen; sondern beiderseits Freunde Herzog GEORG von Sachsen, Herzog HEINRICH von Mecklenburg und Herzog HEINRICH von Braunschweig griffen die Sachen auf, und setzten des folgenden Jahrs 1527 in der Fasten einen Tag zu Jüterbock an, dahin des Königs

nigs FERDINANDS von Böhmen, Königs SIGISMUNDS von Pohlen, Bischofs Albrechts von Maynz, und Pfalzgrafs Ludewigs vom Rhein Gesandten auch kamen, und handelten wohl acht Tage daselbst; aber es war umsonst, denn man saget, zwey harte Mühlensteine mahlen selten wohl mit einander. Weil keiner nichts wollte nachgeben, konnten sie auch nicht entrichtet werden. Hernach befahl der Kayser die Sache König FERDINANDO, derselbige setzete zwey vergebliche Tage davon an, einen zu Prag, den andern zu Regenspurg auf den Reichstag, also daß viele Reisen, Mühe und Unkosten darauf giengen. Darum die Herzoge fast verdrießlich darauf wurden, und wenn es nicht der Zwist der Religion halber in ihren Landen gethan hätte, so hätten sie es vielleicht auf eine andere Weise versucht. Die Länge schlugen sich Herzog ERICH und Herzog HINRICH von Braunschweig in die Sache, und verschrieben Herzog GEORGEN Ao. 1529 um Assumtionis Mariæ nach Grimnitz in der Mark, da der Marggraf auch war, und handelten soviel, daß der Marggraf seine Tochter Margaretha Herzog GEORGEN zu der Ehe zusagte mit 20000 Gulden, und er, oder seine Erben sollten ihm und Herzog BARNIM oder ihren Erben keine Irrung thun in keinen Sachen weder an ihre Lehnsempfangung, und Session im Reich weder an andere Gerechtigkeiten. Hinwieder damit der Marggraf samt seinen Erben des Anfalles am Lande zu Pommern desto härter versichert wären, sollte er und seine Erben allewege, wenn ein Herzog von Pommern seine Huldigung nimmt, stets ihre Räthe dabey schicken, damit die Landschaft ihnen von wegen des Marggrafen eine Zusage thun könne, wenn die Herrschaft von Pommern ohne Erben, da doch Gott gnädig vor seyn wolle, verstürbe, daß sie dann den Churfürsten und Marggrafen zu Brandenburg für einen Erben wollten annehmen. Und für der alten Frau Margaretha Herzogs BUGISLAI Gemahlinn Brautschatz und Baarschaft sollten die Herzoge dem Marggrafen 50000 Gulden geben;

geben; und haben sie auch alle andere Irrungen vertragen; und darmit sollte ewige Freundschaft und Friede seyn.

Nun hats Herzog GEORG nicht weiter wollen annehmen, als soferne es seine Landschaft bewilligen wollte. Aber der Marggraf wollte nicht nachlassen, er mußte da samt ihm schwören, daß sie solchen Vertrag für ihre Personen halten wollten, mit der Landschaft finde sichs hernach wohl. Und wie sie schwuren, sprang dem Marggrafen ein Sapphir aus dem Halsbande, daß es klipperte, als wäre er mit Gewalt herausgerissen, und fiel Herzog GEORGEN vor die Füsse, da der Marggraf gar froh geworden, und hatte gesaget, es ist gut Glück, darnach aber hatte er zum andern gesaget, es ist ein Zeichen, daß ich eines grossen Feindes entladen bin; und man meynte, daß er es durch schwarze Kunst hatte zugerichtet.

Hernach haben Herzog GEORG und Herzog BARNIM einen Landtag auf Galli zu Stettin ausgeschrieben, und der Landschaft den Vertrag angezeiget, aber es ist ihnen nicht sehr angenehm gewest; denn sie haben sich sonderlich der zwey Artikel hoch beschweret, daß die Markischen sollten in der Huldigung mit umherziehen, welches nun eine Neuerung war, und dann, daß sie die 50000 Gulden sollten geben, welches über die armen Leute gieng. Doch weil es Herzog GEORG geschworen hatte, den Vertrag zu halten, haben sie es auch dabey müssen lassen, und haben die Grimnitz genennet Gremnitz. Denn bald hernach gefiel Herzog GEORGEN selbst der Vertrag nicht, wiewohl er ihn halten mußte. Also ist einmahl der Zwist entrichtet, der den Fürsten von Pommern mehr dann zwo Tonnen Goldes gestanden, und dem Marggrafen noch viel mehr.

Desselbigen Jahres in der Pfingstnacht brannte Golnow gar aus, auf 20 Häuser nach. Aber weil die Bürger gutes Vermögens waren, baueten sie bald wieder auf, und bessere Häuser, denn zuvor da gestanden. Es stund aber eine schöne Spitze auf dem Kirchthurm, die brannte auch ab, aber die vermogten die Bürger so bald nicht wieder aufzubauen.

In demselbigen Jahre waren auch schreckliche Krankheiten im Lande, sonderlich bey der Oder und am frischen Hasse, welches man meynte, daß es aus Ungewöhnlichkeit des Wetters käme. Denn um Pfingsten bis ungefehrlich um Jacobi kam es den Leuten an, daß sie bey ihrer Arbeit ohne bewußte Ursachen lahm wurden an Händen und Füssen, und hätten ihnen selbst nicht helfen können, wenn sie gleich hätten sterben sollen; wie es auch einmal zwey Fischern auf der Oder zugleich ankommen, die die Ruder haben fallen lassen, und auf der Oder hin und wieder getrieben sind, und endlich versoffen oder sonsten gestorben wären, wo nicht andere Fischer sie gerettet hätten. Dieselbigen Leute mußte man warm zudecken und ihnen warm Bier mit Butter zu trinken geben, so frassen sie auch sehr viel, und in den dritten und vierten Tag waren sie wieder gesund. Ich achte dafür, daß das Seewasser vergiftet sey gewesen, aus der Ursache, daß in der Fasten zuvor viel Meerschweine bis vor Stettin an die Brücke gekommen, vielleicht frischer und gesunder Wasser zu suchen, da man sie sonst nie gesehen hatte, und man fand ihrer sonst auch viel am Strande todt. Wie dieselbige Krankheit so gieng, war es überaus heiß bis auf St. Johannis Geburtstag. Da hub es an zu regnen und zu flaggen, und war den ganzen Sommer so nebelicht und kalt bis auf Bartholomäi, daß man die Stuben zur Zeit einheitzen mußte, und verdarb also Getraide, Wein und alle andere Frucht, und um Bartholomäi ward es so sehr schwühl und warm, doch unter dunkler Luft, daß einer sich für Hitze nicht retten konnte. Und mit dem Wetter erhub sich in den Niederlanden aus dem Meer eine neue Krankheit, die man die Schweißsucht, oder den Englischen Schweiß nennete. Denn aus Engelland war sie erst hergekommen, von dar flog sie über ganz Teutschland als ein Blitz, und wanderte von der einen Stadt zur andern: aus den Niederlanden nach Hamburg, von dar auf Lübeck, und so fortan durch Mecklenburg und Pommern, und kam in 14 Tagen von Hamburg bis gen Stettin. Und es

konnte

konnte so bald kein Gerüchte von der Krankheit wohin kommen, so kam die Krankheit mit; und der Schweiß war so gestaltet: den Leuten kam ein Kribbeln an in Händen und Füssen, wie ein Fieber, grosse Hitze, Schweiß und Angst, und wurden viel Leute davon rasend. Da mußte man sie warm halten und bedecken, daß sie die Luft nicht anwehete, darum benähete man sie in den Betten, und mußten 24 Stunden so liegen, oder sie sturben, wiewohl sich darnach befand, daß es nicht vonnöthen gewesen, also zu liegen. Diese Krankheit kam Dienstags nach Decollationis Johannis zu Stettin, und fiel der Fürsten Küchenmeister Johann Aber erst darein; der gieng des Abends gesund zu Bette, um Mitternacht kam es ihm an, des Morgens um Fünfen war er todt. Des andern Tages fielen die Fürstinn und viel vom Hofgesinde und Bürger darein. Man forderte alle Doctores und Licentiati Medicinä, und sie wußten nicht, was es für eine Krankheit wäre, oder was man dafür gebrauchen sollte, allein daß sie Cordialia ordinirten, und fielen so gut als in zwey Tagen etzliche Tausend darinn. Da kamen zwene Gesellen dahin, dieselbigen waren von Hamburg der Krankheit nachgefolget, daß sie die Leute belehrten, wie sie sich halten sollten. Dieselbigen hatten es am Geruch des Schweisses, obs der rechte Schweiß war oder nicht; denn viele so nur schwitzten, legten sich aus Furcht krank. Da lehreten die Knechte den Leuten, wie sie die Kranken benähen und warten sollten, und wenn ihnen allzu heiß wäre, daß man ihnen allmälig den Daun aus den Oberbetten herauszöge, darmit sie nicht erstickten. Nach denselbigen Gesellen und nach den Predigern war des Nachts mit den Leuchten solch ein Lauffen und rennen, daß es Wunder war, und war die Stadt nicht anders, als wenn sie voller Todten war. Denn des andern Tages war auch keine Gasse, da zum wenigsten nicht zwey oder drey oder mehr Leichen waren. Die folgenden Tage aber nahm es immer ab, und vergieng schier in 9 Tagen, daß es nicht so heftig blieb. Viele wurden in den Betten

erhitzet

erhitzet und erstücket, viele sturben sonst. Die aber genasen, die nahm man darnach aus dem Bette, wenn der grösseste Schweiß vorbey war, und trocknete sie mit reinen Tüchern fein aus dem Schweiß, und setzte sie vor ein Feuer in ein Gemach, da es nicht wehete, und machte ein Eyersupplein; so wurden sie dann in acht Tagen etwas gesund, doch aber in langer Zeit konnten sie die Sucht nicht recht verwinden.

Und zu derselbigen Zeit lag auch SOLIMANN der Türkische Kayser in Hungarn, und kam vor Wien und belagerte es. Da kam der Schweiß unter sein Volk, daß er die Länge mußte wieder wegziehen. Und so war dieses Jahr offenbar Gottes Zorn und Strafe in teutschen Landen, Hunger, Krankheit und Krieg.

Folgendes Jahr 1530 um Trium Regum ist Herzog GEORG mit des Marggrafen Tochter Margaretha zu Berlin beygelegen, welche Heyrath Herzog BARNIM nicht gerne sah, und auch nicht dabey wollte seyn. Und also da sie mit dem Marggrafen jetzund vertragen waren, erhub sich zwischen ihnen selbst Zank; denn Herzog BARNIM wollte mit Herzog GEORGEN nicht mehr in gesammter Haushaltung und Regierung bleiben, sondern wollte mit ihm theilen, welches Herzog GEORG nicht gerne eingehen wollte; darum dann dünne Zuversicht und Freundschafe zwischen ihnen blieb. Aber daß von der Theilung nichts konnte mehr gehandelt werden, machte der Reichstag zu Augspurg, den Kayser CAROLUS auf den Frühling angesetzet hatte. Dahin zogen sie beyde, und empfiengen ihre Lehne stattlich unter offenem Himmel, und kamen erst auf den Herbst wieder.

Mittlerweile sie zu Augspurg waren, brannte Greiffenhagen gar aus, und hat sich seit der Zeit schwer wieder erholen können.

Wie aber die Fürsten heim kamen, unterließ Herzog BARNIM nicht um die Theilung anzuhalten, und geschahen auch etzliche Handlungen darum, es konnte aber nicht vertragen werden. Und da ist Herzog GEORG im folgenden Jahr 1531 auf Misericordias Domini krank geworden, und am Dienstag nach Cantate gestorben,

und

Digitized by Google

und Sonnabends darnach zu St. Otten herrlich begraben worden. Er hat nur einen Sohn Herzog PHILIPP nachgelassen, der noch beym Pfalzgrafen war, und eine Tochter Margaretha; seine Gemahlinn aber war schwanger, und gebahr darnach auf den Herbst eine Tochter, die wurde nach Art des Landes nach ihrem verstorbenen Vater Georgia geheissen.

Dieser Herzog GEORG war ein hübscher wohlgewachsener Herr, von männlichem Angesichte, schönem geraden Leibe und Schenkeln, doch war er nicht gar so lang, wie sein Vater. Er war von unverdrossener Mühe und Arbeit; darum hieng auch bey seinem Leben das Regiment zum mehresten Theil auf ihm; denn Herzog BARNIM war noch gar jung. Und Herzog GEORG gieng auch dem Lande viel zu jung ab, denn so er noch etzliche Jahre leben mögen, war er ein Fürst, der jetzt erst hätte sollen zu rechter Geschicklichkeit und Erfahrung kommen, und hätte dem Lande in vielen noch können nutz und nöthig seyn. Aber was gut ist, oder werden soll, bleibet nicht gerne lange. Er war frisches und fröliches Gemüths; darum war auch sein Reim: Hindurch mit Freuden. Er hatte sonderlich Acht, daß seinem Bruder, als dem jüngern, nichts abgezogen wurde, darum er auch bey vielen heimlichen Haß und Abgunst erlangte; unter welchen einer war, Joachim Fuchs geheissen, welcher ein alter Hofdiener war, der doch ohne seine Reuterey und Hofart sonst nirgends wozu dienlich war; und dennoch groß gehalten seyn und viel haben wollte. Diesem war Herzog GEORG im Wege gewesen, daß er von Herzog BARNIM dasjenige nicht gekriegt, das er sonst hoffete. Derselbige war nach seinem Absterben sehr wohlgemuth, und ließ sich bedünken, er wäre ihm jetzund aus dem Wege, hernach sollte ihm nichts entstehen. Und als des Sonnabends nach Cantate Herzog GEORG im Beyseyn viel der Vornehmsten von der Landschaft herrlich, und doch mit Trauren begraben ward, unternahm sich derselbige Fuchs ohne jenigen Befehl, den

hintersten Haufen, so der Leiche folgete, zu schicken und zu ordnen, und dem Frauenzimmer Raum zu machen, damit es ohne Gedränge durch das Volk kommen mögte, welches doch sonst wohl geschehen wäre; allein er wollte nun solche Gewalt und Ansehen haben, als ob er es zu thun Befehl hätte, rief und schrye, und wollte von keinem Trauren wissen, und war so keck und so fröhlich, daß er wohl nach seinem eigenen Schatten gesprungen hätte, welches vielen frommen Leuten wehe thate. Da er aber so voller Freuden war, und die Leiche in der Kirche stund, daß man nach alter Art die Seelmesse darüber hielt, und es zum Kyrie Eleison kommen war, kam eilends ein Bote, brachte ihm Briefe, darinn ihm seine Mutter anzeigte, daß sein Vetter Christoffer Fuchs wäre zu ihr in ihr Haus zu Cartzlin gekommen, und wäre mit Georg Jochims Bruder aufstößig geworden, und hätte ihn erstochen, daß es die Mutter angesehen. Und derohalben wie sich Jochim Fuchs nicht hatte können mäßigen in der Freude, also konnte er sich in dieser bösen Zeitung auch nicht wohl schicken, sondern ist also bald in der Kirche heulen und weinen worden, und von einen zum andern gegangen, und hat wie ein Kind geklagt, darüber sich dann etzliche seiner erbarmet, und etzliche nicht. Also schafte unser Herr Gott, da er sonst aus verwandter Eidespflicht, und christlicher Gebühr seinen Herrn nicht beweinen und betrauren wollte, daß er dennoch über seinem eigenen Unfall laut heulen und weinen mußte. Nicht lange darnach erlangte er von Herzog Barnim daß Amt zu Wollin. Da er aber daselbst hinzog, und das Amt einnahm, war er nicht über einen Tag da, und blieb die folgende Nacht unplötzlich todt. Das wollen wir zum Exempel anzeigen, daran man sehe, wie Gott Untreue und Verachtung gegen die Obrigkeit strafet. Es blieb aber da nicht bey, sein Vetter Christoffer Fuchs kam vor Hohen Asperg um, als Landgraf Philipp von Hessen Herzog Ulrich von Würtenberg wieder einsetzte, und blieb nur ein alter Mann Hans Fuchs geheissen, der starb auch in kurzem,

und

und kam also das ganze Geschlechte der Fuchse um, daß nun keiner mehr ist des Geschlechtes, der sich seiner Herrn Todes freuen mögte.

Nachdem sich aber die Ceremonien der Begräbniß nicht an einen Ort, wie am andern verhalten, sie auch sonst oft verändert werden, will ich anzeigen, wie ich diese Begräbniß habe gesehen. Es kamen die Schüler, und alsdenn die Thumherren, Priester und alle andere Geistlichen auf den Hof, die da sungen das Responsorium, Absolve Domine; so giengen vor der Leiche her 12 Edelknaben schwarz gekleidet, und trugen 12 hohe schwarze brennende Stablichter von Wachs, da kleine Fähnlein an waren, auf welchen die Wappen gemahlet waren. Darnach gieng der Canzler und Marschall auch schwarz gekleidet, und der Canzler trug das Siegel des Fürsten, der Marschall trug das Schwert der Regierung, so vom Kayser ihm bey der Lehnsempfangung überantwortet. Darnach wurde geführet ein weidlicher frischer Gaul mit einer schwarzen Decke; dem folgete die Leiche, welche acht Edelleute, alle schwarz gekleidet, trugen. Und die Leiche war auch mit schwarzem Sammet bedeckt. Nach der Leiche zunächst folgte der Bruder Herzog BARNIM, auch schwarz gekleidet. Darnach die Räthe und Stattlichen von der Landschaft: darnach die Canzeley, darnach die gemeinen Edelleute, darnach der Rath aus der Stadt, alle in schwarzen Mänteln und Röcken, und Hüthen mit schwarzen Zindel umbunden, und nachdem das gemeine Hofgesinde. Darnach erst die Fürstinn und Fräulein samt dem Frauenzimmer und ihren Dienern. Und wie man in die Kirche kam, ward die Leiche mitten in die Kirche gesetzt, und eine Messe angehoben, dabey man zweymahl opferte. Nach der Messe wurde die Leiche im Chor in der Fürsten Begräbniß vor das hohe Altar bestättiget; welche Begräbniß unter der Erde von einem grossen Gewölbe ist, daß es auch unter das hohe Altar hingehet. Darnach kriegten die Thumherren zu St. Otten das Pferd das vor die Leiche gieng, und Herzog GEORGENS Panzer, den sie ihm gegen das Begräbniß über nachgesetzet haben.

Nach Herzogs GEORGEN Tode hat Herzog BARNIM Graf Wulffgangen von Neugarten samt etzlichen andern Räthen mit 50 Pferden hinausgeschickt gen Heidelberg, daß sie Herzog PHILIPPEN heimholeten. Mittlerzeit hat er gedacht, wie er die Räuberey im Lande mögte tilgen, und hat derhalben mit dem Bischof von Cammin, mit Graf Georg von Neugarten und andern seinen vornehmsten Räthen gerathschlagt; und es ward beschlossen, daß Herzog BARNIM und der Bischof samt ihren Amtleuten auf einen gewissen Tag in allen Orten, da man wußte, daß die Schnaphähne ihren Aufenthalt hatten, sollten einfallen, und die Thäter greifen und strafen. Und damit es desto besser glückte, und die Räuber nicht entkommen könnten, hat Herzog BARNIM seine Räthe geschicket an die umliegenden Nachbaren, als Jacob Wobeser an den König von Pohlen, Ludeke Hahnen an den Marggrafen, und Nicolaus von Klemzen an die Herzoge von Mecklenburg, und hat ihnen den Anschlag und den Tag angezeiget, und gebeten, daß sie zur selben Zeit auf ihre Gränzen mögten wachen lassen, so vielleicht von den Räubern einige dahin fliehen würden, daß man sie bekäme.

Es ist demnach Herzog BARNIM auf den berahmten Tag persönlich gen Poppelow gezogen, da die ersten Räuber Michael, Kordt, Fritz, Hinrich, David die Manteuffel sassen, und hat die Feste angefallen. Aber so hatten es die Manteuffel erschnoben, und waren davon gekommen. Denn sie hatten grosse Hunde, die liefen allenthalben um Poppelow her, und wenn dieselben etwan von ferne hörete, oder erwitterten, daß fremde Leute kamen, belleten sie, und alsobald waren die Manteuffel in einem Kahn, der auf dem See dabey stund, und flohen weg in ein Gebrüche, da sie sicher waren. Sie hatten auch Schwestern, die sassen stets in einem hohen Erker, und warteten auch auf; und wenn sie was sahen, warneten sie die Brüder, also daß an dem Geschlechte nichts gutes war: denn der Vater Gerdt Manteuffel war auch ein arger Räuber, und wie er im

Todt-

Todtbette lag, und die Söhne um ihn weinend herstunden, sagte er zu ihnen: Wat siha gi trose hier so unde weenen, uth, uth, und werket wat, als ick gethan hebbe; welches auch sie hernachmals redlich gethan haben.

Und so hat Herzog Barnim allhier zu Poppelow niemand bekommen, als Jochim Manteuffel und etzliche Bauren, die mit geraubt hatten, und hat dieselben gefangen, und Poppelow in den Grund gebrochen, und die Schwestern lassen gehen, wohin sie wollten. Darnach ist er nach Kleinen Poppelow gezogen, welches demselbigen Manteuffel auch gehöret und an Pohlen lag, hat dasselbige auch in den Grund gebrochen, alle ihre Güter so sie in Pommern hatten, eingenommen, und sich die Bauren huldigen und schwören lassen.

So ist auch der Bischof von Cammin und die Amtleute hin und wieder gezogen, und der Räuber Güter angefallen, aber haben nur einen jungen Woitken und etzliche Bauren ergriffen und gefangen genommen, denn die andern sind alle entkommen; denn es waren die Gränzen nicht so fleißig bestellet, als Herzog Barnim die Nachbaren hatte bitten lassen. Da führete Herzog Barnim die Gefangenen gen Stettin, und ließ etzliche davon richten; Jochim Manteuffel aber, weil er unschuldig ward befunden, ist loß kommen. Woitke hat auch seiner Jugend genossen, und auf Besserung Gnade erlanget.

Da hat nun Herzog Barnim ein gestreng Gebot über das ganze Land ausgehen lassen, daß keiner die Strassenräuber sollte hausen, oder beherbergen; und wo man jemand anders würde finden, den wollte man so hoch strafen, als die Räuber selbst. Hierdurch hat demnach Herzog Barnim so viel zuwege gebracht, daß sich ein jeder für solch Unheil und Strafe gefürchtet hat, und niemand von den Schnaphähnen beherbergen durfte. Und die Manteuffel sind zwar wieder in ihre Güter kommen, und haben die Bauren wollen zwingen, daß sie ihnen, wie zuvor, sollten gehorsam seyn; aber die Bauren wollten sie keinesweges aufnehmen, sondern rotteten sich zu-

sammen, und schlugen sie wieder zum Dorfe hinaus. Dadurch sind die Manteuffel ins Bistere gerathen, und von niemand aufgenommen worden. Auch nicht lange darnach ward Michael und David Manteuffel von Jochen Natzemer, Hauptmann auf Draheim gegriffen, und Herzog BARNIM zugeschickt, der sie richten ließ. So wollte sie auch Fritz entschuldigen, daß er unschuldig wäre, kam derowegen in eine Herberge gen Stettin, da Herzog BARNIM ihn bestrickte; er ward aber treuloß und flog davon, darum ihn der Adel nirgends unter sich leiden konnte und wollte, deshalb er auch die Länge schändlich umkam. Eggerdt vom Wolde, der seines väterlichen Erbes halben vermeynte eine billige Fehde zu haben, war vor kurzen Jahren zu Gnaden kommen. Und Henning Lode, weil er sah, daß er nichts ausrichten konnte, hat sich auch mit dem Bischofe von Cammin und dem Stift entrichtet. Der andere Anhang ist zum Theil umkommen, zum Theil ist er so geschreckt worden, daß sie nichts weiter durften thun, und ist also wiederum gute Sicherung und Friede, der Strassenräuber halben, im Lande geworden, des man Herzog BARNIM billig zu danken hat.

Ich kann aber hiebey auch nicht verschweigen zweyer Männer ehrliche That, nemlich Hans Borkens Hauptmanns von Belgardt, und Zabels vom Wolde, Hauptmanns auf Neuen Stettin, welche so heftige Feinde und Nachtrachter derselbigen Strassenräuber waren, daß sie sie an allen Orten, wie die Katzen die Mäuse, aufspüreten und angriffen, und oft so wunderbarlich bekamen, daß man es so seltsam nicht hätte erdenken können. Sie fingen also den Priester Johann, den Pabst, den Mannfraß, Beschen und über 30 andere Erzräuber, welche sie dem Herzoge zuschickten, da sie dann gerichtet wurden. Und denselben Hauptleuten waren die Schnaphäne so feind, daß sie oft auf sie hielten, und ihnen nach Leib und Leben stelleten, auch ihre Bauren und Güter ausplünderten; aber sie liessen sich dasselbige nicht hindern, und suchten die Böswichter, wo sie sie nur wußten zu überkommen. Und

wenn

wenn sie es nicht gethan hätten, wäre des Ungeziefers im Lande so viel geworden, daß niemand, auch die Fürsten selbst, im Lande nicht hätten sicher reisen können. Darum haben dieselbigen das billige Lob, und ehrlich Gedächtniß, und mögen ihre Kinder sich des immer wohl rühmen.

Auf den Herbst aber ist Herzog PHILIPP heimgekommen, und hat sein Ohm der Pfalzgraf zwey stattliche Räthe mit ihm ins Land geschickt, die ihm in seinen Sachen sollten räthlich seyn.

Also hat Herzog BARNIM mit ihm die Theilung zu verhandeln vorgenommen, als welche Handlung ein ganzes Jahr gewähret. Und mittler Zeit ist der Türke wieder in Hungarn kommen, und hat sich wollen wiederum vor Wien lagern, darum hat der Kayser allen Reichs-Ständen um Hülfe geschrieben; und haben deshalben die Herzoge von Pommern, und der Bischof von Cammin sämmtlich 100 gerüstete Pferde und ein auserlesen Fähnlein Knechte geschickt; und ist über der Fürsten Reisiger Georg Rantel, und über des Bischofs Reuter Balzer von Wolde Rittmeister gewesen, Jacob Putkammer Pfennigmeister, und Urbanus Sperling Hauptmann über die Knechte.

Aber der Türke hat der Teutschen Ankunft nicht erwartet, darum haben auch die Reuter und Landknechte nichts sonderliches ausgerichtet.

Hernach haben die Fürsten das Land getheilet auf 8 Jahre, und hat Herzog BARNIM Stettin und das Land zu Pommern bis an die Swine bekommen. Herzog PHILIPP aber hat das Land zu Wolgast mit dem Fürstenthum Rügen von der Oder und Swine an bis an die Reckenitz bekommen.

Da hat Herzog PHILIPP seiner Stiefmutter der Marggräfinn eingethan ihr Leibgut Barth, Grimmen, Tribbesees, Damgarten und Klempenow, welches etwas sie über ein Jahr inne hatte, und darnach Fürst HANSEN von Anhalt wieder zur Ehe nahm, und haben von dieser Zeit an Herzog BARNIM und Herzog PHILIPP ihre beschiedene Hofhaltung und Regiment gehabt.

Und

Und als sie nach Ausgang der acht Jahre wieder am 8. Februar Anno 1541. binnen Stettin erblich getheilet, ist einem jeden Herrn sein Ort Landes, den er die acht Jahre zuvor inne gehabt, wiederum zugefallen; ohne daß zu dem Wolgastischen Orte geleget ward, und Herzog PHILIPPEN mehr, als er die acht Jahre gehabt, über der Oder zufiel, die Compturey Wildenbruch und die Stadt Greifenhagen, samt etzlichen adlichen Roßdiensten und Landschoß. Das Stift zu Cammin und die Thumbkirche zu Stettin sind beyden Fürsten zu gleichen Rechte geblieben.

In der Zeit der vorigen achtjährigen Auseinandersetzung, nemlich Anno 1536. auf Esto Mihi, hat Herzog PHILIPPUS seine Gemahlinn, Mariam von Sachsen, Herzog JOHANNS, des Churfürsten Tochter, zu Torgau sich vertrauen und beylegen lassen. Und Anno 1540. hat Herzog PHILIPPUS von dem Erbtheil in beyden Orten Landes die Huldigung aufgenommen. Die Märkischen Räthe sind mit umhergezogen und haben angehöret, daß Zusage des Anfalls halber geschehen ist. Von dem Sundischen aber hat er erst das folgende Jahr, Dienstags nach Michaelis die Huldigung genommen, und ist zum Sunde mit 400 gerüsteten Pferden eingezogen.

So ist er auch Anno 1541. auf den Reichstag zu Regenspurg verreiset, da er vom Kayser CARL V. am 15. Julii desselben Jahres öffentlich unter den Fahnen mit grossem Gepränge sein Lehn empfangen hat.

Im Jahr 1543. ist gestorben Bischof Erasmus von Cammin und Bartholomäus Schwave wieder an seine statt erwählet. Weil aber derselbe etwas alt, hat er davon abgedanket und ist ihm Anno 1549. Martinus Weiher, ein Pommerscher Edelmann, so ordentlich dazu erwählet, in dem Bischofthum gefolget.

Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON U.

Princeton University Library

32101 074629120

Digitized by Google

Digitized by Google